MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
4 (1934)

486 (21.10.1934) Sonntag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-265222

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM. und 30 Pfg. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 7mal (1.70 RM. und 30 Pfg. Trägerlohn), Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Sonntag-Ausgabe

Ausgabe A / Nr. 456
Ausgabe B / Nr. 291

Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 7 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annahme: für Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15 und P 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim

Mannheim, 21. Oktober 1934

Das „soziale" Verständnis der Saarregierung

Sie lehnt die Organisation des Winterhilfswerkes an der Saar ab / Eine fadenscheinige Begründung

Saarbrücken, 20. Okt. (HB-Funk.) Wie im Vorjahre, so sollte auch in diesem Winter ein großzügiges Winterhilfswerk an der Saar aufgezogen werden. Die charitativen Verbände zusammen mit der Sozialabteilung der Deutschen Front wollten sich in den Dienst der großen Sache für die leidenden deutschen Volksgenossen an der Saar stellen.

Wie aus dem jetzt veröffentlichten Briefwechsel zwischen den charitativen Verbänden und der Regierungskommission hervorgeht, hatten sich die beteiligten Stellen bereits Mitte September an die Regierungskommission mit der Bitte um Genehmigung der Sammlungen für das Winterhilfswerk gewandt.

Nach wochenlangem Schweigen erteilte die Regierungskommission einen abschlägigen Bescheid mit der eigenartigen Begründung, daß sie sich im Hinblick auf die bevorstehende Abstimmung auf den grundsätzlichen Standpunkt stellen müsse, keine Sammlung zu einem Winterhilfswerk zu genehmigen, dessen Träger oder Mitträger eine an der Abstimmung beteiligte politische Organisation sei.

Es muß daher merkwürdig berühren, daß der ablehnende Bescheid der Regierungskommission mit politischen Gesichtspunkten begründet wird, obwohl es sich bei der Durchführung des Winterhilfswerkes um eine rein charitative Angelegenheit handelt. Sinn und Zweck des Winterhilfswerkes an der Saar wie im Reiche ist einzig und allein, die Not der Aermsten zu lindern, zumal von dem Winterhilfswerk des Saargebietes alle notleidenden Saarländer ohne Rücksicht auf die politische Einstellung erfaßt werden sollten. Auf den ersten abschlägigen Bescheid der Regierungskommission hin hatten sich dann die charitativen Verbände allein an die Regierungskommission gewandt. Bis heute ist ihr am 5. Oktober gestellter Antrag ohne jede Beantwortung geblieben.

Bei dem abgelehnten Winterhilfswerk handelte es sich um die Versorgung von 180 000 Volksgenossen. Es hatte am 1. Oktober beginnen sollen.

Beginn des Lustrennens England — Australien

London, 20. Okt. Das Lustrennen England — Australien begann am Samstag um 6.30 Uhr in Mildenhall mit dem Start des Ehepaares Mollison in seinem Flugzeug „Black Magie".

Am Flugplatz hatten sich etwa 20 000 Personen eingefunden, um dem Beginn des Lustrennens beizuwohnen. Bei Tagesanbruch wurden die ersten Maschinen zur Startlinie gebracht, die meisten mit laufenden Motoren.

Einige Minuten vor 6.30 Uhr waren alle 20 Flugzeuge an der Startlinie versammelt, und überall ertönten die Rufe „Glückliche Landung". Die letzten Wetterberichte besagen, daß zwischen England und Bagdad ziemlich günstige Bedingungen herrschen, außer in der Gegend von Wien.

17 Minuten nach Startbeginn waren alle 20 Flugzeuge in der Luft. In einem der holländischen Flugzeuge befindet sich als Passagierin die bekannte deutsche Journalistin und Fliegerin Thea Rasche.

Der Wettbewerb besteht aus einem Schnelligkeitsrennen und einem Handicaprennen.

Ab 25. Oktober

Neue Kennzeichnung der alten SA-Männer

Grausilberne Streifen am linken Unterarm / Eine Verfügung des Chefs des Stabes

Der Chef des Stabes der SA hat verfügt, daß unter Fortfall des bisher getragenen Armwinkels, für alte SA-Männer eine neue Kennzeichnung eingeführt wird, um den altgedienten SA-Männern ein sichtbares Zeichen für ihre treue und ununterbrochene Zugehörigkeit zur SA zu geben.

Es handelt sich um verschieden breite grausilberne Aermelstreifen, die am Aermelaufschlag des linken Unterarmes getragen werden.

Es werden getragen:

Von allen Angehörigen der SA, die in die SA eingetreten sind in der Zeit von		bis	Aermelstreifen in Grausilber 12 mm breit	4 mm breit
1. 1. 1925	—	31. 12. 1925	2	2
1. 1. 1926	—	31. 12. 1926	2	1
1. 1. 1927	—	31. 12. 1927	2	—
1. 1. 1928	—	31. 12. 1928	1	2
1. 1. 1929	—	31. 12. 1929	1	1
1. 1. 1930	—	31. 12. 1930	1	—
1. 1. 1931	—	31. 12. 1931	—	2
1. 1. 1932	einschl.	30. 1. 1933	—	1

Die Berechtigung zum Tragen dieses Aermelstreifens wird durch eine eigene Ausweiskarte von der vorgesetzten SA-Dienststelle von der Standarte aufwärts bestätigt.

Die Aermelstreifen sind ab 25. Oktober nur bei den Verkaufsstellen der Reichszeugmeisterei, oder bei dieser direkt, zu beziehen. Bis zu diesem Zeitpunkt wird der bisherige Armwinkel getragen.

SA-Männern, die aus der PO unmittelbar anschließend in die SA eingetreten sind und in der PO als Amtswalter in führenden Stellungen tätig waren, werden die in der PO zugebrachten Jahre als SA-Dienstjahre bei der Berechnung der Berechtigung zum Tragen der Aermelstreifen angerechnet. Das gleiche gilt auch für ehemalige Führer der HJ, die sich in der SA befinden.

Schließlich ist noch bestimmt, daß Männer, die aus dem ehemaligen Stahlhelm unmittelbar in die SA eingetreten sind, Aermelstreifen in schwarz, mit einem einen Millimeter breiten Mittellängsfaden aus Silber, erhalten.

Vor einer Wendung der japanischen Außenpolitik?

Der Plan eines englisch-amerikanisch-japanischen Nichtangriffspaktes

Tokio, 20. Okt. (HB-Funk.) Aus Kreisen des Außenministeriums verlautet, daß die japanischen Regierung die Möglichkeit eines englisch-amerikanischen-japanischen Nichtangriffspaktes erwäge. Die Zeitung „Mijako" nimmt zu dieser neuen Wendung der japanischen Außenpolitik Stellung und erklärt, daß zuerst natürlich eine Flottenverständigung zwischen den drei Ländern erzielt werden müsse.

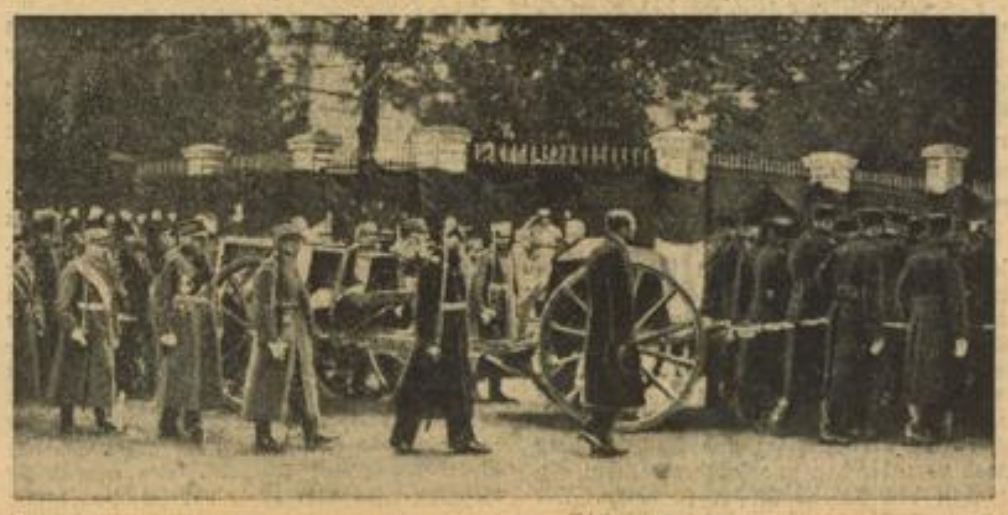
Dann werde die japanische Regierung mit diesen Ländern über den Abschluß eines Nichtangriffspaktes mit einer Laufzeit von mindestens fünf Jahren verhandeln.

Nach der Flottenverständigung habe die japanische Diplomatie die Hoffnung, die Interessensphären in Ostasien so abgrenzen zu können, daß es zu keinen weiteren Reibereien zwischen den drei Ländern mehr komme. Voraussetzung sei aber zunächst, daß England und USA die Selbständigkeit Mandschukuos anerkennen. Das Blatt meint, daß nach einer derartigen Verständigung mit USA und England die japanische Politik gegenüber Rußland und China ein ganz anderes Gesicht erhalten werde.

Gömbös in Warschau eingetroffen

Warschau, 20. Okt. Der ungarische Ministerpräsident Gömbös ist Freitagabend hier eingetroffen. Er wurde von dem polnischen Ministerpräsidenten, dem Außenminister, den Mitgliedern der ungarischen Gesandtschaft und den Spitzen der Warschauer Behörden begrüßt. Vom Bahnhof begab sich Ministerpräsident Gömbös in das Hotel, in dem er während seines hiesigen Aufenthalts wohnen wird.

Originalaufnahme von der Beisetzung König Alexanders



Junge Gardisten ziehen die Lafette mit dem Sarg König Alexanders von Jugoslawien durch die Straßen der trauernden Stadt Belgrad.

Alte SA

Als jene Männer, auf die der Begriff „Alte SA" angewandt werden kann, die Fahne des deutschen Schicksals hochrissen und sich mit allem, was sie hatten, mit Blut und Leben, in die Breiche warfen, durch die die Sturmflut des Ungeistes Deutschland zu vernichten drohte, da fragte keiner von ihnen nach einem Gewinn für sich. Und ob sie Uniformen trugen oder keine, ob die kärglichen Pfennige, aus Stempelgeld erspart, nur zur Mütze oder gar bloß zum Abzeichen langten, das war gleich. Sie brauchten keine äußeren Kennzeichen, denn sie waren innerlich verbunden im Geist und ein eiserner Wille: „Alles um Deutschland!" hielt sie zusammen, ließ sie kämpfen und bluten und siegen, obschon oft in ihrer geringen Zahl allein schon der Untergang zu liegen schien.

So entstand die verschworene Gemeinschaft der alten Gardisten des Nationalsozialismus. Eine Gemeinschaft, die auch heute noch besteht, nachdem die Bewegung und mit ihr die SA zu einer Sache des ganzen deutschen Volkes geworden ist.

Verstreut über das ganze Vaterland sind sie. Ueberall treffen wir sie und überall wissen sie sich gegenseitig zu finden. Sie kennen sich noch nicht in dieser Minute, oder sie haben sich vielleicht einmal bei irgendeinem Treffen, vor langen Jahren, kurz gesehen. Im Augenblick aber haben sie sich gefunden, sitzen zusammen als alte Kameraden, tauschen Erinnerungen aus und spüren freudig, daß in ihnen der alte Geist noch lebt, spüren daß dieser Geist ewig sein wird, weil er geboren wurde im Kampf und geheiligt im Blute derer, die aus ihren Reihen ihr Leben für die Freiheit der Nation gaben.

Das ist die alte SA! Stolz auf ihre Tradition. Männer, die aber aus dieser Tradition keineswegs das Recht zur Ueberheblichkeit, oder zum Ausruhen auf Lorbeeren herleiten, sondern nur das eine, die Verpflichtung, weiterhin das zu sein, was sie in den Kampfzeiten der Bewegung waren:

Getreue des Führers, selbstlose Kämpfer um Deutschland, Eckpfeiler des Begriffes jener wunderbaren Kameradschaft, die, geboren auf den Schlachtfeldern des großen Krieges, hier in den Reihen der alten SA ihre Auferstehung feierte und ein kleines Häuflein in den Stand setzte, schier Unmögliches zu vollenden, nach dem Willen des Führers aus dem Chaos Deutschland dieses neue Reich zu schmieden.

Und nun hat der Chef des Stabes des Obersten SA-Führers, der alte SA-Mann Victor Lutze, seinen Kameraden ein Zeichen verliehen, das sie jedermann als die Träger der Tradition der alten SA kenntlich macht.

Damit hat er ihnen einesteils Ehre, aber

Unsere Sonntagsbeilage

das Sprachrohr der Neuen Jugend

RICHARD EURINGER
HEINZ STEGUWEIT
NIKOLAUS SCHWARZKOPF
PAUL ALVERDES
FRITZ MÜLLER-PARTENKIRCHEN
FRIEDRICH SINGER
HERMANN MOOS
WILHELM WEIGAND
ARMAS STEN FÜHLER

Dazu: **2 ganzseitige Bilder-Reportagen**
Schach, Rätsel, Humor, Bilder, Gedichte

MARCHIVUM

andererseits neue hohe Verantwortung gegeben. Denn das ist kein alter SA-Mann, im wahren Sinne dieses Wortes, der da nun stolz im Schmuck seiner neuen Abzeichen einherstolzieren wollte, ohne daraus besondere Verpflichtung für sich anzuerkennen.

Jeder, der das braune Ehrenkleid der Bewegung trägt — gleich, ob als SA-Mann, als Politischer Leiter oder als Angehöriger der HJ —, ist Repräsentant des Nationalsozialismus und hat seine Aufführung, in jeder Lage, danach einzurichten. Wer aber, nach der Verleihung der besonderen Kennzeichen als alter SA-Mann, diese anlegen darf, muß sich bewußt sein, daß er nun, noch viel mehr als bisher, für jedermann ein Beispiel in Aufführung und Lebenshaltung, auch nach außen, zu geben hat.

„Adel verpflichtet!" ist ein Wort von ehedem. Ihm setzen wir an die Seite das Neue: Das Zeichen der alten SA verpflichtet! Betrachten wir alten SA-Männer uns ruhig als den kämpferischen Adel der Nation. Wir haben gezeigt, was wir können, unser Wollen war rein, unser Wille stark, als es darum ging, dies Reich zu bauen. Nun setzen wir uns mit der gleichen Bereitschaft ein in diesem Reich, in diesem Reich als alte SA!

Dann, aber auch nur dann, können wir alten SA-Männer mit Stolz und vollem Recht die Auszeichnung tragen, die uns in diesen Tagen gegeben wurde, nicht nur, weil wir Verdienste haben, sondern weil man in uns das Vertrauen setzt, daß wir diesen Verdiensten weitere hinzufügen werden.

Enttäuschen wir dieses Vertrauen des Führers nie, dann bleiben wir alte SA! Dann wird der Mann mit den silbernen Bewährungsabzeichen auf dem Aermel, auch in Zukunft das sein und bleiben, was er als SA-Mann der Kampfjahre auch ohne äußeres Zeichen war: Gardist des Nationalsozialismus! P. E. Ringx.

Görings Abschied von Belgrad

Belgrad, 20. Okt. (HB-Funk.) Der Abschied des Ministerpräsidenten Göring gestaltete sich ebenso herzlich wie sein Empfang vor drei Tagen. Ehe der Ministerpräsident abflog, besuchte er die Ortsgruppe der NSDAP, um auch die Parteigenossen zu begrüßen. Göring besichtigte zuerst die Räume des Deutschen Verkehrsbüros, über deren Einrichtung er sich befriedigt äußerte und richtete dann an die Ortsgruppe eine halbstündige Ansprache, die er mit einem dreifachen „Sieg Heil" auf die Führer des Reiches und Südslawiens schloß.

Nach dem Absingen des Horst-Wessel-Liedes, bei dessen Klängen der den Ministerpräsidenten begleitende südslawische Divisionsgeneral Jankowitsch den militärischen Gruß leistete, wurde der Ministerpräsident vom Landesvertrauensmann der NSDAP, Neuhausen, zum Kraftwagen geleitet, der ihn zum Save-Hafen brachte. Dort erwarteten ihn der Kriegsminister Milowanonitsch und der Handelsminister Demetrowitsch, um sich von ihm zu verabschieden.

Am Flugfelde in Semlin hatten sich der Admiral der südslawischen Flotte, Politsch, und der Kommandant der südslawischen Flugstreitkräfte, General Reditsch eingefunden. Unter brausenden Heilrufen erhoben sich sodann um 10.40 Uhr die beiden Maschinen mit dem Ministerpräsidenten Göring und seinen Begleitern in die Luft.

Begleitmusik zur Flottenkonferenz

Italienische Blätter begründen den Bau der Großkampfschiffe

Mailand, 20. Okt. (HB-Funk.) Der am 28. Oktober in den Werften von Triest und Genua beginnende Bau von zwei italienischen Großkampfschiffen von 35 000 Tonnen wird von den Morgenblättern eingehend begründet. „Gazetta del Popolo" betont, etwaige neue Vereinbarungen über die Rüstungen zur See dürften nur die Zukunft betreffen, während sich die jetzigen Bauten an die von der Flottenkonferenz von Washington festgesetzte Höchstgrenze hielten. Italien müsse die Sicherheit der Seewege schützen, auf denen es einen großen Teil seiner Verpflegung erhalte. Wehe Italien, wenn es nicht alles täte, was in seiner Macht stehe, um die erforderliche Bewegungsfreiheit im Mittelmeer zu sichern. Der Bau der beiden Schiffe sei daher

nicht durch Prestigegründe, sondern durch die Erfordernisse der Verteidigung

geboten, nachdem die Abrüstungsvereinbarungen gescheitert seien, und keine günstigen Aussichten für die neuen Flottenabkommen beständen. Das militärische, kriegerische und daher gerüstete Italien werde so immer mehr eine Wirklichkeit.

Die „Stampa" begründet den Bau mit der geographischen Lage der italienischen Halbinsel und ihrer ausgedehnten Küste. — Der „Corriere della Sera" schreibt, die italienische Flotte sei vom Faschismus vollständig erneuert und auf eine noch nie erreichte Leistungsfähigkeit gebracht worden. Aber es fehlten hier Großkampfschiffe als die Hauptstütze für die Macht von Nationen, die ihren Einfluß auf die ganze Welt ausdehnen und nicht auf ein Meer beschränken wollten.

Kleine Entente und Balkanbund mit Südslawien solidarisch

Eine gemeinsame Erklärung der beiden Institutionen / Die Gefahr einer internationalen Anarchie

Belgrad, 20. Okt. Der Rat der Kleinen Entente und der Balkanbund, die im Laufe des Freitag zusammengetreten waren, haben abends zwei gleichlautende Verlautbarungen veröffentlicht. In der zweiten Verlautbarung sind lediglich die Worte „Kleine Entente" durch „Balkan-Entente" ersetzt worden.

In der Verlautbarung heißt es u. a.:

Angesichts der tragischen Ereignisse, die kürzlich Südslawien und Frankreich betroffen haben, hat der geschäftsführende Präsident der Kleinen Entente den Ständigen Rat für den 19. Oktober zu einer außerordentlichen Sitzung nach Belgrad einberufen. Gleichzeitig mit der Prüfung der allgemeinen politischen Lage befaßte sich der Rat mit den Einzelheiten der Mordtat von Marseille.

Er ist zu dem Ergebnis gelangt, daß es sich dabei um ein Verbrechen handelt, das in das Gebiet der Außenpolitik gehört, da es unter dem Einfluß von Kräften begangen worden ist, die jenseits der Grenzen tätig sind.

In der Tat hat sich in der letzten Zeit eine große Anzahl von terroristischen Akten ereignet, deren Ziel darin bestand, gewisse Länder in ihrer internationalen Stellung zu treffen oder Staaten, die kürzlich zu einer nationalen Einheit gelangt sind, ihrer erprobtesten Diener zu berauben. Diese internationale Anarchie hat ihren Höhepunkt in dem Tode des großen Königs erlangt, der von allen geliebt und geehrt wurde. **Der Ständige Rat der Kleinen Entente hält es in der gegenwärtigen Lage für notwendig, daß alle Staaten ohne Ausnahme in einem Geiste des Friedens mit Ruhe und Objektivität zusammenarbeiten, damit die gegenwärtigen Verantwortlichen festgelegt werden können.** Ebenso hält er es für erforderlich, daß Maßnahmen ergriffen werden, die geeignet sind, in Zukunft die Wiederholung derartiger Taten zu verhindern. Der Ständige Rat der Kleinen Entente ist der Ansicht, daß sich ernstere Konflikte ereignen werden, falls tatsächlich internationale Maßnahmen nicht getroffen würden oder falls man Maßnahmen nicht mit aller Loyalität und allem guten Willen anwenden würde.

Die Regierungen der Staaten der Kleinen Entente erklären feierlich ihre völlige Solidarität mit Südslawien;

sie verpflichten sich, mit wachsender Genauigkeit alle vertraglichen Bindungen einzuhalten und mit unermüdlicher Energie die Politik fortzuführen, die sie bisher verfolgt haben. Der Ständige Rat der Kleinen Entente hat sich im königlichen Palast in Belgrad dem König Carol und dem Prinzen Paul vorgestellt, um ihnen die Ergebnisse seiner Arbeiten zu unterbreiten. König Carol und Prinz Paul haben die Entschlüsse des Rates gern gebilligt. Beim Empfang der Außenminister des Balkanbundes im königlichen Schloß in Belgrad begrüßte der griechische Außenminister Maximos König Carol von Rumänien und das Mitglied des Regentschaftsrates Prinz Paul mit einer längeren Ansprache. Die nächste ordentliche Zusammenkunft des Rates des Balkanbundes wird zum festgesetzten Zeitpunkt, nämlich am 30. Oktober 1934, stattfinden.

Keine direkte südslawische Aktion

London, 20. Okt. Der Berichterstatter der „Morning Post" in Belgrad meldet, ein Mitglied der Regierung habe ihm erklärt: **„Südslawien wird wegen der Ermordung des Königs Alexander keine direkte Aktion gegenüber irgendeiner fremden Macht unternehmen. Alles, was Südslawien etwa beschließen sollte, wird in eingehender Beratung mit seinen Verbündeten und Nachbarn und mit vollem Wissen der anderen europäischen Mächte geschehen."**

Der Berichterstatter bemerkt, durch diese Erklärung würden die Kriegswolken und die Gefahren einer direkten Aktion weggeweht. Es könne somit zuversichtlich gehofft werden, daß die Tragödie von Marseille keine Folgen von der Art der Tragödie von Serajewo haben werde.

Pertinax warnt Frankreich

Die Pariser Presse zur Verlautbarung der Kleinen Entente

Paris, 20. Okt. Die Verlautbarung der Kleinen Entente wird in der Pariser Presse mit Genugtuung aufgenommen und als ein Beweis für die Weitsicht und die Friedensliebe der Balkanländer hingestellt. Diese Haltung, so schreibt der offiziöse „Petit Parisien", sei das Zeichen großer Kaltblütigkeit und nicht geringerer Entschlossenheit. Die Kleine Entente habe in Uebereinstimmung mit ihren Verbündeten mit eindrucksvoller Ruhe auf den Marseiller Anschlag geantwortet und alles vermieden, was die gegenwärtigen internationalen Wirren noch verschärfen könnte. Ganz Europa werde ihr dankbar sein, daß sie sich unter das Zeichen des Friedens gestellt hätte.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris" will in der Verlautbarung „eine strenge Zensur gegenüber der ungarischen Regierung" feststellen können und glaubt schon jetzt gewisse Auswirkungen dieser Einstellung der Kleinen Entente zu erblicken. Der polnische Außenminister, so schreibt er, habe ursprünglich im Zusammenhang mit dem Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten in Warschau von einem Pakt der politischen Zusammenarbeit zwischen Polen und Ungarn gesprochen. Jetzt sei aber nur noch die Rede von einer kulturellen Zusammenarbeit, deren praktische Auswirkung unbedeutend sei. **Zwischen den drei Mitgliedsstaaten der Kleinen Entente auf der einen Seite, so schreibt das Blatt weiter, und Griechenland und der Türkei auf der anderen Seite mache sich eine ständig zunehmende Annäherung** bemerkbar. Der gemeinsame Wirkungskreis dieser fünf Staaten werde immer größer, und Südslawien könne insbesondere auf die Unterstützung der Türkei rechnen, wenn es jemals von einer dritten Macht angegriffen würde. **Pertinax glaubt die französische Regierung vor Unvorsichtigkeiten gegenüber Südslawien warnen zu müssen und weist in diesem Zusammenhang auf die Sympathien hin, deren sich Deutschland in weiten Kreisen des Landes erfreue.** General Göring, so schreibt er, habe in der Skupschtina die autoritäre Regierungsform Südslawiens gerühmt, und zahlreiche Abgeordnete hätten sich für eine politische Zusammenarbeit mit Deutschland ausgesprochen. Dieses beweise, daß französische Unvorsichtigkeiten gegenüber Belgrad schwere Folgen haben könnten und daß es nicht angebracht sei, Südslawien etwa von oben herab behandeln zu wollen.

Der Belgrader Sonderberichterstatter des „Matin" hat den Eindruck gewonnen, als ob die Annäherungsbestrebungen zwischen Südslawien und Italien in der nächsten Zeit einen gewissen Stillstand erfahren würden. Ein großer Teil der öffentlichen Meinung Südslawiens habe sich nach dem Marseiller Anschlag noch nicht beruhigt, und deshalb habe der südslawische Außenminister seine Bukarester und Sofioter Kollegen auch gebeten, daß die vor dem Verbrechen begonnene Politik erst ganz allmählich wieder aufgenommen werde.

Zusammentritt des französischen Parlaments und der Nationalversammlung

In Erwartung einer heftigen Aussprache

Paris, 19. Okt. (HB-Funk.) Am 6. November tritt bekanntlich das französische Parlament (Kammer und Senat) zu seiner außerordentlichen Tagung zusammen, während der in der Hauptsache der Haushaltsplan beraten werden soll. Weiter werden hierbei die beiden Kammern auch über eine Vorlage der Regierung zu beschließen haben, ob die Nationalversammlung, deren Zusammentritt am Freitag vom Ministerrat beschlossen wurde, nach Versailles einberufen werden soll.

Wie in gut unterrichteten parlamentarischen Kreisen ergänzend verlautet, sollen die im letzten Kabinettsrat versammelt gewesenen Minister sich grundsätzlich dahin geeinigt haben,

daß die Nationalversammlung zur Reform der Verfassung in der zweiten Novemberhälfte nach Versailles einberufen werden soll.

Man rechnet mit einer heftigen Aussprache über die Vorlage zur Einberufung der Nationalversammlung, da im Senat die Abneigung gegen eine allzu autoritäre Regierung im Zunehmen sei. Das Recht, bei der Auflösung der Kammer mitzusprechen, scheinen sich die meisten Senatoren nicht beschneiden lassen zu wollen.

Streit um den französischen Arbeitsminister

Das französische Kabinett vor einer Krise?

Paris, 20. Okt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die französische Regierung schon in den allernächsten Tagen eine neue Krise zu lösen haben wird.

Der Arbeitsminister Marquet wird von seiner Partei, den Neusozialisten, vor die Entscheidung gestellt, entweder die Regierung oder die Partei zu verlassen.

Die Neusozialisten begründen ihren Standpunkt damit, daß die Politik des Burgfriedenskabinetts seit einigen Monaten eine den Grundsätzen der Partei widersprechende Richtung eingeschlagen habe.

Am Freitag trat das Parteibüro zusammen, um die Sitzung des Nationalrates der Partei, die am Samstag und Sonntag stattfindet, vorzubereiten und bei der gleichen Gelegenheit den Arbeitsminister zu hören. Der Abgeordnete Renaudel, der der Wortführer der Opposition ist, fordert den Minister auf, sein Amt sofort zur Verfügung zu stellen, was Marquet aber mit Entrüstung ablehnte. Der Arbeitsminister erklärte, er sei entschlossen, seinen Rücktritt einzureichen. Aber man müsse es ihm anheimstellen, den geeigneten Zeitpunkt zu wählen.

Er könne auf keinen Fall im Augenblick die Regierung verlassen. In parlamentarischen Kreisen nimmt man aber mit Sicherheit an, daß der Arbeitsminister sich eher aus der Partei ausstoßen lassen wird, als daß er auf die weitere Mitarbeit in der Regierung verzichtet. Ungünstig würde sich der Austritt aus der Partei nicht auswirken, denn von den 29 Abgeordneten, die die Partei in der Kammer zählt, haben 27 von jeher gegen das Kabinett Doumergue gestimmt. Ein endgültiger Beschluß wird aber kaum vor Sonntag gefaßt werden, da nur der Nationalrat der Partei über die notwendigen Vollmachten verfügt.

Unterredung Marschall Petains mit General Göring

Paris, 20. Okt. Die Pariser Morgenblätter veröffentlichen zum großen Teil eine Großaufnahme aus Belgrad, auf der man den preußischen Ministerpräsidenten General Göring im Gespräch mit dem französischen Kriegsminister Marschall Petain sieht. Die Pariser Presse weist auf diese Unterredung besonders hin, ohne sie aber zu kommentieren, da Einzelheiten darüber nicht bekannt geworden sind.

Die feierliche Beisetzung Poincarés

Paris, 20. Okt. (HB-Funk.) Bei trübem, regnerischem Herbstwetter fand das staatliche Leichenbegängnis des früheren Präsidenten der französischen Republik, Raimond Poincaré, am Samstagvormittag in Paris statt. Die Beisetzungsfeierlichkeit war auf Samstagvormittag angesetzt worden, um dem Präsidenten der Republik, Lebrun, der erst am heutigen Vormittag von seiner Reise aus Belgrad zurückgekehrt ist, die Teilnahme zu ermöglichen. Eine große Menschenmenge drängte sich seit den ersten Morgenstunden um den Platz am Pantheon bis zum Louxemburg-Garten hin, um an der Ehrung des verstorbenen französischen Staatsmannes teilzunehmen.

Kennziffern der Großhandelspreise

Berlin, 20. Okt. (HB-Funk.) Die Kennziffer der Großhandelspreise für den 17. Oktober stellt sich, wie in der Vorwoche, auf 101,2 (1913 = 100). Die Kennziffer der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 101,6 (plus 0,1); industrielle Rohstoffe und Halbwaren 92,0 (minus 0,2 v. H.) und industrielle Fertigwaren 117,8 (plus 0,2 v. H.).

Landung eines Australienfliegers

Paris, 20. Okt. (HB-Funk.) Einer der Teilnehmer am England — Australien-Flug, der Engländer Brook, mußte wegen schlechten Wetters im Departement Seine et Oise landen.

Gegen die Sünder der Landstraßen

Schlagartige Verkehrskontrollen schaffen Disziplin bei allen Fahrzeuglenkern

Berlin, 20. Okt. Nachdem am 1. Oktober 1934 die Reichs-Straßenverkehrs-Ordnung in Kraft getreten ist und damit im ganzen Reiche ein einheitliches Straßenverkehrsrecht gilt, hat nunmehr der Reichsminister des Innern durch Runderlaß an die Landesregierungen einheitliche Richtlinien über die Durchführung von Verkehrskontrollen herausgegeben. Die immer noch steigende Verkehrsunfallziffer gebietet es, zur Hebung der Verkehrsdisziplin den Verkehr auf der Straße in vermehrtem Umfange zu kontrollieren und diese Kontrollen im ganzen Reiche nach einheitlichen Gesichtspunkten auszuüben.

Der Reichsminister des Innern hebt besonders hervor, daß seine Anordnung, die für Verkehrssünder einschneidende Maßnahmen strafrechtlicher und verwaltungsmäßiger Art nach sich zieht, keineswegs als kleinliche Handhabung der Verkehrsvorschriften aufgefaßt werden darf, sondern vielmehr auf das eine Ziel abgestellt ist:

Sicherheit auf der Straße,

ein Ziel, das im Zeichen des nationalsozialistischen Staates Gemeingut aller Verkehrstreibenden werden muß.

Die Kontrollen sollen schlagartig einsetzen. Für den Kraftfahrer und Fuhrwerkslenker ist es im Hinblick auf den vielfach verübten Mißbrauch durch Unbefugte von besonderer Bedeutung, daß

das Haltezeichen bei Verkehrskontrollen

jetzt einheitlich in folgender Weise gegeben wird:

a) Bei Tage durch Hochstrecken des Armes, oder, insbesondere bei Durchführung von Kontrollmaßnahmen größeren Umfanges und bei Kontrollen von Polizeikraftwagen aus durch Zeigen einer roten Flagge.

b) Bei Nacht ausschließlich durch Schwenken einer gut sichtbaren roten Laterne, hinter der in geeigneter Entfernung ein Polizeibeamter Aufstellung nimmt, der durch eine Lampe angeleuchtet wird und der das Zeichen mit hochgestrecktem Arm wiederholt.

Neben Kontrollen des Fußgängerverkehrs sollen Kraftfahrzeuge und Fuhrwerke sowohl auf das Verhalten ihrer Führer im Verkehr als auch auf ihre vorschriftsmäßige Beschaffenheit und das Vorhandensein der Fahrzeugpapiere geprüft werden. Fahrzeuge, zu denen die Papiere bei der Kontrolle nicht vorgewiesen werden können, werden künftig bis zur Beibringung dieser Papiere einstweilig sichergestellt werden.

Ein ganz besonderes Augenmerk soll den Radfahrern zugewendet werden.

Die leider oft mangelhafte Verkehrsdisziplin dieser Gruppe von Teilnehmern am öffentlichen Verkehr zeigt sich ganz besonders darin, daß vielfach bei Dunkelheit ohne Beleuchtung oder Rückstrahler gefahren wird, eine Gefahrenquelle, die nicht unterschätzt werden darf.

Der Reichsminister des Innern hebt zum Schluß seines Runderlasses besonders hervor, daß nach wie vor das Schwergewicht der polizeilichen Kontrolle in der laufenden Verkehrsüberwachung liege. Wenn scharfe Maßnahmen, wie die jetzt angeordneten ergriffen worden sind, so nur deshalb, um allen Verkehrstreibenden und damit dem Wohle des gesamten Volkes zu dienen.

Im Trauergefolge für König Alexander

Von links nach rechts: der deutsche Sonderbotschafter von Keller; Ministerpräsident Göring; der deutsche Gesandte in Belgrad, von Heeren, der Vertreter Oesterreichs, von Karwinski; Marschall Pétain (Frankreich) im Trauerzug bei den Beisetzungsfeierlichkeiten in Belgrad.

Modernisierung des deutschen Straßennetzes

Anlage von Radfahrwegen / Reichsgemeinschaft für Radfahrwegebau

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 20. Okt. Ein alter Wunsch der Radfahrer, auf den Landstraßen oder — genauer ausgedrückt — neben den Landstraßen eigene Radfahrwege zu erhalten, rückt seiner Erfüllung immer näher. Bei dem außerordentlich rasch anwachsenden Motorverkehr auf den deutschen Landstraßen ist die Schaffung derartiger Wege zu einem dringenden Gebot der Sicherheit geworden.

Schon früher waren in manchen Provinzen und auch von verschiedenen Städten Radfahrwege angelegt worden, die sich bald großer Beliebtheit erfreuten. Aber von einer Anlage großen Stils konnte nie die Rede sein, da das Straßenbauwesen unter den typischen Auswirkungen partikularistischen Eigenwillens zu keiner einheitlichen Regelung kam.

Seit der Ernennung Dr. Todts zum Generalinspekteur des deutschen Straßenwesens trat hierin ein grundsätzlicher Wandel ein. Nach einheitlichen Gesichtspunkten und in großzügigen Planungen wird nunmehr in allen Teilen des Reiches darangegangen, das deutsche Straßennetz den modernen Erfordernissen anzupassen.

Ein besonderer Plan befaßt sich augenblicklich mit der Anlegung von Radfahrwegen. Zuerst mußte für diesen Gedanken aber die notwendige organisatorische Grundlage geschaffen werden. Unter Mitwirkung von Dr. Todt wurde deshalb die sogenannte „Reichsgemeinschaft für Radfahrwegebau" ins Leben gerufen, die als ausschließliche Vertretung des Radfahrwesens in Radfahrwegebauangelegenheiten gilt.

Die Arbeitsmöglichkeiten und organisatorischen Voraussetzungen dieser Reichsgemeinschaft sind in letzter Zeit wesentlich erweitert worden, da u. a. der Deutsche Gemeindetag, die beiden Untergliederungen der Deutschen Arbeitsfront die Reichsbetriebsgemeinschaft „Bau" und „Verkehr und öffentliche Betriebe" sowie die Verbände des Kraftfahr- und Radfahrwesens, die Spitzenorganisationen der Bauwirtschaft und der Bund Deutscher Verkehrsverbände und Bäder sich dieser Reichsgemeinschaft für Radfahrwegebau angeschlossen haben. Mit dem Erwerb der Mitgliedschaft haben diese Organisationen gleichzeitig ihre Unterstützung der technischen Arbeiten, der Selbsthilfeaktion und der Werbung zugesichert.

Der Ausbau der Reichsgemeinschaft ist in voller Durchführung begriffen. Sie ist zunächst in 16 Gaustellen eingeteilt, für die jetzt die Kreis- und Bezirksvertreter ernannt werden. Die örtliche Kreisvertretung liegt dabei zumeist in den Händen der Radfahrwegevereine.

Um der praktischen Durchführung dieser großartigen Planung zu dienen, ging jetzt den Dienststellen der beteiligten Reichs- und Landesministerien die Anweisung zu, die Anlage von Radfahrwegen in jeder Beziehung zu fördern und sich zu diesem Zweck mit der Reichsgemeinschaft für Radfahrwegebau in Verbindung zu setzen.

Damit ist nun der organisatorische Rahmen für die Anlage von eigenen Radfahrwegen errichtet, so daß mit der baldigen Inangriffnahme der entsprechenden Projekte gerechnet werden kann.

Dr. Pawelitsch, der Organisator des Marseiller Attentats?

In Turin konnte der Führer der kroatischen Emigranten, Dr. Anton Pawelitsch, verhaftet werden. Obgleich er jede Beteiligung an der Marseiller Bluttat leugnet, glaubt man in ihm den geistigen Urheber des Attentats gefaßt zu haben.

Senkung der Kali-Preise

Berlin, 20. Okt. Zur Sicherung der deutschen Nahrungsfreiheit und zur Erweiterung unserer inländischen Rohstoffgrundlage sind mit Wirkung vom 16. Oktober 1934 ermäßigte Preise und Lieferungsbedingungen für die zur unmittelbaren Verwendung als Kalidüngemittel in der deutschen Landwirtschaft bestimmten Kalisalze festgesetzt worden. Entsprechend dem Wunsche des Reichsnährstandes auf Verringerung der Düngemittelzahl werden in Zukunft nur noch fünf Kalisalzsorten zur unmittelbaren Verwendung als Kalidüngemittel an die deutsche Landwirtschaft geliefert werden. In diesen Kalisalzsorten wird die Einheit Kali zwischen 11 und 38 v. H. des dafür zuletzt vom Reichskalirat festgesetzten Preises gesenkt. Gleichzeitig werden Frankopreise eingeführt, so daß nunmehr alle Bauern anstelle der bisherigen ungleichen Bezugsbedingungen ohne Rücksicht auf die Entfernung vom Lieferwerk den gleichen Preis für jedes Kalidüngemittel zu entrichten haben.

Der politische Tag

Wem gehört Oesterreich?

Die jüngste politische Entwicklung in Europa hat die Ellenbogenarbeit gewisser sich allzu laut vordrängender Herrschaften in Wien wieder etwas mehr in den Hintergrund treten lassen. Dieser Umstand, im allgemeinen Konzert nicht mehr gehört zu werden, scheint allerdings dazu geführt zu haben, daß man sich wieder mehr mit sich selbst beschäftigt. Der Erfolg ist zur Zeit ein erbittertes Gegeneinander zwischen der Heimwehr, der man nachsagt, daß sie im parteilosen Oesterreich der Oesterreicher immer mehr zur Partei geworden sei und den führenden Kreisen der Christlich-Sozialen auf der anderen Seite, die bekanntlich vor einiger Zeit feierlichst darauf verzichteten, weiter als Parteiorganisation zu existieren — was wiederum die Heimwehr nicht daran hindert, den lückenlosen Beweis zu führen, daß sie es seien, die in parlamentarischen Parteidoktrinen befangen, zur Ursache alles Uebels geworden wären. Den Anlaß zu diesem frisch-fröhlichen Raufen gab Herr Kunschack, ehemals prominentes Mitglied der Christlich-Sozialen und Obmann der christlich-sozialen Gewerkschaften, der die oben wiedergegebenen Thesen über die Heimwehr in einer unmißverständlichen und keineswegs rücksichtsvollen Rede aufstellte. Die Antwort ist nun schon seit Tagen ein wütendes Gebrüll sämtlicher verfügbaren Heimwehrorgane, die es der — an sich naturgemäß nicht mehr existierenden christlich-sozialen Parteipresse schwer machen, genügend Druckspalten für eine auch nur bescheidene Erwiderung auf die Flut der Beschimpfungen Kunschacks und seiner Gesinnungsgenossen zur Verfügung zu stellen. Die Polemik hat inzwischen derartige Formen angenommen, daß gegenseitige Drohungen, mit dem Bizeps die Richtigkeit der eigenen Anschauung — weltanschaulich — unter Beweis zu stellen, schon das kleinere Uebel sind. Jedenfalls ist der Krieg im eigenen Lager vom Zaune gebrochen und man kann gespannt sein, wer dem Geschrei der Gegenseite nachgibt. Oesterreich der Heimwehr — Oesterreich den Kunschacks ist der neue Schlachtruf! Ist man der Meinung, daß das das ganze Oesterreich ist??

Herr Benesch stark beschäftigt

In Belgrad ist unmittelbar nach den Beisetzungsfeierlichkeiten für Alexander der Generalrat der Kleinen Entente zusammengetreten. Herr Benesch ist die treibende Kraft, die diese Eile entwickelt. In Paris schien es nahezu so, wie wenn gewissermaßen einmal zur Abwechslung der Quai d'Orsay seine Direktiven von Prag beziehen wolle, anstatt wie bisher, umgekehrt. Sogar das häßliche Wort einer Vormundschaft über den neuen französischen Außenminister fiel in diesem Zusammenhang. Jedenfalls kennt der Eifer des tschechischen Herrn Außenministers zuerst keine Grenzen. Er darf mit Fug und Recht als der Inspirator der Attacke gegen Ungarn gelten und es liegt nahe, daß dahingehende Absichten von ihm auch zur Zeit in Belgrad warm befürwortet werden. Der Grund ist einleuchtend: Damit wäre Belgrad, das den Schmerz um das tragische Schicksal seines Herrschers noch nicht überwunden hat, sozusagen unmerklich wieder auf ein zwar altes und ausgefahrens aber dafür in Prag und höchstwahrscheinlich auch in Paris umso beliebteres Gleise gebracht. Es bleibt abzuwarten, wieweit diese frommen Wünsche, die Herr Benesch ohne Zweifel nach Belgrad mitbrachte, in Erfüllung gehen. Eine Tagung des Generalrates der Kleinen Entente ist an sich nichts Außergewöhnliches und nicht alles war bisher Weltgeschichte, was am grünen Tisch beraten wurde. Man wird abwarten können. Pläne und Absichten sind, vor allem was Herrn Benesch angeht, sicherlich genug vorhanden. Werden sie die Welt aus den Fugen heben?

Die deutsche Bauernspende für das Winterhilfswerk

Berlin, 20. Okt. Auf einem Aussprachedabend bei dem Reichsbauernführer teilte der Stabsamtsführer Dr. Reischle mit, daß auf Grund der vom Reichsbauernführer vor acht Tagen beschlossenen Sofortaktion des Reichsnährstandes die Menge der in diesem Jahre von den deutschen Bauern an das Winterhilfswerk gegebenen Speisekartoffeln sich auf 5,1 Millionen Zentner belaufen wird. Mit dieser Menge sind die Maximalerwartungen, die der Leiter des Winterhilfswerks auf 4,5 Millionen Zentner beziffert hatte, noch weit übertroffen worden; ein schönes Zeichen für den Gemeinschaftssinn der deutschen Bauern.

Union Heizt Union Briketts Union
Der gute, billige und bequeme Brennstoff
Kein Rauch, kein Ruß, keine Schlacken

1 Lokales: MANNHEIM

Daten für den 21. Oktober 1934

1805 Sieg der Engländer über die französisch-spanische Flotte bei Trafalgar, Tod des Admirals Nelson.

1833 Der Chemiker Alfred Nobel, Stifter des Nobel-Preises, in Stockholm geboren (gestorben 1896).

1885 Der Komponist Egon Willesz in Wien geboren.

Sonnenaufgang 7 Uhr, Sonnenuntergang 17.18 Uhr; Mondaufgang 16.24 Uhr, Monduntergang 5.20 Uhr.

Was alles geschehen ist

Auf der Straße schwer gestürzt. Eine Gehirnerschütterung erlitt ein Radfahrer, der auf der Straße zwischen O 2 und H 2 aus noch unbekannter Ursache stürzte. Der Verletzte wurde mit dem Sanitätskraftwagen in das Allg. Krankenhaus gebracht.

In der Trunkenheit. Infolge Trunkenheit stürzte in Wallstadt ein weiterer Radfahrer. Er erlitt eine Kopfverletzung und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

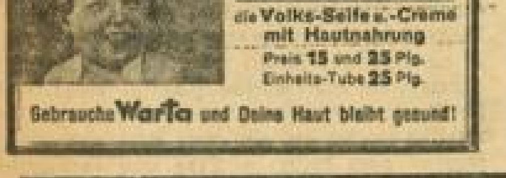
Angefahren und verletzt. Auf der Neckarauer Straße wurde ein Radfahrer von einem in gleicher Richtung fahrenden Personenkraftwagen angefahren. Er erlitt Kopfverletzungen und wurde mit dem Sanitätskraftwagen in das Allg. Krankenhaus gebracht.

Verkehrsprüfung. Bei einer auf der Käfertaler Straße vorgenommenen Prüfung der Beleuchtung an Kraftfahrzeugen wurden 27 Fahrzeuge beanstandet.

Diebstahl-Chronik. Entwendet wurde am 12. Oktober vor einem Hause in B 7 ein gelblich-grüner, zweirädriger Handwagen mit rotbraunen Rädern und der Firma M. Wilhelm, Maler- und Tünchermeister. — Am 15. Oktober in einem Lokal in O 7 ein blauer Herren-Raglanmantel mit schwarzem Seidenfutter, in der einen Tasche eine Kette mit vier Schlüsseln. — Am 17. Oktober aus einem Personenkraftwagen auf dem Lindenhof ein braunlederner Handkoffer mit Herrenwäsche und Toilettenartikel, sowie zwei Nebelblenden für Autoscheinwerfer.

Geschäftsverlegung und -Vergrößerung. Die Bürobedarfs- und -Einrichtungsfirma **Carl Friedmann**, die bisher ihre Ausstellungs-, Büro- und Lagerräume in der Richard-Wagner-Straße innehatte, eröffnete Augusta-Anlage 5, am Benzdenkmal, gegenüber dem Palasthotel, zwei ineinandergehende Läden.

Seinen 65. Geburtstag feiert heute Herr **Emil Beisel**, Waldhof, Freyastraße 70, in körperlicher und geistiger Frische.



Wir alle wollen mithelfen ...

In diesen Tagen werden die Hilfskolonnen wieder durch die Straßen der Stadt fahren. Keiner schließe sich aus, wenn es gilt, wahre Volksgemeinschaft zu beweisen. Jeder unterstütze das Winterhilfswerk.

Schließt die Herzen auf!

Zur Kleidersammlung für das Winterhilfswerk

Wenn die Reichswehr, die SA oder die Hitlerjugend zur Kleidersammlung rufen, sollte sich niemand der Pflicht entziehen, in Schränken und Truhen nachzusehen, was wohl entbehrlich wäre und armen Volksgenossen nützen könnte. Gerade die Frau ist dazu berufen, hier mitzuhelfen und ein offenes Ohr für den Aufruf zur Kleidersammlung zu haben. Im Grunde genommen ist es selbstverständlich, und es bedarf keiner eingehenden Begründung, warum wir unsere Kleider, Schuhe und Wäsche, die wir selbst nicht mehr tragen, zur Verfügung stellen sollen. Aber wenn darüber hinaus noch Ausbesserungen vorgenommen werden, so äußert sich in dieser Handlung, die der einzelnen Hausfrau wenig Mühe macht, der Wille zur praktischen Mithilfe am großen Winterhilfswerk des deutschen Volkes.

Nichts ist so eindrucksvoll wie die Arbeit in den Nähstuben, die in jeder Stadt in größerer Anzahl eingerichtet wurden, wo fast ausschließlich ehrenamtliche Arbeit geleistet wird, die im Zuschneiden der eingegangenen Sachen, im Zuschneiden noch brauchbarer guter Stoffe für Kinderkleidchen und Mäntel sich äußert und in vieler Arbeit mehr. Wer diese Nähstuben einmal besichtigt, wird ehrlich froh und beglückt diese Räume wieder verlassen, denn er sieht hier, wie die Liebe zum Helfen und der Wunsch, nichts Schlechtes zu verschenken, vorherrschend ist für die Instandsetzung von Kleidern, Mänteln und Wäsche. Vorausgesetzt werden muß nur das eine, daß keine verschmutzten und fadenscheinigen Stoffe in die Kleidersammlungen gegeben werden, denn mit ihnen kann nur der Lumpenhändler noch etwas anfangen. Aber gerade jene Kleidungsstücke, die aus der Mode gekommen sind, oder die von Verstorbenen stammen und auf absehbare Zeit keine Verwendung finden würden, sind willkommen für die Nähstuben der NSV. Und wenn dann noch ein paar Seidenbänder, Zierknöpfe, weiße oder bunte Kragen hinzugefügt werden, so bringen diese kleinen Zutaten das Gefühl der Liebe und des Mitgefühls mit, das sich im opferfreudigen Geben äußert.

Man möchte wünschen, daß jede Hausfrau einmal durch die Nähstuben der NSV ginge. Dort würde sie andächtig und bewundernd vor den kleinen Künstlerinnen stehen, die an der Herstellungs- und Instandsetzungsarbeit beteiligt sind, und sie würde tief ergriffen fortgehen, wenn sie die Dankbarkeit jener miterleben könnte, die durch die Zuteilung der Kleidungsstücke bringender Sorge ledig wurden. Darum auf die Truhen und Schränke! Gebt für die Kleidersammlung, was ihr nur geben könnt. Gebt jetzt, auf daß schnell die Zeit zur Ausbesserung und Instandsetzung ausgenutzt werden kann. Niemand entziehe sich dieser Pflicht! Sie muß erfüllt werden, weil die Erfüllung dieser Pflicht einen Baustein bedeutet für die Einigkeit des Dritten Reiches.

Winterhilfswerk des deutschen Volkes

Zur Aufklärung

Zur Zeit bringen Rundfunk, Zeitungen und Postdrucksachen in großer Zahl Spendenmeldungen und Spendenaufforderungen für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1934/35. Hierdurch gelangen weiten Bevölkerungskreisen die verschiedensten Konten des Winterhilfswerkes im Reiche zur Kenntnis. Die dabei entstandenen Unklarheiten verursachten eine Ueberfülle von Rückfragen bei der Gauführung (Fernsprecher 7345—47 Karlsruhe).

Zur Vermeidung weiterer zeitraubender Anfragen gebe ich nachstehend die für Geld-, Kontenabzugs- und Ueberweisungsspenden für das Winterhilfswerk Gau Baden maßgebenden Konten bekannt:

Postscheckkonto: NS-Volkswohlfahrt, Gauführung Konto Winterhilfswerk, Karlsruhe Nr. 360.

Bankkonto: Bank der Deutschen Arbeit AG Karlsruhe, Konto Nr. 61.

Sparkassenkonto: NS-Volkswohlfahrt, Gauführung Konto Winterhilfswerk, Städt. Sparkasse Karlsruhe Nr. 3599.

Karlsruhe, den 19. Oktober 1934.

Ph. Dinkel, Gaubeauftragter des Winterhilfswerkes Gau Baden.

Am Scherenfernrohr

Die tapferen Juden-Schrift-Verheimlicher

Ein heiteres Trauerspiel um das Dokument gegen die Mannheimer Juden 1741

Gutgläubigkeit ist eine sehr gefährliche Sache! Wie oft kann man den Satz hören: „Aber nein, das gibt es doch heute nicht mehr." Oh doch, heute gibt es immer noch die sonderbarsten Dinge. Die meisten Menschen, deren Gehirn schon vor Jahren durch allzu starken Kalkgehalt unbeweglich geworden war und nicht einmal mehr daran dachte, sich „umzustellen", geschweige denn, etwas Neues hinzuzulernen, sind noch nicht ausgestorben.

Sie sitzen am Abend politisierend am Biertisch, unverbindlich natürlich. Sie urteilen von ihrem Horizont aus und fühlen sich erst dann wohl, wenn von ihrer Welt gesprochen wird. Daß der Huber Seppl oder der Schulze Karl alle Neune geschmissen hat, der Meiers Jakob beinahe wie der selige Caruso singt und wie Perkeo trinkt, daß der Herr Schlau ein neues „geistiges Ei" gelegt hat, das ist das Wichtigste, denn anderen Themen verweigert das materialistische Hirn die Aufnahme.

Jawohl, der Verein als Ort der Geselligkeit ist gut, die gepflegte Kameradschaft wird unterstrichen, solange diese Vereinigung gleichgesinnter Menschen nicht zur Barrikade wird, die insbesondere den geistigen Aufbau des gesamten Volkes zu hindern versucht.

Der Vereinsmeier ist ein verwerfliches Geschöpf, denn er weiß nicht das Ziel seines Vereines in das der Allgemeinheit einzuschalten, er hat überhaupt kein Ziel und geht nur aus Sturheit — „man ist halt früher auch hingelaufen" — in den Verein. Jeder Verein, dem Ziel und Zweck fehlen, geht den Weg alles Faulen und zerfällt. Aber die Gemeinschaft, die es wagt, ihr Ziel darin zu sehen, gegen die nationalsozialistische Weltanschauung zu arbeiten, kann nicht mit dem natürlichen Tode des sanften Entschlafens rechnen, sie muß zum Zweikampf antreten und möglichst schnell verschwinden.

Gleichgeschaltet!? Der Verein ist von Juden befreit und hat eine deutsche Führung. Die äußere Hemmung, die allzu oft den Geist bestimmte, ist beseitigt, und es wurde vorzüglichste Gelegenheit gegeben, radikale Umkehr zu halten und sich in das Wollen des neuen Staates einzuschalten. Die Führung hatte es also nicht besonders schwer (vorausgesetzt, daß Wille und Verständnis vorhanden war), ihren Mitgliedern neuen Auftrieb zu geben. So war es einer wissenschaftlichen Gesellschaft ein Leichtes, ihren Interessen die höchst notwendige Blutzufuhr zu vermitteln und neues Leben in fruchtbare Arbeit zu bringen. Wenn — ja, wenn gewisse Herren anständig denken würden und nicht den Willen zum Gegenteil hätten.

Hütet euch vor der gefährlichen Gutgläubigkeit!

Wir mußten wieder eine schlechte Erfahrung machen.

Man macht schlechte Erfahrungen, um daraus zu lernen. Man teilt sie anderen mit, um sie vor gleichem zu bewahren und um ihnen die Augen und Ohren zu öffnen.

Einen Sterbenden, geistig Nichtssagenden, greift man nicht mehr an, aber man warnt vor dem Verwesungsgeruch.

Die Geschichte der Mannheimer Juden (Wider das „ganze Juden-Pack" in unserer letzten Sonntag-Ausgabe) hat begreiflicherweise bei den Juden einen Sturm ausgelöst. Wenig verwunderlich, denn man wird nicht gerne an solche geschichtlichen Dokumente, wie die angeführten Mannheimer Stadtratsprotokolle, erinnert. Den Juden nehmen wir das keineswegs übel, die eigenen Schandtaten möchte man verschwiegen wissen. Aber die Judenfreunde! Au waih! Unser Fernsprechapparat wollte nicht mehr schweigen.

Am Schlusse unseres Aufsatzes war vermerkt, daß uns die Reproduktion der Schrift gegen die Juden aus dem Jahre 1741 „bereitwilligst" vom Mannheimer Altertumsverein zur Verfügung gestellt worden war. Dieses Wörtchen „bereitwilligst" war ein Dorn — nein, ein furchtbarer Balken — in den Augen des besagten Vereins. Zuerst glaubten wir, eine Pflicht der Höflichkeit erfüllt zu haben, aber dann ging uns ein Licht auf!

Es ist auch wirklich schlimm, was hier angerichtet wurde.

Seit 1741 behüten die Mannheimer Juden die Schrift wider das „ganze Juden-Pack" und im Jahre 1934 findet das verstaubte aber wieder aktuell gewordene Dokument den schweren Weg zum Tageslicht. 193 Jahre — lang, lang ist's her.

Da begeht im schönen Monat Mai des Jahres 1925 der Jude Dr. Speyer den Fehler und erwähnt die Schrift in den Mannheimer Geschichtsblättern unter der echt jüdischen Ueberschrift „Eine Schmähschrift gegen die Mannheimer Juden 1741". Nachdem Herr Speyer einige Nebensächlichkeiten der Schrift erwähnt hatte, schreibt er an einer Stelle: „Die ganze Druckschrift, von der ich zur eventuellen Einsichtnahme Abschrift genommen habe und die der Bibliothek des Altertumsvereins einverleibt ist, stellt eine Schmähschrift dar, von deren Veröffentlichung hier abgesehen wird."

Gut gesprochen, Herr Speyer — eine augenscheinlich jüdische Klugheit.

Weiter unten meint Speyer: „Von der Schmähschrift kann man vielleicht sagen, daß der Wunsch der Vater des Gedankens war."

Aber wir kennen die Juden und die Deutschen zu gut, als daß wir uns mit der Bagatellisierung eines Dokumentes zufrieden geben würden. Also forderten wir die Schrift beim Altertumsverein an, sie wurde uns „bereitwilligst" zur Verfügung gestellt — allerdings leider ohne vorausgegangene Vorstandssitzung. Unsere Leser freuten sich und erhielten wieder die Bestätigung, daß der Judd immer Judd war und stets Judd bleiben wird, weil er keinen konfessionellen, sondern einen rassischen Bestandteil der geplagten Menschheit darstellt.

Aber der Vorstand freute sich nicht.

In seinen geheiligten Hallen entstand große Aufregung über die Veröffentlichung des Dokumentes — die Freunde scheinen die Gesichtsgegend um die „kühn" geschwungene Nase verzogen zu haben. Dieser Wink genügte. Große Untersuchung. Wer hat die Schrift herausgegeben? Wer hat unsere Freunde bloßgestellt? Wer, ja wer war der Sünder? Eine Vorstandssitzung soll zu diesem hehren Zwecke einberufen worden sein, man frug bei der Schriftleitung an: Wer — wer — zum Donnerwetter wer?

Die ehemaligen jüdischen Mitglieder des Altertumsvereins hatten es versäumt, diese Schrift zu vernichten — und der heutige deutsche Vorstand hat scheinbar nicht das geringste Interesse daran, den Mannheimern für ihre Geschichte interessante Dokumente „preiszugeben", wenn — jetzt kommt wieder das schwere Wörtchen „wenn" — es die Freunde unangenehm berühren könnte.

Ein Altertumsverein hat die Pflicht, den Menschen Bausteine zur Weiterbildung zu geben — insbesondere solche unvergleichlichen Mittel zur Aufklärung einer von immer maßlos frechen Juden gepeinigten Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Verschweigen ist bewußte Lüge und offensichtliche Geschichtsfälschung, was die Juden ja lange genug treiben durften.

Ist es das Ziel eines Altertumsvereins, diese jüdische Linie weiterzuführen? Hat irgendjemand das Recht, den Mannheimern etwas vorzuenthalten? Ist es nicht eine unerhörte Anmaßung, seinem Unmut über den Kampf der Deutschen gegen die kulturzersetzenden Juden in den heutigen Tagen Ausdruck zu verleihen? Der Altertumsverein irrt sich in seinem Ziele.

Ein heiterer Bildstreifen mit sehr bitterem Nachgeschmack ließe sich drehen. Heiter der Reinfall der Juden-Schrift-Verheimlicher, bitter das Wollen eines Vereins, der mehr Werte in sich tragen könnte.

Wieder sind wir um eine schlechte Erfahrung reicher.

Bald sind die Augen des Scherenfernrohrs von Tränen umflort, über den Anblick dieser Menschen, die allein durch ihr Dasein der Allgemeinheit hinderlich sind. Getrost, es kommen keine Tränen, es ist nur ein kurzes Lächeln der tiefsten Verachtung.

Ein landläufiger Ausdruck (mit Genehmigung des Altertumsvereins?):

Es gibt Menschen, Härsch und Schubkärch!

Hermann W[illegible]

Eine nationale Ehrenpflicht!

Gedenket unserer toten Helden!

Am Sonntag werden junge Sammlerinnen von Tür zu Tür eilen und das Zeichen des Volksbundes für Deutsche Kriegergräberfürsorge zum Kauf anbieten. Dann, lieber deutscher Volksgenosse, weise sie nicht unwirsch ab, sondern gedenke unserer toten Helden, für die dein Scherflein bestimmt ist, die für ihr Vaterland, unsere Heimat, für dich, ihr Leben ließen. Freudig zogen sie hinaus an die Grenzen des Reiches, boten einem übermächtigen Feind die Stirn und hielten ihn von der geliebten Heimaterde fern, sie gaben alles, was sie geben konnten: ihr Leben!

Der Volksbund für Deutsche Kriegsgräberfürsorge hat die Pflege all der vielen Massen- und Einzelgräber übernommen, in denen unsere toten Brüder in fremden Landen ruhen: in Frankreich, Italien, Rußland, überall, wo

Patenfriedhof Staden (Flandern) der Ortsgruppe Mannheim des Volksbundes für Deutsche Kriegsgräberfürsorge

der wütende Krieg tobte, liegen sie begraben, schlafen sie den letzten Schlaf. In den östlichen Teilen Polens, in den südlichsten Teilen Jugoslawien, selbst in Nazareth sind in den vergangenen Jahren neue Ruhestätten für unsere Helden entstanden.

Die Heimat vergißt keinen der gefallenen Söhne, sie hegt und pflegt sein Grab, wie es sich für eine Nation wie der deutschen geziemt.

In einer statistischen Arbeit hat ein deutscher Mathematiker errechnet, daß die Kreuze auf den Kriegergräbern aller Nationen, eines neben das andere gestellt, von Paris über Europa und ganz Asien hinweg genau bis zur Küste von Japan reichen würden. Fürwahr eine traurige Statistik, die bisher noch kein Völkerringen im Gefolge hatte. Und über zwei Millionen dieser stummen Zeugen eines gewaltigen Ringens sind deutsche Brüder. Ueber zwei Millionen Kreuze erheben sich in aller Welt auf ihren Gräbern.

Nur 200 000 davon haben in heimatlicher Erde ihre letzte Ruhestätte gefunden. Auf 209 Friedhöfen in fremdem Lande ruhen insgesamt 698 003 tote deutsche Soldaten, davon 453 850 in Einzelgräbern, 244 153 in Sammelgräbern.

Von den Friedhöfen sind 75 fertig; hier ruhen insgesamt 384 688 Tote, in Einzelgräbern 234 445, in Sammelgräbern 150 243. Kaum die Hälfte dieser Friedhöfe ist bearbeitet, die andere Hälfte muß noch betreut werden.

Der Krieg und die Nachkriegsjahre machten es unmöglich, Nachrichten über deutsche Soldatengräber zu erhalten, bis in der Erkenntnis der Machtlosigkeit des Einzelnen Ende 1919 der Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge e. V. gegründet wurde, der sich die Aufgabe stellte, alle Kräfte zu sammeln und die Verbindung zwischen der Heimat und den teueren Gräbern in der Ferne wieder herzustellen. Ein weitgespanntes Netz vertrauenswürdiger Personen ermöglichte es schnell, Gewißheit über das Schicksal deutscher Kriegsgräber zu erlangen. So entwickelte sich der Volksbund von kleinen Anfängen heraus zu einer großen, achtunggebietenden Organisation, die neben ihrer bedeutungsvollen Aufgabe, der Ausgestaltung der Kriegsgräberstätten, allen Angehörigen von Gefallenen hilfreiche Hand bietet.

Die Größe und der Umfang der vom Volksbund zu bewältigenden Arbeiten sind groß! Die zur Verfügung stehenden amtlichen Mittel reichen nicht aus, die Kriegsgräber alle in Stand zu halten, abgesehen von einer würdigen Ausgestaltung der Sammelfriedhöfe in Frankreich. Unsere größte Grabstätte in Frankreich umfaßt 40 000 Einzelgräber, das größte Sammelgrab birgt 22 000 teure Tote. Aber auch in Polen harrt des Volksbundes eine große Arbeit: über 6000 Friedhöfe mit weit über 30 000 deutschen Gefallenen sind hier zu betreuen.

Große Leuchtfeuer, wie sie die Franzosen ihren Gefallenen auf dem ehemaligen Fort Douaumont vor Verdun und auf der Lorettohöhe errichteten, die dem Fremden schon aus 30 Kilometer Entfernung sagen: „Hier liegen sie, die für uns starben!", können wir nicht errichten,

aber würdige Grabstätten sollen sie erhalten, die ihr Leben für die Heimat ließen, nicht nur aus Pietätsgefühl, sondern zum Beweise dafür, daß die Lebenden der tapferen Toten gedenken!

Nicht wahr, lieber deutscher Volksgenosse, du willst dich doch einer Ehrenpflicht nicht entziehen!

W. Sch.

Wie wir den Film sehen

Scala:

„Die Czardasfürstin"

Die vielgespielte, weltbekannte und vielgeliebte Operette wurde für Filmzwecke noch ein wenig erweitert und verbrämt, zum Glück, ohne daß die Verlängerung ihrem Tempo und ihrer Frische geschadet hat. Gewonnen wurde allerdings dadurch auch nichts, und wenn das heitere Spiel mit der reizvollen Musik dennoch zu einem vollen Erfolg wurde, so ist das vor allem dem Temperament, der gepflegten Stimme und dem scharmanten Spiel der Czardasfürstin persönlich, Martha Eggerth, zu danken. Ihr Partner, Hans Söhnker, ist gut aussehend und bleibt im Hintergrund, um so köstlicher sind die Charakterstudien von Paul Hörbiger und Paul Kemp. Ein nettes Lustspiel — eine erfrischende und erheiternde Angelegenheit.

Capitol:

„Ein Walzer für Dich!"

Wiederum jene Geschichte vom Thronfolger eines Phantasieländchens, der inkognito als gefeierter Tenor seiner Kunst lebt, aber nun doch die Bühne mit dem Thron vertauschen soll, auf dem aber schon eine junge, energische Herzogin sitzt, die sich zur Wehr setzt — aber schließlich der Liebe weicht. Drum herum Hof- und Bühnenzauber, hübsche Melodien, eine strahlende Stimme, etwas Liebe und viel Humor. Also so ziemlich alles, was an oft Gesehenes erinnert.

Leicht hätte das Stück bei weniger guter Regie und Besetzung in das herkömmliche Operettenfahrwasser geraten und möglicherweise ein Versager werden können. Daß daraus im Gegenteil eine recht humorvolle und zugkräftige Angelegenheit geworden ist, können der einfallsbegabte Regisseur und besonders die erstklassigen Darsteller als Verdienst buchen.

Obenan die schauspielerischen Fähigkeiten und die prächtige Stimme Louis Graveurs in der Rolle des Künstler-Herzogs, als junge, energische Fürstin Camilla Horn, dann aber Heinz Rühmann, der mit seinem unerschöpflichen Reichtum an heiterer Charakteristik und köstlichem Humor das Publikum nicht aus dem Lachen herausläßt und dann noch der famosen Adele Sandrock die Möglichkeit beläßt, sich in einer kleinen Rolle durch ihre dröhnende Komik ihre Lacher zu holen.

Das Ganze ein problem- und anspruchsloses Filmwerk, an dem jedermann Gefallen finden kann und wird.

Diesem Streifen voraus läuft ein Lehrfilm von der Angora-Kaninzucht und in einem Kulturfilm lernen wir Schönheiten und Eigenart der Insel Malta kennen.

K.

Schauburg:

„Krach um Jolanthe"

Von dem Erfolg des Bühnenstücks war kein weiter Weg zu dem Wunsche einer filmischen Neugestaltung. Mit geringen Abwandlungen ist August Hinrichs Lustspiel auf die filmischen Mittel übernommen worden.

Der Regisseur Carl Froelich hat das

Olaf Bach
spielt die männliche Hauptrolle in dem Carl-Froelich-Film der Europa „Krach um Jolanthe".

munntere Spiel um den Zentralpunkt der umhegten Sau in die oldenburgische Landschaft verlegt. Er tat dies mit sichtlicher Liebe an der Kleinmalerei. Das Land, der Hof, der Stall, der ganze Lebensbezirk des geliebten Tieres, schaffen Erdnähe und strahlen Stimmung aus. So wird der Film zu einem Spiegel der niederdeutschen Landschaft und ihrer Menschen. Man kennt bei Froelich den Willen zur Hintergründigkeit seiner filmischen Arbeit, sonst könnte man hier leicht auf den Gedanken kommen, als hätte er dieser Jolanthe-Komödie hinterher künstlich kulturelle Nebenwerte aufsetzen wollen.

Die Darsteller folgen willig der Führung des Spielleiters, der sie bewußt zu Trägern ihrer Landschaft macht.

H. Engelhard Nachf. Kunststraße N 3, 10
Tapeten - Linoleum

Menschen auf einer Insel

Ein Bilderbogen zur Aufführung im Universum

Walter Franck

Willy Fritsch

Brigitte Helm

Heinz von Cleve

Otto Treßler

Ueberall auf der Welt gibt es die kleinen „Inseln des Diplomatischen Korps". Jede Nation schickt ihre Vertretung in fremde Länder und erlegt ihren Abgesandten besondere Gesetze auf. „Exterritorial" sind sie, den Gesetzen des Landes, in dem sie leben, nicht untertan. Dafür gab man ihnen einen strengeren Ehrenkodex. Nie sind diese Menschen Privatpersonen, immer im Amt, immer gepanzert gegen Gefühlsregungen, die höchstens im eigenen Heim unter den Augen der Familie empfunden werden dürfen. Menschenherzen sind mit Eis gepanzert, an denen jede weiche Regung zerbricht. Auch die Eigenen werden nicht geschont, wenn sie schuldig sind. Es geht um die Geschichte eines Diplomaten, der seine Ehre verliert. Anfangs scheint sie ein wenig künstlich, doch dann steigert sich das Geschehen zu einem starken, menschlichen Erlebnis. (Ausführliche Besprechung folgt.)

WAS DIE WELT FUNKT, HÖR MIT BLAUPUNKT!

Eine neue Serie technisch vollendeter Geräte in formschönen Gehäusen. Eine Reihe völlig neuartiger Einrichtungen machen den Fernempfang zu einem ungetrübten Vergnügen. Jedes Blaupunkt-Gerät enthält einen naturtönenden elektrodynamischen Lautsprecher. Kaufen Sie Blaupunkt-Geräte auch auf Teilzahlung. Verlangen Sie kostenlos genaue Beschreibung der Geräte.

Blaupunkt

IDEAL WERKE A.G. FÜR DRAHTLOSE TELEPHONIE
BERLIN-HOHENSCHÖNHAUSEN

Die neue Serie 1934/35

MARCHIVUM

Landestagung der Reichsmusikkammer Pfalz-Saar

Umfangreiches Arbeitsprogramm des ersten Tages

Der Landesverband Pfalz-Saar in der Reichsmusikkammer hielt in Ludwigshafen seine über zwei Tage sich erstreckende Landestagung ab, wobei am ersten Tage ein umfassendes Arbeitsgebiet bewältigt wurde.

Den Auftakt bildete eine am Donnerstagvormittag im Sitzungssaale des Stadthauses „Süd" stattgefundene Besprechung der Landesmusikerschaft Pfalz-Saar. Sie wurde eröffnet durch Professor Ernst Boehe, der der Tagung einen guten Verlauf wünschte. Es folgten die Berichte der einzelnen Fachschaftsleiter, und zwar ergriff das Wort zuerst der Leiter der Fachschaft III, Schatt. Er kam eingehend auf die Verhältnisse im Musiklehrerberuf zu sprechen und hob hervor, daß gerade hier die Lage mitunter ganz verzweifelt sei. 73 Prozent aller Musiklehrkräfte haben heute ein Einkommen unter 100 Mark monatlich. Bei einer von 52 Lehrkräften besuchten Versammlung wurde die Feststellung gemacht, daß bei durchschnittlich auf neun Mark sich belaufendem Honorar auf einen Musiklehrer 7,5 Schüler kommen. Vor allem müßten solche Leute, die noch in anderen Berufen tätig sind, von der Unterrichtserteilung ausgeschlossen werden. Die anderen werden in einer besonderen Leistungsprüfung ihre Befähigung unter Beweis zu stellen haben. Durch Festlegung der Unterrichtsbeträge ist eine gewisse Steigerung in den Einkünften der Lehrkräfte erreicht worden. Schatt betont weiter, die Notwendigkeit einer Uebernahme der musikalischen Führung von HJ, BdM usw. durch ausgebildete Kräfte. Nicht zuletzt unterstreicht er die Möglichkeit einer Schülerwerbung, soweit sie künstlerisch und moralisch nicht anzufechten sei. Was die Belehrung der katholischen Organistenstellen anbetrifft, so hat es den Anschein, als ob hier Schwierigkeiten bestünden.

Professor Boehe betonte, daß wir endlich die Zeit herbeiwünschen, wo der Massenausbildung von Schülern, jener beispiellosen Schlamperei, einmal ein Ende gemacht wird. Nunmehr hatte das Wort der Leiter der Fachschaft IV, König. Der Redner hatte über den schweren Existenzkampf der Solisten, Konzertsänger und Konzertsängerinnen zu berichten. — Nach einer kurzen Pause konnte der Sitzungsleiter auch Gaukulturwart Kölsch begrüßen.

Anschließend berichteten die Ortsmusikschaftsleiter der Pfalz über ihre Tätigkeit. Auf alle angeschnittenen Fragen antwortete Kleinschroth zusammenfassend. Weiter überbrachte ein Saarländer die Grüße der Berufskameraden von der Saar und betonte, daß die Brüder und Schwestern an der Saar den Tag der Rückkehr zum Reich ersehnen und begrüßen.

Zirkusmusiker

Professor Boehe sprach dann über das Thema „Zirkusmusiker" und hob hervor, daß beispielsweise beim Zirkus Gleich 60 Prozent der dort beschäftigten Musiker Ausländer seien. Dagegen gehören noch nicht drei sämtlicher Musiker der Reichsmusikkammer an. Kleinschroth verbreitete sich über die Lage der erwerbslosen Berufsmusiker, bei denen es als Hauptaufgabe angesehen werde, wieder in Arbeit und Brot zurückzukommen. Wünschenswert wäre hier die Bestellung eines vollamtlichen Fachvermittlers bei den Arbeitsämtern Ludwigshafen und Kaiserslautern.

Die Tagung des Nachmittags

Im Städtischen Gesellschaftshaus fand am Nachmittag die örtliche Musikerversammlung statt, die mit der „Tragischen Ouvertüre" von Professor Boehe, vom Pfalzorchester vollendet wiedergegeben, eingeleitet wurde. Nach der Begrüßung ergriff Präsidialrat Ihlert das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen über das Wesen der Reichsmusikkammer. Der von ihm erteilte Rechenschaftsbericht gewährte einen lehrreichen Einblick in die Organisation der RMK. Sehr aufschlußreich waren auch seine Ausführungen über die Wirtschafts- u. Finanzpolitik der RMK. Die Arbeiten für die Rechtsgrundlagen nahmen gleichfalls einen breiten Raum ein. Auf kulturellem Gebiet hat die RMK bereits bahnbrechend gewirkt. Der Redner ging nun auf die wichtigsten Punkte ein, die den gegenwärtigen Tagungen zu Grunde gelegt werden: Arbeit und Brot den erwerbslosen Berufsmusikern, Leistungsgrundsatz und Neugestaltung des Musiklebens.

Als Gegenwert zu den Massenveranstaltungen müssen wieder Musikfeierstunden und die Pflege der Hausmusik angestrebt werden. Der Redner schloß mit der Mahnung zu ernster Mitarbeit aller Berufskameraden. Damit hatte der erste Arbeitstag seinen Abschluß gefunden. Die Arbeiten gehen heute, Freitag, weiter.

Auch der zweite Tag ausgefüllt mit wichtigen Erörterungen

Der zweite Tag der Landestagung der Reichsmusikkammer Pfalz-Saar war gleichfalls ausgefüllt mit wichtigen Erörterungen über das Musikleben der Pfalz. Die Einleitung bildete eine am Freitagvormittag im Saale der Reichsbahndirektion stattgefundene interne Landestagung. Unter dem Vorsitz von Pg. Ihlert wurde vor allem Wert gelegt auf eine enge persönliche Fühlungnahme, die erfreulicherweise zur Klärung aller sich ergebenden Fragen führte. Es wurden nacheinander sämtliche Ortsmusikerschaftsleiter der Pfalz gehört, die einen genauen Ueberblick gaben über das Musikleben und das gesamte kulturelle Schaffen in der Pfalz. Einen breiten Raum nahm die Aussprache über die Erwerbsmöglichkeiten der Berufsmusiker ein. Auch die Lage der etwa 500 westpfälzischen Zirkusmusiker wurde eingehend erörtert. Der Leiter des Gaues Rheinpfalz des DWOB, Grambow, hob die Notwendigkeit der Pflege der deutschen Mandolinen- und Guitarrenmusik als gleichfalls wertvolles deutsches Kulturgut hervor. Besonders zu begrüßen ist eine Verfügung des Stellvertreters des Führers, wonach Angehörige der Parteigliederungen für Proben, Aufführungen usw. vom Dienst befreit werden können. Mit einer kurzen Ansprache des Sitzungsleiters waren die umfangreichen Beratungen des Vormittags abgeschlossen.

Am Nachmittag fand im Sitzungssaal des Stadthauses „Süd" ein Pressegespräch durch den Geschäftsführer der RMK, Ihlert, statt. Einleitend betonte Kalanke, daß es notwendig sei, nicht nur die Musikerschaft, sondern das gesamte deutsche Volk wieder zurückzuführen zu wahrer deutscher Musik als einer Quelle der Kraft. Drei Aufgaben hat sich die seit einem Jahr geeinte deutsche Musikerschaft gestellt: Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, Leistungsgrundsatz und die Neugestaltung des deutschen Musiklebens.

Pg. Ihlert machte darauf einige Ausführungen über die Organisation der heute 1,6 Millionen Musiker umfassenden RMK und unterstrich gleichfalls die Notwendigkeit, daß für jeden einzelnen Volksgenossen die Musik wieder zu einem Erlebnis werde, zu einem geistig seelischen Vorgang, geboten von Musikern, die aus dem Herzen heraus gestalten. Es muß unsere Aufgabe sein, im Rahmen einer völligen Neugestaltung des deutschen Musiklebens wieder etwas zu schaffen, was die Menschen wieder in die Konzertsäle zieht. Pg. Ihlert äußerte sich über die Beziehungen zum Auslande und bemerkte, daß es unser Ziel nicht sein kann, uns im musikalischen Schaffen vom Auslande abzuschließen. Im Zusammenhang mit dem am 20. November stattfindenden „Tag der Hausmusik" verwies der Redner auf die Notwendigkeit der Pflege deutscher Hausmusik. Nach einigen Ausführungen über die musikalische Erziehung der Jugend, bei der neben der sportlichen Betätigung ein seelischer Ausgleich geschaffen werden müsse, war die Besprechung beendet.

Die offizielle Landestagung der Reichsmusikkammer

im Festsaale der Reichsbahndirektion Ludwigshafen wurde stimmungsvoll eingeleitet mit der 1. Symphonie von W. A. Mozart vom Pfalzorchester unter Stabführung von Generalmusikdirektor Ernst Boehe. Im Auftrage der Stadt Ludwigshafen eröffnete der Musikbeauftragte der Stadtverwaltung, Carl Ernst, die Tagung und wünschte ihr einen guten und ersprießlichen Verlauf. Professor Boehe betonte in seinen Begrüßungsworten nochmals das Streben der Landesmusikerschaft, vor allem den ärmeren Berufsgenossen zu helfen in echtem nationalsozialistischen Geiste. Dank und Anerkennung sprach er der Reichsleitung der Musikerschaft aus für das große Interesse und wünschte nur, daß auch die letzten Ziele und Bestrebungen bald in die Tat umgesetzt werden können.

Der Geschäftsführer der Reichsmusikkammer,
Ihlert.

gab dann nochmals einen ausführlichen Bericht über die Organisationsfragen innerhalb der Deutschen Musikerschaft und wünschte, gerade im Hinblick auf die so fruchtbringend verlaufene Tagung in Weimar, wahrhaftige Aufbauarbeit im Sinne der beiden Großen der Stadt Weimar, Luther und Bach. Möge uns auch hier in der Pfalz dieser Geist immer beseelen zum Wohle und im Dienste unserer kulturellen Erneuerung. Die RMK wird ihr besonderes Augenmerk auf die Westmark richten, um so mehr, als ja hier eine ausgezeichnete und fruchtbare Arbeit festgestellt werden konnte. Die Pfalz darf auf ihre Arbeit stolz sein! Wir wollen ja in Deutschland kein Kunstpapstium aufrichten, sondern jeder Kreis und jeder Gau sollen so arbeiten, wie es dem Charakter ihrer Landschaft entspricht und wie es ihnen am fruchtbarsten erscheint. Ziel muß immer und in erster Linie sein, die Musik wieder zu dem zu machen, was sie uns wirklich sein soll und sein muß: Ein Mittel zur geistigen und seelischen Erholung, ein Mittel zur Erbauung nach des Tages Mühen und Arbeiten. In diesem Sinne und Geiste wünschte Reichsgeschäftsführer Ihlert unserer Arbeit in der Pfalz, in der Westmark des Reiches auf vorgeschobenem Posten für alle Zukunft besten Erfolg.

Der Oberbürgermeister der Stadt Ludwigshafen stattete Professor Ernst Boehe, der selbst in den schicksalsschweren Jahren der Besatzungszeit in der Pfalz das Empfinden für deutsche Musik wachgehalten hatte, den ganz besonderen Dank ab. Das Schlußwort des Reichsgeschäftsführers Ihlert klang aus im Deutschland- und Horst-Wessel-Lied. — Damit hatte die außerordentlich arbeitsreiche Landestagung der Reichsmusikkammer Pfalz-Saar ihren Abschluß gefunden. Mögen die Arbeiten und Meinungsaustausche dieser beiden Tage unserer Westmark nur zum Nutzen gereichen.

Wochenplan der Deutschen Schule für Volksbildung, E 7, 20

Montag, den 22. Oktober, 20.15—22 Uhr: Elisabeth Schick-Abels: „Deutsche Romantik, ihre Blütezeit, ihr Verfall, ihre deutsche Ewigkeit." Dr. F. K. Theo Schwarz: „Rassefragen vom Arzt aus gesehen."

Dienstag, den 23. Oktober, 20.15—22 Uhr: Dr. Nagel: „Sprecherziehung und Rednerschulung." Prof. Dr. Baumgart: „Familienforschung" (mit praktischer Anleitung). Hauptlehrer E. Nerroth: „Das Lichtbild und seine künstlerische Gestaltung." Musiklehrer Hermann Pfautz: „Singkreis."

Mittwoch, den 24. Oktober, 20.15—22 Uhr: Hauptvortrag in der Harmonie, D 2, 6, Geheimrat Prof. Dr. Panzer: „Der völkische Grund der Kultur zwischen Völkerwanderung und Stauferzeit" sagt aus Gesundheitsrücksichten ab. Herr Prof. Dr. Güntert-Heidelberg wird über das gleiche Thema sprechen.

Donnerstag, den 25. Oktober, 20,15—22 Uhr: Elisabeth Stieler: „Laienrezitation". Dr. Emil Bender: „Deutsche Landschaft und Wandern."

Freitag, den 26. Oktober, 20.15—22 Uhr: Schulrat O. Werner und Dr. K. Brauch: Aussprache-Abend im Anschluß an den Mittwoch-Vortrag.

Sonntag, den 28. Oktober: Wanderung des Arbeitskreises „Deutsche Landschaft und Wandern." Abfahrt 6.55 Uhr Hauptbahnhof Ludwigshafen. Lambrecht-Ruine Ersenstein-Ruine Breitenstein-Forsthaus Helmbach-Elmstein. Zwecks Erlangung eines gemeinsam ermäßigten Fahrscheines ist Meldung bis Freitag, den 26. Oktober, in der Geschäftsstelle, E 7, 20, notwendig.

Lord Byron II.

Ein junger Mann legte einst dem berühmten Kritiker Howells ein Gedicht vor. Nachdem dieser es gelesen, sagte er: „Das Gedicht ist wirklich ausgezeichnet. Von wem stammt es?"

„Jede einzelne Zeile ist aus meinem Kopf!" erwiderte stolz der Jüngling.

Howells erhob sich feierlich, machte eine tiefe Verbeugung und sagte: „Seien Sie mir willkommen, Lord Byron. Ich freue mich, Sie begrüßen zu können. Ich glaubte nämlich, Sie wären schon längst gestorben!"

Das Konzert des Nationalsozialistischen Reichssinfonieorchesters

Die kulturellen Veranstaltungen der letzten Tage jagen sich nur so in Mannheim. Vorträge, Theater und Konzerte finden an manchen Tagen gleich vier oder fünf statt. Von auswärts flattern sogar Einladungen zu allen möglichen Veranstaltungen auf den Redaktionstisch.

Aber nun kommt das Nationalsozialistische Reichssinfonieorchester nach Mannheim, und die Pflicht des Musikberichterstatters wird sogleich zur Neigung: Man geht erwartungsvoll in den Nibelungensaal und ist gespannt. Und das will beim Kritiker schon viel besagen! Der Ruf, der diesem Orchester vorauseilt, läßt Gutes und Bestes erhoffen, und so teilte man die festliche Stimmung des schon lange vor Beginn vollbesetzten Hauses.

Auswärtige Orchester zu hören ist immer eine Seltenheit. Die Schwierigkeiten des Reisebetriebes bringen es mit sich, daß solche Konzertreisen ganzer Orchester rein wirtschaftlich betrachtet immer ein Risiko darstellen. Selbst wenn der künstlerische Erfolg schon von vornherein feststeht, wird dieses Risiko nicht ganz vermieden. Daher kommt es, daß wir nur ganz wenige Sinfoniemusiken besitzen, die keinen festen Platz haben.

Umsomehr freut man sich dann, wenn es tatsächlich gelungen ist, einen solchen Klangkörper zu einem Konzert zu verpflichten. Da wir in Mannheim ja auch mehrere Orchester haben, von denen wenigstens die „Akademie des Nationaltheaterorchesters" regelmäßig vor die Oeffentlichkeit tritt, so erweitern solche Veranstaltungen den kritischen Blick durch die Möglichkeit von Vergleichen — es sei denn, man habe in der Reisezeit Gelegenheit, sich selbst in fremden Konzertsälen umzuschauen. So war es interessant, im Nibelungensaal nicht nur unsere ersten hiesigen Dirigenten, sondern auch eine ganze Reihe von Orchestermitgliedern zu sehen.

Vor Beginn hatte man reichlich Gelegenheit, sich das neue Orchester (es besteht erst seit drei Jahren, und wir Nationalsozialisten haben freilich schon bei der seinerzeitigen Gründung davon erfahren) anzusehen, und man dachte daran, daß diese Musik schon bedeutende Auslandsreisen hinter sich hat, deren Ergebnis außergewöhnliche Erfolge waren. Wie wir sahen, handelt es sich bei den Künstlern um fast lauter jüngere Kräfte. Daß sich auch einige musikalische Charakterköpfe gereifteren Alters dabei finden, bestätigt nur diese Feststellung. Es sind im ganzen neunzig Mann: das heißt für den Orchesterkenner: mindestens acht Baßgeigen! Wie groß allein der Streichquintettchor ist, sah man nach der Pause bei der Streicher-Serenade.

*

Der erste Teil des Programmes brachte Werke von Ludwig van Beethoven, und zwar zuerst die Egmont-Ouvertüre. Dieses vielsagende Stück wird ja sehr häufig gespielt, denn es herrscht der Glaube, es sei nicht „so schwierig". Ja, wenn Musik nur aus Noten bestünde! Aber damit kommt man ja Beethoven nicht bei. Daß nun Franz Adam, der künstlerische Wegweiser und Dirigent des Orchesters, mit äußerstem Ernst nach höchsten Zielen strebt, das merkte man nicht nur „Egmont", sondern insbesondere der F-Dur-Sinfonie an. Nörgler könnten vielleicht anführen, daß der Blechklang hie und da etwas zu dick, die Einsatzsicherheit der Hölzer und der Bläser im allgemeinen für ein reines Konzertorchester noch zu wünschen übrig lasse, daß vielleicht das „Scherzando" der Sinfonie nicht eben übermäßig viel Beethovenschen Humor hatte: All dies fällt wenig ins Gewicht neben der überlegenen Führung des Dirigenten, der diesen jungen Klangkörper energisch auf aufstrebender Bahn festhält.

Nach der Pause gab es eine Delikatesse (Serenaden sind meist Delikatessen!): das fünfsätzige Serenadenwerk von Richard Trunk für Streichorchester. Trunk ist im allgemeinen als Lieder- und Chorkomponist einer größeren musikalisch interessierten Oeffentlichkeit bereits bekannt. Seine in neuromantischen Bahnen wandelnde Orchesterkompositionen hört man dagegen weit weniger häufig. Deshalb freut man sich besonders, diesem reizenden Werk zu begegnen. Zumal, wenn es von einem ganz ausgezeichnet disziplinierten Streichkörper wie hier dargeboten wird. Franz Adam erzielte mit diesem Quintett überraschend vielfarbige Klangbilder und er mußte immer wieder seine Mannen am Beifall des Publikums erfolgbeteiligen. Dann kam Liszts Sinfonische Dichtung „Les Preludes", die man, wie auch alle anderen Werke des Meisters nur dann verstehen lernt, wenn man von der alleüberragenden hohen Menschlichkeit Franz Liszts ausgeht. Hier entfaltete Franz Adam das Orchester zu vollem Glanz. Seine genaueste Zeichengebung vereinte sich mit einer verständnisvollen Einfühlung in das, was in den Lisztschen Werken alles an hohen Werten steckt, die auch dann noch vorhanden sind, wenn man das Stück zum soundsovielten Male hört. Den Abschluß des Programms bildete die dankbare Ouvertüre „Donna Diana" von Reznicek (der 1896—1899 in Mannheim wirkte), deren effektvollem Schwung die Direktionsweise des Leiters sehr entgegenkam. Und auch das Orchester konnte seine Virtuosität in den hellsten Farben leuchten und funkeln lassen. Der starke Beifall nach dieser Leistung brachte uns noch eine Dreingabe: das deutscheste aller Orchesterwerke und eines der schönsten zugleich: Richard Wagners Meistersingervorspiel. Dieses im tiefsten Sinne humoristische Vorspiel verfehlte denn auch seine Wirkung nicht, und wieder und immer wieder mußte der Dirigent seine getreuen Helfer (die der neue braune Smoking ausgezeichnet kleidete) am Beifall teilnehmen lassen.

*

Wie wir hören, wird das Orchester in nächster Zeit eine Konzertreise durch Baden antreten, wobei 25 kleinere Orte besucht werden, Orte, in denen man bislang selten oder gar nicht größere Orchester hören konnte. Das bedeutet verantwortungsvollste künstlerische Pionierarbeit im Dienste deutscher Musik, und wir freuen uns inzwischen schon auf das nächste Mal, wenn uns unser Reichsorchester wieder einen Besuch abstattet!

Das Geheimnis einer guten Verdauung

Bullrich-Salz
nach jeder Mahlzeit
100 gr. 0,25
Tabletten 0,20

MARCHIVUM

Die Brandfackel am Letzenberg

Der Bauernkrieg wütet im Kraichgau — Von Josef Menges

Unweit von Malsch, auf steiler Bergeshöh, umschattet von alten Akazien und Linden mit prächtigen Weinberganlagen auf dem hügeligen Bergrücken, grüßt uns schon von der Ferne die buntfarbene Silhouette der spitztürmigen Letzenbergkapelle. Weithin im ganzen Kraichgau sichtbar, lächelt sie im goldenen Schein der untergehenden Abendsonne dem müden Wanderer auf der Landstraße freundlich zu. Wenn im Frühjahr die Natur in ihrem neuen Gewande prangt, pilgern mit Beginn des Wonnemonats Mai aus allen Dörfern und Tälern des Bruhrains und Kraichgaues alljährlich, einem feierlichen Prozessionszuge gleich, unzählige Gläubige hinauf zu ihr, der stillen, verträumten Bergkapelle, um hier oben zu Ehren der Gottesmutter Maria, der sie geweiht, bei Gebet und Andacht zu verharren. Der Letzenberg mit seiner Kapelle ist so für die katholischen Gläubigen weithin im ganzen Kraichgau zu einem vielbesuchten Wallfahrtsort geworden.

Feierliche Stille herrscht sonst hier oben an dieser altehrwürdigen Stätte, die so recht zu einer beschaulichen Betrachtung geeignet, den müden Erdenpilger empfängt. Wohl niemand möchte glauben, daß dieser so ruhige Ort einst der Schrecken der ganzen Gegend gewesen, und hier am Fuße des Berges furchtbarstes Bauernschicksal erfüllte! Ein Einblick in seine reiche, geschichtliche Vergangenheit mag uns von dieser schrecklichen Zeit, wo trübe Gewitterwolken, unbezahlbare, alte Kulturgüter vernichtend, über den ganzen Kraichgau hinweg ihre blutigen Schatten warfen und schreckliches Unheil ins Land brachten, ein anschauliches Bild geben.

Es war in der Zeit der Bauernkriege, wo auch in unserer engeren Heimat wie im ganzen Lande Aufstände und Erhebungen ausbrachen, die die Abschaffung der Obrigkeit, der Fronden und vieler Leistungen, die die Bauern als eine drückende Last empfanden, zum Ziele hatten. Die Bauern scharten sich allerorts im Kraichgau mit einem Führer an der Spitze zu immer größeren Haufen zusammen und forderten überall zur Teilnahme an den bewaffneten Aufständen auf. In der Gegend des Letzenbergs, der zum speyerischen Gut gehörte, rief ein gewisser Antonius Eisenhut die Aufständischen unter seine Fahne. Von hier aus zogen die Bauern in immer größerer Zahl in die umliegenden, weltlichen Gebiete, um auch diese zum Aufstande mitzureißen. Der Bischof von Speyer hatte von diesen Vorgängen in seinem Lande leider zu spät erfahren; nur dank eines glücklichen Umstandes konnte er dem weiteren Umsichgreifen noch Einhalt gebieten. Durch den mitverschworenen Bauersmann Laur Rapp kam dem Bischof zu Gehör, daß sich in Kislau, Gronbach und vielen umliegenden Dörfern des Bruhrains große Bauernhaufen gebildet hätten, und man beabsichtige, Bruchsal und Philippsburg zu überfallen. Nur mit äußerster Mühe war es dem geistlichen Herrn noch möglich, durch Festnahme von Geiseln den weiteren Ausbruch zu vereiteln. Die Rädelsführer wurden verhaftet und eine ganze Anzahl von ihnen dem Henker übergeben. Viele Anführer konnten nur durch Flucht dem sicheren Tode entgehen.

Im Keime ersticken konnte man den unter der Asche glimmenden Funken nicht mehr; dazu war die Zeit schon zu weit vorgeschritten. Wohl war es dem Bischof möglich, durch starken Druck nach außen für einige Jahre wieder Ruhe und Ordnung in seinem Bistum herzustellen. Doch der Funke fand immer neue Nahrung, bis er schließlich in den Ostertagen des Jahres 1525 zu einem furchtbaren Feuer der Empörung aufloderte. Schon erreichten die ersten Künder des Aufruhrs im Kraichgau die Gegend des Letzenberges, den Herd der Empörung im Bruhrain. Während die Bruhrainer Bauern mit Bittschriften und Drohungen sich an die benachbarten Orte um Unterstützung wandten, machte der bereits erwähnte Antonius Eisenhut die Bauern im oberen Kraichgau mobil. Es wurde mündlich und schriftlich eine ernste Parole ausgegeben: „Es ist der gemeinen Bauernschaft ernstlicher Will und Befehlch, daß ihr eure Gemeinen versamblet, und wolgerüstet mit Gewehr zu uns gen Malsch schicken wollet, göttlicher Gerechtigkeit einen Beistand zu thun noch bei dieser Nacht, und wo das nicht geschieht, sollt ihr wissen, unsicher zu seyn, Leib und Lebens“. Wie Wasser auf die Mühle wirkten diese Worte auf die empörten Bauern, die nun ihre Stunde gekommen glaubten, an dem Bischof blutige Rache zu nehmen und sich von einem langen Alpdruck zu befreien.

Aus allen Teilen des Hügellandes bekamen sie enormen Zuzug. So loderte bald im ganzen Kraichgau die helle Flamme der Empörung auf. Schon wenige Tage nach Ostern, am 19. April 1525, konnten die Bauern zum ersten Schlage gegen den Bischof ausholen. An diesem Tage wurde der bischöfliche Wagenknecht Adam nach der Speyerischen Kellerei in Rotenberg geschickt, um für seinen hohen Herrn Wein zu holen. Auf dem Heimwege wurde er bei Malsch von einer Rotte Bauern überfallen und gezwungen, den Wein statt nach der Residenz Udenheim, zu ihnen selbst ins Weinsberger Lager des fränkischen Bauernhaufens zu fahren.

Mit Gewalt und Strenge konnte der Bischof nichts mehr ausrichten; die aufständischen Bauern waren schon längst in der Ueberzahl und rissen die noch Zaghaften teils durch Worte, teils durch Gewalt mit. Als Weinrich von Gemmingen in Michelfeld die Rebellen beim Klang ihrer Sturmglocke fragte, was er ihnen zugefügt hätte, konnten sie ihm nur antworten: „Nichts, aber wir müssen es mit den andern halten!“ So wurde selbst der Kraichgauer Adel nicht verschont; das Schloß zu Menzingen wurde geplündert und mitsamt der Burg von Steinsberg in Asche gelegt. Fast verzagt schickte der Bischof den Vogt von Kislau, und als auch dieser nichts ausrichtete, den Obervogt des Bruhrains, Hans von Bühl, zu den aufrührerischen Bauern, um mit diesen zu verhandeln. Doch auch er hatte keinen Erfolg. Als sich der Bischof in voller Ratlosigkeit an seinen Bruder, den Pfalzgrafen Ludwig, um Hilfe wandte, aber von ihm ohne alle Nachricht blieb, glaubte er, daß eine Verständigung mit den Bauern nur noch durch persönliche Verhandlungen zu erreichen sei. Am 23. April 1525 ersuchte er die Bauern um sicheres Geleit nach dem Letzenberg, mußte aber dann erfahren, daß die Bauern am „Letzenberg“ aus der ganzen Umgebung, allen Dörfern und Tälern Zuzug bekommen hätten und ihre Zahl bereits auf 6000 Mann gestiegen sei. In der Nacht des 24. April flüchtet der Bischof völlig ratlos nach Heidelberg. Von hier schickt er seinen Landschreiber Jakob Burckhard zu den aufrührerischen Bauern nach Bruchsal, um in Güte mit ihnen Verhandlungen zu pflegen. Aber alle unternommenen Versuche erwiesen sich als aussichtslos. So will der Bischof selbst in das Bauernlager nach Bruchsal. Unweit von seinem Reiseziel berichtet ihm ein Bruchsaler Bürger, daß die Bauern inzwischen nach Durlach weitergezogen seien. Der Bruhrainer Haufen habe sich mit dem Durlacher vereinigt und auch im Speyerer Gebiet seien ernstliche Unruhen ausgebrochen. Ratlos eilt der Bischof zum zweiten Male nach Heidelberg zurück.

Abermals bricht er mit einer kleinen Schar von 4 Mann am 28. April auf. In Herrenalb, wo er die Wütenden einholt, bietet sich seinen Augen ein grauenvolles Bild von ihrer Zerstörungswut. Unter den Aufständischen tut sich besonders der Bruchsaler Stadtrat Friedrich Wurm hervor. Den sofort angestrebten Verhandlungen antworten die Bauern mit der alten, unhaltbaren Forderung auf Abschaffung aller Zehnten, Zinsen, Gilten, Wucher usw. Als es dem Bischof auch jetzt

Brief aus Edingen

Edingen, 20. Oktober.

Arbeitsbeschaffung durch die Gemeinde. Die Gemeindeverwaltung und der Gemeinderat geben sich die größte Mühe, um auch für den kommenden Winter möglichst vielen Volksgenossen durch Notstandsarbeiten und Meliorationen Arbeit und Brot zu geben. So wird u. a. das Neckarvorland oberhalb der Schloßwirtschaft eingeebnet, wodurch mit dem übrigen Gelände bis an die Wieblinger Grenze eine für Wiesenland bestens geeignete Nutzfläche von ungefähr vier bis fünf Hektar geschaffen wird. Außerdem wird der alte Sportplatz an der Mannheimer Straße von ungefähr zwei Hektar durch die Gemeinde gerodet und ertragsfähig gemacht. Durch die Initiative der NS-Bauernschaft mit Unterstützung von Gemeinde und Partei ist es gelungen, zwischen dem Abschnitt Friedrichsfelder und Grenzhöfer Straße (Entfernung 1,3 Kilometer) eine weitere Ueberführung zu bekommen.

Eintopfgericht. Bei der Sammlung für das Eintopfgericht konnte in der hiesigen Gemeinde ein Betrag von nahezu 200 Mark dem Winterhilfswerk zugeführt werden. Allen Gebern auf diesem Wege herzlichen Dank. Mancher aber dürfte sich an vielen armen Volksgenossen ein Beispiel nehmen. Wir hoffen, daß der gute Wille sich zum nächsten Eintopfsonntag bedeutend gebessert hat.

Turnverein 1890. Nachdem das erste Verbandsspiel in der Handballrunde gegen die TuSpG Schriesheim mit 9:4 gewonnen werden konnte, dürfte die neu zusammengestellte Turnerelf am Sonntag auch gegen die DJK Eppelheim auf deren Platz als Sieger hervorgehen. Die Edinger Mannschaft hat Aussicht, in der Tabellenführung mitzureden.

Gottesdienstordnung der kath. Pfarrgemeinde. Samstag: von 13, 17, 20 Uhr an Beichte. — Sonntag: von 7 Uhr an Beichte; 7.30 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauen; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Fest der Kirchweihe, Kollekte für den Bonifatiusverein; 12—13 Uhr Bücherausgabe; 13 Uhr Christenlehre; 13.30 Uhr Bonifatiusandacht; 15 Uhr Versammlung der Jungfrauenkongregation im Schwesternhaus; 19.30 Uhr Rosenkranz (täglich zur gleichen Zeit). — Dienstag und Donnerstag: Schülergottesdienst. — Dienstag: 20 Uhr Versammlung des Jungmännervereins im Friedrichshof. — Samstag: 20 Uhr Beginn der Mission für alle. Gehalten durch Franziskanerpatres.

Evang. Gemeinde Edingen. Sonntag (21. Sonntag nach Trinitatis): 9.15 Uhr Hauptgottesdienst, Kollekte für Frauenverband für Innere Mission und Bahnhofsmission.

Ihr berechtigter Anspruch auf
Sicherheit der Geldanlage

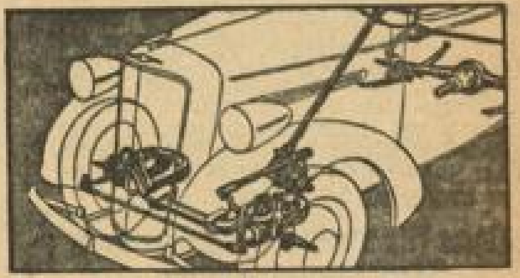
erfordert, daß Sie sich bei der Wahl eines Wagens vor allem überzeugen von: • dem ehrlichen Gegenwert • der ausgeglichenen Konstruktion • der unbedingten Zuverlässigkeit. - Jeder Opel-Wagen bietet diese Vorzüge.

OPEL der Zuverlässige

WIRTSCHAFTLICH UND GERÄUMIG!

Volksautomobil 1,2 Liter 4 Zylinder ab RM 1880.—: Opel-Wagen mit »Opel-Synchron-Federung« 1,3 Liter und 6 Zylinder. Ab RM 2650.—. Preise ab Werk. Günstiger Finanzierungs- und Versicherungsdienst. ADAM OPEL A.G. RÜSSELSHEIM AM MAIN

Nur Opel bietet:



Opel-Synchron-Federung Dieser Federung verdanken wir einen ganz neuen Begriff vom »Fahren«. Die gefürchteten, ermüdenden Nickschwingungen schaltet sie ganz aus. Sie verschluckt alle Straßenstöße und ebnet gleichsam auch den schlechten Weg zu einer vorbildlichen Fahrbahn.

Zugfreie Entlüftung Ein System, das doppelten Vorteil bietet. Es schützt vor Ermüdung, weil es für erfrischende Luftzufuhr sorgt, und schützt gegen Erkältung, weil die Zufuhr frischer und der Abzug verbrauchter Luft so geleitet wird, daß kein Insasse der »Zugluft« ausgesetzt ist und der Wagen nicht auskühlt.

NICHT VERSÄUMEN, BEIM OPELHÄNDLER PRÜFEN, WAS OPEL IHNEN BIETET!

Opel-Grosshändler Schmoll & Kalau v. Hofe G. m. b. H. Mannheim, T 6, 31-32, Tel. 292 35-36
Opel-Verkaufsstelle G. m. b. H. Ludwigshafen, Kaiser-Wilhelmstr. 7, Sammel-Nr. 60711

Fritz Hartmann, OPEL-HÄNDLER, Mannheim
Seckenheimer Straße 68a - Pestalozzischule - Telefon 40316

MARCHIVUM

nicht gelingt, die Bauern zur Vernunft zu bewegen und von ihren weiteren grauenvollen Vernichtungsplänen erfährt, tritt er, der Verzweiflung nahe, zum dritten Male den Rückzug nach Heidelberg an. Trotz aller erlittenen Fehlschläge nimmt er von hier aus erneut Verhandlungen auf, die endlich am 8. Mai zu einem gütlichen Vertrage mit den Bauern führen. Ein großer Teil von ihnen zieht sich langsam in die Dörfer zurück, wenn auch noch immer sich ganze Scharen meist führerlos herumtreiben, da ihnen das bisherige Leben und Treiben zu sehr Gewohnheit geworden. Ulrich von Flehingen, der dem verzweifelten Bischof auf dessen Bitte hin zu Hilfe eilt, um die Vertragsbrüchigen an ihre eingegangenen Verpflichtungen zu erinnern, muß trotz eines stattlichen Heeres der bewaffneten Uebermacht der Aufständischen unter ihrem Führer Anton Eisenhut weichen. Endlich, am 23. Mai 1525, soll das Schicksal entscheiden, wer der Stärkere ist. Mit einem gewaltigen Heere marschiert Kurfürst Ludwig von der Pfalz, von den Bischöfen von Speyer, Würzburg und Trier unterstützt, gegen die Rebellen. Die Vorhut bildet der Marschall Wilhelm von Habern, der noch am selben Tage Malsch am Letzenberg einnimmt und hier ein furchtbares Blutbad anrichtet. Das Dorf wird eingeäschert und viele werden im Verzweiflungskampf niedergestochen. Von hier aus zieht der Marschall weiter in die übrigen Aufruhrorte, um auch hier zum letzten Schlage auszuholen. Am 24. Mai fallen Rotenberg und Kislau. Johann von Dalheim in Mühlhausen und Friedrich Wurm als Haupträdelsführer werden nach Heidelberg überführt und dort enthauptet. Tags darauf ergeben sich auch Bruchsal und die umliegenden Städte. Das Blutgericht ereilt rasch auch die übrigen Anführer, die fast alle enthauptet oder gehängt werden. Der Bevölkerung werden hohe Geldstrafen und harte Bedingungen auferlegt. Hiermit fand der Bauernkrieg in unserer Gegend, der ein trauriges Stück deutscher Geschichte für alle Zeiten bleiben wird, ein wenig ruhmvolles Ende.

Herbstkonzert des Gesangvereins Germania

Neckarhausen, 18. Okt. Nach den vorzüglichen Leistungen, die bei dem Herbstkonzert des Gesangvereins Germania dargeboten wurden, hätte der Besuch besser sein können. Musikdirektor Dauer (Mannheim) hatte die Sänger trefflich geschult, es wurde ihm auch mit reichlichem Beifall gelohnt. Die Solistin des Abends, Frau Leonore Homann-Webau, fand bei ihren Sopransolis, die von ihrem Gatten, Kapellmeister Otto Homann-Webau, begleitet wurden, langanhaltenden, verdienten Beifall.

Wohnblock auf dem Mönchhof

Heidelberg, 20. Okt. Die Errichtung eines Wohnblocks an Stelle des Mönchhofs im Stadtteil Neuenheim wird jetzt Tatsache. Es ist ein Gebäude von zweieinhalb Stockwerken mit 25 Wohnungen, zumeist Dreizimmerwohnungen, genehmigt worden. Damit wird also dieser freie Platz neben der Johanniskirche, der bisher lediglich den alten Mönchhof als letzten Rest der einstigen großen Neuenheimer Bauernhöfe beherbergte, ebenfalls von einem größeren Block überbaut.

Aus dem fahrenden Zug gesprungen

Bretten, 19. Okt. Am Mittwochnachmittag hat sich ein 28 Jahre alter Kaufmann aus Stuttgart aus dem fahrenden D-Zug Mannheim—Stuttgart gestürzt. Ein Mitreisender, der den Vorfall bemerkte, zog die Notbremse. Der junge Mann, der wahrscheinlich infolge zerrütteter Nerven diese Verzweiflungstat begangen hat, wurde mit einem Oberschenkelbruch neben den Geleisen aufgefunden. Nur dem Umstand, daß der Zug langsam fuhr, ist es zu verdanken, daß er noch glimpflich davonkam.

Sühne für Devisenvergehen und Steuerhinterziehung

Karlsruhe, 19. Okt. Wegen Devisenvergehen und Steuerhinterziehung hatten sich vor der Strafkammer der 41 Jahre alte Karl Halder und dessen Ehefrau Josefine aus Philippsburg zu verantworten. Die Angeklagten, die in Philippsburg die Firma „Herbaria-Kräuterparadies" betrieben, werden beschuldigt, von 1925 bis 1931 über 900 000 RM Steuerbeträge hinterzogen und im Jahre 1932 ihr Auslandsvermögen in Höhe von über 600 000 RM nicht angemeldet zu haben. Das Gericht verurteilte beide Angeklagte wegen Steuerhinterziehung und Devisenvergehen zu je einem Jahr zwei Monaten Gefängnis, welche Strafen durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten, sowie zu Geldstrafen von je 10 000 RM und 2000 RM, sowie weiteren 10 000 RM.

Die badischen Gärtner tagten

Offenburg, 19. Okt. Am vergangenen Sonntag fand hier der Badische Gartenbautag statt. Bereits am Samstag war für Fachbeiräte, Vertrauensmänner und Beauftragte ein besonderer Schulungskurs. Dem Sonntag selbst waren fünf Schulungskurse vorbehalten und zwar für die verschiedenen Fachgruppen des Gartenbaues.

Der Sonntagnachmittag vereinigte alle Tagungsteilnehmer zur Landesversammlung. Den Vorsitz führte der Beauftragte für die Regelung des Absatzes der Gärtnereierzeugnisse, Schroth (Karlsruhe). Nach Eröffnung der Tagung und Begrüßung der Gäste schilderte der Vorsitzende Schmitt in treffenden Worten den Aufschwung in Deutschland und die verschiedenen Anordnungen der Regierung, die gerade auch der Gärtnerei und dem Gartenbau noch viel Nutzen und Segen bringen werden. Dann sprach der stellvertretende Reichsbeauftragte Strauß über Sinn und Zweck der Absatzregelung und zog dabei Vergleiche zwischen früher und jetzt. Weiter sprach er über das Reichserbhofgesetz und Reichsnährstandsgesetz als die festfundierte Grundlage der Bedarfsdeckungspolitik des Reichsbauernführers, über die Frühkartoffelregelung, Winterobstregelung usw. Zum Schlusse der Tagung gab Geschäftsführer Löhmann den Geschäftsbericht bekannt.

Baden führt das Reichsjagdgesetz durch

Die Gau- und Kreisjägermeister sind ernannt — Sie verwalten ein verantwortungsreiches Amt

Karlsruhe, 20. Okt. In Durchführung der Bestimmungen des Reichsjagdgesetzes hat der kommissarische Landesjägermeister von Baden, Landesforstmeister Pg. Hug, über dessen Ernennung wir vor einiger Zeit berichteten, die folgenden kommissarischen Gau- und Kreisjägermeister ernannt:

Für den Gau Baden-Nord:

K. Gaujägermeister: Oberforstrat Keller in Gernsbach.

K. Kreisjägermeister:

Adelsheim: Forstrat Thoma, Adelsheim. Bretten: Apothekenbesitzer Dr. Michel, Bretten. Bruchsal: Prof. Dr. Gutmann, Bruchsal. Buchen: Forstrat Seldner, Buchen. Bühl: Forstrat Fudicker, Bühl. Ettlingen: Oberforstrat Haßler, Ettlingen. Heidelberg: Direktor Dr. Engelmann, Heidelberg Karlsruhe: Kaufmann Drück, Karlsruhe, Kaiserstraße Nr. 180. Kehl: Forstrat Dr. Ganter, Rheinbischofsheim. Mannheim: Stadtrat Hoffmann, Mannheim. Mosbach: Fürstl. Lein. Forstmeister Mußbach, Mosbach. Oberkirch: Fabrikant A. Köhle, Oberkirch. Pforzheim: Betriebsleiter Aug. König, Pforzheim, Kaiser-Friedrich-Straße 3. Rastatt: Oberforstrat a. D. Stephani, Baden-Baden, Sandgasse 2. Sinsheim: Gutspächter A. Gebhard, Eppingen, Gut Dammhof. Tauberbischofsheim: F. L. Forstmeister Joseph, Tauberbischofsheim. Weinheim: Prof. A. Rettig, Weinheim, Walter-Köhler-Straße 2. Wertheim: Forstrat Belzer v. Albertis, Wertheim. Wiesloch: Forstrat Ihrig, Wiesloch.

Für den Gau Baden-Süd

K. Gaujägermeister: Forstrat Walli in Schluchsee.

K. Kreisjägermeister:

Donaueschingen: F. F. Oberforstrat Kaiser, Donaueschingen. Emmendingen: Forstrat Fleuoaus, Kenzingen. Engen: Amtsgerichtsrat Treiber, Engen. Freiburg: Oberforstrat a. D. Killius, Freiburg. Konstanz: Forstrat Dorner, Konstanz. Lahr: Kaufmann Fritz Meister, Lahr, Mittelweg 6. Lörrach: Karl Lindenmann, Lörrach, Adolf-Hitler-Straße 65. Meßkirch: Rechtsanwalt Gehard, Meßkirch. Müllheim: Forstrat Schuler, Oberweiler. Neustadt: F. F. Oberforstrat Zwierlein, Lenzkirch. Offenburg: Fabrikant W. Schell jr., Offenburg. Pfullendorf: F. F. Forstrat Stark, Heiligenberg. Säckingen: Forstrat Gerweck, Todtmoos. Schopfheim: Forstrat Hegar, Schopfheim. Staufen: Forstrat v. Merhart, Sulzburg. Stockach: Forstrat Stärk, Stockach. Ueberlingen: Forstrat Ostner, Ueberlingen. Villingen: Oberforstrat Gayer, Villingen. Waldkirch: Fabrik-Dir. Jeanmaire, Kollnau. Waldshut: Forstrat Faist, Uehlingen. Wolfach: Wilhelm Krafft, Haslach.

Aenderungen bleiben vorbehalten.

Den neu ernannten Jagdbehörden fällt die Aufgabe zu, die jagdlichen Verhältnisse entsprechend den Bestimmungen des Reichsjagdgesetzes zu regeln. Daß diese Aufgabe, die von den Jagdbehörden ehrenamtlich durchgeführt wird, eine sehr verantwortungsvolle ist, weiß jeder, der mit den umwälzenden Bestimmungen des Reichsjagdgesetzes einigermaßen vertraut ist.

Der Aufgabenkreis, der im Jagdgesetz den Jagdbehörden zugeteilt wird, ist außerordentlich umfangreich. Neben den zur Zeit wichtigsten Aufgaben, wie der **Festsetzung von Abschußplänen für Schalenwild in bestimmten Jagdbezirken, der Abrundung, Zusammenlegung und Begradigung der Jagdgrenzen und -bezirke, der Genehmigung der Jagdpachtverträge usw., haben die Gau- und Kreisjägermeister die besondere Pflicht, die waidgerechte Ausübung der Jagd in ihrem Bezirk zu überwachen** und für einen gerechten Ausgleich der verschiedenen Anforderungen, wie sie besonders die Land- und Forstwirtschaft an die Jagd stellen, zu sorgen. Ihre wichtigste Aufgabe ist es aber weiterhin, wie das Vorwort zum Reichsjagdgesetz zum Ausdruck bringt, dem deutschen Volk

Wild und Jagd als wertvolles Volksgut

zu erhalten und damit die Liebe des Volkes zur heimatlichen Scholle zu vertiefen und seine Lebenskraft zu stärken. Denn hierin liegt gerade die Bedeutung des deutschen Reichsjagdgesetzes, daß es Wild und Jagd zu einer Sache des ganzen Volkes machen will. Jedermann hat das Anrecht, sich an der Natur und dem edlen Wild zu erfreuen, und keinem selbstsüchtigen Schießer darf es jemals wieder gelingen, durch rücksichtslose Ausrottung einzelner Wildarten die wunderbaren Lebensgemeinschaften in unserer Natur zu stören.

Durch die Festlegung dieser Grundsätze ist aber das Reichsjagdgesetz an die Spitze aller bestehenden Jagdgesetze getreten, und mit berechtigtem Neid schauen die Jäger anderer Länder auf dieses vorbildliche Werk. Die ganze deutsche Jägerschaft aber, und mit ihr das deutsche Volk, danken ihrem obersten Führer und ihrem Reichsjägermeister, daß sie in rastloser Tätigkeit schon so kurze Zeit nach der Machtergreifung die Voraussetzungen für eine in alter Tradition verwurzeltes neues Aufblühen von Waidwerk und Wildhege geschaffen haben.

Von städtischen Lieferungen ausgeschlossen

Neustadt a. H., 19. Okt. Der Bauausschuß der Stadt Neustadt hat in seiner Sitzung vom 12. Oktober beschlossen, Handwerker und Geschäftsleute, die hartnäckig ihre steuerlichen Abgaben, ihre Gebühren und sozialen Verpflichtungen nicht leisten, für die Folge grundsätzlich von städtischen Lieferungen auszuschalten. Anlaß zu diesem Beschluß gab der Umstand, daß manche Handwerker absichtlich nichts bezahlen, um so zur Abdeckung ihrer Schuld bei der Stadt städtische Aufträge zu erhalten. Der anständige Geschäftsmann, der seinen Zahlungsverpflichtungen pünktlich nachkommt, würde auf diese Art ungerechterweise benachteiligt.

Fürsorgezögling „reist" 753 Kilometer blind

Neustadt a. H., 20. Okt. Wie die Reichsbahnverwaltung mitteilt, wurde ein blinder Passagier ermittelt, der 753 Kilometer ohne Fahrkarte mit der Bahn „gereist" war, und zwar meistens 2. Klasse. Der aus der Erziehungsanstalt Templin (Brandenburg) entwichene Täter wurde wegen Betrugs ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Der erste Triebwagen nach Türkismühle

Wolfersweiler, 20. Okt. Auf der Strecke Türkismühle lief vorgestern der erste Triebwagen. Von Regierungsvertretern aus den von der Neubaustrecke Türkismühle — Kusel durchkreuzten Gebieten wurde vorgestern morgen in Autos eine Besichtigungsfahrt durchgeführt.

Badisch-pfälzische Aerztetagung

Bad Dürkheim, 20. Okt. Die badisch-pfälzischen Aerzte werden sich am Samstag, 27. Oktober, auf der Volksheilstätte „Sonnenwende" zu einer Fachtagung einfinden.

Der Verkehr auf der Schiffsbrücke gestört

Germersheim, 20. Okt. Vorgestern früh wurde die Schiffsbrücke Germersheim am rechten Ausfahrtsjoch so stark beschädigt, daß sie für den Verkehr gesperrt werden mußte. Der Personenverkehr wird mittels Motorboot aufrecht erhalten.

Badens Jugend liest die „Volksjugend"

An alle nationalsozialistischen Eltern!

Ihre Jungen und Mädel sollen die Jugendzeitungen lesen, die von der Hitlerjugend selber herausgegeben werden.

Es ist unnötig, daß Ihr Geld ausgebt für Zeitungen, die nicht dem Geist und dem Willen unserer Jugendzeitungen entsprechen. Eine Jugendzeitung, die unserem Willen entspricht muß kämpferisch nationalsozialistisch sein. Darum gebt Ihren Jungen und Mädeln die Volksjugend als Jugendzeitung.

Heil Hitler!

Baldur von Schirach
Gebietsführer der H.J.

Bestellschein.

Hierdurch bestelle ich die zweimal im Monat erscheinende Jugendzeitung die „Volksjugend" zum Preise von 48 Rpf. vierteljährlich zuzüglich Bestellgeld. Der Betrag ist durch den Briefträger einzuziehen.

Name: _____ Wohnort: _____

Postanstalt: _____ Straße: _____

Beim Briefträger abgeben oder in den Schalter Ihrer zuständigen Postanstalt unfrankiert einwerfen.

An das

Postamt

Hier

Der Reichsstatthalter auf der Frankenlandfahrt

Besuch im 1200 Jahre alten Mosbach / Stadt und Bezirk leisten vorbildliche Arbeit

Mosbach, 20. Okt. Das reizend gelegene Amtsstädtchen Mosbach, umgeben von den bewaldeten Höhenzügen des Hardtberges und des Hemsbergs, bildet die Brücke vom unteren Neckartal zum badischen Odenwald und Frankenland. Wer durch die Straßen und Gassen der Stadt mit ihrer über 1200jährigen Geschichte wandert, der ist immer wieder begeistert von den sehenswerten Baudenkmälern und den alten Fachwerkbauten, den charakteristischen Wahrzeichen von Mosbach. Die Stadt ist nicht nur das Eingangstor zum Frankenland, sondern auch das Zentrum des sogenannten badischen Hinterlandes, in dem alle maßgebenden Amtsstellen ihren Sitz haben. Begreiflich, daß Badens Reichsstatthalter Robert Wagner seine Frankenlandfahrt, die auf drei Tage berechnet ist, am Freitag mit einer Besprechung in Mosbach begann.

Bevor uns der Weg zu dieser Besprechung in das Bezirksamt führte, machten wir rasch noch einen Besuch bei Bürgermeister Dr. Lang, dem außerordentlich regsamen Stadtoberhaupt, der uns manches Interessante über die Zukunftspläne der Stadt Mosbach zu erzählen wußte.

Mosbach hat in eineinhalb Jahren nationalsozialistischer Herrschaft vorbildliche Arbeit geleistet. Droben auf der Höhe steht die Bergfeldsiedlung, ein Dorf für sich, mit 24 neuen Erdhäuschen, in dem auch bald ein Marktplatz entstehen dürfte.

Der Reichsstatthalter, ein besonderer Förderer des Siedlungsgedankens, hat kürzlich

jedem Bergfledler zur Ausschmückung seines Heimes ein Bild des Führers geschenkt.

Die Leute fühlen sich außerordentlich wohl in dieser Umgebung. Man kann nur wünschen, daß überall im Lande nach dem Vorbild von Mosbach solche Siedlungen entstehen mögen. Mosbach sieht voll Optimismus den Wintermonaten entgegen.

Es sind verschiedene Projekte geplant, so ein modernes Schwimmbad, eine Erweiterung des Stadtgartens und ein großer Neubau für Wohnungen, alles Pläne, die dem einheimischen Handwerk und Gewerbe Arbeit schaffen sollen. Vom Rathaus aus sehen wir zwischen den kleinen Dachgiebeln der Häuser den Turm der im Bau befindlichen neuen katholischen Kirche, die im Rohbau fertig ist. Die Wintermonate werden für die Innenausstattung benützt, so daß im Frühjahr das neue Gotteshaus fertiggestellt ist. Am 1. Januar wird die Stadt Mosbach Geländezuwachs erhalten, denn zu diesem Termin wird

das 250 Einwohner zählende Mühlenbach, eine alte Bauerngemeinde, von Mosbach eingemeindet

werden. Mosbach ist außerordentlich regsam. Wir hörten noch von manchen Dingen, die dazu beitragen sollen, die Stadt noch mehr als bisher zum Zentrum des Frankenlandes zu machen.

Vor dem Abschied des Stadtoberhauptes Lang schauten wir uns noch das im vergangenen Jahre geschaffene Heimatmuseum von Mosbach an, in dem nicht nur eine alte wertvolle Hafenceausstellung untergebracht ist, sondern zahlreiche Gegenstände der verschiedensten Art, die auf die alte Geschichte der Stadt hinweisen, die mit diesem Museum einen Sammelpunkt örtlicher Heimatgeschichte geschaffen hat.

Wertvolles Schaffen im Bezirk Mosbach

Die Besprechungen des Reichsstatthalters über die wirtschaftliche Lage des Bezirks Mosbach in den Räumen des Bezirksamtes von Mosbach, an der neben Landrat Rothmund und Kreisleiter Rudolph nur noch der Wirtschaftsberater des Kreises Mosbach der NSDAP, Direktor Dettler, verwohnte, hat

ein erfreuliches Bild der Wirtschaftslage dieses Bezirks ergeben. Der Kreis Mosbach hatte einmal einen Höchststand von 600 Arbeitslosen. Heute sind im ganzen Bezirk noch 84 Arbeitslose, darunter eine Anzahl von Leuten über 60 Jahren, sogenannte Ortsarme, sodaß praktisch der Kreis keine Arbeitslosen mehr hat.

Kreisleiter Rudolph, der gleichzeitig den Posten des Kreisbauernführers versieht, gab einen überschwänglichen Bericht der Lage des Bezirks, der nicht nur große Sachkenntnis verriet, sondern auch eine vorbildliche Initiative des Kreises erkennen ließ. Der Amtsbezirk Mosbach mit 40 734 Einwohnern hat eine gesamte Bodenfläche von 45 538,47 Hektar, die Struktur des Kreises ist überwiegend bäuerlich. An Industrie sind Betriebe mit mehr als 20 Arbeitern nur wenige vorhanden, Großbetriebe mit mehr als 100 Arbeitern nur zwei.

Dem Siedlungsgedanken wurde im Bezirk Mosbach ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt. So wurde vor allem die Bergfeldsiedlung mit zirka 340 Hektar und 24 neuen Erdhöfen durchgeführt, eine weitere Siedlung (Lauerdkreuz) bei Neckargerach mit rund 150 Hektar und 14 Erdhöfen wird zur Zeit geschaffen.

In Hochhausen sind einige 60 Hektar zur Verteilung an kleinere Landwirte bereitgestellt, die dann Erbhofbauern werden können. Verhandlungen in dieser Richtung sind auch in einer Reihe von anderen Gemeinden eingeleitet, um festzustellen, wo sich verfügbares Gelände und ehemalige Grundherrschaften evtl. auch der Gemeinde befinden.

Eine Landsiedlung mit 12 Anwesen hat die Stadt Mosbach geschaffen,

die noch weiter ausgebaut werden kann. Oedländereien, abgesehen von alten Steinbrüchen, sind im Bezirk so gut wie gar nicht vorhanden. Versumpftes Gelände befindet sich ebenfalls kaum im Bezirk. Meliorationsgelände ist nur in geringem Maße im Bezirk vorhanden, wird aber mit der Neckarkanalisation und den Feldbereinigungen in Auerbach, Dallau und Hüffenhardt der Verbesserung zugeführt.

Große Straßenbauarbeiten geplant

Im Bezirk Mosbach sind für die nächsten Monate größere Straßenbauarbeiten vorgesehen. In dem engmaschigen Straßennetz des Bezirks soll die Reichsstraße 27 auf der Strecke Mosbach—Neckarelz in diesem Winter in den wünschenswerten Zustand versetzt werden.

Für Straßenverbesserungen bei Landstraßen 1. Ordnung und Kreisstraßen bei einer Gesamtlänge von 105 Kilometer ist ein Aufwand von insgesamt 2 Millionen Mark bei 200 000 Tagewerken nötig,

die anderen Kreisstraßen und die früheren Kreiswege, die 68 Verkehrsverbindungen dieser Art im Bezirk sollen Landstraßen 2. Ordnung werden. Die Arbeiten werden von einem noch zu bildenden Zweckverband des Wasser- und Straßenbauamtes berechnet.

Die Länge der danach in ständig gut befahrbarem Zustand zu versetzenden bisherigen Kreiswege im Bezirk ist 145 Kilometer. Die Kosten werden mit rund drei Millionen Mark bei 300 000 Tagewerken berechnet.

Weil diese sehr große Arbeit auf lange Sicht geplant ist, sind dem Wasser- und Straßenbauamt zur Herstellung der Reichsstraße zwischen Mosbach und Neckarelz insgesamt 157 000 Mark zur Verfügung gestellt worden.

Kartoffelernte um 800000 Tonnen größer als im Vorjahr

Berlin, 18. Okt. Der von den Emigranten im Ausland geführte Lügenfeldzug gegen Deutschland enthielt auch das Argument, daß der nationalsozialistische Staat „aus Sorge um die Volksernährung" kapitulieren müsse. Die Emigranten, die den Zusammenbruch des neuen Staates seit Anfang 1933 regelmäßig für die nächsten vier bis sechs Wochen ankündigen, haben sich aber auch diesmal mit ihrer Spekulation auf eine etwaige ungünstige Ernte infolge der anfänglichen Witterungsschwierigkeiten gründlich getäuscht. Es wird nämlich, wie das NDZ meldet, vom Reichsnährstand darauf hingewiesen, daß das jetzt vorliegende Zahlenmaterial einen Ernteertrag an Spätkartoffeln von 41,8 Millionen Tonnen meldet, während man in den langen Wochen der Dürre nur mit etwa 38 Millionen Tonnen rechnete. Die späteren Niederschläge haben uns also eine Kartoffelernte beschert, die über die des Vorjahres um rund 800 000 Tonnen und über das Durchschnittsergebnis der Jahre 1927/33 um 1,7 Millionen Tonnen hinausgeht. Die Deckung des deutschen Bedarfs an Speisekartoffeln fordert bei einer Ernte von etwa 40 Millionen Tonnen nur 30 v. H. Der Rest wird verwendet werden für Pflanzgut, für den Kuhstall und für technische Zwecke.

Heute vor 20 Jahren

Die Schlacht in Belgien und Nordfrankreich

Großes Hauptquartier: Am Yser-Kanal stehen unsere Truppen noch im heftigen Kampfe; der Feind unterstützte seine Artillerie vom Meere nordwestlich von Nieuport aus. Ein englisches Torpedoboot wurde dabei von unserer Artillerie kampfunfähig gemacht. — Die Kämpfe westlich Lille dauern an; unsere Truppen gingen auch dort zur Offensive über und warfen den Feind an mehreren Stellen zurück. Es wurden etwa 2000 Engländer zu Gefangenen gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist keine Entscheidung gefallen.

Ein Judenschmus wird abgelehnt

Demonstrationen gegen den Film „Jud Süß" in Wiener Lichtspieltheatern

Wien, 18. Okt. (HB-Funk.) In einigen Wiener Lichtspieltheatern kam es zu lebhaften Demonstrationen, teilweise sogar zu regelrechten Krawallszenen, gegen den Film „Jud Süß" nach dem gleichnamigen Roman von Lion Feuchtwanger. Die Demonstrationen wurden dadurch hervorgerufen, daß alle arischen Personen des Films bewußt abfällig dargestellt sind und der Film offensichtlich jüdischer Propaganda dient. Der Regisseur des Films, ein von England ausgewanderter polnischer Jude, scheute sich nicht, sämtliche Nichtjuden in dem Film als moralisch minderwertig und sogar als menschlich entartete Wesen darzustellen. Das christlich-soziale „Neuigkeits-Weltblatt" nimmt in heftigen Worten gegen dieses jüdische Machwerk Stellung.

MARCHIVUM

Neue Maßnahmen in der Fettwirtschaft

Erleichterungen für die Verbraucherschaft

Auf dem Gebiete der Fettwirtschaft sind von der Reichsregierung und den beteiligten Stellen des Reichsnährstandes und der Margarineindustrie neue Maßnahmen getroffen worden, die mit dem 1. November 1934 in Kraft treten. Zweck der Neuregelung ist es, der Verbraucherschaft in den kommenden Wintermonaten eine Reihe von Erleichterungen zu bringen. Es handelt sich im wesentlichen um eine Verbilligung der Konsummargarine, die bisher 66 Rpf. je Pfund gekostet hat, Vereinheitlichung und bessere Kennzeichnung der Sorten, um eine Vereinfachung und Verbesserung der Fettverbilligung für Arbeitslose und andere bedürftige Volksgenossen. Außerdem wird verboten, die Abgabe der billigsten Margarinesorte von der gleichzeitigen Abnahme anderer Margarine oder anderer Waren abhängig zu machen. Schließlich wird die örtliche Verteilung der Margarinelieferungen durch besondere Maßnahmen verbessert und damit die Versorgung der Hauptverbrauchsgebiete sichergestellt.

Ab 1. November 1934 werden nur noch folgende drei Margarinesorten zum Verkauf gelangen:

Konsummargarine zum Preise von 0.63 RM. je Pfund.

Mittelsorte zum Preise von 0.98 RM. je Pfd.

Spitzensorte zum Preise von 1.10 RM. je Pfd.

Der Preis der Konsummargarine ermäßigt sich für die Inhaber der Fettverbilligungsscheine bei Hergabe je eines Scheines auf 0.38 RM. je Pfund. Somit beträgt der Preis der Margarine, die auf diese Scheine geliefert wird, genau so viel, wie die Bezugsberechtigten bisher für die Haushaltsmargarine gezahlt haben. — **Diese Preisfestsetzung bedeutet eine Herabsetzung derjenigen Margarinesorten, die für die Versorgung der Bevölkerung von besonderer Bedeutung ist, nämlich der Konsumware um drei Pfennig je Pfund. Außerdem wird diese Sorte nunmehr in einem derartigen Umfange hergestellt, daß sie in Zukunft überall ausreichend zur Verfügung stehen wird. Um eine Verteuerung dieser Sorte auf andere Weise zu vermeiden, ist zudem verboten, daß die Abgabe der Konsumware an den Verbraucher von der Bedingung abhängig gemacht wird, andere Margarinesorten oder andere Waren gleichzeitig abzunehmen. Verstöße gegen dieses Verbot sind unter hohe Strafe gestellt (Geldstrafe bis zu 100 000 RM.).**

Um dem Verbraucher Klarheit darüber zu verschaffen, welche Margarinesorte ihm angeboten wird, hat die neugegründete wirtschaftliche Vereinigung der Margarine- und Kunstspeisefettindustrie beschlossen, daß jeder herstellende Betrieb in jeder der drei genannten Sorten nur noch eine Marke herstellen darf. Außerdem wird auf der Verpackung kenntlich gemacht, ob es sich um Konsumware, Mittelsorte oder Spitzensorte handelt. Mit Rücksicht auf die noch vorhandenen Bestände von Einwickelpapier tritt diese Bestimmung am 1. Januar 1935 in Kraft.

Das für die Versorgung der Minderbemittelten, insbesondere der noch nicht wieder in den Arbeitsprozeß eingegliederten oder kurzarbeitenden Volksgenossen eingeführte Fettverbilligungssystem ist ab 1. November 1934 durch Erlaß der beteiligten Reichsressorts dahin abgeändert worden,

daß der Zwang zum Bezuge von Haushaltmargarine fortfällt und jeder Bezugsberechtigte in Zukunft frei wählen kann, ob er auf seinen Verbilligungsschein Margarine oder Schmalz, Speck, Talg, Butter, Käse oder Oel verbilligt beziehen will.

Wünscht der Bezugsberechtigte Margarine zu beziehen, so hat er die Möglichkeit, durch Vorlage eines Bestellscheines sich einen Anspruch auf Belieferung der Konsummargarine sicher zu stellen. Der Vorteil dieser Regelung liegt abgesehen von der Beseitigung des Zwanges darin, daß diejenigen Bezugsberechtigten, die gewöhnt waren, andere Fetterzeugnisse als Margarine zu verbrauchen, insbesondere in Mittel- und Süddeutschland, nunmehr wieder in der Lage sind, zu diesem Fetterzeugnis unter Verwendung der Verbilligungsscheine zurückzukehren. Dadurch wird Margarine in diesen Gebieten frei zur Belieferung anderer stärker auf Margarineverbrauch eingestellten Gebiete. Die ausreichende Belieferung dieser Hauptverbrauchsgebiete, insbesondere der Industriezentren, wird außerdem durch besondere Verteilungsanordnungen der Wirtschaftlichen Vereinigung der Margarine- und Kunstspeisefettindustrie sichergestellt.

Die Kampfgemeinschaft der NS-Presse

Der letzte Tag auf der Wilhelmshöhe

Ettlingen, 20. Okt. Der schon traditionell gewordene Frühsport zur „Lockerung der Glieder" leitete den Tag ein, der der letzte auf der Wilhelmshöhe sein sollte.

Nach dem Morgenkaffee fand sich alles im Lehrsaal ein, um die Referate von Gaukulturwart Pg. Kaiser und dem Leiter des Gauschulungsamtes, Pg. Baumann, zu hören. Gebannt lauschten die Zuhörer den außerordentlich wertvollen Ausführungen der beiden Redner.

Pg. Kaiser

hob u. a. hervor: Die Zeit des Kampfes hat mit der Erlangung der Macht durch den Nationalsozialismus noch nicht ihr Ende gefunden. Nicht die Frage, ob es gelingt, den Staat in die Hand zu bekommen, ist entscheidend, sondern die, ob es möglich ist, den deutschen Menschen seelisch zu erfassen.

Der Kampf auf der Straße ist vorbei, der Kampf um die Seele des deutschen Volkes hat begonnen.

Bestimmte politische Strömungen verlangen auch heute noch unsere ganze Wachsamkeit. Unser Land ist schon seit Jahrhunderten dem westlichen Einfluß in starkem Maße ausgesetzt. Unsere Landschaft hat die Menschen gestellt, die die Idee der „liberté" am konsequentesten durchdacht und sich am stärksten mit ihr auseinandergesetzt haben. Wir stehen heute auf vorgeschobenem Posten, und deshalb ist unsere Aufgabe um so größer.

Der Redner befaßte sich schließlich mit dem Thema „Kultur und Weltanschauung" und stellte in diesem Zusammenhang das Erscheinen einer Zeitschrift in Aussicht, die es sich zur Aufgabe machen wird, das Wesen deutscher Kultur am Oberrhein in die breitesten Schichten des Volkes hineinzutragen.

Pg. Baumann

sagte u. a.: Eine Weltanschauung könne nicht erworben werden, sondern sei ein tiefes seelisches Erlebnis. Der Schöpfer einer solchen Idee müsse durch sein ganzes Wirken und Leben der sinnfällige Träger dieser Idee sein. Das deutsche Volk besitze vermöge seines zur Hälfte nordischen Bluteinschlages die Möglichkeit, noch schöpferische Ideen hervorzubringen, während man in anderen Ländern mit einer alten Kultur keine eigene Linie mehr aufzustellen vermöge, sondern von der Vergangenheit zehre.

Wir gehören hinein in dieselbe Volks- und dieselbe Schicksalsgemeinschaft.

Der Nachmittag verzeichnete als wichtigstes Ereignis eine zweieinhalbstündige allgemeine Aussprache, die sehr anregend verlief. Hierbei wurden alle Fragen geklärt, die sich im Verlauf des Kurses den einzelnen Teilnehmern aufgedrängt hatten. Es sollte keiner der Pressewarte die Wilhelmshöhe verlassen, dem noch irgendetwas in seiner Pressetätigkeit unklar blieb. Die Kursleiter hatten eine große Zahl von Fragen zu beantworten. Die Aussprache gab ein Bild von dem Eifer und dem Interesse, mit dem die Kursteilnehmer bei der Sache waren.

Dann kam das Kommando: „Antreten zur letzten Flaggeneinholung!" Pg. Boßler richtete an die in Reih und Glied angetretenen Teilnehmer noch eine kurze Ansprache.

In eindringlichen Worten betonte er, daß der Geist der Kameradschaft, welcher sich in diesem Kurs so schön gezeigt habe, Zeugnis ablege von dem Zusammenhalt der NS-Presse und dem Wollen, mit dem sie an ihre Aufgabe herangehe. „Wenn Sie in diesem Geiste weiterarbeiten", so führte Pg. Boßler aus, „dann gibt es für uns keine Hindernisse zu dem Ziel der immer stärkeren Durchdringung des Volkes mit nationalsozialistischem Gedankengut." In diesem Sinne sei unser erster Schulungskurs ein voller Erfolg!

Unter den Klängen des Horst-Wessel-Liedes senkte sich die Fahne langsam am Mast, die Männer grüßten stumm das Hakenkreuz im roten Feld, das fünf Tage lang über dem Haus wehte.

Hunderttausend-Mark-Gewinn fällt nach Bayern

Berlin, 20. Okt. (HB-Funk.) Der Hauptgewinn der Preuß.-Südd. Klassenlotterie fiel am zweiten Tage der Ziehung zur 1. Klasse auf die Nummer 277 041. Die Nummer wird in der ersten Abteilung in Achtel-Losen in Bayern, in der zweiten Abteilung ebenfalls in Achtel-Losen in Bayern gespielt.

„Graf Zeppelin" auf der Rückfahrt

Hamburg, 20. Okt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin", das um 2,10 Uhr in Pernambuco zur Rückfahrt der zehnten diesjährigen Südamerikafahrt gestartet ist, stand nach einer Mitteilung der Deutschen Seewarte um 5 Uhr auf 5,53 Grad Süd und 33,20 Grad West halbwegs zwischen Pernambuco und der Insel Fernando Noronha.

Flugschiff „Do. X" von Norderney gestartet

Norderney, 20. Okt. Flugschiff „Do. X", das am Freitagnachmittag 15,05 Uhr in Norderney eingetroffen war, ist am Samstagmorgen 9.30 Uhr zum Weiterflug nach der Ostsee gestartet.

Generalmusikdirektor Dr. Karl Muck

der berühmte Wagnerdirigent, begeht am 22. Oktober seinen 75. Geburtstag.

Die Hintertüre der Emigranten

Wer einmal das Titelblatt des saarländischen Reisepasses einer näheren Betrachtung unterzogen hat, dem ist zweifellos folgender Satz im Gedächtnis haften geblieben: „Reisepaß für das Ausland für Saareinwohner deutscher Staatsangehörigkeit, als Schutzbefohlene Frankreichs". Nachdem man die erste Verwunderung oder Verärgerung über den deutschen Staatsangehörigen als Schutzbefohlener Frankreichs abreagiert hat, stellt sich die folgende Frage: Ob es auch Saareinwohner französischer Staatsangehörigkeit gibt? Wir haben erst lange suchen müssen, bis wir eine solche abnorme Rarität eines französischen Saareinwohners auftreiben konnten. Es handelte sich um einen Lothringer, der im Dienste der französischen Bergwerksdirektion steht und durch die Nachkriegsereignisse vom Deutschen zum Franzosen „befördert" worden war. Da er im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit seinen Wohnsitz im Saargebiet genommen hatte, wurde ihm bestimmungsgemäß neben seiner Nationalität als Franzose auch die Eigenschaft als Saareinwohner zugesprochen. Soweit alles in Ordnung, denn niemand wird es einem Franzosen verwehren können, daß er bei der Verwaltung der vorläufig noch in französischem Staatsbesitz befindlichen Saargruben angestellt ist. Aber was halten Sie von dem umgekehrten Vorgang, wenn so ein deutscher Gentleman westlicher Prägung, dem der Boden im Dritten Reich plötzlich zu heiß unter den Füßen wurde, sich nach dem Saargebiet verflüchtigt und dort Antrag auf Erlangung der französischen Nationalität stellt. Schlagen wir einmal die betreffenden Stellen des französischen Gesetzes vom 20. August 1927 über den Erwerb der französischen Staatsangehörigkeit nach. Dort heißt es, daß der Antragsteller 18 Jahre alt sein und drei aufeinanderfolgende Jahre in Frankreich oder in einem Lande gewohnt haben muß, welches mit Frankreich in Zollunion verbunden ist. Hierunter fällt auch das Saargebiet. Die Wartefrist kann auf ein Jahr abgekürzt werden, wenn der Antragsteller Frankreich besonders wertvolle Dienste erwiesen hat. Als solche Dienste gilt „die Einführung neuer und wichtiger Industrien in Frankreich", von denen man mittlerweile wohl genug bekommen haben dürfte, die Verwertung wichtiger Erfindungen usw. Wer eine Französin geheiratet oder Militärdienst für Frankreich abgeleistet hat, kann Antrag auf die Abkürzung der Wartefrist stellen, die in der Regel auf ein Jahr herabgesetzt wird. Aber es gibt auch Herrschaften, die im Eisenbahnkupee mit vor Stolz geschwellter Brust erzählen, wenn sie nach Forbach fahren, daß sie keine der obigen Voraussetzungen erfüllen und dennoch innerhalb von zwei Monaten einen französischen Reisepaß erhielten, der doch ausschließlich für französische Staatsangehörige bestimmt ist und auch nur solchen rechtsmäßig erteilt werden kann. Es war wirklich kein Kunststück, unserem redseligen Emigrantenonkel mehr zu entlocken, denn er drängte uns seine Weisheit geradezu auf. Die Fäden seiner „ausgezeichneten Verbindungen" laufen alle im Zimmer 117 der Bergwerksdirektion zusammen. Dort sitzt ein Herr X, dem alle Anträge auf französische Naturalisation zur Begutachtung vorgelegt werden. „Er ist der französische Goebbels im Saargebiet, der Propagandaminister Frankreichs", so sagt unser Mann mit wichtigtuerischer Gebärde. „Seine Befürwortung genügt und Sie sind auf Wunsch, sozusagen im Handumdrehen, Franzose!" Na ja, es ist schließlich nicht jedermanns Sache, daß er sein Vaterland wie ein schmutziges Hemd wechselt, aber lassen wir diese „Gefühlsduseleien", wie sich der Sprecher über sein gewesenes deutsches Vaterland als stehende Redensart auszudrücken pflegt. Der deutschen Sache schadet ein solcher Gesinnungswechsel überhaupt nichts, denn diese Emigranten sind mit ganz kleinen Ausnahmen nicht abstimmungsberechtigt. Sie haben also nicht mitzureden, wenn es um das Schicksal des deutschen Saarlandes geht. Frankreich wird man zu dem Gewinn dieser „Schnell-Franzosen" wohl kaum gratulieren können, denn ihnen kommt es nicht darauf an, Staatsbürgerpflichten in Frankreich zu übernehmen, sondern sie wollen sich lediglich als zersetzendes Element in der Fremde betätigen, nachdem sie aus diesem und allein aus diesem Grunde ihr früheres deutsches Vaterland verlassen mußten. Gibt es früher oder später in Frankreich keine Möglichkeit mehr für eine solche Betätigung, so werden sie auch hier weiter wandern und die „biedere Hülle des französischen Staatsbürgers" wie einen Lumpen von sich streifen. Wir denken nicht daran, an solchen Elementen den kulturellen Wert des wirklichen Franzosen abzuschätzen. Ueberdies haben ja unsere Nachbarn in Elsaß-Lothringen in letzter Zeit aus ihrer Meinung über den Emigrantensegen wirklich kein Hehl gemacht! Man komme uns jetzt nicht mit dem Einwand, wir würden „einige Volksteile des Saargebietes gegen den anderen aufhetzen", wie sich die Notverordnungen der Regierungskommission auszudrücken pflegen. Es handelt sich hier aber gar nicht um einen saarländischen Volksteil, denn die sauberen Herrschaften, die hier ein solch ungezügeltes Geschrei um den Status quo entfalten, haben alle ihren französischen Paß bereits in der Tasche! Wer noch keinen hat, dessen Antrag läuft vielleicht noch, und wenn wir dem Plauderer aus dem Eisenbahnkupee glauben sollen, so ist bei verschiedenen ganz zweifelhaften „Persönlichkeiten" vorgesehen, ihnen erst in allerletzter Minute ihre französischen Papiere zu verabreichen, wenn sie „richtig" abgestimmt haben. Wir meinen, die Abstimmungskommission sollte sich diese Dinge doch einmal etwas näher ansehen. Wenn es auch nur wenige Stimmberechtigte sind, die französische Naturalisationsanträge gestellt haben, so müßte Frankreich im Interesse der „Neutralität der Abstimmung", jetzt in den letzten drei Monaten vor der Rückgliederung, doch eine solche Behandlung der Aufnahmegesuche, soweit sie aus dem Saargebiet kommen, rundweg ablehnen oder mindestens auf ein Jahr sperren. Stellt es schließlich keine offene Provokation der Saarbevölkerung in ihrer Gesamtheit dar, wenn sie von einigen geschäftigen Geschäftsleuten weiß, daß sie heute noch Deutsche sind, aber nach dem Tage der Abstimmung sich prompt als französische Geschäftsinhaber entpuppen können? Hat Frankreich vielleicht die Absicht, für diese neuen Staatsbürger dieselben Rechte im Saargebiet zu fordern, als für die richtigen Franzosen? Das wäre eine starke Zumutung, denn Emigrant bleibt Emigrant, dem Wesen und der Gesinnung nach, selbst wenn er sich zeitweilig auf Frankreich umgestellt hat. Wenn man der Kuh ein buntes Band umhängt, wird sie damit allein nicht zur Nachtigall. Genau so wenig kann für uns, wenigstens moralisch betrachtet, der naturalisierte Emigrant als vollwertiger französischer Staatsbürger gelten. Er ist dort höchstens französischer Staatseinwohner, wie er hier Saareinwohner war.

Läßt sich aber das deutsche Saarvolk den ganzen Schwindel nicht gefallen und reagiert mit dem Boykott dieser Geschäfte, so brüllt die ganze Separatistenmeute in hellster Empörung: Unerhörter Naziterror an der Saar! Jüdische Geschäfte werden boykottiert! In Wirklichkeit handelt es sich dabei aber gar nicht um Jude oder Nichtjude, sondern um die Grundregeln der menschlichen Anständigkeit im allgemeinen. Der Unruhe-Bazillus, den die Emigranten in das Saargebiet eingeschleppt haben, muß eliminiert werden, wenn dieser Krankheitsherd beseitigt werden soll. Man entziehe also dem Bazillus-Emigrantus den Nährboden der unlauteren Machenschaften, dann wird sich alles schon von selbst ergeben. Wir brauchen keine fremde Abstimmungspolizei, wir brauchen nur jemand, der die Hintertüre schließt, durch die die Emigranten nach Frankreich entschlüpfen können. Fällt dieser Ausweg fort, so werden die nichtabstimmungsberechtigten Schreihälse im separatistischen Lager schon von selbst den Mund halten!

Interessante Angebote aus dem
Immobilien- und Grundstücksmarkt

Unter diesem Zeichen hat der Reichsverband Deutscher Makler einen Ueberwachungsdienst innerhalb des Verbandes, der Gaue und Ortsgruppen eingerichtet und in jeder Ortsgruppe einen Ueberwachungsstabsleiter eingesetzt. Diesem obliegt insbesondere in enger Zusammenarbeit mit den Behörden, der Gewerbepolizei, die Ausschaltung aller Schwarzmakler, Gelegenheitsmakler und berufsfremder Elemente.

Durch das Erbhofgesetz, den Reichsnährstand, ist genau der Weg vorgezeichnet für die Bewegung im Grundstücksverkehr. Der Verkehr, d. h. die Vermittlung des An- und Verkaufs von Grundstücken und Landgütern soll daher nur von fachkundigen Maklern getätigt werden. Dies liegt insbesondere im größten Eigeninteresse der Haus- und Grundbesitzer selbst.

Der fachkundige Makler ist der RDM-Makler!

Der RDM-Makler ist als Mitglied im Reichsverband Deutscher Makler geschult und mit den erforderlichen Fachkenntnissen ausgestattet, die durch laufende Schulungsvorträge und Kurse jeweils erweitert und ergänzt werden. Er ist derjenige, der im Rahmen des Aufbaues unserer deutschen Wirtschaft die Geschäfte des An- und Verkaufs und der damit verbundenen Hausverwaltungen, Steuerberatungen fachmännisch durchführen kann.

Jeder Haus- und Grundbesitzer sei hiermit aufgerufen, lediglich solchen Maklern, die dem Reichsverband angehören (mit roter Ausweiskarte ausgestattet), seine Geschäfte zu übertragen und somit mitzuhelfen an der Ausmerzung der Schwarz- und Gelegenheitsmakler und unberufenen Elemente, denen mangels Aufträgen der Boden für ihre Tätigkeit alsdann entzogen wird.

Zur korrekten Durchführung aller Immobilienaufträge wurde der Reichsverband Deutscher Makler bei der Badischen Industrie- und Handelskammer zugelassen und zug.standen, eine amtliche Maklerbörse zu gründen, welche für die der Börse angeschlossenen RDM-Makler von ganz Baden ihren Sitz in Karlsruhe hat. Es können Immobilienaufträge jeder Art von Behörden, Firmen, Banken und Privaten direkt an die Maklerbörse der Badisch.n Industrie- und Handelskammer in Karlsruhe zur Erledigung zugeleitet werden, die von dort aus den Börsenmitgliedern zur Erledigung überwiesen werden. Sehr erwünscht ist, daß von dieser amtlichen Einrichtung rege Gebrauch gemacht wird. Denn gerade dadurch werden die oben genannten berufsfremden Elemente ausgeschaltet. Jeder Auftraggeber hat die sichere Gewähr für korrekte Erledigung seiner Sache.

Dauernde Selbstüberwachung eines bedeutenden Wirtschaftszweiges

Ein Muster neuer ständischer Organisation

Der dem Reichsstand des Deutschen Handels eingefügte Reichsverband Deutscher Makler (RDM) für Immobilien, Hypotheken und Finanzierungen e. V. hat so Musterhaftes auf dem Gebiete neuzeitlichen ständischen Aufbaues geleistet, daß, abgesehen von der Uebernahme durch andere Verbände, sein Organisations- und Arbeitsplan vom Reichswirtschaftsministerium als beispielgebend ausgestellt wurde.

Der ehrenamtliche Führer des RDM, Hans Kraemer, erklärte, daß der Geist der Disziplin, Sauberkeit und Ordnung unbedingt in der Wirtschaft herrschen müsse.

Gerade der an sich zahlenmäßig nicht so umfangreiche Maklerstand in Deutschland müsse energisch gesäubert werden, denn er sei Treuhänder des größten und wertvollsten deutschen Volksvermögens, nämlich des Grundbesitzes, der allein einen Wert von rund 100 Milliarden darstelle. Grund und Boden seien im nationalsozialistischen Staat etwas Heiliges, das man nicht unsauberen Händen überlassen dürfe.

Der Reichsverband Deutscher Makler im Aufbau

Genau so wie in anderen Großstädten (Hamburg), Köln, Hannover, Düsseldorf und Frankfurt a. M.), in denen amtliche Maklerbörsen vorhanden sind, wurde eine solche auch für das Land Baden in Karlsruhe bei der badischen Industrie- und Handelskammer zugelassen und gegründet. Damit werden die dem Reichsverband Deutscher Makler, R. D. M. angeschlossenen Einzelmitglieder und Ortsgruppen von Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim, Baden-Baden, Freiburg, Konstanz in straffer Führung zusammengefaßt. Die Maklerbörse bezweckt die Bodenbewegung, d. h. den An- und Verkauf der Grundstücke und Güter organisch zusammenzufassen, eine rationelle sachliche Arbeitsleistung zu ermöglichen und die kaufmännische Abwicklung der Geschäfte zu gewährleisten.

Parallel zu diesen errichteten Maklerbörsen wird nunmehr vom Reichsverband Deutscher Makler für das ganze Reich ein Einheits-Auftragsschein für den An- und Verkauf von Grundstücken und Güter geschaffen. Damit wird erreicht, daß im ganzen Reiche die Bedingungen für Immobilienaufträge überall dieselben sind. Mit diesem ist ein schon lange gehegter Wunsch vieler Auftraggeber erfüllt, damit das kaufende, wie verkaufende Publikum von Anfang erkennt, unter welchen Bedingungen ein Kauf- und Verkaufsgeschäft eingegangen und abgeschlossen werden soll. Eine ganz besondere Mission wird der Einheits-Auftragsschein darin erfüllen, daß viele Unstimmigkeiten, die oft mangels genügender Vereinbarung nunmehr durch denselben in Wegfall kommen.

Der Wortlaut desselben:

Einheits-Auftragsschein
des
Reichsverbandes Deutscher Makler (RDM)
für Immobilien, Hypotheken und Finanzierungen E. V.

a) für Grundstücksverkäufe

I.

Hiermit beauftrage — ich — wir — Sie mit dem Verkauf des Grundstückes . . . .

Preis: RM . . . . . .

Anzahlung: RM . . . . . .

Feuerkasse: RM . . . . . .

jährliche Steuern und Abgaben: RM . . . . .

Einheitswert: RM . . . . Wehrbeitragswert: RM . . . . . .

Mietsertrag: RM . . . . . .

Grundfläche: . . . . . . bebaute Fläche . . . . . . erbaut . . . .

Hypotheken I. RM . . . . . . zu . . . . Prozent bis . . . . . .

Hypotheken II. RM . . . . . . zu . . . . Prozent bis . . . . . .

Hypotheken III. RM . . . . . . zu . . . . Prozent bis . . . . . .

II.

Für den direkten oder indirekten Nachweis bzw. für die Vermittlung zahle ich Ihnen eine Gebühr (Maklerprovision) von . . . . . . v. H. des Kaufpreises, zuzüglich etwaiger Nebenleistungen.

III.

Dieser Auftrag gilt als Alleinauftrag.

Ich bin — wir sind — berechtigt, diesen Auftrag nach dem . . . . mit einer Frist von . . . . Monaten zu widerrufen, bzw. zu kündigen.

IV.

Ich erteile diesen Auftrag zugleich für meine Ehefrau — meinen Ehemann.

V.

Ich — wir ermächtige . Sie hierdurch, die Grundakten einzusehen.

VI.

Die umstehenden allgemeinen Geschäftsbedingungen des Reichsverbandes Deutscher Makler (RDM) habe n — ich — wir gelesen und erkennen — n — sie als für mich — uns verbindlich an.

Eine Zweitschrift des Auftragsscheines habe — n ich — wir erhalten.

VII.

Die durch diesen Auftrag entstehende Stempelsteuer verpflichte — n — ich — mich — wir — uns, bis zur Höhe von 3.— RM bei Auftragserteilung zu bezahlen.

. . . . . ., den . . . . . . 19 . .

Unterschrift.

b) Für Grundstückskäufe dieselbe Form mit dem Wortlaut des Kaufes. Hierzu die allgemeinen Geschäftsbedingungen des Reichsverbandes Deutscher Makler (RDM) für Grundstücksverkäufe und Käufe.

Allgemeine Geschäftsbedingungen

des Reichsverbandes Deutscher Makler (RDM) für Grundstücksverkäufe

1. Angebote, Eingaben, Mitteilungen des Maklers sind vom Auftragsgeber vertraulich zu behandeln und dürfen ohne Einwilligung des Maklers nicht an Dritte weitergegeben werden. Der Auftraggeber haftet für den Schaden, der durch die Zuwiderhandlung gegen diese Verpflichtung entsteht.
2. Zu einer vorherigen Namhaftmachung der Interessenten ist der Makler nicht verpflichtet. Der Verkäufer hat aber vor Abschluß eines Vertrages den Interessen zu befragen, ob der Makler den Anlaß zum Kaufe gegeben hat. Unterläßt er diese Frage, so kann er sich nicht darauf berufen, daß er von der ursächlichen Tätigkeit des Maklers keine Kenntnis gehabt hat.
3. Tätigkeit für den anderen Teil ist dem Makler gestattet.
4. Zahlungspflichtig ist der Auftraggeber, sowie derjenige, der den Auftragsschein in eigenem oder fremdem Namen unterschreibt.
5. Die Gebühr entsteht und ist fällig bei Vertragsabschluß.
   Die Gebühr ist auch zu zahlen
   a) wenn der vom Makler zugewiesene Interessent binnen Jahresfrist andere dem Verkäufer gehörige Grundstücke erwirbt,
   b) wenn ein Vorkaufsberechtigter aus Anlaß des vom Makler vermittelten oder sonst angebahnten Vertrages das Grundstück kauft.
6. Erfolgt eine Vermietung an einen von dem Makler zugewiesenen Interessenten, so ist bei Vertragsabschluß die übliche Vermietungsgebühr zu zahlen. Ein späterer Ankauf des Grundstückes durch den Mieter verpflichtet zur Zahlung der Verkaufsgebühr unabhängig von der bereits gezahlten Vermietungsgebühr.
7. Die Uebertragung der Rechte an einem Grundstück durch eine andere Rechtsform ist einem Grundstücksverkauf gleichzuachten.
8. Von einem Vertragsabschluß ist dem Makler unverzüglich schriftlich unter Angabe des Objektes und des Vertragschließenden Mitteilung zu machen, auch dann, wenn der Abschluß nicht auf die Tätigkeit des Maklers zurückzuführen ist.
9. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist der Sitz des Maklers.
10. Anderweitige Abmachungen haben nur dann Gültigkeit, wenn sie schriftlich getroffen sind.

In Häusern unserer Verwaltung sind zu vermieten:
D 4, 2 1 Treppe, 4-Zimmer-Whg. mit Badezimmer, sofort
Gontardstraße 7 1 Tr., sch. 5-Z.-Whg. m. Zub., sof.
Große Merzelstraße 41 2 Trepp., 3 Zimmer u. Küche, sof.
J 1, 5 (Breite Straße), 1 Treppe schöne 4-Zimmer-Wohnung mit Badezimmer z. 1. Nov. 1934, zu Geschäftszwecken, besonders für Photograph.-Atelier, geeignet.
L 3, 3 b 3 Trepp., schöne 4-Zimmer-Wohnung mit Zub.
Rüdesheimer Straße 15 part., schöne 3-Zimmer-Wohnung mit Badezimmer.
L 15, 13 2 Treppen, Nh. Hauptbahnhof 6-Zimmer-Wh. mit Zubehör, sofort.
Lange Rötterstraße 47 schöne 3-Zimmer-Wohnung mit Badezimmer auf 1. Novbr. 1934.
Läden u. Lagerräume usw.
D 4, 1 Eckladen m. 4 Schaufenst., fern. kl. Laden, sof. günst.
G 2, 15 kl. Laden m. Nebenraum sofort.
G 7, 14 verschied. große u. kleine Lagerräume, sofort.
Bellenstr. 2 (alte Oelfabr.) versch. große und kleine Lager- bzw. Fabrikationsräume sof. bill.
Groß & Baumann M 2, 9 - Tel. 225 04

Ein- und Mehrfamilienhäuser in guten Lagen preiswert zu verkaufen durch:
G. K. Herm. Koppert Schwetzingen, Friedrichstraße 22.

Heidelberg Landhaus Neckartal prachtv. Lage am Fluß m. gr. Obst. art. z. verk. Preis M. 15 500 als Wochenendhaus geeignet, auch für 2 Familien
Karl A. Hoffmann Mannheim, Neckarstr. 21 - Tel. 4064

Fabrikgrundstück - Rheinau mit Bahnanschluß u. mass. Fabrikgebäude für 16 000 RM. zu vkf. d.
Josef Hornung, L 7, 6 Fernruf 213 97.

Villa - Oststadt Heizung, Garten, sehr schönes Anwesen, besonderer Umstände halber billig zu verkaufen
Josef Hornung, L 7, 6 Fernruf 213 97.

Immobilien-Büro Gg. Nischwitz, Mh.-Neckarau Telephon 486 76. Fischerstr. 19. An- und Verkauf von Haus- und Grund sich. aller Art. Baup. in verschiedenen Lagen Mannheims und Neckarau. (50 101 K)

Phil. Herbold Stamitzstr. 5. Tel. 536 38. Immobilien, Hypotheken. (50 103 K)

Adam Daub T 6, 24. Telephon 304 90. Immob., Hausverwaltungen. (43 600 K)

Wohnhaus m. 2- u. 3-Zimm.-Whg., in Almenhof, gute Verzinsung, bill. bei 10 000 M Anz. zu verkaufen.
Otto Rachmann Rheinaustr. 5 Telef. 208 02

Zweifamilien-Haus 2×3-3.-Wh. m. Bad u. Garten in guter Lage zu kaufen gesucht
G. K. Herm. Koppert Schwetzingen Friedrichstr. 22

Rentenhaus, Weststadt, alt. get. Wohn., Toreinfahrt für kl. Handwerksbetrieb geeignet, — 6500 Miete, 25 000 Kaufpreis, zu verkaufen durch:
Dr. Alfred Gutjahr, Dürerstr. 12 Fernruf 430 93.

Wohnhaus Lindenhof, beste Wohnlg., Toreinf. Gewerberaum Garten, 2- u. 3-Zim.-Whg. pro Stock zu verkaufen. Anzahl. 20 Mille, d.
Josef Hornung L 7, 6. Fernruf 213 97

Haus in d. Gutemannstraße m. 15 Zim. gute Erstl., zu vkf. durch das beauftr. Immob.-Büro J. Schmitt, B 2, 4 r. sp. v. 8-9 od. nachm. von 2-4 Uhr (8955")

Inserieren bringt Gewinn

Ich suche Geschäftshaus für Kolonialw.-handlung, nur gute Lage. —
Ich biete an Eckhaus mit Wirtschaft in guter Stadtlage, sehr prw.
M. Geisel Immobil.-Büro O 5, 15. Tel. 20609

Wohnhaus Schwetzingervorst., 2×2-Zimmerwhg. pro Stock, Preis 28 000 RM., Anzahl. 8—10 000 M

Wohnhaus gute Stadtlage, m. 3- u. 2-Zimm.-W. pro St. Pr. 44 000 RM., Anzahlung 10 000.— RM.

Wohnhaus L-Quadr., m. Werkstatt, 2- u. 3-Zim.-Wohnungen, Preis 25 000 RM., Anz. 10—15 000 RM. zu verkaufen durch
Josef Hornung L 7, 6 Fernruf 213 97.

Im Stadtteil Neckarau schönes Wohnhaus m. 3×2 Zim. u. Küche, kl. Gart. m. Hühnerhof bill. zu verkaufen. Näh. dch. (50 102K)
A. Weidner, Mhm.-Neckarau Rathausstr. 8 Tel. 48313. Geg. 1905

P 2, 7, schöne 3 Zimmerwhg. mit Badezimmer zu vermieten. Näheres durch:
Th. Schuler, Laurentiusstr. 6 Telefon 537 79

B 6, 8, I Schöne, geräumige 3-Zimmer-Wohnung 1. 1. 11. zu verm. Näheres durch:
Th. Schuler, Laurentiusstr. 6 Telefon 537 79

Friedrichsplatz 16, IV Besonders schöne 5-Zimmer-Wohnung m. reichl. Zubeh., Zentralh. u. Aufz. vorh., zu vermiet. Näh. d. Hausmstr. oder
Th. Schuler, Laurentiusstr. 6 Telefon 537 79

Waldhofstr. 66/68 Werkstätte zu vermieten. Nh. im Büro, part.

E 7, 24 (Rheinstraße) Herrsch. 5 Zimmer-Wohnung (hochpt.) m. Etagenheiz. zu verm. d.
Th. Schuler, Laurentiusstr. 6 Telefon 537 79

Luxuriöse moderne Wohnung 6—7 Zimmer Luisenpark, p. sofort od. später zu vermiet. durch:
Dr. Alfred Gutjahr. Dürerstr. 12 Fernruf 430 93.

Industriestr. 45. Hallen, Büro- u. Lagerräume Werkstätten usw. m. u. od. Bahn- u. Gleisanschluß — ganz oder geteilt, bill. zu verm. Nh. dch. den Zwangsverw.
Th. Schuler, Laurentiusstr. 6 Telefon 537 79

1. Hypotheken für Neubauten auch Bauvorhaben ferner für Altbauten m. mittl. Whg. dch
Dr. Alfred Gutjahr, Dürerstr. 12 Fernruf 430 93.

Daß Herrn Schön aber auch so etwas passieren konnte . . .

Den ganzen Tag sucht er nun schon ein passendes Zimmer. Treppauf, treppab. Nirgends findet er das Richtige. Zu teuer, zu klein, zu laut, zu hoch oder ... vor fünf Minuten vermietet. Mißmutig grübelt er nach. Da kommt ihm die Erleuchtung: Die „Kleine Anzeige". Schnell hängt er sich an die „Strippe", gibt eine „Kleine Anzeige" auf, und schon am nächsten Tage hagelt es Offerten über Offerten.

Für „Kleine Anzeigen" kommt natürlich nur das „Hakenkreuzbanner" in Frage, weil es in Mannheim und ganz Nordwestbaden die größte Verbreitung aller Zeitungen nachweisen kann

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Offene Stellen

Offerten nie Originalzeugnisse beilegen! — Zweckmäßig ist es auch, Lichtbilder und Zeugnisabschriften auf der Rückseite mit der Anschrift des Absenders zu versehen.

Oberinspektor für organis. Bezirk gesucht. Herren, welche in der Lebensversich. gute Erfolge nachw. können, bietet sich vorzügl. Position. Direktionsvertrag m. Gehalt, Spesen u. Prov. Angeb. m. Lebensl. u. Lichtbild unter W.P. 4418 an Ala-Anzeigen A.-G. Stuttgart. 2900K A.7.4418

Es werden für **Mannheim und Nordbaden Herren** zur Einarbeitung als Akquisiteure für den Versicherungs-Außendienst vorgemerkt.
Interessenten die ernsthaft willens sind, sich durch Fleiß und ausdauernde Mitarbeit eine brauchbare Stellung zu erarbeiten, ist günstigste Gelegenheit auf feste Anstellung bei auskömmlichem Verdienst geboten.
Nichtfachleute werden ausreichend unterstützt, sorgfältig und fachmännisch eingearbeitet. Barer Verdienst, wenn auch bescheid. Umfangs, ab Beginn der Tätigkeit.
Zunächst schriftliche Anfrage mit kurzem Lebenslauf wollen gerichtet werden an
Münchener Lebensversicherungsbank AG. Bezirksdirektion für Nordbaden, Pfalz, das nördliche Württemberg in Mannheim, Rosengartenstraße 22, II. 2876 K

Tüchtiges Mädchen in all. vorkomm. Hausarbeiten bewand., p. sofort oder 1. November gesucht. Ang. u. 50 061K an d. Exp.

Stütze tagsüber f. Haushalt i. Vorort Neckarau gesucht. Nähkenntnisse erw. Adresse unt. 8953" in der Exp. d. Bl.

Reise-Kraft für Werkzeug-Verkauf ges. Off. unt. M. H. 2870 an Ala-Anzeigen AG., Mannheim 2909K

Anfängerin auf Büro sofort gesucht. Angebote mit Lebenslauf und Lichtbild unter Nr. 37 276 K an die Exped. dieses Blattes.

Für leichte Tätigkeit i. Außendienst **noch mehrere Damen gesucht.** Niemand soll denken, das kann ich nicht. Einarbeitung erfolgt dch. erfahrene u. erfolgreiche Kolleginnen. Sofort. Verdienst. Vorzust. Montag v. 9—4 u. Dienstag, v. 8—10 Uhr. Augusta-Anlage 17, prt. rechts. (8767")

!! Das Multiplex-System !! spielend leichten Gelderwerb für jedermann mit 100.- RM. Kapital 2893k Otto Scholz, Berlin-Schöneberg I, Postfach

Altangesehene, bedeutende **Rauchtabakfabrik** sucht f. Mannh.-Ludwigshafen e. **Platzvertreter** gegen hohe Provision. Eig. Auto erwünscht. Nur rein arische Herren, die evtl. bereits Vertretungen in Zigarren, Zigaretten h., wollen Bewerbungen m. Zeugn.-Abschr., Lichtbild u. Referenzen einr. u. 2905 K an die Exp. d. B.

Redegewandte **Vertreter (innen)** (Arbeitslose) zum Besuch von Viehhaltern gesucht. Provision w. sof. ausgezahlt. Offert. Düsseldorf, Postschließfach 566 (2881 K), 9282.

Erstklassige Kraft zur Unterstütz. d. Geschäftsstellenleit. in d. Kleinlebensversicherung w. v. einer der ältesten u. größt. deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften für sofort gesucht. Feste Bezüge und Provis. Bewerber meld. sich Montag und Dienstag von 9—11 Uhr. O 5, 15, III. (2907K), A 7 904a.

Zur Werbung auf nationalsozialist. Zeitschriften werden einige **zuverlässige Herren gesucht.** Gute Verdienstmöglichkeit. Vorzust. Montag, 22. Oktober, 9—11 Uhr, Zentralverlag der NSDAP — Alleinauslieferer: Plaadt, Ludwigshafen, Ludwigstraße 2. (50 014 K)

Jg. Kaufmann z. Reisetätigk. gesucht. Angeb. unt. Nr. 50 020 K an die Exp. d. Bl

Hausierer mit Gewerbeschein für guten Artikel findet lohnenden Verdienst. — Angeb. u. 50 021 K an die Exp. d. Bl.

Fleißiges Mädchen für sofort gesucht. Angeb. u. 50 059K an die Exp. d. Bl.

Gesucht wird auf 1. Dez.: eine **tücht., ehrliche Verkäuferin** perfekt in Fleisch- u. Wurstverkauf. Angebote mit Lichtbild u. Zeugnisabschriften erbet. unt. Nr. 2889K an die Expedition dieses Blattes.

Radiogroßfirma sucht tücht. **Reisevertreter** z. sofort. Eintritt. Bei Zufriedenh. Dauerstellg. Ausf. Offert. m. Bild erb. u. 8827" an die Exped. d. Bl.

2 Filialleiterinnen für Neckarau u. Mannheim gesucht. Kleine Kaution Bedingung. Zuschr. unt. 50 033 K an die Exped. d. Bl.

Schnellwaagen-Vertreter für Bezirk Mannh., Ludwigshafen und Worms gesucht. Herren mit Auto bevorzugt. — Bewerb. u. 50 047 K an die Exped.

1 Großstückmacher nur 1. Kraft, auf Werkstätte gesucht. Metzger & Eberle, D 2, 2. (8964")

Stellengesuche

Münchner Gesch.- u. Kaufm., Pa., gef. Alters, vorübergeh. hier, übern. **für München oder Bayern** die Repräs., Vertretung, ev. Beteil. Räume und Sicherheit vorhanden. Off. u. 7339" an die Exp. ds. Bl.

Wer würde jg. Norddeutsche, im Haushalt nicht unerfahren, als **Haustochter** in gutem Hause gegen Taschengeld z. 1. November einstellen? Angeb. u. Nr. 43 783 K an die Exp. d. Bl.

Tücht. jg. Dipl.-Kaufm., Dr., sucht passend. Wirkungskreis. Evtl. akt. Kapitalbeteiligung an gut rentabl. Unternehmen mit 10. bis 20 000.— RM. Offerten unter Nr. 8948" an die Exped. ds. Bl.

Welche Firma gibt e. v. Schicksal heimges. Familienvat. a. ger. Berg. Arbeit u. Brot? Bin ehem. Pol.-Beamter, Anf. 40, gr., statt. Ersch. Würde m. als Portier, Magaziner, Kassenbote usw., aber auch für Büro eignen. Nehme jede Arbeit an. Referenzen stehen zur Verfüg. Gefl. Angeb. u. 8942" an die Exp. d. B.

Staatlich geprüfte **Kindergärtnerin** perf. Engl. (1½ J. Engl.) sucht Stell. Maria Böser, Qu 1, 15, 1 Treppe Tel. 333 36. (8938")

Anständiges brav. **Mädchen** aus guter Famil., 20 J. a., d. Haushaltungsich. bef., sucht St. a. Stütze Adresse zu erfr. u. 8830" in der Exp.

Zu vermieten

Schöne, große, helle neuhergerichtete **2 stöckige Werkstatt** mit Glasdach, Keller, Dampfheizung, große Toreinfahrt und Hof, für jede Fabrikation geeignet (auch als Büro) ganz oder geteilt sofort zu verm. Ang. u. 2902 K a. d. Exp. erb.

Wallstadt, Atzelbuckelstraße 9: **Wohnung: 3 Zimmer, Küche** u. Zubh., nebst Abstellr. u. Gartenanteil a. 1. 11. zu verm. Ausk. d. Hochbauamt, Rathaus N 1, Zimm. 26

Zu vermieten: Prinz-Wilhelm-Straße 19: **zwei 4-Zimmer-Wohnungen** Zentralh., Warmw., 2. Obergeschoß D 2, 4—5: Büro, Hchp., 3. Stock, und Büro, 8 Räume, ganz od. getr. sofort zu vermieten. Ausk. A. Johner, Architekt, Mannheim L 8, 8. Tel. 298 11. (3726 K

Schöne, geräumige **4-Zimmer-Wohnung** mit Badezimmer, reichlichem Zubeh., 2 Trepp., Oberstadt Schloßnähe, sofort zu vermieten. Angeb. u. 50 042 K an die Exped.

4-Zimmer-Wohnung mit Bad und allem Zubehör in fr., sonniger Lage Max-Josef-Straße, neu hergerichtet, zu vermieten. Angeb. u. 8962" an die Exp. d. Bl.

Oststadt, herrliche 3. Etage, sonnige **5-Zimmer-Wohn. zu verm.** Otto-Beck-Str. 4, Friedenberger. (8922")

Lagerräume mit Büro sofort zu vermieten. Anfr. u. 50 046 K an die Exp. d. B.

2Zimm., Küche zu vermieten. Rudolf Schmitt, Pumpwerkstr. 10. (8834")

2 Zimmerwhg. m. kl. Kü., neuhergez. sonn. Friedrichsfeld, 2 Tr. h., 45 M, nur a. allst. geb. Pers. zu verm. Anfragen u. 8817" an die Exp. d. Bl.

2-Zimmer-Wohnung mit Bad u. Zubh. in sch. Lage Käfertals. Neubau, 1Tr. hoch, an ruh. Mieter in sicher. Stell. zu vermiet. Neis Reilenstraße 24. (8843")

2 Zimmerwhg. 5. St., an ruh. kl. Fam. auf 1. 11. zu verm. Näh. (8944") Uhlandstraße 36 a, 2. St., bei Christ.

Schöne 2 Zim. u. grß. Küche, Bad u. Gart. f. 38,50 M z. 1. 11. i. v. Wallstadt, A. Bahnh. 29 (8837")

Große **2-Zimmer-Wohn., part.,** m. Bad, Lindenhof z. 1. 11. zu 59 M zu verm. ev. Garage u. Mansarde Angeb. unt. 8811" an die Exp. d. Bl

Schöne, sonnige **3 Zimmerwhg.** Küche, Diele, Bad, groß. Küchenbalkon in neuerst. Dreifam.-Haus in der Erlenstr. auf 1. 12. zu vermieten. Angeb. unt. 8908" an die Exp. d. Bl.

Schöne **3 Zimmerwhg.** 2 St., Schwetzingerstadt, sof. o. sp. zu verm. Zu erfr. u. 8910" an die Exp.

Waldhofstr. 45: **3 Zimmer** 1 Tr. h., mit od. oh. Werkstatt (auch als Lager geeign.) per sof. od. spät. zu vermieten. Nd. Bernh. Zeh, Mhm.-Seckenheim, Offenburgerstr. 23. Fernspr. 471 67. (50 040 K)

3Zimm., Küche p. 1. Nov. od. sp. zu vermieten. Zu erfrag. (8937" Friedrichsfelder Str. 63, b. Egner.

Lindenhof 3Zimm., Küche m. Bad, 2 Balkon, Nh. Hch.-Lanz-Kr. Haus, zu vermiet. Adresse unt. 8969" in der Exp. d. Bl.

Stadtmitte: Qu 1, 16 **4 Zimmer und Küche** 2. St., p. sofort o. später zu vermiet. Näh. bei (2883 K Kühne & Aulbach.

b 11, 20: Schöne, sonnige **5-Zimmer-Wohnung** 1 Tr., m. grß. Veranda u. d. Gart., sof. zu verm. Näh. das. im 4. Stock. (8408")

Lindenhof! **Laden** mit 2—3-Zim.-Whg. f. Optik., Uhrmch., Büro od. Ausstell.-raum, sof. zu vermieten. Näheres: R 3, 1, 2. Stock. (8821")

Schöner, großer **Laden** m. 2 Schaufenstern Seckenheimerstraße sof. oder später zu vermiet. Angebote unt. Nr. 2891 K a. die Exped. ds. Bl.

Ladenburg Ilvesheimerstr. 14, Freigeleg. sonnige **5-Zimmer-Wohnung** billig zu vermieten (8677")

Laden günstig zu vermieten Knauber, U 1, 12

1 Weinkeller m. el. Lichtleitung etwa 150 qm, bill. zu vermieten. Zufahrt d. Hoftor. Nähe Hauptgüterbahnhof am Ring Näh. Tel. 447 83. (12 667 K)

Schön., großes Nebenzimmer für einige Abende in der Woche zu vergeben. „Alte Sonne" N 3, 14.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Schlafzimmer m. 2 la Betten zu vm., à 3.50 M wch. Luzenberg, Eisenstraße 8, 4. St. r. (8810")

Gutmbl. Zimm. an berufst. Herrn sofort zu vermieten Eichelsheimerstr. 27 III, links. (2874 K

Gutmbl. Zimm. per sof. od. später zu verm. Maurer, F 6, 6, 2 Treppen. (8826")

In Zweifam.-Haus am Waldpark **möbl. Zimmer** u. Küche an einz. Person billig zu vermieten. Zuschr. unt. 8911" an die Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer sofort zu vermiet. Karl-Benz-Str. 14, 1 Treppe, rechts. (8845")

Freundl. möbl. **Zimmer** zu verm. Laurentiusstr. 6, 2. St. lks. (8846")

Besseres, möbl. **Zimmer** zu vermieten. Rich.-Wagnerstr. 56 2 Treppen, links. (50 056 K)

Schönes, groß. **gutmbl. Zimm.** m. el. L., Bad u. Penl. zu vermiet. L 15, 9, 2 Trepp. (8929")

Gut möbliertes **sonn. Zimmer** in gt. Hs. p. 1. 11. preisw. zu verm. R 3, 2, 3 Trepp. (8927")

Nähe Schloß — Amtsger. gut möbl. **Balkonzimmer** zu verm. (8920" A 3, 3, 2 Tr. r. Anzus. 12—2, ab 6

Freundlich möbl. **Zimmer** el. Licht, heizb., in gut. Hause sof. o. 1. Novbr. billig zu vermieten. L 15, 7—8, Walter (8931")

Gutmbl. Zimm. m. el. L., Heizg., evt. v. Verpfleg., in Einfam.-Haus, mal. an sol. Dauermieter(in) zu vm. Feudenheim, Am Bogen 11. (8774")

An berufstätiges Fräulein od. Frau **möbl. Zimmer** für 15 M monatl. zu vermieten. Gas, E.-Wsl. vorh. Kaiserring 34, 5. St Wilh. Hoffmann. (8958")

Gut möbl., saub. **Zimmer** in d. Schimperstr. an berf. Hr. o. D. zu vermieten. Adresse u. 50 017 K an die Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

2 Schwestern such. einf. möbliert. **Zimmer** a. Mans., m. Kochg. Preisoff. u. 8901" an die Exp. d. Bl.

Gut möbliert. **Zimmer** m. Zentralheiz. u. mbdl. Bad, Nähe Schloß, sofort zu mieten gesucht. Angeb. u. 2904 K an die Exp. d. Bl.

Möbliertes Zimmer part., heizbar, als Arbeitsraum, i. Zentr. der Stadt, absolut ruhig, separ. Eingang, sofort gesucht. Angeb. u. 2828 K an die Expedit.

Leere Zimmer zu vermieten

Leeres, groß. Mans.-Zimmer in gutem Hause der Oststadt, mit eig. Licht- und Gasanschluß i. Pr. v. 18 RM. sofort zu vermieten. Off. u. 26 539 K an die Exp. d. Bl.

Groß. leer. Zimm. an alleinst. Dame a. 1. Nov. zu verm. Draisstraße 56, p. Anzus. ab 4 Uhr. (8650")

2 leere Zimm. 1 Tr. hoch, Vorderhaus, sofort zu vermiet. Näh. R 4, 3, Wirtsch. (50 039 K)

Leer. Zimmer m. W., Gas, sep., an allst. Fr. o. Frl. sofort zu vermieten Bürgerm.-Fuchs-Str. 44 a, bei Hed. (8819")

Leeres oder möbl. **Zimmer** f. alleinst. Pers. zu vm. Anzus. n. 4 U. Mönchwörthstr. 127 Almenhof. (8861")

Heizbare Mansarde 6. W., Pr. 15 M, nur an Einz.-Pers. zu verm. Zu erfr. L 14, 20, Laden. (8848")

Leer. Zimmer 4. St., m. el. L. u. Küchenben. sof. zu verm. Jungbuschstraße 30, Weiß. (8951")

Leere Zimmer zu mieten gesucht

Separates leeres Zimmer od. Mansarde mit Dampfheiz. für sofort oder später von alleinst. berufstät. Herrn gesucht. Angeb. u. 2915 K an die Exped. ds. Bl.

Mietgesuche

1Zimm., Küche auf 1. Dezember gesucht. Zuschr. unt. Nr. 8777" an die Exped. d. Bl.

Beamten-Ehepaar sucht a. 1. 12. o. sp. **2 Zimmer, Küche, Bad,** Lindenhof bevorz. Miete bis 50 RM. Zuschr. unt. 8940" an die Exp. d. Bl.

Jg. ruh. Ehepaar sucht per sofort oder 1. November **1Zimm., Küche** Ang. m. Preis u. 8825" an die Exp.

Jung. Ehep. sucht per 1. Dezember: **2 Zimmer und Küche.** Zuschrift. unter Nr. 8839" an die Exp.

Heirat

Wer heiraten will verlange kostenlose Aufklärung über unsere Eheanbahnung **Deutscher Ehe-Bund** Mannheim, M 3, 9a - Tel. 27766

Akademiker, Mitte 30, evgl., groß. Natur- u. Wanderfrd., sucht gleichgesinnte Lebensgefährtin im Alter von 25 Jahren zwecks baldiger **Heirat.** Ernstgemeinte Zuschriften u. 8883" an die Expedition dieses Blattes.

Suche mit gebildetem, kath. Mädel, Mitte 20, zwecks Heirat bekannt zu werd. Erw. ist: harm., sehr g. Erschein., gef. Charaktermensch m. gedieg. persönl. Geschmack, Natürlichk. Bin 35, große Figur, in guter fest. Stellung. Es w. nur „der Mensch" gesucht — nicht aber Begleitumstd. Zuschr., die ehrenh. behand. werd., m. Bild u. 2894K an die Expedit.

Wollen Sie sich vor Enttäuschungen bewahren und suchen eine **Heirat** dann haben Sie ruhig Vertrauen z. der **„Erfolgr. Ehevermittlung" Ellwanger, A 2. 3a** (2 Trepp.). (vormals Fr. Thomas, älteste Ehevermittlung am Platze). Sprechstunden von 9—7.30, Sonntags von 1—7.30 Uhr

Eheglück durch die empfohlene Gemeinschaft d. deutschen Evangelischen. 36seitiges Heft 30 Pf. **BUR-Union** Stuttgart Fach 200/124 (K 81 410.)

Geschäftstocht. 25 J. alt, blond, statt. gef. Ersch., lebenslust., gesch.-tüchtig, sucht Geschäftsmann kenn. zu lern. zw. spät. **Heirat** Diskret. Ehrensache Nur ernstgem. Zuschrift m. Bild u. 2873 K an d. Exp.

Besond. die Herbst- u. Winter-Monate sch. auch Ihnen d. meine langj. Erfahrung. u. Beziehgn. zu ersten Kreisen **raschen Erfolg.** Wart. Sie nicht a. d. Zufall. Besuchen Sie mich zw. unverbindl. Aussprch. la Referenzen! — Frau Ohmer, Ludwigsh. a. Rh., jetzt Schützenstr. 44, im Hs. Pfälzgr. Drog. Telefon Nr. 600 51 (19 412 K)

Witwe, Anfg. 40, kinderlos, wünscht sich wieder zu **verheiraten.** Zuschr. unt. 8888" an die Exp. d. Bl.

Vertrauenssachen jeder Art erledigt gewissenhaft Detektivbüro **Hansa,** Robert Wörnert **P 1, 3a** Breitestr. Paradepl (36 067 K)

Frl., M. 40, kath., wscht. Briefw. mit mittl. Beamt. zw. **Heirat** Zuschr. unt. 8807" an die Exp. d. Bl.

Rechtsagentur Detektiv-Auskunftei **K. Bühles, Lortzingstr. 1a** Telephon 512 75 (15 309 K)

Suche alleinstehd. **ältere Frau** f. frauenl. Haush. Spät. ev. Heirat nicht abgeneigt. — Adresse zu erfr. u. 8833" in der Exp.

Fräul., 35 Jh. kath., Hausangest., m. gut. Vergang., sucht charaktervoll. H. in sich. St. zw. **Heirat** kennen zu lernen. Gute Aussteuer u. Erspart. vorhand. Ww. m. Kd. nicht ausg. Nur ernstg. Zuschr. w. mögl. mit Bild, u. 8932" an die Exp. d. Bl

Fräul., 27 Jh. kath., angen. Aufz., in all. häusl. Arb. a. beste bew., sucht da bish. i. Ausld. tät., auf d. Weg mit gutsit. Herrn, Ww. nicht ausg., b. zu w. zw. bald. **Heirat** Nur ernstg. Zuschr. womögl. m. Bild, u. 8923" an d. Exp

Fräul., 33 J., evgl., 1,66 gr., gt. Aussehen, tüchtige Hausfr., mit Möbel- u. Wäscheaussteuer, sow. 10 000 RM. bar u. spät. Vermögen, sucht Herrn in sicherer Stellung zwecks **Heirat** kennen zu lernen. Off. unt. 50 038 K an die Exp. d. Bl

Heirat Geb. Frl., 34 J., sym. Ersch., mittl. Gr., dkl., häuslich. m. Aussi., sp. Vm. w. edl. char., evgl. Herrn in sich. St. kenn. zu lern. Nur ernstg. Zuschr. u. 8824" an die Exp.

Frl., Ende d. 30, nette Erschein., m. schön. Heim u. eintausend Mk. Vermög., wünscht mit geb. Herrn i. Alt. v. 40—50 J., Ww. nicht ausgeschl., in Verbindung zu tr. zwecks späterer **Heirat** Gefl. Zuschr. unt. Nr. 100, postlag. Heidelberg. (2897 K)

Neigungsehe Welch. jg. lebensfroh. Mäd. will u. f. mir d. Ib., treue u. anpassungsf. Gef. sein, die ich suche? Bin 30 Jah. alt, evgl., 1,78 m groß, angen. Erscheing., mit warm. Gemüt u. Herzensbildung, naturlieb. u. geb. Ansicht. u. f. jederz. ds. elterl. Geschäft (Lebensm., sich u. ausbl. Exist.) üb.-nehm. Ich suche d. Wei., d. zu mir p. u. mich erg., d. befäh. ist, ein. Gesch.-haush. vorzust. u. die erfordl. hausfraul. Eigensch. besitzt. Vertrv. Zschr. u. 8913" a. d. Exp.

Fräul 35 Jh alt, herzl. Gemüt schön. Heim, Vermögen, sehnt s. nach ein. gut. Menschen, der e. Frau zu schätz. weiß, zwecks **Heirat** Näh. durch „Das Band", Alphornstraße 12, Altbew. Institut f. Ehe-Anbahnung. Sprechst. auch Sonntags v. 4—8 Uhr. (8943")

Bin in gut. pens.-ber. Stell., 50 Jh. alt, große Ersch., Frohnatur u. suche **Heirat** mit geb. Dame. Etwas Ersparnisse erwünscht. Zuschr. unt. Nr. 50 064 K an die Exp. d. Bl.

Beamter, 36 J. alt, solid. Char., wscht. Dame entsp. Alt. (auch beruflich tät. o. befl. Hausangest.) zwecks **Heirat** kennen zu lernen. Angeb. u. 50 063 K an die Exp. d. Bl.

Wöchnerinnenheim Lerner J 7. 27. Telefon Nr. 225 25 Gute sachkd. Verpflegung bei billigster Berechnung. (26 100 K)

Verschiedenes

Welch **edler Mensch hilft Frau** in d. 40er Jahren bei'h. Geschäft weit. auszubauen? Zuschr. unt. 8885" an die Exp. d. Bl.

Welches Auto fährt a. 26. od. 27. Okt. nach Stuttgart u. könnte 2 Zim. u. K. mitnehm. Entsch. a. 8838" an die Exp.

Perf. Schneiderin empf. s. in u. auß. dem H. M. sämtl. Arbeiten vertraut. Spez. starke Dam. Zuschr. unt. 8930" an die Exp. d. Bl.

Gemütl. Heim find. nett. Frl. od. Herr, w. a. pflegebed., d. möb. Prs. bei alleinst. Frau. Zuschr. unt. 8934" an die Exp. d. Bl.

Drahtgeflechte, Stacheldr., Drahtzäune Spanndraht, Siebe usw. ff. S. ... Martin Unser Drahtflechterei, Mhm.-Seckenheim Kloppenh. Str. 75 Tel. 47086. 50Mtr Drahtgefl. a. verz. Draht v. 4.90 M an (7615 K)

Zum Gräberschmuck an **Allerheiligen** Grablaternen von RM. 2.25 an Laternenhalter RM. 0.90 rote Grabgläser RM. 0.70 dazu 8 und 24 Stundenbrenner **Kirner** 43771 K **Kammerer & Cie. R1, 15 16** Religiöse Abteilung

Schreibmaschinen Continental J. Bucher Mannheim L 1, 2 Großes Lager in gebrauchten Schreibmaschinen

Presto- Fahrräder Verkaufsstelle **Pister** H2, 7 u. U 1, 2 Reparaturen

Linoleum erspart der Hausfrau viel Mühe u. Arbeit. Linoleum ist dauerhaft, billig und schön. Wer Ansprüche stellt an Schönheit der Farben u. Muster, wählt sein Linoleum bei **Bölinger** Tapeten - Linoleum Seckenh. Str. 48

HB-Kleinanzeigen kosten nur wenig

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Verschiedenes

Welch edler Mensch hilft Frau in d. 40er Jahren beschd. Geschäft weit. auszubauen? Zuschr. unt. 8885" an die Exp. d. Bl.

Welches Auto fährt a. 26. od. 27. Okt. nach Stuttgart u. könnte 2 Zim. u. K. mitnehm. Zuschr. u. 8838" an die Exp.

Verk. Schneiderin empf. s. in u. auß. dem H. M. samtl. Arbeiten verrant. Spez. starke Dam. Zuschr. unt. 8930" an die Exp. d. Bl.

Gemütl. Heim find. nett. Frl. od. Herr, w. a. pflegebed., b. mäß. Prs. bei alleinst. Frau. Zuschr. unt. 8934" an die Exp. d. Bl.

Drahtgeflechte, Stacheldr., Drahtspanndraht, Spanndraht, Zieh. usw. ff. S. vid. b. Martin Uckel Drahtflechterei, Mhm.-Seckenheim Kloppenh. Str. 75 Tel. 47086. 50 Mtr Drahtgefl. a. verz. Draht v. 4.90 M an (7615 K)

Zum Gräberschmuck an Allerheiligen Grablaternen von RM. 2.25 an Laternenhalter RM. 0.90 rote Grabgläser RM. 0.70 dazu 8 und 24 Stundenbrenner Kirner 43771 K Kammerer & Cie. R 1, 15 16 Religiöse Abteilung

J. BUCHER L 1, 2 Großes Lager in gebrauchten Schreibmaschinen

Presto-Fahrräder Verkaufsstelle Pister H 2, 7 u. U 1, 2 Reparaturen

erspart der Hausfrau viel Mühe u. Arbeit. Linoleum ist dauerhaft, billig und schön. Wer Ansprüche stellt an Schönheit der Farben u. Muster, wählt sein Linoleum bei Bölinger Tapeten - Linoleum Seckenh. Str. 48

Zu verkaufen

Nadelbrennholz
in ganzen Längen u. auch ofenfert. in Bündeln 20 cm lang, ca. 20 cm Durchmesser, zu billigsten Preisen laufd. abzugeben. (43 939 K) Ferdinand Schenk AG, Dampfsägewerk Maximiliansau (Rhein).

Einlegkartoffeln
laufend eintreffend, nur erstklassige gelbfleischige und haltbare Sorten, „Edeltraut, Ackersegen u. Industrie" frei Keller lieferbar, laufd. abzugb. Wilhelm Alt, Kartoffelgroßhandlung. Telefon 263 94. Werfthallenstr. 7 (Bootshalle). (43 846 K)

Bestellungen für gelbfleisch. haltb. **Einlege-Kartoffeln** direkt v. Erzeug. fr. Hs. 3.40 RM. T 4, 19 a, bei Herm. Rupp, Laden. Postkarte genügt. (8921"

Jede Menge gut ausgelesene, gelbfleischige Odenwälder **Einlegkartoffeln** vermittelt frei Keller. (50 045 K Eier-Verwertungs-Genossenschaft eGmbH., Eberbach. Telephon 205.

Die gute **Speisekartoffel** zum sofortigen Gebrauch und zum Einlagern stets billig bei **HORNIG** Mannheim-Neckarau, Friedhofstr. 24 Fernsprecher 481 18 10087 K

Klubsofa mit 2 Sesseln neu, in weiß gepolst., zu verkauf. Augartenstraße 27, 2. Stock, links. (8961")

Ein Kastenwagen, 5 ztr. Tragkraft, 3 Fenster, 1 Küchenherd, schwarz, 2 Krautständer zu verkaufen. Kirchenstraße 22. (8968")

Badewanne m. Kohl.Badeofen Bett m. Matr. 1 Fußofen, alles gut erh., billig zu verk. Bringsberg, Fröhlichstr. 17. Laden. (2916 K)

1 Knabenrad 17 M; 1 Fahrrad-Anhänger 12 M. A. Herling Fröhlichstraße 75. (8828")

Volksempfänger VE 30, fabrikneu, f. 60 M zu verkf. Sonntag vm. 10 b. 12 Uhr. bei Kohl, Eisenstr. 38, II. (8831")

5 Röhren Batt.-Geräte **„Siemens"** m. Lautspr. neuem Akku u. Anode, zu verkauf. Zuschr. u. 8840" an die Exp.

Schrank-Grammophon erstkl. Fabr. (Melophon), m. 35 t. neuen Platten sehr billig abzugeben. Anzus. tgl. b. 3 U. Bollmar, Waldparkdamm 8. (8916")

1 Schuhmacher-Maschine, f. Kopf (Singer), für 45 M zu verk. b. Kaiser, Fröhlichstraße 13. (8822")

5 Zimmeröfen gebraucht, zu verkaufen. Willi Seifert, Meerwiesenstr. 2. (8363")

Billiges **Winterobst** verkauft (8815" Heinrich Becker, J 5, 2.

1 kpl. Bade-Einr., 1 Senking-Gasherd 4fl., 1 K.-Klappst., 1 Kinderwagen, all. gut erh., zu v. Max-Josefstr. 31, 3 Tr. r. (8918")

1 Obsthordenschrk. (abschließb.), 1 vollst. eingericht. Puppenküche, Kinderlaufstühlchen, — 1 Wirtsch.-Büfett, bill. zu vk. Müller, Sophienstraße 24. (8928")

Gebr., versenkbare **Nähmaschine** ganz billig, neue Teilzahlung 2.50 M wöchentlich. — Pfaffenhuber, H 3, 2. Reparaturen billig

Für Friseure **Zwei Damen-Frisiertoiletten** m. sch. Sp. preisw. abzug. Kämmerer, Hochuferstraße 34. (8892")

Luxemburger Briefmarken billig verkft. Auswahl od. Kaufzw. Weller, Oberpostl. a. D., Kobern (Mosel), Fr. Luxemburg. (8936")

Ia Winter-Kartoffeln gelbfleischig, nicht wäßrig, per Ztnr. 3.75 RM. Hch. Maurer, Meerfeldstr. 72. Telefon Nr. 205 31 (43 847 K)

Speise-kartoffeln gelbfleischig, Preis 2.80 M, hat jederzeit abzugeben. Herm. Höfer, Ladenburg, Heidelbergerstr. 6. (43 779 K)

Radio, Lorenz Superhet, 4 Röhr. f. neu, b. zu vkf. Waldpforte 70. (8912")

Winter-kartoffeln bei Louis Kumpf, K 4, 3. Telephon 224 92 (43 800 K)

Wenig gebrauchte **Bade-Einricht.** preiswert zu verkaufen. Schimperstr. 1, 1 Treppe r. (8935")

Gebrauchte **Küche** **Schlafzimmer** schw. Eiche, 4türig fast neu, — **Schlafzimmer** Eiche, 2türig, sehr gut erhalten, **Einzelbüfett** günstig abzugeben Möbel-**Binzenhöfer** Schwetzingerstr. 53

Uebel und Lechleiter Pianos, fabrikn. Gelegenheitskäufe, gebr. v. 165 M an. Riesenauswahl! Willo Meyer, Klavierbauer, D 2, 10. Stimmungen, Reparaturen. (36 326 K)

Rheinelektra-**Staubsauger** 120 V., wegzugsh. f. 20 M zu verkf. Zuschr. unt. 8850" an die Exp. d. Bl.

Sonder-Angebot Neu-Möbel Schlafzimmer 3tür., Schrank mit Innenspieg., formschön., stark abger. und modern 235.- **Küche** m. reichl. Innenausstatt., Kühlkast. Uhr, Tisch Stühle, Hock. 136.- usch. Einzelmöbel 1 Ausziehtisch 28 4 Polsterstühle Stück 11.— 1 wß. Schrk. 54.— Heinr. Baumann K 3, 27.

Tauschgesuche

Heizkissen 110 Volt, geg. 220 Volt zu tauschen Waldh.Gartenstadt, Fernsehr. 8. (8917")

Möbel

Sehr schönes **Herren-zimmer** Eiche mit Nußbm. **Einzelbüffet** billigst abzugeben. Möbelhaus **Binzenhöfer** Schwetzingerstr. 53

Schlafzimmer! ab Fabrik. Eiche m. Nußb. u. Birke Arbeitsbeschaffgs.-Preis 330.— RM. Speise-, Herren-, und Küchen jede Preislage, — Ehestandsdarlehen. Möbelfabrik G. Wagenblaß, E 3, 13. (5332 K)

Einige komplette **Küchen** fabrikneu, modern, Natur u. Elfenbn., mit Kühlschrank u. Inneneinrichtung sow. 2 gt. schwere **Schlafzimmer** ganz in Eiche und Eiche m. Nußbm., (2 sehr schöne Modelle) besond. Umstände halber **sehr billig** abzugeben. — Ehestandsdarlehen Schüler, Kaiserring 24. (Kein Laden!)

Kaufgesuche

Gebrauchte **Schnellwaage** zu kaufen gesucht. Preisang. u. 8823" an die Exp. d. Bl.

Suche zu kaufen: **Lang, Deutsche Geschichte** T I, U III. Ang. u. 8941" an die Exp.

1 gut erh. 2flam. Gasherd zu kaufen gesucht. Speiffer, Friedrichsfelderstr. 49, II (8939")

Gebrauchtes, gut erhaltenes **Harmonium** gesucht. Angeb. m. Preis u. 8954" an die Exp. d. Bl.

Verloren

Verl. 1 Brennabor-**Radzierkappe** vern. Rh. Hansastr., Mittelstr. Abzugeb. g. Belohn. Waldhofstr. 62—64 (50 062 K)

Verloren am Sonntag, den 13. Okt., nachm., eine **Anstecknadel** mit Saphir u. kl. Brillanten. Abzugeb. geg. Belohn. Mhm.-Waldhof, Carl-Reutherstr. 3. (50 019 K)

1 Taschenuhr (H. S. Monogr.), m. Bierzipfel verloren. Geg. gute Belohn. abzugeben in der Exp. d. Bl. (8965")

Tiermarkt

Reg. gt. Zuchtrein. schrf. ein. Drahth.-**Foxterriers** Rüd. u. Hündinn., preiswert abzugeb. Auskft. u. 20860 K in der Exp. d. Bl.

Jg. Leghühner 8 M. alt, w. Umz. billig zu verkaufen Schmitt, Pumpwerkstraße 10 (8835")

Deutsche Dogge zu verk. Menagerei Fischer, Qu 3, 14. (8949")

Unterricht

Gründlichen **Violin-u. Klav. Unterricht** ert. in u. außer d. H. f. mon. 6 RM. Angeb. u. 11 750 K an die Exp. d. Bl.

Inserieren bringt Gewinn

Immobilien

Einfamilien-Haus
in ruhiger Lage, bestehend aus:
6 Zimmer mit Bad,
2 Wohnräume im Dachgeschoß,
Küche im Souterrain mit Speisen-Aufzug, Zentralheizung, billig zu verkaufen bei geringer Anzahlung und billigem Hypotheken-Zinsfuß, Hauszinssteuer abgelöst, sofort beziehbar. Auskunft erteilt: (3818 K
Architekt Engler, Heidelberg, Beethovenstr. 24, Telefon 3738.

Wenn Sie sich durch irgendwelche Makler arglistig getäuscht, geschädigt oder betrogen glauben, ersuchen wir unter schriftlicher Darlegung des ausführlichen Sachverhalts um Mitteilung an die Ueberwachungsstelle z. Bekämpfung des Grundstücks- und Darlehens-Vermittlungs-Schwindels beim „Reichsverband Deutscher Makler" (R.D.M.), Berlin NW 7, Dorotheenstraße 53. Schärfste Ueberprüfung des Sachverhalts wird kostenlos zugesichert. — (2777 K)

Gutgehendes **Lebensmittel-Geschäft** mit oder ohne Wohnung zu mieten oder zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 8919" an die Exp. d. Bl.

Brauereifreie Wirtschaft mit gutem, rentablem Haus in der Innenstadt bei 10 000 RM. Anzahlung zu verkaufen. Angeb. u. Nr. 26 539 K an die Exp. d. Bl.

Eckhaus mit bekanntem Lebensmittelgeschäft und 3-Zimmer-Wohnungen in der Seckenheimer Str. bei 20 000 RM. Anzahl. sofort zu verkaufen. Off. u. 26 539 K an die Exp. d. Bl.

Wohnhaus mit einer Wohnung von 3, 4, oder 5 Zimmer usw. per Stock, b. 15 000 RM. Anzahl. zu kaufen gesucht. Off. u. 26 539 K an die Exp. d. Bl.

Altbekannte Metzgerei in erster Lauflage, mit sehr hohem Umsatz, nur wegen Krankheit sof. mit Haus bei 15 000 RM. Anzahlung zu verkaufen. Offerten u. Nr. 26 539 K an die Exped. ds. Bl.

Prachtvolles Wohnhaus mit 3- und 4-Zimmer-Wohnungen am Waldpark bei 20 000 RM. Anzahlung zu verkaufen. Offert. unt. Nr. 26 539 K an die Exp. d. B.

Erstklassige Bäckerei mit prachtvollem Wohnhaus, m. gt. Rendite. Moderne, maschinelle Einrichtung. Hoher Umsatz, krankheitshalber zu verkaufen. Anzahlg. 15 000.— RM. Offerten unter Nr. 26 539 K an die Exped. d. Blattes.

Modern eingerichtete **Metzgerei** zu verkaufen od. zu verpachten. Angeb. unt. 50 016 K an Exp.

Baupartner f. 2×2 Zimm. m. angeb. Dach i. **Almengebiet gesucht.** Günstig. Baupreis u. schön. Bauplatz. Off. unt. 50 661 K an die Exp. d. Bl.

Milch-geschäft gute Lage, sehr guter Umsatz, mit **3 Zimmerwhg.** zu verkaufen. Erfdl. 10 000 RM. Imm. Knauber, U 1, 12.

Waldpark Baupartner gesucht Einf.-Haus 6 Zim. oder 2×3 Zimmer Off. unt. 43 532 K an die Exp. d. Bl.

Feudenheim Einfam.-Haus, 3 Zimm., Küche Bad, Mansarde, zu verkaufen od. zu vermiet. Näheres: (8957") Hauptstraße 56.

Metzgerei-Anwesen gut einger., innerhalb d. Rings b. ausw., Bel. günst. verkäuflich. Pr. ca. 24 000 M b. 10 000 M Anz. Imm.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7.

Geschäfts-haus 5stöck., m. 2 Läden u. 2×2 Zim., Kü. p. Stock, in bestem Zust., 1. Preise v. 35 000 M b. 15 000 M Anz. zu verkf. Imm.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7.

Zu kaufen gesucht: **Zweifamilien-Haus** mit 3—4 Zimmern Küche u. Bad geg. bar. Lindenhof bevorzugt. Offert. unt. Nr. 43 538 K an die Exp. d. Bl.

Lindenhof **Kolonialwaren-Geschäft** m. 3-Zimmerwhg. sofort gesucht. Off. mit Preis u. 8820" an die Exp.

Zigarren-Geschäft m. 2-3-3.-W. zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 8900" an die Exp. d. Bl.

Gutgehende **Schuhmacherei** m. Lederhandlg. krankheitshalber zu verkaufen. Zuschr. unt. 8836" an die Exp. d. Bl.

Hypotheken

I. Hypotheken rasch und günstig ab 4½ Zinsen u. ½% Verw.-Kost. Gebr. Mack o.H.G. Bankgeschäft für Hypotheken und Grundbesitz Friedrichsplatz 3

Mk. 6000.- als 1. Hypothek a. Zweifam.-Haus i. Almenb. v. Selbstgeber gesucht. Zuschr. unt. 8926" an die Exp. d. Bl.

Geldverkehr

Darlehen v. RM. 100.- bis 50 000.- an Geschäftsleute, Beamte und Privatpersonen bei monatl. Rückzahlung und billig gewährt anerkanntes Zwecksparunternehmen (u. Reichsaufsicht). Bisher über 1 214 150.— RM. ausbezahlt. Näheres: (8950" Finanzbüro Fr. Schumacher C 1, 16, parterre

Geld von 200-5000 RM., bei 500 RM 5.— inital. 4½% Zins monatl. rückzahlbar, durch **Kundendienst** Wirtschaftshilfe, e. G. m. b. H. Landesdir. Mannh. B 2, 7. Tel. 310 04. Seriöse Mitarbeit. allerorts gesucht. (2377 K)

Darlehen

von 100 — 3000 RM., monatliche Rückzahlung 1.25 pro Hundert. — General-Agentur der Hanseatischen Spar- u. Darlehens-Gesellsch. mbH., Hamburg. Gem. Gesetz v. 17. 5. 33 unter Reichsaufsicht. Mannheim, F 7, 24 Luisenring. Vertreter allerorts gesucht. (2887 K). R o 4104.

Der Führer will's, schafft Arbeit! Hausbes. sucht f. Instandsetzg. vermieteter Wohnungen auf 2 Jah. **1500 RM.** mögl. v. Selbstgeb., bei pktl. vierteljährl. Rückz. u. g. Zins. la Sicherh. vorh. Zuschr. u. 8847" an die Exp. d. Bl.

Geld Bardarlehen innerh. 8—10 Tagen v. Selbstgeber gegen Möbelsicherheiten, Lebensversicherungen usw.— Anfr. m. Rückporto an (20 887 K) Wilhelm Häfele Reutlingen (Wttb.) Kanzleistraße 49.

Schlittschuhe im Sommer verkaufen zu wollen, wäre ebenso töricht wie Strohhüte im Winter anzubieten. Immer richtig aber ist es, seine Anzeigen im „Hakenkreuzbanner" erscheinen zu lassen.

Automarkt

DKW SCHWEBEKLASSE ein unerhörter Wagen jetzt lieferbar! RM 3350.—

G. Ernst, Käfertalerstr. 162 (Brauereien) Telefon 51900 Besteingericht. Reparaturwerkstätte

Gebrauchte Wagen Personen- u. Lieferungswagen, z. T. auch steuerfrei in allen Stärken u. Preislagen, z. T. im eigenen Reparaturwerk durchrepariert, preisgünstig bei Zahlungserleichterung zu verkaufen! 15657 K **Adlerwerke Mannheim** Neckarauerstr. 150/162 Tel. 42051/52

Citroën, 6/25 PS. Limousine 4-Sitzer, sehr gut erhalten; umständeh. z. Spottpreis v. 450 M bar zu verkaufen. Zu sprechen nur 9—10 und von 3—4 Uhr. Adresse unter Nr. 50 041 K in der Exped. ds. Bl.

Kaufen Sie aus Vorrat zu Fabrikpreisen **Deutsche** Fischer-Kugellager Fischer-Auto-Spezialllager Fischer-Rollenlager Fischer-Tonnenlager Fischer-Stahlkugeln Fischer-Stahlrollen Generalvertretung: **Baus & Diesfeld, Mannheim** Büro u. Lager: Lameystr. 8, Tel. 40719

Auto-Licht 8320 K **Fr. K. Schradin** T 6, 16 Telefon 273 02 Spezialwerkstätte für Licht-Zündung und Batterien. Garagen und Tankstelle.

1. Tachometer-Reparatur Mannheim Reparaturen aller Systeme, Erlanseitlager, Prüfstd. Kienzle-Dienst. Seckenheimerstr. 56 Hof. Tel. 422 87.

in allen Größen und Ausführungen fertigen: **J. Engelsmann, Akt.-Ges.** Ludwigshafen a. Rhein, Frankenthaler Straße 137 Telefon 605 18

DKW SCHWEBEKLASSE jetzt lieferbar! Ein in Konstruktion, Linienführung und unerhörtem Raumkomfort ganz neuartiger Wagen mit überragenden Fahreigenschaften, Zweitakt-Zweivergaser-Motor, Viergang, Freilauf, zwei Schwebeachsen, Stromlinien-Cabrio-Limousine RM 3350.— ab Werk

Karl Lövenich Automobile — Motorräder D 3, 7 Mannheim, Planken Tel. 228 35

Goliath

4 Rad ¾ Tonne nur 1680.- Mk. Generalvertretung Karl Arnold & Co. Neckarauerstr. 245 am Uebergang Telefon 333 26

Limousine 4/16 Opel, (1929), in bestem Fahrzustand verkft zu fest. Preis von 275 RM. Herta Wal, Lindenhof, Windeckstr. 14, II, l (8956")

1 Triumph 300 ccm, 50 RM., **1 Hecker** 550 ccm 160 M, **1 Zündapp** 200 ccm 240 M. A. Hirsch, Seckenheim, Freiburger Str. 47 Telefon Nr. 471 37 (2890 K)

Selbstfahrer erh. Selbw. neue Wag. **Th. Voelckel** Inhab. der Lizenz der **Selbstfahrer-Union Deutschlands** Mannheim Tel. 27 512 Standpl. Jungb.-Großgar. 23511 K

Horex 500 ccm, Mod. 34, neuwert., mit Garantie, steuerfrei, auch geg. Teilzahl. zu verkauf. bei Jöslinger & Reiß Mannheim, Krappmühlstr. 32. Telephon 407 56. (8818")

6/32 PS Hanomag - Limousine Vorführungsw. preisw. zu verk. Fels & Flachs Schwetzingerstr. 98 Telefon 438 65

Motorräder

Ardie 500 ccm, Jap, obengesteuert, mit Seitenwagen wie neu, zu verkf. Augartenstr. 37, Telephon 441 63 (8946")

NSU. 250 ccm, el. L. Satteltank, preiswert zu verkaufen. Kepplerstr. 16, IV (8947")

Der neue **Citroën-Front** der Wagen mit den umwälzenden Konstruktionsneuerungen ist jetzt lieferbar **M 3350.-** ab Köln Hauptvertretung: **Birk & Balduf** Werftstraße 23-25 Telefon 21319

Unterricht

NEUE ZIRKEL Englisch - Spanisch Französisch - Italienisch für Anfänger u. Fortgeschr. **Berlitz-Schule** Nur Friedrichsring 2a Tel. 416 00

Henriettenhaus Staatl. anerkannte Haushaltungsschule auf nationaler Grundlage in Berlin-Marienfelde, Adolfstr. Ges. Lage im Vorort mit ländl. Charakter trotz Nähe der Großstadt. Gründl. Ausbildung in Hauswirtschaft einschl. Gartenbau und Hühnerzucht. Internat und Tagesschüler. Prospekte durch d. Leitung.

Unterricht

Institut Schwarz / MANNHEIM M 3, 10 Telefon 23921 Höhere Privatlehranstalt m. Vorschule - Beste Vorbereitg. f. alle Schulgattungen u. -Prüfungen insbes. Abitur - Eintritt jederzeit - Prosp. frei - Billigste Pension

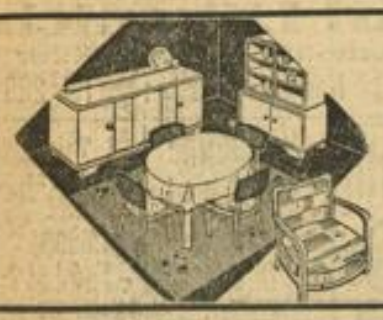
nig

- - - doch nützen sie viel!

MARCHIVUM

An den idyllischen Ufern des herrlichen Bodensees

verleben alljährlich Zehntausende von Volksgenossen schöne Frühlingstage. Hier finden sie Erholung, Kraft und Freude. Kommen auch Sie an den schönen Bodensee. Eine kleine Anzeige in der „Bodensee-Rundschau" Konstanz vermittelt Ihnen Angebote von den gernbesuchten und leistungsfähigen Erholungs-Gaststätten. Die „Bodensee-Rundschau" ist im deutschen Bodenseegebiet die größte und führende Tageszeitung mit einer Auflage von 22000 Exemplaren. Verlangen Sie unverbindliche Zusendung von Probenummern vom Verlag Konstanz, Bahnhofstraße 9



Seltene Gelegenheit!
Schlafzimmer von 165.- RM an
Herrenzimmer von 190.- RM an
Speisezimmer von 250.- RM an
Küchen von 145.- RM an
3-türige Spiegelschränke sowie 1- u. 2-türige Schränke und Einzelmöbel in großer Auswahl
MÖBELHAUS GUNTHER
Mannheim, Qu 5, 16
Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen

Michaelistropfen der gute Magenlikör
Flasche: 1/1 3.60 RM., 1/2 1.90 RM.
Zu haben in der
Michaelis-Drogerie nur G 2, 2

Bandagen-Dröll nur T 3, 22
Fachmeister Tel. 29837

Spezialhaus
für Maßanfertigung von Leibbinden, Bruchbändern, Bruchbandagen, Plattfußeinlagen, Gipsabdrücken, Gummistrümpfen, Lager in Krankenpflegeartikeln, Verbandstoffen
Lieferant sämtlicher Krankenkassen!

Er gibt bei hoher Heizkraft zuverlässigen Dauerbrand, ist daher sparsam im Verbrauch, vereinfacht die Bedienung.
Ruhr-Brechkoks,
der Brennstoff für Zentralheizungen.

Wellenreuther
AM WASSERTURM
Das behagliche Konditorei-Kaffee in schönster Lage der Stadt
(Ermäßigte Preise)
Mannheimer u. Münchener Biere vom Faß. Reichhaltige Weinkarte

I. Landst. Inf.-Batl. Heidelberg (XIV/2)
Sonntag, 28. Oktober 1934
Kameradschafts-Treffen
in Heidelberg.
Paroleausgabe von 8—11 Uhr im Saale Frank's Weinstube, Bahnholstr. 9

Zurück
Dr. Hafner
B 1, 5 Telefon 28913

Meine Sprechstunden in den Wintermonaten:
Tägl. 9-11[30] Uhr und 14-19 Uhr
Zahnarzt Dr. Wolf
Melkestraße 14 Mhm.-Käfertal
Zu sämtl. Kassen und Schulzahnpflege zugelassen. 36294 K

Berta Beer
Von der Reise zurück!
Deutschlands größte Praktikerin in wissenschaftlicher Handlesekunst.
Sprechstunden nach Vereinbarung
MANNHEIM O 7, 29
(gegenüber Universum)
Anmeldung unter Telephon Nr. 31033
Experimental-Lichtbildervortrag demnächst.

Schokatee
H 1, 2 . K 1, 9 . P 2, 3a
R 4, 24 . Ludwigstr. 31

Erfreue Dein Kind
Mit Honig, liebe Frau,
Gib täglich ihm welchen,
Nur eins merk genau:
Wähl naturreinen Bienenhonig
von Honig-Reinmuth, E 5, 12.
Imkerpreise!! Ruf 245 67.

BLITZ Volks-Vervielfältiger
druckt von Postkarte bis Folio bogen Maschinen-Handschrift-Zeichnungen
10000 Abzüge von einem Original
Preis kompl. mit Zubehör **nur RM. 24.-**
3 Jahre Garantie 2906 K
Ernst Wentzel, Stuttgart-O. Werastraße 88
Vervielfältiger-Spezialfabrik
Einige Platz-Vertretungen noch frei!

PFAFF
Zum Nähen, Sticken und Stopfen
Günstige Zahlungsbedingungen
Wochenraten von RM 2.50 an
Martin Decker G. m. b. H.
Mannheim, N 2, 12
— Ehestandsdarlehen —

Bergmann & Mahland
Optiker
E 1, 15 Mannheim E 1, 15
Telefon 321 79 26202 K

Eilboten
„Blitz" Rote Radler
Telefon 21870
Mannheim, P 3, 11
Transporte
Umzüge
Botendienste
23940K

Erika-Schreibmaschinen
General-Vertretung
W. Lampert
Bürobedarf
L 6, 12 Tel. 30004/44

Der erste Fernseh-Apparat
in Mannheim eingetroffen.
Fernsehen sofort nach Aufstellung der Sender möglich!
Sie sehen u. hören Musik
aus Mühlacker.
Vorführung täglich 18-22 Uhr im Schaufenster bei
Radio-Pilz, U 1, 7 das erste u. älteste Fachgeschäft
Ferner ausgestellt die neuesten RADIO-APPARATE
43770K

Matratzen-Burk
Ludwigshafen am Rhein
Hagenstraße 19 (Schlachthofstraße).
Telephon Nr. 62 755.
Der Pfalz größtes Fachgeschäft, das nur Matratzen herstellt
2 Kapokmatratzen mit Garantieschein
3teil. mit Keil 105×205, Ia Halbleinendrell, zusam. 60 Pfd. Ia Javakapok, der beste den es gibt.
2 Drahtmatratzen
in allerbest. Ausführung, 28 Hochfedern. (Mehr als 1 Million im Gebrauch.)
2 Schonerdecken
oben Drell, unten Ia Bodenstoff (ungeleimte Jute) 12 Pfd. schwer.
Gesamtpreis RM. 160.-
Kleine Matratzen billiger. Verlangen Sie Preisliste. Lieferung - franko - Kasse. Bei allen Anfragen Bettstellen innenmaß angeben. Zugelassen zur Ehestandshilfe.

Arbeiter-Hosen
weiter Schnitt, aus Leder, Manchester und Tuchstoffen
Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Tel. 33789

Achtung! **Achtung!**

Sonntag, 21. Okt. 1934 nachmittags 2 Uhr
Eröffnung unserer „Eigenheim"-Ausstellung
im Hause P 1, 3 Breitestraße (gegenüber von Fischer-Riegel)
Zwecksparverband für Eigenheime A.-G. Aachen
Eintritt frei! 50029K Eintritt frei!

Achtung!
Empfehle mich im **Ausmauern v. Oefen, Herden putzen, schwärz.** sowie all. vorkommend. Feuerungsanlag. einschl. Anbringen v. Wand- u. Bodenplatten.
Simon Schaller
Ofensetzergeschäft,
Eichelsheimerstr. Nr. 51—53.
(43 627 R)

Ausverkauf
Lederwaren
Reiseartikel
Rabattsätze von 20 bis zu 60%
Besichtigen Sie mein reichhaltiges Lager ohne jeglichen Kaufzwang.
Rudolf Schmiederer, F 2, 12

Garagen Fahrradständer
Sonderheiten seit Jahrzehnten
Siegener Akt.-Ges. für Eisenkonstruktion, Brückenbau und Verzinkerei, Geisweid in Westfalen.

Zwangsversteigerungen

Im Zwangsweg versteigert das Notariat am Montag, den 10. Dezember 1934, vormittags 9 Uhr, in seinen Diensträumen in Mannheim, N 6, 5/6, die Grundstücke des Adam Eckert, Händler, und dessen Ehefrau Elisabeth, geb. Bollmann, in Mannheim-Käfertal, auf Gemarkung Mannheim-Käfertal.

Die Versteigerungsanordnung wurde am 7. Mai 1934 im Grundbuch vermerkt.

Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erlösverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einstweilen einstellen lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes.

Die Nachweise über die Grundstücke samt Schätzung kann jedermann einsehen.

Grundstücksbeschrieb:

Grundbuch Mannheim, Band 80, Heft 4 Band 80, Heft 6; Band 108, Heft 8; Band 121, Heft 24.

1. Lgb.-Nr. 6595: 3 Ar 64 am Hofreite mit Gebäuden an der Wormser Straße Nr. 28. Schätzung . . . 7000.— RM.
2. Lgb.-Nr. 6597: 2 Ar 96 am Hofraum und Hausgarten an der Wormser Straße Nr. 32. Schätzung . . . 1776.— RM.
3. Lgb.-Nr. 42 160: 20 Ar 35 am Ackerland am Wolfsberg im Wedtdistr. Schätzung . . . 1628.— RM.
4. Lgb.-Nr. 8145: 19 Ar 30 am Ackerland auf dem Holz- und Weidenweg, 45. Gewann. Schätzung . . . 1544.— RM.

Notariat Mannheim 6
als Vollstreckungsgericht.

Amtl. Bekanntmachungen der Stadt Mannheim

Es ist beabsichtigt, den Feldweg Lgb.-Nr. 13 346 nördlich der Casterfeldstraße im Stadtteil Rheinau aufzuheben. Gemäß § 21 der Verordnung vom 9. September 1931 zum Vollzug des Straßengesetzes wird der hierüber gefertigte Plan beim Vermessungs- und Liegenschaftsamt hier, Rathaus N 1, Zimmer 39, während zwei Wochen offengelegt.

Mannheim, den 17. Oktober 1934.

Der Oberbürgermeister.

Herr Moriz Kaufmann, Ilvesheim, Schloßstraße 129, hat den Verlust der von der Städtischen Sparkasse Mannheim ausgestellten Reichsmark-Sparbücher seiner minderjährigen Kinder, und zwar:

Nr. 38 645, Irma Kaufmann, und
Nr. 38 644, Else Kaufmann,

anher angezeigt und deren Kraftloserklärung beantragt.

Wir bringen diesen Antrag mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntnis, daß gemäß § 14 des Gesetzes vom 18. Juni 1899 die Kraftloserklärung der genannten Sparbücher erfolgen würde, wenn dieselben nicht innerhalb eines Monats, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, von seinem derzeitigen Inhaber unter Geltendmachung seiner Rechte anher vorgelegt werden.

Mannheim, den 19. Oktober 1934.

Städt. Sparkasse Mannheim.

Amtl. Bekanntmachungen

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Bernhard Klein, Mannheim, Rupprechtstraße 6, soll die Schlußverteilung erfolgen. Der verfügbare Massebestand beträgt unter Berücksichtigung der bereits erfolgten Begleichung des Honorars des Konkursverwalters sowie der Gerichts- und Inseratekosten 516.82 RM. Die sämtlichen bevorrechtigten Forderungen sind bereits befriedigt, so daß die obengenannten 516.82 RM. zur anteilsmäßigen Befriedigung nichtbevorrechtigter Konkursgläubiger zur Verfügung stehen. Diese fordern insgesamt 32 342.04 RM. Das Schlußverzeichnis liegt zur Einsicht der Beteiligten auf der Geschäftsstelle des Amtsgerichts Mannheim, Abtlg. B6, 10, auf.

Mannheim, den 18. Oktober 1934.

Der Konkursverwalter:
Dr. Rich. Joepffel, Rechtsanwalt.
(2914 R)

Arzneienverkäufe
Eine d. häuf. Todesursach. nach dem 60. Lebensj. ist die Adernverkalk. Will man d. gefährl. Krankh. vorb. u. weit. Fortschr. (Schlaganf.) verhind. k., sagt e. Broch. v. Geheim. Med.-Rat Dr. med. H. Schroeder, w. jed. auf Verl. kostenl. u. portofr. dch. Robert Kühn, Berlin-Reinickendorf 402 zugesandt wird

Uniform- und Zivilschneiderei
Sigm. Stumpf
Mannheim, U 4, 21
Telefon 221 93
langjähriger Zuschneider bei Zorn & Kaufmann

HORCH
Dreiliter-V-8-Zylinder

Repräsentativ und formschön
Schnell und fahrsicher / Ausdauernd u. sparsam im Betrieb ab RM 8250
Rhein. Automobil-Gesellschaft m. b. H.
Mannheim, Jungbuschstr. 40 (am Verbindungskanal)

AUTOMOBILE sofort lieferbar durch
Finanzierung von Ratenkäufen bis zu 18 Monaten
Telephon 28 141-140
Rheinische Automobil-Gesellschaft m. b. H.
Hafengarage, Jungbuschstr. 40, am Verbindungskanal
Ersatzteil-Lager / Kundendienst / Werkgeschultes Fachpersonal

Von Mannheimer Stammtischen

In gemütlicher Runde

Pfälzer Geselligkeit

offenbart sich am überzeugendsten am Stammtisch. Es hat hierzulande niemand Neigung, sein Leben hinterm Ofen zu verbringen. Der Pfälzer will unter Menschen, möchte sich reden und mitunter auch gerne singen hören. Er hat das dringende Bedürfnis, sein lokales und geschäftliches Wissen in möglichst temperamentvoller Weise an den Mann zu bringen. Wo könnte er das, wäre nicht der Stammtisch, der so etwas wie eine erweiterte Familie ist? Hier ist für ihn die Oase in breiter Oeffentlichkeit, wo er sich wie zu Hause fühlen und bewegen und seinem Herzen ordentlich Luft machen kann. Am Stammtisch trifft er Gleichgesinnte, jedenfalls aber Männer, die noch etwas für Natürlichkeit und bodenständigen Humor übrig haben und — ganz selbstverständlich — auch eine gehörige Lage Alkohol vertragen können.

In der Nachkriegszeit sanken die Stammtische mehr oder weniger zu politischen Debattierrunden herab. Darunter litt begreiflicherweise die Stimmung. Durch Reden allein läßt sich kein gutbürgerliches Paradies schaffen. Dann gab es auch Zeiten, wo wenig Luft dazu vorhanden war, den knapp zugeschnittenen Draht, der höchstens noch für einen Eimer Briketts reichte, für eine Runde auszugeben. Die Handwerker ertrugen immer weniger die schluckweisen Belastungsproben in Morgen- und Abendstunden. Aber der echte Stammtischbruder verzichtete lieber auf ein kräftiges Essen als auf seine wöchentliche Stammtischstunde. „Hunger un Humor", sagten sie, „verliere mer nit. Sie laase uns aach nit fort. Also:

„inhaliere mer noch eens!"

Wer über den wahren Charakter der Stammgäste noch nicht Bescheid weiß, befrage nur einen Gastwirt. Er wird hören, daß sie die gesündesten und unverwüstlichsten Optimisten seien, die sich nicht unterkriegen lassen. In Zeiten, wo sich Schlachtfeste nur bei besonderen Anlässen rentierten, wo die Steine und Riesenhumpen in Form von Reitstiefeln immer mehr zu Erinnerungsstücken einer vergangenen Trinkperiode wurden, blieb ein bekanntes Gesicht, ein liebgewonnener Lärm die einzige Erholung für den Arbeiter, den Geschäftsmann. Hier liegt die soziale und wirtschaftliche Bedeutung des Stammtisches zu allen Zeiten begründet. Mit den bescheidensten Mitteln beteiligt sich der Stammgast mit echt deutscher Gründlichkeit und mit praktischem Eifer an der Hebung der „Wirtschaft".

Mit dem Herbst beginnt auch wieder das Leben an den sommerlich verwaisten Stammtischen zu neuer Blüte zu erwachen. Gewöhnlich bietet der „Neue" willkommene Gelegenheit, die Frauen in der frohen Tischrunde einzuführen. Damit sie im Bilde darüber sind, wo die Männer ihre zweite Heimat aufgeschlagen haben und sich über die getroffene Wahl weidlich auslassen können. Wenn sich aber der Süße erst einmal zum Bitzler entwickelt hat, bleiben die Schönen schon von alleine zu Hause. Die Herren der Schöpfung sind dann die

Saison der langen Nächte

über ungezwungen unter sich. Ganz so, wie es dem Charakter und der tieferen Bedeutung eines blank gescheuerten Stammtisches entspricht. Hier allein ist der neutrale Ort, wo jeder so moralisch sein darf, wie ihm frommt. Hier bahnen sich wichtige Verbindungen an, wird in allen Lebenslagen Rat und Auskunft erteilt, werden ferienweise Anregungen gegeben und Wünsche geäußert. Das ist die gefälligste Seite. Wer es noch nicht weiß: es gibt nicht nur ein Jäger- oder Fischerlatein. Ein zünftiges Stammtischlatein ist auch nicht von schwachen Eltern!

Munter fließen die Reden. Kein Mensch merkt, wie sich die Bierstriche zu einer geschwollenen Reihe formieren. Ein Qualm, der zum Schneiden dick ist, gibt erst die gemütliche stammtisch-häusliche Atmosphäre. Dann läuft der Laden. Dem Kiebitz bietet sich eine festliche Fundgrube, dem volkstümlichen Lustspieldichter fallen hier die letzten Pointen ein.

„Ich bin also schun vun deheem aus an jedes Gschmäckl gewehnt!"

„Deß konn ich der vergliggere: Mich haut keener in die Pfann!" —

„Ich kann babble for moi Geld, so viel mein Mage verträcht. Un der is nit aus Hartgummi!" —

„Feier kennt mer kreische. Schließlich hott doch unsereener aach noch soi Normalitäte. Brauchscht doi Gosch deswege nit so dabbisch zuzupetze. Hoscht Grund genug, doin Lewensowend schee schbarsam un ohne Uffsehe abzuwickle!"

Der Meinung sind viele. Sie kommen unbeschwert und lustig zum Ausdruck. Wird keine Einigung erzielt, dann „werd noch eener noigemacht", wie die Neuauflage heißt. Der beliebte Stein macht die Runde oder gar der

Stammtisch in Reith's Weinhaus „Hütte"

Jägerstube im „Malepartus"

Wenn hell im Kreis der Becher klingt,
Wenn „Palmbräu-Bier"
dem Zecher winkt,
Dann, Freund, vergißt Du Deine Sorgen,
Drum trink' es heute — nicht erst morgen!

Palmbräu
das beliebte Qualitätsbier
Seit 1835

Ausschankstellen:
Palmbräu-Automat, Schnellgaststätte, K 1, 4
Braustübl, B 2, 10
Gaststätte Rinza, K 3, 4
Kantine Spiegelfabrik Waldhof
Vater Jahn, T 4a, 1
Klosterglocke, Tattersallstraße 9
Jägerheim, Meßplatz 8
Königsburg, T 6, 33
Kyffhäuser, Seckenheimerstraße 77
Teestube, O 6, 9
Grässer, D 5, 6
Gaststätte Willig, Amerikanerstr. 11
Gasthaus Friedrichsbrücke, U 1, 15
Bierablage Mannheim: Tattersallstraße 5 - Telefon 44494

Rosengarten-Restaurant
Der bekannte Treffpunkt am Wasserturm
Gutgepflegte Küche u. Ia. Ausschankweine — Mäßige Preise

Restaurant zur **MORGENRÖTE**
S 6, 26 - Inhaber: Georg Künster - S 6, 25
Das bekannte und beliebte Stamm-Lokal

HABERECKL Stammhaus **Qu 4,10**
Inhaber: L. Wezel
Der Brauerei-Ausschank von Tradition u. Ruf

Restaurant **FELSENKELLER**
K 1, 22 Breite Straße
Prima Mittag- und Abendtisch • Jeden Mittwoch Schlachtfest • Meine Spezialität: Die große Schlachtplatte zu RM. 1.-
Inhaber: J. Baumann

In der **DOMSCHENK'** ei sieh da
sitzt ein alter Großpapa
am Stammtisch nun schon 30 Jahr.
Sein Blond, das wurd' zum Silberhaar.

NECKARTAL T 1, 5 (Breite Straße)
INHABER: WILLI BAUM
Das gemütliche Stammtischlokal Mannheims
Gepflegte Küche u. Keller bei mäßigen Preisen

Tropfenweise einzunehmen
so verordnet der Arzt die Medizin,
um Kranke wieder gesund zu machen.
Wo aber gute Laune fehlt, da sind einige Becher
Pschorr-Pils
das sichere Mittel Stimmung und Wohlbehagen hervorzuzaubern.
Pschorr Bräu O 6, 9 am Universum

Im „Malepartus" lieber Mann,
Trifft sich was Büchse schießen kann,
Dort steht ein Stammtisch sehenswert
Wo'n tücht'ger Nimrod ist begehrt.
Dort wird die nächste Jagd beschlossen,
Beratet man; was wird geschossen?
Doch oft der ganze Plan verpufft,
Weil Löcher man schoß in die Luft.

Alois Kammermayer
Tullastraße 10
Fernsprecher Nr. 43431
Bier-Großhandlung

Im renovierten Weinhaus
BÖNIG
Inhaber Fr. Jülch Qu 4 23
trinkt man zurzeit einen
Neuen 1934er
Dürkheimer Nonnengarten
für nur 25 Pfg. das Viertel

„GRAF WALDERSEE" die Boxer haute
Als just den „Waldersee" man baute.
Dort sind am Stammtisch, guter Freund,
Treudeutsche Männer stets vereint.

Habereckl-Braustübl
Inhaber: Gottfried Walter
Das gemütl. Stammlokal **Qu 4, 13**

Saufft stirbst, saufft nett, stirbst a'!

Großer Mayerhof Qu 2,16
INHABER: A. KETTLER
Gemütlichstes Stammlokal der Mannheimer
2. Stock schönster Billardsaal - Samstag und Sonntag
KONZERTE mit Kabarett-Einlagen!

Beim **Abb'e Seppl**
saßen wir,
Dort war zur Kampfzeit das Quartier,
Dort war'n wir wohl geborgen,
Sepp teilte unsere Sorgen.

Tanz-Bar Wintergarten
Die vornehmste am Platze
Tel. 27424 mannheim O 5, 13

RESTAURANT ZUR **Stadt Köln** R 6, 1
Inhaber: Jul. Maile
Gemütlicher Stammtisch
Gute Küche - Gut gepfl. Weine
Eichbaum-Bier
Das neue Welde-Bier

CaféBörse
Samstag und Sonntag
Verlängerung mit Konzert

RESTAURATION ZUM **Friedrichsring** R 7, 34
Kommenden Donnerstag
Schlachtfest

Span. Bodega „Valencia" R 3, 1

RESTAURANT **Zum alten Fritz** U 6, 8
Inhaber: Gustav Häring
Das altbekannte Mannheimer Stammlokal

Holzkübel, auf den man sich verstehen muß, wenn man sich nicht einen Schuck auf die Kravatte gießen will. Ich erinnere mich noch gut an den Ausspruch, den ein biederer Alt-Mannheimer tat, als er mir als Neuling der Runde den Holzkübel zuschob: „Da! Bademol doi Kravatt!" Zum Glück ist mir damals keine Ungeschicklichkeit passiert. Aber ich versäume es nie, vorher mit dem Handrücken kräftig auf das Holz zu schlagen, ehe ich den Deckel hebe.

Das schönste und zweifellos interessanteste Kapitel bilden die

Stammtischwetten

Eine Sache kann ganz klar liegen, sie bietet doch noch Gelegenheit zu kniffflicher Umdeutelei. Und dann: wozu gibt es eigentlich Wetten? Also wird fleißig diesem Sport gehuldigt, der ja nicht weiter belästigt, da er im Sitzen geübt wird.

Wer erinnert sich nicht der Geschichte mit dem „Hasen-Herzer"? Er wettete volle fünfzig Stein Bier, einen zwei Zentner schweren Sack Malz ums Quadrat zu tragen. Der Stammtisch ging die Wette ein. Bis ein Quadrat umschritten ist, muß ein Bieronkel schon ganz ordentlich schnaufen. Und erst mit einem Zweizentnersack im ausgepolsterten Genick! Aber der „Hase-Herder" schaffte es. Zum Leidwesen der Stammtischbrüder, die ihn auf der keuchenden Schlepp-Partie mit sehr gemischten Gefühlen begleitet hatten. Und weil es gerade so nett war und so hoch berging, stiftete der Brauer eine dicke, über einen Meter lange Wurst. Damit es niemand an der nahrhaften Unterlage fehle...

Erlebnisse dieser Art bleiben ein Leben lang haften. Der Baufachmann, von dem hier die Rede sein soll, kann ein frisch-fröhliches Lied davon singen. Er stand — der Fall ist schon Jahre her — im Geruch, über alles Interne seiner Bekannten vorzüglich unterrichtet zu sein. Woher ihm diese geheime Wissenschaft kam, wußte kein Mensch. Einmal verstieg er sich dazu, Stein und Bein zusammen zu schwören, Frau Sowieso — sie soll nach Aussagen der Stammtischbrüder, die dabei waren, ganz fabelhaft im Aussehen gewesen sein — werde sich noch vor Weihnachten verheiraten. Aus der Geschichte wurde aber nichts. Es stellte sich mit jedem Tage mehr heraus, daß das Ganze eine Niete war. Schon glaubte die Runde die Wette todsicher gewonnen. Es war bereits ausgeknobelt, wann die versprochenen Quanten aufgefahren werden müßten. Sie hatten ohne diesen Biedermann gerechnet. Er opferte sich kurzerhand und heiratete zwei Wochen vor Ablauf des Wett-Termins die sitzengebliebene Dame von der Stelle weg. Der Mann gewann zwar damals seine Wette. Er soll aber in seinen neuen Verhältnissen allerlei auszustehen haben.

Wie aus diesem Beispiel wieder zu ersehen ist, kommt es den treuen Leuten des Stammtisches auf ein sauberes Brusttuch an. Nicht zuletzt auch dem Gastwirt. Denn die Stammgäste geben die Visitenkarte für jeden Betrieb ab. Schon aus diesem Grunde ist es üblich, eine Tischdecke aufzulegen. Niemand will etwas dazwischengeschoben haben, jedermann ist einfach versessen auf einen reinen Tisch. Wer sich hier niederläßt, bekundet damit, daß er sich auf einen Dauerbesuch einrichten will, daß er es aufgibt, weiterhin ein Alleingänger zu sein und gerne als nützliches Glied in die Runde eingereiht werden möchte.

Der Neuling wird wieder einmal Stoff für ernste und heitere Themen vermitteln, wird sofort als Ersatz-Skatmann einspringen und auch stillschweigend eine Runde schmeißen, wenn er gerade Geburtstag hat und seine gute Stimme entdecken, wenn es gilt den „Tag des Herrn" bei einer passenden Gelegenheit anzustimmen. Die Einbürgerung wird nicht allzu leicht gemacht. Ohne einige Qualitätsproben gelingt es dem Aspiranten nicht, das Vertrauen der frohen Runde zu gewinnen. Man ist nicht ungestraft so nahe am Büffett, lernt nicht ohne Opfer die Spezialitäten eines Hauses und einer Gesellschaft kennen.

Stammtisch im „Habereckl"

Der Tischwimpel

ist Stolz und Kennzeichen jeder Stammtischgemeinde. In der Regel wird er von den Frauen, die während der Zeit, in der sie auf die späten Heimkehrer warten, nichts Besseres zu tun wissen, gestiftet. Es gibt ganz kostbare Exemplare darunter. Sie stehen gewöhnlich am Ehrenplatz des Hauses und werden hervorgeholt, wenn sich ein Stammtischfreund im Türrahmen zeigt. Er bleibt selten allein. Es ist nicht nötig, daß erst eine goldene Uhr für den Mann ausgesetzt wird, der am meisten kommt, wie dies einmal in einer Sängerrunde in der Unterstadt geschah. Wer damals die Uhr gewann? Keiner! Sie kamen alle so fleißig, daß der Preis nicht zur Verteilung gelangen konnte. Der edle Spender wechselte sie in trinkbaren Stoff um, von dem dann alle etwas hatten. Diese Lösung war entschieden besser, als eine Lage „Schlagsahne mit Sauerkraut" servieren zu lassen, wie dies einst einer Runde lachender Karnevalisten zu tun einfiel. Trotzdem, es wurde keinem „Genießer" schlecht dabei. Zum mindesten ein Zeichen guten Trainings! Wer nicht handfest ist, kann seine Wunder erleben.

Sich auszuschließen, hat wenig Wert. Ueber kurz oder lang ist man doch einem Stammtisch einverleibt und nimmt an seinen vielfältigen Freuden und Leiden teil. Mit dem Leid ist es allerdings weniger gemeinschaftlich bestellt. Schlecht wird's in der Regel immer nur einem, während die übrige Runde noch eine rauhe Menge vertragen kann. Das stört aber weder die Gemütlichkeit, noch die Freundschaft der „Schlappohren", der „Würfel- und Schafskopfakademiker", der Leute vom „Rettich-Stammtisch", der „Jamme-na"-Jugend, oder wie die altbekannten Mannheimer Stammtische sonst noch heißen mögen.

Allen sei ein voller Stein geweiht! Die Stammtische sind Fundamente der Geselligkeit und einer gesunden Brauindustrie. Bevor wir uns an die Quellen des Bieres begeben, einen kräftigen, geziemenden Schluck:

Prost!

17 36

Brauerei Habereckl

Adolph Dingeldein

Mannheim

Gegründet 1736

Aelteste Brauerei am Platze!

Pfälzer Malze

Proteolyt-Malz

Mannheimer Malzfabrik

Mannheim-Käfertal

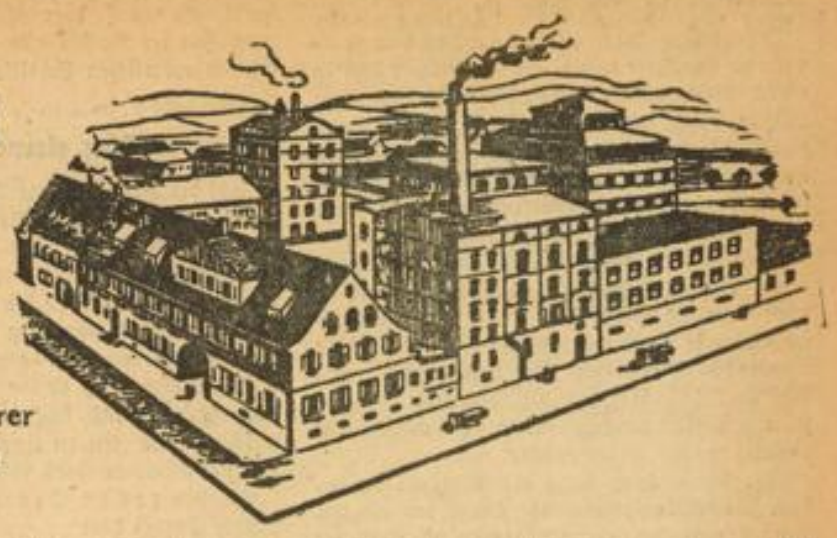
PROTEOLYTMALZ MMM D.R.P. u. Ausl. Pat.

50507 K

MARCHIVUM

Eine bedeutende Mannheimer Industrie

An den Quellen des Bieres



Brauerei Pfisterer
Seckenheim

Das Trinker-Einmaleins

bringt uns auf eine lustige Art die tiefere Bedeutung des Bieres für unsere Gesundheit und unser seelisches Wohlergehen nahe. Endlich wissen wir, was uns der edle Gerstensaft bedeutet. Dem guten Will Schirp muß der Tropfen ausgezeichnet geschmeckt haben, sonst wären ihm die zehn Zeilen nicht so gefällig in einer frohen Bierlaune geraten. Das Einmaleins muß jeder brave Zecher kennen.

„Beim ersten Glase wird dir wohlig,
beim zweiten Glase direkt mollig,
beim dritten wird dein Leid dir wurstig,
beim vierten wirst erneut du durstig,
beim fünften wirst du liebesselig,
beim sechsten ganz unwiderstehlich,
beim siebten deinen Singsang stimmste,
beim achten in den Himmel klimmste,
beim neunten denkst du deiner Ollen,
beim zehnten lachst du; mag sie grollen!"

Wie es die Brauer, ohne deren Arbeit die Welt nicht halb so schön zu denken wäre, anstellen, einen in allen Lebenslagen bekömmlichen und unentbehrlichen Stoff herzustellen, davon sei hier die Rede. Es gibt immer wieder Gleichgültige und Uninteressierte, die nur am feuchtfröhlichen Genuß ihre Freude haben und nicht danach fragen, welche Arbeit und Mühe erforderlich ist, bis ein schäumendes Glas Bier auf den Tisch gestellt werden kann. Ihnen und allen Bierfreunden sei vornehmlich dieses Kapitel geweiht.

Mannheim war noch stets ein ideales Pflaster für Brauereibetriebe. Zweihundert Jahre reicht der älteste zurück. Aus kleinen Anfängen entwickelten sich Riesenbetriebe, die über die Grenzen Mannheims hinaus einen Namen haben. Kein Wunder, daß sich hier vor Jahrzehnten auch eine der größten Malzfabriken Süddeutschlands auftat, die nicht nur deutsche Brauereien versorgt, sondern darüber hinaus zahlreiche Betriebe in Holland, Luxemburg, Belgien, Portugal und neuerdings auch in Nordamerika, wohin gleich fünfzehn Waggons abgingen.

Die wenigsten Biertrinker ahnen, wie viele Bauern, Handwerker und Arbeiter durch die Bierherstellung Arbeit und Brot finden.

Einen kleinen Begriff davon gibt die Umsatzziffer von 100 000—120 000 Zentner Gerste, die hier jährlich allein in der Malzfabrik der Herstellung von Braugerste dienen. Das sind über 500 Waggons. Daneben haben die Großbrauereien noch ihre eigenen Mälzereien.

Die Gerste muß eine Menge Veränderungen erfahren und Stationen durchlaufen, ehe sie für Brauzwecke verwendet werden kann. Zuerst wird sie einmal gründlich gereinigt und genau sortiert. Kleinzeug wird zur Fütterung abgegeben. Die stärkere Braugerste wird tüchtig durchgewaschen und etwa drei Tage lang eingeweicht. Auf riesigen Malztennen erfolgt dann die künstliche Keimung, in der Darre die Trocknung. Jetzt wird die Braugerste nur noch durch den Entkeimer geschickt und kann sich in den Malzsilos so lange von den Strapazen erholen, bis sie zur Bierbereitung durch die Schrotmühle in die Maischpfanne gelangt.

Das Sudwerk ist das Herz des ganzen Betriebes. Jeder Brauer arbeitet nach eigenem Rezept, das sein Geheimnis bleibt. Blitzsauber wie in einer Puppenstube ist es hier.

Kochendes Bier!

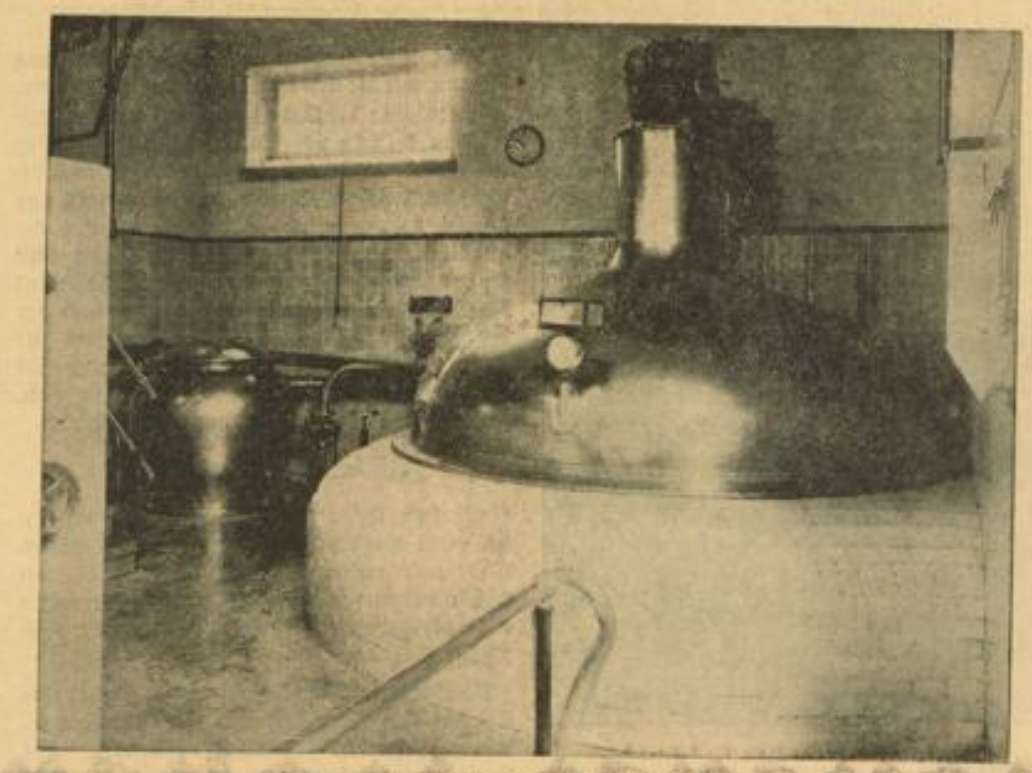
Ein eigenartiger und ungewohnter Anblick! Eine Station weiter fällt der Blick in die riesigen Gärbottiche, wo die abgekühlte Masse nach Stunden bereits die erste Kinderkrankheit zu überwinden beginnt. Es ist niemand zu raten, am Rande der Tröge im Gärkeller zu balancieren. Es könnte leicht passieren, daß der vom würzigen Bierduft Benommene ins kühle Naß stürzte. Auch für Bierfreunde nicht gerade das idealste Bad. Vom Gärkeller aus wird das Bier in die Lagertanks gepumpt, wo sich die Endgärung vollzieht. Einige hundert Hektoliter faßt jeder der sauberen Tanks. In den ausgedehnten Kellern weht dem Besucher empfindliche Kühle entgegen. An Hundstagen ließe sich keine bessere Erholung denken. Dazu noch in unmittelbarer Nachbarschaft des anregenden Stoffs.

In einer Braustätte bewunderten wir noch alte 20-Hekto-Mutterfässer. Vor Jahrzehnten wurde daraus noch frisch und munter gezapft. Da aber Bier direkt vom Faß an einem Tage getrunken werden muß und die Mannheimer diesen Durst nicht mehr entwickeln, mußte von diesem Brauch Abstand genommen werden. Jedenfalls, verdursten braucht hierzulande keiner. Wo über

150 Millionen Ltr. Bier lagern,

fällt für den Kopf schon eine hübsche Menge ab. Dem Trinklustigen sind keine Grenzen gesetzt.

Der Stolz jeder Brauerei bildet der selbstgegrabene Brunnen. Das merkt man schon an der vornehmen Täfelung der Wände und dem plattenbelegten Boden. Brunnen sind darunter, die imstande wären, ohne große Schwierigkeit die Umgebung Mannheims mit Wasser zu versorgen, wenn dies erforderlich wäre. Die Pumpwerke vermögen bis zu 250



Bierpfanne im Sudhaus

Ausschankstellen:

Innenstadt:
Domschenke (Schmid), P 2, 4/5
Gambrinus (Chr. Trautwein), U 1, 5
Hansa-Automat, D 1, 7/8
Harmonie-Gesellschaft, D 2, 6/7
Haus der deutschen Arbeit (Abb), P 4, 4/5
Karl Theodor (Karl Pfisterer), O 6, 2
Lokalbahnhof (M. Müller), U 3, 16
National-Theater-Kantine, B 3
Roter Hahn (Laux), U 5, 13
Union-Hotel (R. Würth), L 15, 16
Zähringer Hof (Hering), Qu 2, 9
Blume (Pfitzenmaier), Beilstr. 34
Luisenbad (Schlang), Hafenstr. 24

Schwetzingerstadt:
Bahnfrei (Ernst), Friedrichsfelder Str. 18
Brausebad (Schlichter), Schwetz. Str. 80
Lindenhofsteg (Griesheimer), Kleinfeldstr. 7
Müller's Bahn-Café, Tattersallstr. 2
Schillerglocke (Kosmützky), Rampenweg 1
Senft Otto, Seckenheimer Str. 74

Lindenhof:
Bürgerhof (Becker), Lindenhofstr. 102
Waldschlößchen (Bohmann), Waldparkstraße 39

Neckarstadt:
Ackerdiele (Zimmermann), Mittelstr. 138
Floßhafen (Transfer), Dammstr. 50
Morgenstern (Erny), Waldhofstr. 47

Waldhof:
Franziskus-Haus, Rheingold

Käfertal:
Karlstern (Sommer), Käfertaler Wald

Wallstadt:
Traube (Schmidt), Römerstr.

Seckenheim:
Café Berlinghof, Hauptstr. 21
Deutscher Hof (Kunzelmann), Hauptstr. 201
Engel (Kloos), Hauptstr.
Hirsch (Zwingenberger), Zähringerstr. 51
Kaiserhof (Gropp), Offenburger Str.
Lamm (S. Lenz Wwe.), Breisacher Str.
Löwen (Seitz), Hauptstr. 159/161
Neckartal (Vogler), Meersburger Str. 37
Ochsen (Neudeck Erben), Hauptstr. 104
Pfalz (Bauer), Zähringer Str. 103
Pfälzer Hof (Möll), Hauptstr.
Prinz Max (Wolf), Plittersdorfer Str. 7
Rose (Frey), Kloppenheimer Str. 49
Schloß (Maas), Hauptstr.
Stern (Rauselder), Hauptstr. 130
Turnhalle (Volk), Hauptstr.

Auch am Stammtisch
heimattreu
der Mannemer trinkt
Pfisterer-Bräu

Kapelle (Kern), Kapellenstr. 1
Badischer Hof (Zürn), Hauptstr, 114

Seckenheim-Station:
Bahnhof (Schilling)
Feldschlößchen (Hagenlocher)
Waldschenke (Gruber), Hallenweg 1

Rheinau:
Ratskeller (Röhler), Marktplatz 1

Neckarau:
Fliegender Holländer (Mayfarth), Fischerstraße
Reichsbahn-Turn- u. Sportverein, Fabrikstation

Brühl-Rohrhof bei Schwetzingen:
Schiff (Gg. Butz)

Dudenhofen (Pfalz):
Storchen (Grundhöfer)

Großsachsen a. d. B.:
Löwen (J. Alberth)

Heddesheim:
Luftschiff (Heinz)

Ilvesheim:
Adler (Riechers), Hauptstr.
Deutsches Haus (Egner), Schloßstr.
Kath. Vereinshaus
Krone (Bowinkel)
Ochsen (Jakoby)
Pflug (Lohnert)
Schiff (Feuerstein), Hauptstr.

Ladenburg a. N.:
Martinstor (Stumpf)
Turnhalle (Turnverein 1864)

Leutershausen a. d. B.:
Bahnhof (Zimmermann)

Neckarhausen bei Ladenburg:
Bahnhof (Etzwein), Hauptstr.
Krone (Horauf), Hauptstr.

Schriesheim a. d. B.:
Grüner Baum (Röger)
Ludwigstal (Krämer)
Schauinsland (Menges)

Speyer / Rhein:
Adlerkeller (Mittmann), Dudenhofer Str.

Ausschank in Kantinen:

Mannheim:
Reichseisenbahner-Kantine, Rangierbahnhof
Kantine 10, Güterhallenstr.

Seckenheim-Station:
Kantine 8, am Hauptbahnhof

Friedrichsfeld:
Steinzeugwaren-Fabrik-Kantine

Bierhändler:

Mannheim:
Schweiß Wilh., R 6, 7

Lindenhof:
Grombach Joh., Bellenstr. 68
Heidrich Hch., Lindenhofstr. 37
Reuser Karl, Eichelsheimer Str. 52

Käfertal:
Doppler K., Jägerstr. 35

Wallstadt:
Baumunk Ludwig

Seckenheim:
Erny Joh., Marauer Str. 32
Gropp Ad., Meersburger Str. 22
Holzwarth Ad., Freiburger Str.
Jakoby Hch., Kloppenheimer Str.
Klöpfer Hermann, Ecke Freiburger-, Villinger Str.
Ruf Josef, Breisacher Str.
Schladt Peter, Hauptstraße.
Volz Sus., Zähringer Str. 18

Friedrichsfeld:
Burckhardt Friedrich
Sauer Johann

Dudenhofen (Pfalz):
Lehmann Heinrich

Edingen a. N.:
Herbold Heinrich,

Ilvesheim:
Hellmann Anna, Neue Schulstr.

Neckarhausen bei Ladenburg:
Stahl Johann, Hauptstr.

Ludwigshafen / Rhein:
Acker Albert, Blücherstr. 1.

Kubikmeter stündlich zu fördern. Das sind Zahlen, die sich sehen lassen können.

Sehenswert noch die Kunsteiserzeugung. Hunderte von eisernen Gefäßen sind in einen Riesenbottich getaucht, umrauscht von Wasser, durch das sich ein Gewirr von Röhren zieht. Tausende von Zentnern Eis gelangen von hier in die Hände der Verbraucher, die sich um die richtige Biertemperatur zu kümmern haben. Wenn nicht gerade Großbetrieb herrscht, der die schwenkenden und putzeifrigen Leute an der erforderlichen Rücksicht hindert, kann man sich zuletzt noch im Abfüllraum aufhalten. Durch die Filtriermaschine nimmt das Bier seinen Weg zum komplizierten Abfüller. Verblüffend die Fixigkeit, mit der gearbeitet werden kann, die peinliche Reinlichkeit, die bei allem beachtet wird.

Wer stundenlang durch die Bierstadt wallte, dem schmeckt der schäumende Trunk doppelt gut. Am Stammtisch der „Bloomäuler" oder der „Klabuster", jedes Stammhaus hat in diesem Punkte seine Tradition, tauen die Brauer auf, plaudern schmunzelnd aus der Schule. Von dem lustigen Tischbruder, der nie ohne sein Riesenschnauzer, „Wotan" genannt, ausging. Der Mann soll auch an schweren Bierabenden noch ordentlich zu Hause abgeliefert worden sein. Sein „Wotan", der Adresse und Telefonnummer auf dem Halsband eingraviert trug, soll im Notfall alle für den Heimtransport erforderlichen Schritte veranlaßt haben.

Auch vom

Dickwerden durch Biergenuß

ist jetzt die Rede. Junge Damen, die gerne für einen Schluck frischen Bieres zu haben sind, brauchen künftighin keine Furcht mehr zu haben, von ihrer schlanken Form etwas einzubüßen. Vom Bier wird man nicht dick. Da aber eine gute Grundlage den Genuß des Trinkens zu erhöhen pflegt, ist es schon möglich, daß einige Würstchen, Knöchel und Rippchen als kräftige Unterlage einverleibt, mit der Zeit zu einem Fettpolster führen und die Bildung eines Bäuchleins begünstigen.

Auf den ersten Braumeister weist folgender Spruch hin:

„Gambrinus im Leben ward ich genannt,
Ein König aus Flandern und Brabant.
Aus Gerste hab' ich Malz gemacht,
Das Bierbrauen zuerst erdacht;
Drum können die Brauer mit Wahrheit sagen,
Daß sie einen König zum Meister haben."

Fabrikgebäude Durlacher Hof

Bier wird abgefüllt

Nicht viele werden wissen, daß sich auch Frauen mit Vorliebe mit Brauen beschäftigten. Damals ging die Arbeit noch mit reichlich primitiven Mitteln vor sich. Brauen war für sie ein Großkampftag wie heutigen Tages noch die Großwäsche. Zum Brauen wurde gesungen und allerlei Zauber getrieben, der die Gärung begünstigen sollte. Trotzdem gerieten von fünf Suden gewöhnlich nur drei. Glücksache eben! In Westfalen brauten die Bäuerinnen noch vor 150 Jahren im gemeinsamen Brauhaus ihr Bier. Es soll aber recht dünn und nur auf Stillung des Durstes berechnet gewesen sein. Interessant nur die Sitte, am Brautage ein

„Bierkränzchen"

abzuhalten. Keine schlechte Idee übrigens, diesen alten Brauch wieder aufleben zu lassen. Also auf, meine Damen! Wer macht mit Bierkränzchen den Anfang? Der Mann müßte erst noch geboren werden, der sich davon ausschlösse.

Bierbrauerin Frau! Ganz große Sache! Die Sprüche und Predigten sind bekannt. Wer erinnerte sich nicht des alten mecklenburgischen Verses, der da lautet:

„Mit Brugen (Brauen)
Un Backen
Hebb'n de Frugen (Frauen)
Den Düwel in 'n Racken."

Daraus ist zu ersehen, welche Bedeutung das Bier als Haustrunk und Volksgetränk zu allen Zeiten hatte. Abraham a Santa Clara schlug sich zu seiner Zeit bereits mit weiblichen Brauern herum. So erzählt er einmal von einer ganz besonders frommen Bierbrauerin, die in schwerste Bedrängnis geraten war.

Im Dorf war eine große Feuersbrunst ausgebrochen. Die Gefahr, daß auch ihr prächtiges Anwesen ein Raub der Flammen werden würde, war nicht von der Hand zu weisen. In ihrer größten Not soll sie das gesamte Geschirr, das ihr als Maß diente zum Ausschank des Bieres, vor das brennende Haus gestellt und die Arme gegen Himmel erhoben haben:

Ist es, daß ich einem einzigen Menschen an Maß habe wissentlich Unrecht getan, so verzehre das Feuer, gleich wie bei den anderen geschehen, auch diese meine Behausung. Habe ich aber jedermann das Seine rechtmäßig und nach bestem Gewissen gegeben, so erweise mir, gnädiger Gott, noch einmal Barmherzigkeit."

Der Gebetsruf soll nicht ungehört verhallt

Bierbrauerei
Durlacher Hof A. G.
MANNHEIM

Unsere Lager- und Spezialbiere
empfehlen sich selbst

MARCHIVUM

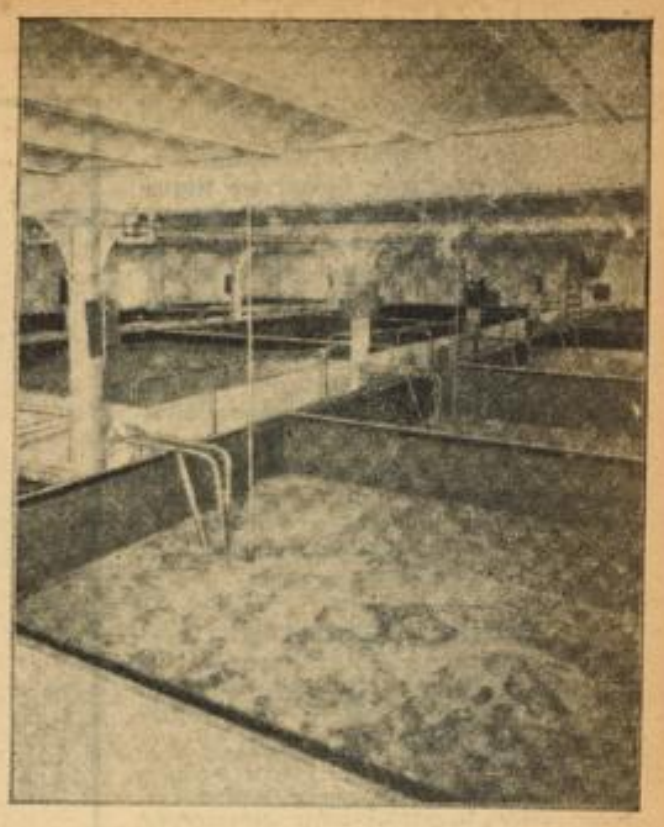
sein. Sofort hörte das Feuer auf, sich auszubreiten. So als Vorbild zum Nutzen und Frommen der Gläubigen erzählt. Es ist aber auch durchaus möglich, daß Abraham a Santa Clara eine Menge für seinen persönlichen Gebrauch gedichtet hat. Jedenfalls ist es interessant, daß sich bereits dieser Bußprediger so intensiv mit den Bierbrauerinnen seiner Zeit beschäftigte.

Heute haben es die Brauer leichter. Es kann niemand den Leuten vorwerfen, nicht das richtige Maß gegeben zu haben. Das Abfüllen geht heute unter staatlicher Aufsicht vor sich. An dem Maß fehlt kein Gläschen. So genau geht alles und in jeder Weise exakt. Um diese Sorge sind die Brauer herumgekommen.

Die Aelteren unter uns erinnern sich noch gerne der billigen Bierpreise vor dem Kriege, die uns heute fast sagenhaft anmuten. Das Liter Bier kam höchstens auf 24 Pfg. Bier war in des Wortes wahrster Bedeutung „das Volksgetränk". Wer kennt nicht noch die mehr oder weniger betrüblichen Einzelheiten des „Bierkrawalls", der in den siebziger Jahren die Gemüter beschäftigte. Die Mannheimer Bierwirte glaubten damals, einen Aufschlag von ein oder zwei Pfennig rechtfertigen zu können. Sie waren aber an die Falschen geraten. Einige handfeste Bierfreunde setzten einen richtigen Aufstand in Szene. Gaststätten wurden demoliert und die einschreitende Polizei mit Steinen bombardiert. Der Krawall nahm so ernste Formen an, daß Militär eingesetzt werden mußte. Erreicht wurde von den Radaubrüdern zwar nichts. Der Bieraufschlag blieb prompt, und es zeigte sich in der Folge, daß der Konsum nicht geringer war. Der Fall bewies aber doch zur Genüge, wie sehr die Mannheimer an ihrem „Schobben" hingen.

Heute ruhen auf dem Bier mehr Steuern, als vordem ein ganzes Liter kostete. Das Stammpublikum trinkt erheblich weniger Bier, Brauer und Wirte machen unzufriedene Gesichter. Auch hier ist mit einer Aenderung zu rechnen. Es wurde errechnet, daß bei einer Erhöhung des Bierkonsums um knapp 30 Prozent die deutschen Bauern für 45 Millionen Mark mehr Gerste und für 11 Millionen mehr Hopfen zu liefern hätten. 11 500 Mann neues Personal müßten eingestellt und die Brauereien würden zur Erneuerung und Erweiterung der Betriebe genötigt werden. Hier ist ein Weg ganz großzügiger Arbeitsbeschaffung. Der Verbraucher wird sich nicht lumpen lassen. Er wird sein Bestes dazu beitragen, die Brauindustrie anzukurbeln. Hoffen wir alles Gute! Noch ein Helles auf das Wohl der Gesinnungsgenossen!

Hopfen und Malz,
Gott erhalt's! kn.



Gärkeller
im Eichbaum-Bräu

Ludwigshafener

Bürgerbräu

immer ein Genuß!

Trinken Sie das neue

Eichbaum-Bier

EDEL-BIER

Auch Ihr Urteil wird lauten:

Vorzüglich!

Lieferung in Faß und Flaschen! Telefon 54061

MARCHIVUM

Saar-Abstimmungsberechtigte, seht die Listen ein!

Nur noch einige Tage hängen die Abstimmungslisten an den Bürgermeisterämtern im Saargebiet zur Einsichtnahme aus. Es ist die Pflicht eines jeden Abstimmungsberechtigten, sich die Gewißheit zu verschaffen, daß er in den Listen richtig eingetragen ist.

Am Sonntag, den 21. Oktober, fährt ein Sonderzug, ab Mannheim-Ludwigshafen, nach dem Saargebiet, und zwar nach dem schönen Städtchen St. Wendel. Fahrtteilnehmer, die nach Saarbrücken wollen, lösen ab Homburg Sonntagsfahrkarten.

Kein Abstimmungsberechtigter versäume diese Gelegenheit, sich endgültig davon zu überzeugen, daß er in die Listen eingetragen ist!

Die Hitlerjugend ruft!

Deutschlands Zukunft ist die Jugend. Sie ist sich dieser Tatsache bewußt und setzt alles daran, das kommende Deutschland im Geiste unseres Führers zu gestalten.

Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, braucht die gesamte Jugend eine gründliche Schulung und umfassende Ertüchtigung. Geist und Charakter müssen in gleicher Weise herangebildet werden.

Diesem Zwecke dienen unsere Heimabende und Schulungsabende, die gerade im Winter besondere Bedeutung haben und unsere Hauptätigkeit bilden.

Zur allseitigen Durchführung fehlen uns aber noch Heime und Rundfunkgeräte.

Deshalb wenden wir uns an euch, Volksgenossen, und bitten euch, wo ihr nur könnt, uns zu helfen.

Gebt uns Räume! Gebt uns Rundfunkgeräte! Es geht nicht um uns! Es geht um Deutschland!

Der Leser hat das Wort:

Eine widerliche Straßenszene

In den meisten Fällen sind die Eltern selbst schuld, wenn die Kinder verzogen und unartig sind. Ein altes Sprichwort sagt: „Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen". Mit Schlägen und Prügel erreicht man meist immer nur das Gegenteil von dem, was man erreichen will. Eine Art der Erziehung, die ich auf offener Straße beobachten konnte, hat mich innerlich so empört, daß ich fast die Fassung verlor.

Als ich vor einigen Tagen nachmittags auf dem Gehwege zwischen Q 6 und 7 meinen gewohnten Weg lief, wurde ich plötzlich durch lautes Schreien eines Kindes aus meinen Gedanken gerissen. Ich blickte auf die andere Seite der Straße und sah, wie eine Frau auf ein vier- bis fünfjähriges Bübchen mit der einen Hand einschlug, mit der anderen Hand das hilflose Kind auf dem Gehweg herumzog. Das arme Kerlchen blutete aus Mund und Nase und schrie jämmerlich die Straße voll. Unter den gewöhnlichsten und zugleich auch dümmsten Schimpfworten zog die Brutale ihr Opfer die Straße entlang. Es hätte nicht viel gefehlt, und eine Ohrfeige wäre ihr sicher gewesen, wenn sie nicht die Roheit eingestellt hätte.

Arme Kinder, die solche Eltern und Erzieher haben, die nicht die Seele und das Herz eines Kindes kennen, die nicht wissen, daß auch Kinder Wünsche und Bedürfnisse haben, Eltern, die nur sich und nochmals sich kennen.

Es gibt bestimmt andere Mittel und Wege, Kinder zu erziehen, als gerade diese rohe und unvernünftige Art, wie es hier der Fall ist.

Wahres Geschichtchen aus Mannheims Straßen!

Es ist abends halb sieben Uhr. Die Laternen brennen schon, es ist dunkel, ich gehe auf dem Fußweg einer Vorstadtstraße. Ein etwa 4jähriges Mädelchen kommt mir weinend entgegen; es ist sonst niemand zu sehen, und ich fühle mich verpflichtet, mich um das Kind zu kümmern: „Warum weinst du, was fehlt dir?" Das Kind sieht mich an und schweigt. Ich frage nochmals: „Ich will dir helfen, wenn ich kann, warum weinst du?" Da bricht der Schmerz der Kleinen los; von lautem Weinen unterbrochen, sagt es: „Ach, unser Mädchen schickt mich immer fort; jetzt hat sie mich wieder heimgeschickt, ich soll an die Haustür stehen und warten bis sie kommt, sie stummt mich immer rum!" Ich sage dem Kind, es solle doch hinaufgehen zur Mutter. Da schluchzt es noch lauter: „Ach, die Mama is nit daheim, die hat doch ihr Auto, und da fahrt sie immer fort, huh . . . huh . . ."

Müssen Kinder solch bittere Tränen weinen? Von den Kleinen wird großer Gehorsam verlangt und dabei müssen sie mit den Erwachsenen solche Erfahrungen machen! So verbittert und verdirbt man die Kinder, ganz abgesehen davon, daß man ihr Leben gefährdet, so allein auf der dunkeln Straße.

Rundfunkvorträge über Berufsberatung

Nach Mitteilung der Reichssendeleitung Stuttgart können die Rundfunkvorträge über Berufsberatung nicht wie vorgesehen, jeweils am Dienstag durchgesprochen werden, da dieser Tag für andere Sendungen vorgesehen ist. Die Vorträge werden daher am 24. Oktober, 7. November, 21. November, 5. Dezember, 19. Dezember 1934, 9. Januar, 23. Januar, 6. Februar, 20. Februar, 6. März, 20. März, 27. März und 10. April 1935 stattfinden.

Der erste Vortrag findet somit am Mittwoch, den 24. Oktober 1934, in der Zeit von 18.15 bis 18.30 Uhr statt.

Thema: Was will die öffentliche Berufsberatung im neuen Staate?

Referent: Dr. Peter, Landesarbeitsamt Südwestdeutschland.

Singt in der offenen Singstunde, Montagabend im Ballhaus!

Die besondere Verpflichtung der NS-Presse ihren Lesern gegenüber

bestimmt jeweils die Wahl unserer Romane! Nachdem wir bereits neben anerkannten Dichtern auch den jungen aufstrebenden Nachwuchs zu Worte kommen ließen, haben wir uns entschlossen, diesesmal unseren Lesern etwas ganz besonderes zu bieten.

ADOLF HITLER

hat erkannt, daß die Kraft eines Volkes im Bauern liegt. Um von dieser Kraft zu künden, um die Menschen des Nährstandes, jene blutvollen, bodenverwurzelten Arbeiter der Scholle den Volksgenossen näherzubringen, veröffentlichen wir:

ab Dienstag, 23. Oktober, den packenden Bauernroman aus der Lüneburger Heide von

HERMANN LÖNS

Der letzte Hansbur

Und noch etwas:

Die 175. Wiederkehr des Geburtstages Friedrich Schillers steht am 10. November bevor. Das deutsche Volk, das sich auf sich selber und seine Würde besann, gedenkt seines großen Sohnes in freudiger Dankbarkeit. Aber es ist nicht nur der Dank an einen großen Künstler, der das Deutschland Adolf Hitlers im Gedenken an Schiller bewegt, wir werden zugleich auch der bewegenden Kräfte des deutschen Idealismus inne, die jetzt erst ihre wahrhaft volkstümliche Auswirkung finden. Schiller ist der volkhafteste Träger dieses Idealismus. Er hat die deutsche Sprache geschmiedet, daß sie hell wie ein Schwert klang und zugleich all das in sich barg, was seit Luthers Tagen nach immer neuem Ausdruck im Deutschen drängte. Schiller ist der Sänger und Künder der ewigen deutschen Freiheitsidee geworden — er ist als solcher ins Volk eingegangen. Heute erleben wir wieder den Aufbruch einer großen Freiheitsbewegung, einer Bewegung, die ernst macht mit dem revolutionären Schwung Schillers, die seine innerliche Ueberwindung der französischen Revolution im Volke verwirklicht. Es ist also wesentlich, heute das Lebensbild dieses großen Kämpfers für deutsche Freiheit, innere Freiheit des deutschen Menschen und die äußere des deutschen Staates und Volkes neu zu zeichnen — in all seiner Menschlichkeit und in seiner Bedeutung für die deutsche Revolution. Nicht zuletzt hat Friedrich Schiller gerade für die Stadt Mannheim, als der Uraufführungsstätte seiner „Räuber", eine besondere Bedeutung!

All dieses veranlaßte uns, gleichzeitig mit unserem wertvollen Bauernroman von Löns eine höchst spannende und lehrreiche geschichtliche Skizze zu bringen:

Schillers deutsche Sendung

mit vielen Bildern.

Zehntausende haben in den verflossenen Monaten mit Interesse und Anerkennung unsere Romane und Erzählungen gelesen,

Über Hunderttausend werden sich dieses doppelte Geschenk des „Hakenkreuzbanner" nicht entgehen lassen!

Sonntagsdienst der Mannheimer Aerzte und Apotheken

Aerzte (nur für dringende Fälle, wenn der Hausarzt nicht erreichbar): Dr. Hafner, B 1, 5, Tel. 289 13; Dr. Friedmann, Wespinstraße 8, Tel. 436 29; Frl. Dr. Trescher, B 1, 7a, Tel. 313 39; Dr. Keller, Pozzistraße 1, Tel. 514 19; Dr. Rothmund, Rheinauerstraße 24, Tel. 229 08.

Neckarau: Dr. Herbold, Luisenstraße 5/7, Tel. 484 30.

Frauenärzte: Dr. Hirschfeld-Warnecken, L 13, 9, Tel. 230 40; Dr. Schmitt, Friedrichsplatz 5, Tel. 441 10.

Zahnärzte: Dr. Menges, Rennershofstraße 10, Tel. 218 96.

Dentisten: Rudolf Teumert, P 1, 2.

Augenärzte: Dr. Schuhmacher, O 3, 4a, Wohnung B 6, 3, Tel. 231 26.

Apotheken: Apotheke am Wasserturm, P 7, 17, Tel. 283 83; Brückentor-Apotheke, U 1, 10, Tel. 227 97; Fortuna-Apotheke, Kronprinzenstraße, Tel. 509 10; Hof-Apotheke, C 1, 4, Tel. 307 68; Keppler-Apotheke, Kepplerstraße 41, Tel. 441 67; Luisen-Apotheke, Luisenring 23, Tel. 228 07; Neckar-Apotheke, Langstr. 41, Tel. 527 25; Stephanien-Apotheke, Lindenhof, Meerfeldstraße Ecke Landteilstraße, Tel. 312 32; Marien-Apotheke, Neckarau, Marktplatz, Tel. 481 03; Waldhof-Apotheke, Waldhof, Oppauer Straße 6, Tel. 594 79.

Was ist los?

Sonntag, den 21. Oktober

Nationaltheater: 8. Abend der Werbewoche. „Die Regimentstochter", Kom. Oper von Donizetti. Miete E 2. Anfang 20 Uhr.

Rosengarten: Letztes Gastspiel Heinz Rühmann mit Ensemble: „Der Mustergatte", Lustspiel von Avery Hopwood. Anfang 20 Uhr.

Planetarium: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors; 17 Uhr Vorführung mit Lichtbildervortrag: „Kometen und Meteore".

Autobus-Sonderfahrten ab Paradeplatz: 14 Uhr zur Weinlese in die Pfalz mit Kellerei- und Kelterei-besichtigung.

Kleinkunstbühne „Libelle": 20.15 Uhr Gastspiel Schwarz Co., Gastspiel Gladiuß.

Tanz: Kabarett Libelle, Palasthotel Mannheimer Hof, Waldparkrestaurant.

Ständige Darbietungen

Städt. Schloßmuseum: 11—17 Uhr geöffnet.

Naturalienkabinett im Schloß: 11—13 und 15—17 Uhr geöffnet.

Städt. Kunsthalle: 11—16 Uhr.

Mannheimer Kunstverein, L. 1, 1: Moderne Kunst, 10—13 und 15—17 Uhr geöffnet.

Veranstaltungen im Planetarium

in der Zeit vom 21. bis 28. Oktober

Sonntag, 21. Okt.: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors; 17 Uhr Vorführung mit Lichtbildervortrag: „Kometen und Meteore".

Dienstag, 23. Okt.: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Mittwoch, 24. Okt.: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Freitag, 26. Okt.: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Samstag, 27. Okt.: 20 Uhr Planetariumsabend für Erwerbslose.

Sonntag, 28. Okt.: 16 Uhr und 17 Uhr: „Mit dem Sternprojektor durch das Weltall", ferner die Kurztonfilme „Im Märchenland Siam" und „An der Pforte des Orients".

Mannheimer Rundfunk

Von der Sendestelle Mannheim des Reichssenders Stuttgart werden in der kommenden Woche nachstehende Veranstaltungen übertragen:

Dienstag, 23. d., 16—18 Uhr Nachmittagskonzert. Ausführende: Philharmon. Orchester Mannheim (Leitung: Helmut Schlawing.

Donnerstag, 25. d., 10.45—11.15 Uhr Musizierstunde. Mitwirkende: Isolde Wassermann (Klavier), Albrecht Schaper (Cello), Karl Schmitt (Violine).

Freitag, 26. d., 21.30—22.00 Uhr Kammermusik. Ausführende: Kergl-Quartett Mannheim.

Die Wetterlage

Die Wetterlage war schon zum Ende der vergangenen Woche durch ein starkes Druckgefälle zwischen einem mächtigen südwestlich England liegenden Hochdruckgebiet und tiefem Luftdruck über Nordosteuropa gekennzeichnet. Eine allgemeine Verfrachtung der Luftmassen aus Nordwest bis Nord nach Südost bis Süd wurde dadurch hervorgerufen, wobei das Wetter in Mitteleuropa große Unbeständigkeit und raschen Wechsel zwischen Regenfällen und kürzeren, vorübergehenden Aufheiterungen zeigte. Die folgenden, mit Nordweststeuerung kommenden Störungen brachten häufig Landregen, denen kurze rasche Aufheiterung folgte. Erst seit den letzten Tagen gestaltet sich die Wetterlage grundlegend um, da von dem asiatischen Festland der steigender Luftdruck vordringt und die über Nordosteuropa liegende Tiefdruckzone nach dem Ozean zurückdrängte. Da gleichzeitig das atlantische Hochdruckgebiet sich stark abschwächt, ist die allgemeine Bewegungsrichtung des Wetters aus einer fast nordsüdlichen in eine westöstliche umgewandelt, wodurch milderes, aber weiterhin vielfach wolkiges und teilweise nebliges Wetter verursacht wird. Voraussichtlich werden auch im Zuge dieser Weststeuerung Störungsgebiete über Deutschland hinwegwandern, doch scheint sich ihr Einflußbereich wesentlich zunächst auf Norddeutschland zu beschränken, während der Süden und Südwesten des Reiches mehr unter den Einfluß hohen Druckes stehen wird.

Wetterbericht

Die Aussichten für Sonntag: Zunächst vielfach neblig und vereinzelte auch leichter Sprühregen; späterhin voraussichtlich aufheiternd. Mittagstemperaturen bis zu 12 Grad ansteigend.

. . . und die Aussichten für Montag: Fortdauer des ruhigen, aber vielfach neblichen Wetters.

Die **kostenlosen** Auskünfte sind **ohne Gewähr!**

HK-Briefkasten

Den Anfragen ist die letzte Bezugsquittung beizufügen

Anschriften an die Briefkasten-Redaktion nur mit voller Adresse

Fragen und Antworten

W. Sch. Ist es zulässig, für gewerblich gemietete Räume nach Ablauf eines vierteljährlichen Mietvertrages einfach 50 Prozent mehr zu verlangen? — Antwort: Die Forderung erscheint auch uns reichlich übertrieben. Sie tun gut daran, den Fall einmal dem Wohnungsamt zu unterbreiten.

W. G. Welche Vorbedingungen sind für die Ausübung des Wirtschaftsprüfers, Steuerberaters, Revisors und Treuhänders zu erfüllen, Ausbildungsmöglichkeit und Prüfungen: Welche Stelle gibt Auskunft über bayerische Ordensangelegenheiten? Wo bekommt man Ersatz für zu Verlust gegangene Militärpapiere? — Antwort: Die Bedingungen erfahren Sie auf dem Arbeitsamt, wo Sie über alle Berufsausbildung und Berufsaussichten genau unterrichtet werden. Ueber die Ordensangelegenheiten können Ihnen die Kameradschaftsvereine ehemaliger bayerischer Heeresangehöriger Aufschluß geben. Bei genauer Angabe der Truppenteile, denen Sie angehörten, erhalten Sie einen Militärpaß mit sämtlichen Eintragungen von der Reichsarchiv-Zweigstelle Stuttgart ausgestellt.

P. A. Ich habe Antrag auf Rente bei der Angestellten-Versicherung eingereicht und die von dieser, sowie von der Oberversicherungsanstalt (Kammer für Angestellte) abgewiesen, trotzdem das von mir in der Berufung beigefügte, von der Heidelberger Universitätsklinik ausgestellte Gutachten über eine 70prozentige Erwerbslosigkeit lautet. Ich bitte mir nun mitzuteilen, wohin ich mich wenden soll. — Antwort: Sie tragen Ihren Fall am besten wohl dem Vertrauensmann der Reichsversicherung vor, der in Mannheim jeden Montag in C 2, 1 von 1/23—1/25 Uhr seine Sprechstunden abhält.

Pfalz. Ich ging einen Vertrag bis 1935 ein, den ich aber aus Mangel an Barmitteln nicht werde einhalten können. Bei Uebernahme des Lokals wurden mir völlig falsche Angaben über den Gang des Geschäftes gemacht. Muß ich nun wissentlich Schulden machen, oder kann ich vom Vertrag zurücktreten? — Antwort: Wenn bei Uebernahme des Lokals sich herausstellte, daß irrige Angaben über Umsatz und Gäste gemacht wurden, können Sie den eingegangenen Vertrag ohne weiteres anfechten. Da Sie den Vertrag nur unter den vorgezeichneten Verhältnissen eingingen, kann Ihnen nicht zugemutet werden, Schulden zu machen. Tragen Sie den Fall doch einmal Ihrem Rechtsanwalt vor. Wir glauben kaum, daß sich unter diesen Umständen keine für Sie günstigen Bedingungen erzielen lassen.

A. K. Ist die Ehefrau eines Mannes, der sich krank in einer Nervenheilanstalt befindet berechtigt, während seiner Krankheit rechtsverbindlich auch für ihn zu unterschreiben? — Antwort: Die Frau hat während der Abwesenheit des Mannes auf Grund ihrer sogenannten Schlüsselgewalt das Recht und die Pflicht, das gemeinschaftliche Hauswesen zu leiten. Hierzu gehört auch die Befugnis zu Rechtsgeschäften, die sich innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises als nötig erweisen. Voraussetzung ist allerdings, daß ihr der Mann die Schlüsselgewalt nicht entzogen oder eingeschränkt hat.

Bäg. Unser Führer hat seit vielen Jahren u. a. die Hebung des Bauernstandes propagiert und es ist ihm auch gelungen, diesen edlen Stand zu neuem Aufschwung zu bringen. Schon seit einiger Zeit trage ich mich mit dem Gedanken, aus der engen Stadt hinauszukommen, meine Bürotätigkeit aufzugeben, um vielleicht auf einem Gut Beschäftigung zu finden. Wie sind die Aussichten? Leider sind bei mir die Dinge nicht so einfach; ich werde im nächsten Jahre schon 25 Jahre alt. Welche landwirtschaftliche Schule müßte ich besuchen? Wie lange dauert ein solches Studium? Können Sie ungefähre Kosten angeben? Für Adressenangabe solcher Schulen wäre ich dankbar, damit ich evtl. dort selbst Rat und Auskunft einholen kann. — Antwort: Sie erfahren alles Wissenswerte durch die Landwirtschaftsschule des Kreises Mannheim in Ladenburg. Weiterhin wird Sie noch gerne das Arbeitsamt über Ausbildung und Berufsaussichten aufklären, das hierüber jederzeit bestens im Bilde ist.

H. B. Besteht ein Rechtsanspruch auf Rückvergütung der einbezahlten Beträge einer Sterbeversicherung bzw. ein Teil derselben, wenn der Versicherte infolge der Erhöhung der Versicherungsbeiträge diese nicht mehr bezahlen kann und deshalb gezwungen ist, aus der Versicherung auszutreten? Die Mitgliedschaft betrug 4 Jahre. — Antwort: Eine Rückvergütung kommt nur unter Abrechnung der Verwaltungskosten in Frage. Wenn Sie nicht mehr weiter bezahlen können, weil sich Ihre wirtschaftliche Lage in solchem Maße verschlechtert hat, kann kein gerichtlicher Zwang auf Sie ausgeübt werden.

Fr. W. Möchte eine ausbaufähige Idee verkaufen, wo kann ich mich am besten hinwenden? Wenn ich der Sache direkt einem Fabrikanten übergebe, wie kann ich mich vorher vor Mißbrauch dritter Personen in jeder Beziehung sichern, da die Idee nicht durch Musterschutz usw. geschützt ist? — Antwort: Sie setzen sich am besten mit einem Patent-Anwalt in Verbindung. Es wäre auch unserem Ermessen nach nicht uninteressant, sich vorher auf dem Büro der Handelskammer in L., 2 (Patentschriften-Auslagestelle des Reichspatentamts) darüber zu unterrichten, ob Ihre Idee auch in der Tat neu ist.

E. R. Kann eine in Holland lebende Mannheimerin bei der Unterstützung ihrer hier in dürftigen Verhältnissen sich befindenden Mutter die sogenannte Kaiser- oder Sperrmark benützen? Auf welche Weise erfolgt die Uebermittlung? — Antwort: Sie erkundigen sich darüber am besten auf der Reichsbank.

St. Ich bitte um Aufklärung, wie ich mein Testament rechtsgültig aufstellen muß. Zur Information teile ich Ihnen mit, daß ich einen Sohn von 22 Jahren und eine Tochter von 15 Jahren habe. Barvermögen ist keines vorhanden, dagegen eine gutausgestattete Drei-Zimmer-Wohnung. — Antwort: Sie errichten ein Testament entweder vor einem Richter oder einem Notar oder durch eine von Ihnen selbst unter Angabe des Ortes und Tages völlig eigenhändig geschriebene und unterschriebene Erklärung. Korrekturen dürfen dabei nicht gemacht werden. Wird das geringste vergessen, der Ort beispielsweise oder das Datum, dann ist das Testament rechtsungültig. Sie machen am besten ein gemeinschaftliches Testament. So etwa: „Mannheim, den 21. Oktober 1934. Ich, H. St., und meine Frau B. M. St., geb. K., bestimmen hiermit, daß bei Todesfall eines Ehegatten der Ueberlebende dessen alleiniger Erbe wird. H. St." Hinzu muß dann noch die Erklärung der Frau kommen, daß sie mit dem vorstehenden Testament einverstanden ist und es auch als ihr Testament betrachtet. Um Formfehlern aus dem Wege zu gehen, kann nur dazu geraten werden, das eigenhändige Testament einem Rechtskundigen zwecks Ueberprüfung vorzulegen.

H. R. Ich bitte Sie, mir die Adressen von Reichswehrformationen bekanntzugeben, an die ich mich zwecks Eintritt in der Reichswehr wenden kann. — Antwort: Die badischen Truppenteile legen besonderen Wert darauf, daß Badener bei der Einstellung eine Bevorzugung erfahren. Die Standorte dieser Truppenteile sind: 14. (Bad.) Infanterie-Regiment: 1. Bataillon Meiningen, 2. Bataillon Tübingen, 3. Bataillon und Maschinengewehrkompagnie Konstanz, 2. Abteilung 5. Artillerie-Regiment Ulm a. d. D., 3. und 4. Eskadron 18. Reiter-Regiment Ludwigsburg, 2. Eskadron 5. Fahr-Abteilung Ludwigsburg.

B. L. Wie verfährt man bei dem sogenannten Wetterschießen? Hat dies irgendeinen Wert? — Antwort: Bei dem sogenannten Wetterschießen wird ein konisch verlaufendes Rohr senkrecht nach oben gerichtet und darin eine Pulverladung abgebrannt. Die so entstehenden Luftwirbel sollen die Wetterwolken erreichen und verteilen. Nach eingehenden Prüfungen in der Steiermark und in Italien ist das Wetterschießen völlig zwecklos, da die Luftwellen die Gewitterwolken nicht erreichen. Dasselbe gilt von dem in den Alpenländern üblichen Wetterläuten.

E. G. Sind auf den norddeutschen Großviehmärkten auch Juden vertreten? — Antwort: Wie allerorts, so ist auch hier eine Großreinigung erfolgt.

Schwarzarbeit. Es gingen uns im Briefkasten in letzter Zeit verschiedentlich Mitteilungen von Fällen von Schwarzarbeit zu. Wir möchten hiermit die Bitte aussprechen, die Meldungen an die zuständigen Behörden direkt weiterzugeben. Es ist nicht Aufgabe des Briefkastenonkels, sich mit der Verfolgung dieser Angelegenheiten zu befassen. Es würde auch den Rahmen des Briefkasten überschreiten, die mitgeteilten Fälle in dieser Rubrik wiederzugeben.

G. 100. Möchte fragen, wie es sich mit einem ausgesteuerten Sohn verhält, den die Mutter schon zwei Jahre unterstützt, da er arbeitslos ist und verheiratet. Die Mutter ist selbst Witwe und hat Zahlungsschwierigkeiten. Kann der Sohn einfach die Miete von den Mietern beschlagnahmen lassen? Darf das Haus ruiniert werden eines Kindes wegen, das nicht mehr arbeiten will? — Antwort: Wenden Sie sich an die NS-Rechtsberatung in N 2, 4, wo Sie gerne beraten werden.

Kleinrentnerhilfe. Ich bin 80 Prozent schwerkriegsbeschädigt, beziehe eine Rente von RM 79.— im Monat. Infolge der Arbeitsunfähigkeit beziehe ich von der Reichsversicherung für Angestellte Berlin RM 17.10 im Monat. Durch die Bedürftigkeit ist mir die Zusatzrente von RM 25.75 im Monat gewährt; zusammen RM 121.85. Habe ich infolge dieses Rentneneinkommens Anspruch auf die Kleinrentnerhilfe? Bedingung wäre laut Gesetz, daß nachweislich am 1. Januar 1918 ein Kapitalvermögen von RM 12 000.— zum Opfer gefallen wäre. Ich kann diesen Nachweis erbringen. — Antwort: Wenden Sie sich an Frau v. Leins-Tecklin, Qu 6, 10 b. Dort werden Sie über alle Schritte beraten, die Sie unternehmen müssen.

Ehrlichkeit. Es ist zur Genüge bekannt, daß eine Witwe, wenn sie eine angemessene Rente bezieht, für den Unterhalt ihres arbeitslosen Sohnes aufkommen muß. Wie steht es nun mit folgendem Fall: Eine Frau, deren Mann früher im kaufm. Beruf in gehobener Stellung war, aber zur Zeit stellenlos ist, hat ein größeres Verkaufs-Geschäft auf ihren Namen übernommen. (Warum kann man sich denken, weil er mit ihrem Wissen Vater eines außerehelichen Kindes ist und mit Zahlungen über RM 2000.— im Rückstand ist.) Die Frau beschäftigt 3—4 Angestellte, außer ihrem Mann. Dieser reist für seine Frau oder hilft im Verkauf mit und führt die Bücher. Ist der Mann als Angestellter zu betrachten? Kann Pfändung erfolgen? Wenn der Mann nicht hilft, muß eine andere teure Kraft ihn ersetzen. Er hat die Vaterschaft anerkannt und sich durch Unterschrift zur Zahlung verpflichtet, war aber wiederholt nach Amerika, sogar einmal mit Frau und zwei Kindern, ausgewandert; deshalb der Rückstand. Wie komme ich zu meinem Geld? — Antwort: Wenden Sie sich an die NS-Rechtsberatung in N 2, 4, wo Sie über die Rechtsmittel beraten werden, die Sie instand setzen, zu Ihrem Recht zu kommen.

Hch. F. Ist rückständiger Verbandsmitgliedsbeitrag pfändbar? — Antwort: Das richtet sich nach den Statuten. Bei vielen Verbänden ist bei Nichtentrichtung des Beitrags Ausschluß vorgesehen. Im übrigen ist die Zahlung des Beitrags anerkannte Verpflichtung und die Pfändbarkeit demnach unbestreitbar.

H. F. Am 1. Januar soll meine Arbeitsdienstpflicht beginnen. Ist für mich die Möglichkeit geboten, in der Reichswehr zu dienen, oder muß ich in den Arbeitsdienst? Und wo muß ich mich im gegebenen Falle hinwenden? — Antwort: Das Arbeitsamt wird Sie in diesem Falle gerne bescheiden. Adressen von Reichswehrformationen finden Sie in genügender Anzahl im heutigen Briefkasten.

E. S. Ich bitte Sie, mir eine maßgebende Stelle mitteilen zu wollen, wo ich über Ehescheidung usw. kostenlos Auskunft erhalten kann. — Antwort: Wenden Sie sich an die Rechtsberatungsstelle für Frauen und Mädchen in N 2, 4.

E.-Gef. Was halten Sie von einem Hausbesitzer, welcher sich gelegentlich der Wahl des Führers am 19. August 1934 für je ein Plakat „Ein Führer, ein Ja!", welches an den Fenstern anzubringen war, von jeder im Hause wohnenden Partei einen Pfennig geben ließ? In dem sogenannten besseren Hause wohnen 10 Parteien, welche pro Monat RM. 70.— bis 80.— Miete zahlen. — Antwort: Es stand jedem Mieter frei, ein Plakat zu erstehen. Der Pfennigpreis entsprach den Selbstkosten und dokumentierte auch den freien Willen, sich ein Plakat zu erwerben!

Jos. S. Möchte anfragen, ob ich berechtigt bin, das Eiserne Kreuz 2. Klasse sowie das Verwundeten-Abzeichen in schwarz ohne Ausweis zu tragen, da mein Militärpaß verloren ging. Auf dem Rückmarsch von Frankreich nach Deutschland bei Kriegsende löste sich in meinem Fuß ein Splitter, sodaß ich nochmals ins Lazarett in Frankfurt a. O. mußte. Dort ging dann mein Militärpaß verloren. Ich bekam das Eiserne Kreuz 2. Klasse bei Pierone angewiesen für Rettung meines MG's. — Antwort: Ohne Ausweis dürfen Sie keine militärischen Auszeichnungen tragen. Einen neuen Militärpaß können Sie sich von der Reichsarchiv-Zweigstelle in Stuttgart ohne weiteres ausstellen lassen. Er wird auch alle benötigten Eintragungen enthalten.

Brief. Muß ein Brief angenommen werden? Es ist durchaus zwecklos, die Annahme eines Briefes zu verweigern, wenn man damit rechnen muß, daß er etwa ein Verlangen eines dazu Berechtigten (z. B. Kündigung eines Darlehens) enthält. Eine Kündigung wird, wie jede andere Willenserklärung, in dem Zeitpunkte wirksam, in dem sie dem Adressaten zugeht. Dieser Zeitpunkt ist schon damit gegeben, daß der Empfänger die Möglichkeit gewinnt, von dem Inhalt der Erklärung Kenntnis zu nehmen. Macht der Empfänger von dieser Möglichkeit keinen Gebrauch, verhindert er sich also selber daran, Kenntnis zu nehmen, so wird er rechtlich so behandelt, als hätte er Kenntnis genommen. Es ist daher dem Empfänger in seinem eigenen Interesse zu raten, einen solchen Brief anzunehmen, da ihm durch ein gegenteiliges Verhalten eventuell großer Schaden entstehen kann.

A. B. Kennen Sie die letzten Verfügungen über erleichterte Darlehensgewährung der Invalidenversicherung? — Antwort: Das Reichsversicherungsamt hat eine Erleichterung für die Gewährung von Darlehen aus Mitteln der Invalidenversicherung verfügt. Für die Darlehen, die von den Trägern der Invalidenversicherung aus den eingehenden Beiträgen der Wirtschaft zur Verfügung gestellt werden, mußten die Landesversicherungsanstalten bisher in allen den Fällen eine Genehmigung einholen, in denen der Zinssatz unter fünf Prozent festgelegt werden sollte. Nach den neuen Bestimmungen ist die Genehmigung des Reichsversicherungsamtes nur noch dann notwendig, wenn der Zinssatz für das Darlehen weniger als vier Prozent betragen soll. In allen anderen Fällen können die Landesversicherungsanstalten nach eigenem Ermessen Darlehen gewähren. Infolge der durch die Sanierungsmaßnahmen beträchtlich gestiegenen Einnahmen der Invalidenversicherung konnte die Darlehensgewährung in den letzten Monaten erheblich gesteigert werden.

Erbschleicherei. Kann einer Frau Erbschleicherei vorgeworfen werden, wenn sie ihren Mann veranlaßt, ihr eine Existenz nach seinem Tode zu sichern? — Antwort: Nein. Als „Erbschleicherei" kann nicht die Handlung einer Frau angesehen werden, die ihren Ehemann dazu bewegt, sie für die Zeit nach seinem Tode soweit sicherzustellen, daß sie ihren Lebensunterhalt hat. Selbst wenn die Frau die zweite oder dritte Ehegattin des Mannes ist, und die Kinder aus erster bzw. zweiter Ehe durch eine Sicherstellung der Frau in der in Aussicht stehenden Erbschaft benachteiligt werden, bleibt die Frau im Recht. Die Kinder haben erst dann ein Anrecht, wenn der Erbfall eingetreten ist.

Rechtskunde des Alltags

Die Haushaltungsgegenstände im Erbrecht

Stirbt ein Ehegatte ohne Hinterlassung von Kindern, dann werden dem anderen Ehegatten die Gegenstände des ehelichen Haushalts als sogenannter Voraus zugesprochen. Der Haushalt umfaßt alles das, was zur Einrichtung einer Wohnung und Häuslichkeit, wie sie sich nach den Gewohnheiten und den Verhältnissen der Ehegatten gestaltet hat, gehört, also die Gesamtheit aller Dinge und Einrichtungsgegenstände, die zum Leben und Wohnen in der betreffenden Haushaltung gedient haben und bestimmt waren. Darin einbegriffen sind also das gesamte Mobiliar, Schmuckgegenstände, Bilder, Vorhänge, Unterhaltungsbibliothek, Musikinstrumente, bei wohlhabenden Ehegatten auch das Automobil. Eine Ausnahme bilden Kunstgegenstände, Raritäten oder Bilder von außergewöhnlich hohem Wert. Auch das persönliche Eigentum des Verstorbenen, seine Kleider, Leibwäsche, Schmucksachen u. a., gehört nicht zum Haushalt. Dagegen hat der andere Ehegatte Anspruch auf die Schlafzimmereinrichtung, auf das Bett und die Bettwäsche des Verstorbenen. In das persönliche Eigentum des Verstorbenen und in die wertvollen Kunstgegenstände teilen sich der überlebende Ehegatte und die Eltern des Verstorbenen, und zwar so, daß die Eltern die Hälfte, jeder also ein Viertel, und der Ehegatte die andere Hälfte erhalten. Kommt zwischen diesen drei Personen keine Einigung über die Teilung zustande, so werden die Sachen öffentlich versteigert, und der Erlös wird geteilt.

Sind beim Tode des einen Ehegatten Kinder vorhanden, dann ist die Wohnungseinrichtung nicht besonders zu berücksichtigen, vielmehr wird alles, was der Verstorbene hinterläßt, also auch das ihm gehörige Mobiliar, zu drei Vierteln an die Kinder und zu einem Viertel an den Ehegatten fallen.

Gerichtlicher und außergerichtlicher Vergleich

In der Wirkung auf einen schwebenden Rechtsstreit ist nach einer Aeußerung des Reichsgerichts der außergerichtliche Vergleich dem gerichtlichen nicht gleichzusetzen, selbst wenn beide Teile ihn dem Gericht überreichen und dabei zu Protokoll erklären, daß sie sich gemäß dem überreichten Schriftsatz verglichen haben. Der gerichtlich abgeschlossene Vergleich wirkt in zwei Richtungen: erstens in der sachlich-rechtlichen, indem er die streitigen Ansprüche regelt, zweitens in der verfahrensrechtlichen, indem er den förmlichen Abschluß des Rechtsstreites herbeiführt. Dagegen übt der außergerichtliche Vergleich keine unmittelbare Einwirkung auf das Strafverfahren aus. Er gewährt lediglich dem Beklagten die Einrede gegen den durch die Vereinbarung erledigten Anspruch und gibt ihm so unmittelbar die Möglichkeit, auf das Verfahren einzuwirken.

Eine andere Frage, die damit im Zusammenhang steht, ist die Möglichkeit der Anfechtung des Prozeßvergleichs. In der Regel kann der Prozeßvergleich nicht in demselben Verfahren, das er beendigt, sondern nur in einem besonderen Prozeß angefochten werden. Das gilt besonders in solchen Fällen, wo der Vergleich wegen Irrtums oder arglistiger Täuschung angefochten oder seine Richtigkeit wegen Vergehens gegen die guten Sitten behauptet oder seine Wirksamkeit wegen Geisteskrankheit eines am Abschluß Beteiligten in Frage gestellt war. Erweist sich der Vergleich jedoch als rechtsbeständig, d. h. hat er eine rechtliche Wirkung, dann gibt er dem Beklagten die Einrede, daß der Streit durch Vereinbarung beendet ist, der Kläger ihn also nicht fortsetzen darf. Diese Entscheidung ist dann endgültig.

Die Möglichkeit der Eidesauslegung

Der Inhalt eines jeden Eides, der vor Gericht abgelegt wird, also auch des Offenbarungseides, bestimmt sich nicht ausschließlich nach dem engsten Wortverstande der beschworenen Eidesform; auch hier ist, wie bei jeder anderen für das Rechtsleben bedeutsamen Erklärung, grundsätzlich eine Auslegung möglich, die auf ihren erkennbaren, ihr von allen Beteiligten beigelegten Sinn zurückgehen darf und muß. Zwar braucht der Schwurpflichtige bei einem auferlegten Eide auf bestehende Mängel der von dem Richter festgesetzten Eidesnorm nicht hinzuweisen und deren Abänderung nicht zu fordern. Er ist auch nicht verpflichtet, über die Eidesformel hinaus Erklärungen abzugeben, die den Sachverhalt noch genauer und bestimmter wiedergeben. Er darf sich aber die von dem Richter festgesetzte Eidesformel nicht zunutze machen, um sich — beim Offenbarungseid z. B. — einer Verpflichtung zu entziehen, die ihm nach dem allgemein üblichen Sinn der Formel obliegt.

Schadenersatz bei einem nicht zustandegekommenen Kaufvertrag

Wenn infolge mangelhafter Beurkundung des Kaufvertrages durch den Notar ein rechtswirksamer Vertrag zwischen Käufer und Verkäufer eines Grundstücks nicht zustandegekommen ist und dem Käufer deshalb das Grundstück entgangen ist, so kann er Schadenersatz beanspruchen. Als Schaden wird regelmäßig der Unterschied berechnet zwischen dem bedungenen Kaufpreis und dem Wert, den das Grundstück zur Zeit der letzten mündlichen Verhandlung der Tatsacheninstanz hatte. Ein höherer Wert, der etwa zur Zeit des Kaufabschlusses oder in der Zwischenzeit bestand, wird nur dann berücksichtigt, wenn der Käufer besondere Gründe dafür anführt, z. B. daß der Verkäufer das Grundstück in der Zwischenzeit heruntergewirtschaftet habe.

Kann ein Schuldner seinen Leistungen zu einem Teil nicht nachkommen, so wird nicht das ganze Schuldverhältnis vernichtet, sondern es bleibt an und für sich bestehen; nur der unmöglich gewordene Leistungsteil kann dem Schuldner nicht mehr abgefordert werden. Befreiung des Schuldners von der ganzen Leistung tritt in dem besonderen Falle ein, wenn dem Gläubiger nur mit der vollen Leistung gedient ist. Verhält es sich so, dann hat auch die Tatsache keinen Einfluß, daß dem Schuldner ein Teil der Leistung wohl möglich gewesen wäre. Vielmehr wird dann das ganze Schuldverhältnis hinfällig.

MARCHIVUM

Die Romantik der Tanzstunde

lebt gewöhnlich in den ersten Oktobertagen in alter Frische wieder auf. Daran hat die moderne Zeit nichts ändern können. Wenn kurz nach Geschäftsschluß bereits der Abend niederdämmert und die feuchten Herbstnebel den abendlichen Spaziergang durch Parks und Anlagen stören, weiß jedermann den Wert häuslichen und geselligen Lebens wieder mehr zu schätzen. Die Menschen, die vordem aus Gründen des Herzens und der inneren Sammlung Wert auf Alleingängertum legten, entdecken plötzlich einen unwiderstehlichen Hang für Massenbetrieb und laute Unterhaltung. Sommerlich verwaiste Stammtische bilden sich neu, Bekanntschaften werden angeknüpft, gelockerte Beziehungen wieder gefestigt. Unglaublich, wie stark und wie zwanghaft der Herbst die Menschen zusammentreibt. Der große Erfolg der Weinfeste ist nicht zuletzt auf diesen Umstand zurückzuführen.

In diesem Augenblick ist nichts begehrter als ein flottes Tänzchen. Wer mag schon zurückstehen und auf seinem Stuhle kleben bleiben, wenn die Tanzfreude wie ein Fieber ergriffen hat? Die sich nicht mehr ganz sicher fühlen oder sich noch nicht auf dem Parkett erprobten, erinnern sich in guter Stunde daran, daß es eine Menge ausgezeichneter Tanzlehrer gibt, die sich ein Vergnügen daraus machen, den Ungeübten den tänzerischen Schritt beizubringen und den Entwöhnten wieder zu einer Lockerung der Beine zu verhelfen.

Der Tanzlehrer

ist im Augenblick zu einer der wichtigsten Personen geworden. Ohne ihn bleiben wir ewig Gehemmte, armselige Stümper, richtige Tanztrottel, von denen die Schönen in Stadt und Land verächtlich abrücken. Was nützen aufmunternde Blicke, frohes Lachen gesunder tanzlustiger Mädchen, wenn man sich nicht ohne qualvolle Blamage nähern und ein Tänzchen wagen darf? Gegen die Aussicht, den Winter über lahm zu liegen, ein trostlos Ausgeschiedener zu sein, hilft nur der Tanzlehrer. Seine Aufgabe ist es, uns die hundertprozentige Sicherheit in Ball- und Tanzsälen zu geben, unsere Bewegung auszugleichen und uns den gesellschaftlichen Umtrieb so schmackhaft wie nur möglich zu machen. Daher strömen alt und jung zu den Kursen, wo sie mit Sorgfalt und liebevoller Geduld in Behandlung genommen werden. Nach den ersten Stunden fühlt man sich bereits als kommender Meister, als geborener Tänzer mit dem richtigen stimmungsvollen Schwung. Tanzlehrer und Helferinnen quittieren diese Gläubigkeit mit höflichem Lächeln, geben sich doppelte Mühe, die Jünger und Jüngerinnen der leichtbeschwingten Muse anzufeuern.

Am schönsten ist der Lehrbetrieb bei den Parkettbäschen. Sie bringen noch die große Begeisterung und das jugendliche Temperament mit. Wie bitter ist für die meisten die Erkenntnis, daß sie nicht einmal ordentlich gehen können! Da wird auf gut Glück geprobt, werden die Beine nach Vorschrift vor- und rückwärts gependelt, bis die Hüften schmerzen, und am nächsten Tage klärt der immer freundliche Lehrer darüber auf, daß die ganze Uebung umsonst war.

„Warum balancieren Sie dauernd auf den Fußspitzen? Sie sind ja schon blau vor Anstrengung! — Lassen Sie doch nicht den Kopf wie eine lahme Motte hängen! Immer hübsch aufrecht und gerade!" — O, es gibt unendlich viel zu korrigieren. Da gilt es, die kleinen Ungezogenheiten abzulegen, die man sich auf der Schulbank angewöhnte, handelt es sich vor allem einmal darum, sich ordentlich hinzusetzen, um einen flotten Eindruck zu machen, sich nicht mehr einfach so auf den Stuhl hinzuhauen oder grotesk aufzupflanzen, Verkrampftheiten zu lösen und endlich ein natürliches Glied der menschlichen Gesellschaft zu werden. Den Leiden des Lernbetriebes stehen aber ungleich mehr

Freuden der ersten Tanzstunde

gegenüber. Wer von den Alten erinnerte sich nicht gerne an die eigenen Erlebnisse? Damals galt es noch eine Menge mehr zu lernen. Stundenlang übte man zu Hause vor dem Spiegel Verbeugungen und ähnliche akrobatische Bewegungskniffe, kam sich wie ein Gentleman oder wie eine große Dame vor. Mit ausgewachsenem Stolz nahm man die Ballhandschuhe aus elterlichen Händen entgegen und schwelgte in dem Bewußtsein, mit einem Schlage gesellschaftsfähig geworden zu sein. Man entdeckte, daß man ein ganz brauchbarer Gesprächspartner sei, der auch noch in „höheren Sphären" ein Wörtlein mitreden konnte, und dem auch, wenn es nottat, ein halbwegs passendes Zitat einfiel.

Damals waren noch Polkas, Mazurkas und Rheinländer an der Tanzordnung. Kramen Sie einmal Ihre alten Schatullen aus, und Sie werden darin sicherlich noch die erste Tanzkarte, den Fächer mit den sinnvollen Sprüchen darauf finden. Kostbare Erinnerungen an die Zeit des ersten offiziellen Kaffeekränzchens, den ersten gesellschaftlichen Lorbeeren, die erste Freundschaft! Der Zauber der Tanzstunde verläßt den Menschen das Leben lang nicht.

Die moderne Zeit hat den geheimen Zauber der Tanzstunde nicht untergraben können. Sie bildet auch heute noch

das große Ereignis im Leben der Jugend

Daß der Flügel der Gramola wich, wird keinesfalls als Störung empfunden. Wenn die Tanzrhythmen erklingen, ist jeder im Banne, fühlen sich alle zu mehr oder weniger heldischen Parkett-Taten aufgerufen.

Was es heutzutage zu lernen gibt? Vor allem einmal die Tänze, die deutschem Wesen und Charakter angepaßt sind. So der Marschtanz, der deutsche und der Wiener Walzer. Daneben noch die Tänze englischen Ursprungs, wie schneller und langsamer Foxtrott, vielleicht auch noch Tango und Rumba.

Gegenwärtig wird im Ausland der Carrioca propagiert. Er ist — Gott sei Dank! — in Deutschland verpönt. Er wird Backe an Backe, Stirn an Stirn getanzt und stellt eine der zahllosen Geschmacklosigkeiten dar, die im neuen Deutschland keinen Platz mehr haben.

Mit der niggerhaften Schoggelei ist es auch endgültig vorbei. Kein Mensch will mehr etwas von den verrückten Indianertänzen und den unsinnigen Bein- und Armverrenkungen wissen. Schließlich soll doch die Tanzbewegung natürlich sein und froh machen. Was soll da noch ein nervöses Abzappeln! Das ist erfreulich auf diesem Gebiet, daß wieder gesunde und durchaus normale Verhältnisse eingekehrt sind. Der Erfolg hat sich gezeigt. In keinem Jahre noch strömte die Jugend in solchen Massen zur Tanzstunde. Die individuelle Hopserei ist zugunsten des Gemeinschaftstanzes gewichen. Wir werden diesen Winter in den Ballsälen wieder ein ziemlich einheitliches Bild vor uns haben, über das jeder herzliche Freude empfinden kann.

Ich habe mich berichtshalber in den Musentempel eines Tanzlehrers eingeschlichen, um die Jugend bei ihren ersten Tanzversuchen zu beobachten. Das hätte ich schon formhalber nicht tun sollen. Es ist nicht besonders nett, andere bei kleinen und großen Schwächen zu belauschen. Aber wer wird schon feststellen können, um wessen Schreit- und Drehversuche es sich handelt, bei dem runden Tausend, das sich zurzeit bei den Lehrern im Dreivierteltakt bewegt? Den alten und zum Teil bereits ergrauten Parkettbasen wird es gewiß Freude machen, wenn ihre Erinnerung an ihre Uebungszeit wieder etwas aufgefrischt wird.

Also: die Damen- und die Herrenecke ist nach wie vor geblieben. Gewöhnlich sitzen die beiden Welten einander gegenüber. Der Konzentrierung wegen. Wer etwas lernt, soll nicht durch aufgeregte Schwätzchen abgelenkt werden. Der Tanzlehrer gibt keine gute Figur ab, wenn er mit dem Sprechrohr arbeiten muß. Auf das Kommando:

„Darf ich bitten ..."

wird mit Temperament gestartet. Sympathien spielen natürlich eine große Rolle. Gute Tänzer und Tänzerinnen haben ihre passenden Bewegungseigenschaften rasch erkannt. Die Anstrengung ist groß. Ohne Schweiß gibt es auch auf tänzerischem Gebiet keinen Preis. Die Partnerfrage ist daher nicht gleichgültig. Ein unmusikalischer Partner kann die begabteste Anfängerin aus dem Konzept bringen. Lustig sind die ersten Gehversuche immer. Bis es sich die Schüler abgewöhnen, immerfort auf den Zehen durch den Saal zu schaukeln, breitbreinig durch den Raum zu waten wie ein aufgescheuchtes Krokodil oder mit den Knien zu wippen wie ein Wolgaschiffer auf Urlaub, erfordert unendlich viel Ermahnungen und Geduld seitens der Lehrer. In der Aufregung werden nur allzu leicht die Beine verwechselt. Ein falsches Wort stiftet heillose Verwirrung, und mutlos Ge-

TANZSCHULE PFIRRMANN Bismarckplatz 15 (Nähe Bahnhof)
Mitglied des nat. Lehrerbundes (Reichsfachschaft Tanzlehrer) - Gegründet 1889
Neue Kurse am Montag, dem 22. Oktober 1934, abends 8.30 Uhr

TANZ-Schule K. Helm, D 6, 5 Telefon 31917
Neuer Anfängerkurs beginnt am 22. Oktober
Privatstunden - Schülerkurse - Kinderkurse

In großer Auswahl zu billigen Preisen
Handschuhe in Leder u. Stoff
Krawatten und Schals
finden Sie im Spezialgeschäft
ROECKL, D1,2 am Paradepl.

Tanz- und Abendkleider
wertvoll und preiswert von
Hilde Wolf
D 2,6 D 2,6

Niz Parfümerie Z.A
Frau Gabriele Lauth
D 1,5-6 Paradeplatz

Damenhüte geschmackvoll und preiswert Geschw. Wolf, P 7,1

PELZE
GUIDO PFEIFER
C 1,1 (Breitestraße)
ELEGANTE PELZMODEN

DAS JDEAL für den Radio-Käufer ist
Nora-Rienzi
Leistung, Ton, Skala fabelhaft
VORFÜHRUNG IM FACHGESCHÄFT

Herren-Mode
Spezialgeschäft
A. Langenberger
E 1, 17 (Planken)
Telefon 233 85
Hemden
Krawatten
Socken
Schals
Handschuhe
Herren-Artikel

DIE NEUESTEN MODESCHÖPFUNGEN
für Tanz- und Gesellschaft sind erschienen
Lyon-Verkaufsstelle
INHABER: E. GOEDE
Fernsprecher 32490
Qu 5,1

MARCHIVUM

wordene sind unendlich schwer wieder aufzupulvern.

Vorkenntnisse sind zwar erwünscht, aber es ist doch so, daß sie nur zu oft zu kleinen Ungezogenheiten führen, die nur ungern abgelegt werden. Bis nur einmal der innere Schwung zu bemerken ist, bis nur daran gedacht wird, das Fuß„abrollen" zu lassen, wie der Fachmann sagt, und einigermaßen Ordnung in die Runde kommt! Unglaublich, welche Kleinarbeit es hier zu leisten gibt! Aus der Reihe zu tanzen, gehört vorerst noch zum guten Ton. Mit den Stunden erst werden es die jungen, blitzsauberen Paare aufgeben, ihre Vorderleute überholen zu wollen. Auch der anfängliche Fanatismus wird sich legen, der zu den komischsten Uebertreibungen führt, und einem natürlichen Gehaben Platz machen. Beruhigend wirken dabei immer die Anstandsbelehrungen in den Pausen. Da wird eifrig doziert, wie sich der wohlerzogene junge Mann der Dame gegenüber zu betragen hat. Er muß es sich abgewöhnen, sich bei jedem Wechsel der Partnerin mit vollem Namen, Geburtstag und Wohnort neu vorzustellen. Eine kleine freundliche Verbeugung tuts auch. Man läßt die junge Dame auch nicht einfach nach Schluß der Uebung sitzen, verdrückt sich nicht, ohne ein anständiges Wort über die Lippen gebracht zu haben. Immerhin gilt es auch hier noch einige Unebenheiten zu glätten. Ein junger Mann, der pfleglich abhaut, nachdem er der Dame dutzendmal auf den Füßen herumtrampelte wie ein blinder Bär, gewinnt sich schwerlich Sympathie.

Das wird sich mit den Stunden alles noch finden. Jeder Schritt wird der Meisterschaft näher bringen. Die jugendlichen Paare werden zuletzt wie aus einem Guß stehen, sich vor keinem Publikum, keinem peinlichen Kreuzfeuer der Lorgnons und Lorgnetten und keinen Tanz-Rhythmen zu fürchten brauchen. Die große Prüfung des Abschlußballes wird sie bereit finden. Dankbar lächelnd werden sie dem Lehrer abschiednehmend die Hand drücken und sind nun für alle Zeiten auf die Ballsäle, die städtischen und ländlichen Tanzflächen losgelassen. Es wird mir ein Vergnügen sein, den bekannten Gesichtern dort zu begegnen.

Bis es dahin kommt, müssen sie allerdings noch einige Tropfen Schweiß lassen und eine Schuhsohle im Eifer durchschlürfen, werden sie sich noch etwas an die Stimme des Tanzlehrers gewöhnen müssen: „Darf ich bitten ..." — „Eins, zwei, drei ..., eins, zwei, drei ...".

kn.

Anordnungen der NSDAP

NS-Frauenschaft

Waldhof. Achtung! Montag, 22. und Dienstag, 23. Okt., werden die Pfundspenden abgeholt. Wir bitten die Sachen bereitzuhalten.

HJ

Gef. 4/1/171. Sonntag, 21. Okt., steht die Gefolgschaft um 12.45 Uhr an der Schillerschule in Winteruniform mit Mütze angetreten. Die Gefolgschaft hat den Absperrdienst beim Sportfest des BdM zu übernehmen.

DJ

Jungbann 171. Der nächste Liederabend des Jungbanns findet am Montag, 22. Okt., statt. Jedes Fähnlein muß mindestens durch einen Kameraden vertreten sein. Treffpunkt 20 Uhr im Schloßhof (Denkmal).

BdM

Gruppe Deutsches Eck und Strohmarkt. Sämtliche Mädel treten Sonntag, 21. Okt., 7.30 Uhr vorm., auf dem U-2-Schulplatz in Uniform an.

Gruppe Lindenhof. Sonntag, 21. Okt., treten sämtliche Mädel um 7.15 Uhr vorm. am Gontardplatz an.

Rheinstor. Sonntag, 21. d., morgens 7.30 Uhr, Antreten sämtlicher Mädels auf dem Marktplatz.

Neckarstadt-Ost. Alle Mädels treten am Sonntag um 7.30 Uhr an der Uhlandschule an.

BdMJ

Ring V/171 (Feudenheim). Führerinnen und Mädel nehmen nach Möglichkeit am Montag, 22. Okt., 20 Uhr, im „Ballhaus" an der offenen Singstunde teil. 10 Pfg. für Liederblatt.

Deutsche Angestelltenschaft

Für alle Berufsgemeinschaften in der DAI! Morgenfeier, ursprünglich vorgesehen für Sonntag, 21. Okt., wegen Erkrankung des Prof. Dr. Krieck verschoben auf Sonntag, 4. Nov. Karten behalten Gültigkeit.

Berufsgemeinschaft der Kaufmannsgehilfen. Fachgruppe Papier- und Papierwarenindustrie zusammen mit der Textilindustrie. Montag, 22. Okt., um 20.15 Uhr, „Deutsches Haus", C 1, 10—11: „Die zukünftige Verwendung der Kunstseidenfaser und ihre Bedeutung in der Wirtschaft". Redner: Dr. Radestock.

Berufsgemeinschaft der Büro- und Behördenangestellten. Arbeitsgemeinschaft Auskunftei-Angestellte. Montag, 22. Okt., 20.15 Uhr, im Heim, L 3, 3: „Die Auskunfteien und ihre Entwicklung".

Berufsgemeinschaft der weiblichen Angestellten. Fachgruppe Papier- und Papierwarenindustrie und Textilindustrie. Wir besuchen den Vortrag von Dr. Radestock am Montag, 22. Okt., 20.15 Uhr, „Deutsches Haus". „Die zukünftige Verwendung der Kunstseidenfaser und ihre Bedeutung in der Wirtschaft".

Berufsgemeinschaft der Techniker und Werkmeister. Montag, 22. Okt., 20 Uhr, Beginn des Kurses „Trigonometrie, Rechenschieber- und Tabellenrechnen". Leiter: Dipl.-Ing. Fleischmann, Mannheim, Ingenieurschule. — Montag, 22. Okt., 20 Uhr, Fortsetzung der Arbeitsgemeinschaft „Flugtechnik". Leiter: Dipl.-Ing. Geier, Mannheim, Ingenieurschule. — Montag, 22. Okt., 20 Uhr, Beginn des Kurses „Festigkeitslehre". Leiter: Dipl.-Ing. Hartmann, Mannheim, Ingenieurschule.

DAF

Fachgruppe Buchhandel. Sonntag, 21. Okt., um 11 Uhr vorm., Morgenfeier im Casinosaal, R 1, 1. Karten in der Geschäftsstelle anfordern, 30 Pfg. (Für sämtliche Mitglieder der Ortsgruppe.)

NS-Hago, Kreisamtsleitung Mannheim

Waldstadt. Pflicht-Mitgliederversammlung Montag, 29. Okt., 20.30 Uhr, im Lokal „Prinz Max".

Sandhofen. Montag, 22. Okt., 20.30 Uhr, im Lokal „Zum Adler" Pflichtmitgliederversammlung.

NSBDT

Fachschaft Maschinenbau. Dienstag, 23. Okt., Werksbesichtigung der H. Lanz AG. Treffpunkt 15 Uhr am Haupteingang Lindenhofstraße. Die übrigen Fachschaften sind eingeladen.

NS-Kulturgemeinde

Vom 16. bis 28. Oktober 1934 findet unter Leitung von Kurt Sydow, Frankfurt a. d. O. ein Lehrgang für Feierabendgestaltung statt. Anmeldungen werden entgegengenommen bei der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und auf unserer Geschäftsstelle J im Horst-Wessel-Haus, L 4, 15. Die Teilnehmergebühr beträgt 50 Pfg.

Montag, 22. Okt., 20.15 Uhr, findet im „Ballhaus" eine größere, offene Singstunde statt. Unkostenbeitrag 10 Pfg.

Kreisrundfunkstelle der NSDAP

Betr. Schulung. Sonntag, 21. Okt., findet für die Ortsgruppenfunkwarte des Stadt- und Landgebietes ein eintägiger Schulungskurs beim Reichssender Stuttgart statt, zu welchem sämtliche Funkwarte zu erscheinen haben. Anzug: Dienstanzug oder Armbinde (falls keine Uniform vorhanden). Die Abfahrt mit Omnibus erfolgt vorm. 6 Uhr am Paradeplatz. Auf die Funkwarte von Schriesheim, Ladenburg, Edingen, Ilvesheim, Seckenheim, Friedrichsfeld und Neckarhausen, die mit dem Zug 6.03 Uhr in Mannheim, Hauptbahnhof, ankommen, wird noch gewartet. Die Abfahrtszeiten in Rheinau, Schwetzingen, Hockenheim und Neulußheim werden durch Rundschreiben bekanntgegeben. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Teilnahme für die Funkwarte unbedingte Pflicht ist.

Der Kreisfunkwart.

Amt für Volkswohlfahrt

Nähstunde der NS-Volkswohlfahrt und NS-Frauenschaft, Ortsgr. Oststadt. Werderstr. 52 (Müttererholungsheim). Arbeitsstunden: Montags, Dienstags und Mittwochs von 15—18 Uhr.

Gesellschafts-Frisuren
nach letzter Geschmacksrichtung in unserem neuen, erstklassig eingerichteten
Salon Koch
im Rathaus am Paradeplatz, neben Café Valentin

Kurt Rudolf Weinlein
Institut für Gesellschafts-Tanz
Kurse • Zirkel • Privatstunden
Anmeldung: P 1, 3a (am Paradeplatz) - Fernsprecher 30411
Sprechzeit: 11-1 Uhr vormittags und 3-6 Uhr nachmittags

Gesellschafts-Kleidung
Herrenwäsche
Engelhorn & Sturm
Mannheim O 5, 4-7

und dazu
für die Dame den Stoff zum eleganten Abendkleid, den passenden Schlüpfer, die schönen Strümpfe.
für den Herrn das Hemd zum Gesellschafts-Anzug, den passenden Kragen, die Krawatte und die Socken
alles in der guten Qualität von
Hellmann und Heyd
BREITESTRASSE: Q1-5/6

Gesellschaftskleider
auch für den Tanz-Tee
in reichster Auswahl, für jeden Geschmack
Elegant und doch preiswert
im
Deutschen Modehaus
HOLECEK
Mannheim - O 2, 8 (Kunststraße)
(früher Alsberg)

Der passende Schmuck zum Abendkleid
in herrlichen vielartigen Mustern bei
Cäsar Fesenmeyer
P 1, 3 Breitestraße P 1, 3

TANZ Schule Stündebeek
DAS INSTITUT VON INTERNATIONALEM RUF
Kurse und Einzelunterricht jederzeit
N 7, 8 Fernsprecher 23006 N 7, 8

Abendtaschen O 6, 3 von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung
GOLD PFEIL
Tanztaschen in vielen Farben und Mustern O 6, 3
Lederwaren
Walter Steingrobe

TANZ-Schule Knapp, N 2, 12
Kursbeginn: 8. u. 16. Oktober - Kurs für Ehepaare demnächst Privat, U 5, 13

SCHUHE
für jede Gelegenheit
VON
HARTMANN O 7, 13

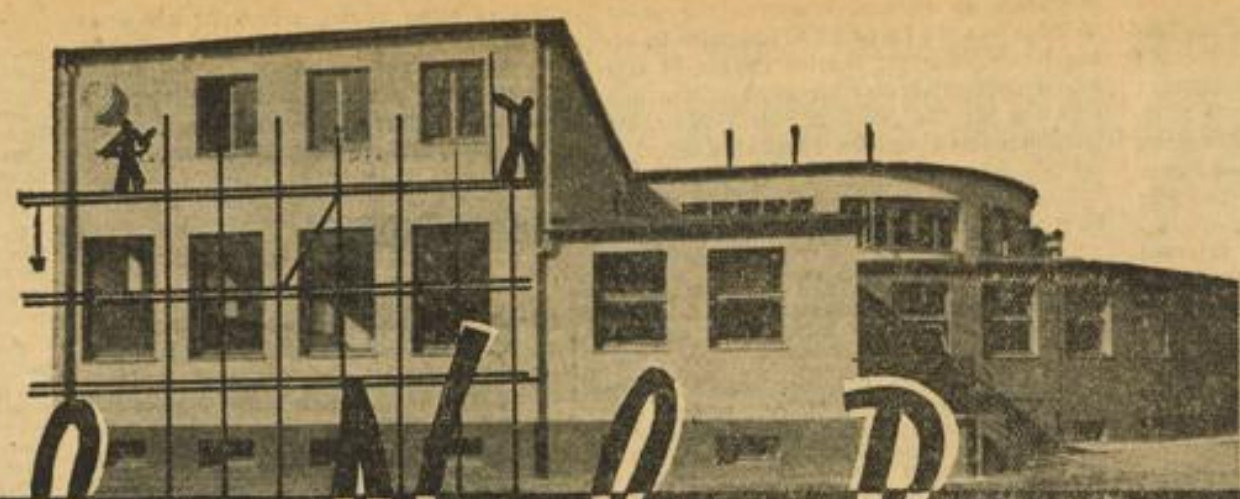
Für die Tanzpartnerin **Blumengrüße**
vom Blumenhaus **KOCHER, O 5, 3**
FERNSPRECHER 28946

Nach der Tanzstunde
zum Konzert
ins Palast Kaffee Rheingold

Ihre **Tanzstunden-Fotos**
entwickelt, kopiert und vergrößert
Photo- und Kinohaus
CARTHARIUS
O 2, 9 (Kunststraße) - Telefon 29529

PRALINEN - SCHOKOLADEN in Geschenkpackungen von **A. KEMPTNER** O 7, 1 gegenüber Univerum

MARCHIVUM



Umbau · Neubau · Reparatur

Baugeschäfte

Peter Löb Söhne
Nuitsstraße 18 - Telefon 21030

Wilh. Eisinger
Mannheim-Käfertal, Nelkenstr. 22 - Tel. 50430

Friedr. Heller, Baugeschäft
Inhaber: Eduard Armbruster
Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau
Augusta-Anlage 22 - Fernsprecher 40526

Gg. Leonh. Volz Mannheim-Seckenheim
Hauptstr. 123 - Tel 47206

Philipp Braun
S 6, 29, Telefon 31117

KARL WAIBEL
U 4, 23 - Telefon 29226

Bauhütte Mannheim
Ludwigshafen - Frankenthal GmbH.
Hoch- und Tiefbau
Hafenbahnstr. 30 - Telefon 53917
n. Büroanschluß 33017

Willy Riesterer
Baugeschäft - Windeckstraße 3 - Telefon 33612

Baustoffe

Robert Braun Wand- und Bodenbeläge
Obere Clignetstr. 7 — Telefon 51473

FRANZ MOLITOR
Bunsenstr. 17 — Telefon 52004 und 27943

Johann & Würthwein
Bau- und Installationsartikel :: Tel. 47024
Mannheim-Seckenheim, Kloppenheimerstr. 37

Kachelofenbau Friedr. Holl
K 1, 15 — Telefon 22723

Pfälz.-Bad. Backsteinverkaufsstelle
D 6, 7-8 - Telefon 21282
Lieferung von Backsteinmaterial aller Art

Rheinische Gehwegplatten-Fabrik
Arthur Geyer Mannheim, Diffenéstr. 10 a u. 10 b — Telefon 50570

Oefen - Herde - Gasherde

F. H. ESCH
Kaiserring 42 - Telefon 40041

Kermas u. Manke
Qu 5, 3 (Nähe Strohmarkt) Telefon 22702

Farben und Lacke - Tapeten

Farben-Metzger
Mittelstr. 31 — Telefon 52285

R. Schappert & Co., GmbH.
Lack- u. Farbenfabr., Friesenh.-Str. 26, Tel. 53542
Verkaufsstelle: Seckenheimerstr. 34 - Tel. 40013

M. & H. Schüreck
F 2, 9 - Telefon 22024

Schlosserei - Eisenkonstruktion

ANTON POTT
Heinrich-Hertz-Str. 4-6 u. Voltastr. 2 — Tel. 48620

Franz Schwander jr., R 4, 2
Telephon 33390

Gebrüder Knauer
Fradelystraße 6 Telefon 52273

Karl Buchler Fernsprecher 20528
Bellenstraße 28 und Rheindammstraße 47

Friedr. Kreß Forsterstr. 18 - Tel. 52413
:: Raumabdichtung ::
Gasschutz-Türen Klappen

Kanalbau - Schmiede - Brunnen,

Joh. Gg. Haun Neckarau, Rosenstr. 55
Telephon 48118 Kanalbauunternehmung

Friedrich Stark
S 2, 17 - Telephon 22902

Gas- und Wasser-Installation

Frank & Schandin
Prinz-Wilhelmstraße 10 Telephon 42637

Bau- und Möbelschreinereien

Franz Halk Mech. Bau- u. Möbelschreinerei Jungbuschstr. 28 - Tel. 23216
Werkstätte für Qualitätsarbeiten

Rolladen - Jalousien

Friedrich Müller Fröhlichstraße 20
Rolladen- und Jalousiefabrik Telephon 51766

Stierlen & Hermann Augartenstr. 82
Rolladen- und Jalousiefabrik — Telephon 41002

Peter Schaller & Söhne Rolladen- und Jalousiefabrikation
Große Wallstattstraße 61 - Telephon 43269

Hans Wetzel
Rolladen- u. Jalousienfabrik — R 7, 39 — Tel. 27514

Dachdeckung - Blitzableitergeschäfte

PHIL. PETRY
Bellenstraße 70 - Telefon 33066

Gebr. Eichner Inhaber: Jak. Eichner
Ausführung der Schieferdeckerarbeit und Blitzableiteranlage
Moorwiesenstraße 27 - Fernspr. 33596

Holzhandlungen

Heinrich Söllner gegr. 1872
Elfenstr. 49/51 Telefon 52308

Michel & Dürr GmbH.
Verbindungskanal linkes Ufer 23-29, Telefon 25464

Glaser

LUDWIG WIEDNER
GLASERMEISTER — Meerfeldstr. 19 — Tel. 29564

Karl Zeyer, U 5, 11
Glaserei mit Maschinenbetrieb - Telefon 32531

Aug. Knauf, H 5, 3
Ausführung sämtl. Glaserarbeiten - Telef. 22968

Heinrich Wolf, Inh. August Wolf
Ludwigshafen - Friesenheimerstraße 151 - Telefon 66436
Mannheim - Langstraße 7 - Telefon 527 98

Hans Hayer - M 5, 4 Telefon 33241
Spezialität: Schaufensterverglasung

Des Volkes Wohlstand unser Ziel
Helfer brauchen wir gar viel!

Gerüstbau, Gipser und Stukkateure

Gg. Meerstetter
Waldhofstraße 130 — Telephon 50575

August Roth Inhaber: Edmund Roth
Jungbuschstraße 20 — Telephon 22560

Aug. Altenstetter
R 3, 15a - Telefon 30537

Georg Gutfleisch Möhlstraße 18 Telefon 41377

Steinmetzgeschäfte

August Köstner & Sohn
Sückowstraße 6 — Telephon 42767

A. KRUG
U 6, 22 — Telephon Nr. 31736

JOS. KREBS Kunststeinfabrik
Friedrichsfelder Straße 38 — Telephon 40355

Arbeit schaffen ist nationale Pflicht!

Ein Mann wandert allein zum Nordpol

Das Geheimnis der hundert Toten in der Eiswüste — Die gefährliche Forschungsfahrt des jungen Iren Mister J. K. Pease

Nach monatelangen Vorbereitungen ist kürzlich von Liverpool aus der junge, irische Arktisforscher Mr. J. K. Pease nach Kanada in See gegangen. Es ist seine Absicht, mehrere Jahre ganz allein in der Eiswüste der Arktis zu verbringen und in der Nähe des magnetischen Nordpols nach Spuren der verschollenen Franklin-Expedition zu suchen. Er hat geschworen, ohne die Tagebücher Franklins nicht wieder in die Heimat zurückzukehren.

Als Mr. J. K. Pease vor einiger Zeit mit seinem Plan vor die Oeffentlichkeit trat, ohne jede Begleitung eine Forschungsfahrt zum magnetischen Nordpol zu unternehmen, erhoben sich unter den Sachverständigen zahlreiche Stimmen, die ihm dringend abrieten und ihm erklärten, er gehe bei diesem Unternehmen in den sicheren Tod. Der junge Ire ließ sich jedoch nicht beirren. Er meinte, die Chancen, mit dem Leben davonzukommen, seien genau ebenso groß, wie die des Todes. Wichtig sei nur, daß er sich durch monatelanges Training auf das Leben in der Arktis vorbereitete. Zu diesem Zweck wolle er in einer Eskimosiedlung für viele Monate Aufenthalt nehmen und die erfahrensten Jäger auf ihren langen, einsamen Jagdfahrten begleiten. Erst wenn er ihnen alle ihre Methoden abgesehen habe, mit der Kälte, der Winterfinsternis und dem Hunger fertig zu werden, wolle er weiterziehen.

Ein Schoßhündchen als Talisman

Zu der Abreise des jungen Forschers hatten sich viele seiner Freunde, seiner Bekannten und eine ganze Reihe von Journalisten eingefunden. Man fand ihn guter Dinge und sehr zuversichtlich. Er glaubt fest daran, die so lange und unter so schweren Opfern gesuchten Tagebücher Franklins in der Nähe des magnetischen Nordpols finden zu können; denn er sei im Besitz von Plänen über den Ort, an dem der unglückliche Forscher seine Aufzeichnungen deponierte. Allerdings weigerte sich Mr. Pease, darüber genaueres mitzuteilen.

Auf die Frage, ob er nicht doch ein leises Grauen verspüre, sich ohne jeden Begleiter in die endlose weiße Wüste der Arktis und in die Finsternis der Polarnacht zu begeben, wies er lächelnd auf die kleine Schoßhündin, die ihn aufgeregt bellend umsprang: „Das ist mein Talisman, diese Hündin wird mir ganz sicher Glück bringen; sie wissen ja, ich bin ein Ire, und als solcher von der Kraft eines guten Talismans überzeugt. Natürlich habe ich Vorsorge getroffen, daß dem kleinen Geschöpf auf der langen, beschwerlichen Fahrt kein Leid geschieht. Ich habe einen dicken Arktisanzug und richtige kleine Schuhe für die Hündin anfertigen lassen. Die Futtermittel für das Tier nehmen einen der größten Koffer meines Gepäcks ein . . ."

60 Kilometer vom Magnetischen Nordpol

„Mein Gepäck hat ein Gewicht von alles in allem 5 Tonnen. Damit habe ich aber auch Lebensmittel für drei Jahre mit mir, die ich aber auf viel längere Zeit strecken werde; denn die Arktis ist ja reich genug an jagdbaren Tieren. Mein Ziel ist zunächst die Chesterfield-Bucht. Von da aus geht es dann mit einem großen Schlitten in langem Fußmarsch zum Magnetischen Pol, den ich ganz systematisch absuchen werde. In einem Umkreis von 60 Kilometern, so hoffe ich, werde ich die Aufzeichnungen Franklins auffinden können. Ich muß, um zum Magnetischen Nordpol zu gelangen, nicht weniger als 1600 Kilometer zu Fuß zurücklegen. Mehrmals werde ich umkehren, um mein Gepäck nachzuholen.

Aber all die Strapazen, die mich erwarten, sind zu ertragen. Ich bin oft genug in der Arktis und Antarktis gewesen, um zu wissen, wie es in der langen Winternacht dort aussieht, wie einem das Essen schmeckt, wenn man den Skorbut zwischen den Zähnen hat, und wie sich die Zehen anfühlen, wenn sie abzufrieren drohen. Leben Sie, meine Herrschaften, alle wohl! Ohne neues Licht in das Geheimnis der 100 Toten in der Eiswüste des Magnetischen Nordpols gebracht zu haben, kehre ich nicht zurück!"

Die Leute am Kai von Liverpool blieben lange nachdenklich stehen, als der Dampfer mit dem kühnen Arktisforscher aus dem Hafen hinausfuhr. Wird der junge, zuversichtliche und abergläubische Ire sein Abenteuer glücklich bestehen und damit eine einzig dastehende Großtat in der Polarforschung leisten, oder wird er einmal zu den ungezählten Opfern der Franklin-Expedition gehören, die aufbrach, die Nord-West-Passage zu erforschen und über deren Schicksal noch heute, nach fast hundert Jahren, Ungewißheit herrscht?

Bücher die wir besprechen

Emil Unger-Winkelried: „Von Bebel zu Hitler". Vom Zukunftsstaat zum Dritten Reich. (Aus dem Leben eines sozialdemokratischen Arbeiters.) 120 Seiten. Preis kart. 1.85 RM., in Ganzleinen 2.85 RM. Verlag Deutsche Kultur-Wacht, Berlin-Schöneberg, Mühlenstraße 9.

Dieses Buch zählt zweifellos zu den eigenartigsten, die in den letzten Jahren der Oeffentlichkeit übergeben worden sind. Der Sohn von verarmten Bauern aus dem Elsaß, aufgewachsen in einem kleinen Städtchen, lernt ein Handwerk, geht in die Fremde, durchwandert die Schweiz, Oesterreich und den größten Teil Deutschlands, kommt nach Berlin, wird Sozialdemokrat, Redner, Schriftsteller und Redakteur am sozialdemokratischen „Vorwärts". 1920 verläßt er die Bewegung und wird Wegbereiter der nationalsozialistischen Revolution. Schon in dieser nur andeutungsweise gegebenen Darstellung kommt die Eigenart des Buches zum Ausdruck. Inhalt und Verfasser sind gleich interessant. Heute, wo das Ringen um die Seele des Arbeiters und Ueberbrückung der Gegensätze zu den wichtigsten Aufgaben des nationalsozialistischen Staates gehören, kommen diese Aufzeichnungen wie von der Vorsehung bestimmt. Das Buch verdient die weiteste Verbreitung.

Der Löns. Gleichnis einer heldischen Kraft. Von Bernd Ludewig. Geh. 3 RM., Lwd. 4.50 RM. J. F. Lehmanns Verlag, München. 1934.

Zwanzig Jahre sind es her, daß Hermann Löns den Heldentod für Deutschland starb; damit endete ein Leben, das so heiß durchglüht war von Kämpfen um höchste Ziele, wie selten eines, das aber auch durch viele und furchtbare Abgründe führte. Sein Werk ist unvergänglich und wird von ihm zeugen, solange noch Deutsche leben und ihre Dichter lesen. Um sein Leben ist viel geredet und geschrieben worden. Man hat das allzu Menschliche, das, worin auch der Löns schwach war, in den Vordergrund gestellt, im billigen Jagen nach Sensation und um die Neugierde der Masse zu befriedigen. Der tiefen Besinnung auf deutsches Wesen, das wir gerade jetzt erleben, entspricht es nicht, den größten deutschen Dichter der neuesten Zeit nur um seines Liebeslebens willen „interessant" zu finden.

Hermann Löns soll und kann uns mehr sein: Nicht nur ein Dichter und Sänger, der zu Millionen Deutschen gesprochen hat, und zu dem noch viele Millionen geführt werden sollen. Er ist auch der starke, ungebrochene Mensch, der uns, gerade weil er Tiefes und Furchtbares erlebt hat, Führer sein kann. Mit herber Eindringlichkeit läßt Ludewig uns das willensrichtende Vorbild des derbdeutschen Menschen nordischer Art entstehen, wie er sich im Löns verkörpert. Das Buch konnte nur von einem geschrieben werden, der selbst Richter ist und der sich ganz tief in den ihm geistes- und stammverwandten Löns vertieft hat, ohne dabei sein eigenes Ich aufzugeben. So entstand eine herrliche Dichtung um den Löns als Mittelpunkt: Löns der niederdeutsche, der nordische Mensch und der Dichter nordischen Bauerntums und nordischer Art.

Das Buch trägt eine Dankesschuld des neuen Deutschland für den großen niederdeutschen Dichter ab, der seinen Kampf für Deutschland mit dem Heldentod besiegelte.

Max Everwien: „Schwere Artilleristen". (2. Auflage von „Schwere Artillerie kämpft — lacht — stirbt!") 156 Seiten. Kartoniert 2.50 RM., in Ganzleinen 3.50 RM. Verlag Deutsche Kultur-Wacht, Berlin-Schöneberg, Mühlenstraße 9.

Es ist ein Kriegsbuch der schweren Artillerie! Es zeigt den Stolz eines schweren Artilleristen auf seine Waffe und die brennende Liebe zu dieser. Man möge über U-Boot, Flugzeug, Gasschutz nicht vergessen, daß die deutsche schwere Artillerie einmal Trumpfkarte unserer Führung und die verblüffende Ueberraschung unserer ehemaligen Gegner war. Heute nötiger denn je ist das Interesse weiter Kreise für Wehrhoheit und damit auch für die schwere Artillerie. Besonders die heranwachsende Jugend lese dieses Buch, das von den Waffentaten seiner Väter kündet, die eine ganze Welt vier Jahre lang in Atem hielten. K.

400 Jahre deutsche Lutherbibel, von D. Dr. Buchwald. Verlag Steinkopf, Stuttgart.

Die Bibelübersetzung Martin Luthers, die alle die vielen vorhergehenden Arbeiten an Prägnanz des Ausdrucks, an sprachlichem Glanz übertraf, bedeutet einen Markstein in der Geschichte des Christentums. Die Vorgeschichte zu Luthers Riesenwerk, seine Kämpfe und Nöte sind der Gegenstand dieser kleinen Schrift (Pfd. 20 Rpf.), die jeder lesen sollte, der sich Christ nennt. Die Lutherbibel ist heute dank der Arbeit der Bibelgesellschaften in etwa hundert Sprachen übersetzt. Sie ist damit das verbreitetste aller Bücher, für den Christen das „Buch aller Bücher". Zum Verständnis dieser Tatsache trägt in wichtigem Maße die vorliegende Schrift bei.

Volk und Vaterland

Lerne Opfer bringen für dein Vaterland! Adolf Hitler.

DEUTSCHE WK MÖBEL

Alleinverkauf der **WK-Möbel** für Mannheim

Dekorationen Polstermöbel Beleuchtungskörper

Werkstätten für Wohnungskunst G. m. b. H.

Mannheim M 1, 4 vorm. Möbelfabrik Gebr. Reis

DEUTSCHE WK MÖBEL

Weinhaus Pfeiffer
Schwetzingerstr. 37
Gute alte Weine!
Gute neue Weine!
Sonntags: **Hasenessen** mit Kartoffelknödeln u. Nudeln. Zwiebelkuchen

Heute morgen entschlief plötzlich infolge eines Herzschlages unser Mitarbeiter, Herr 50048K

Georg Schell

Herr Schell war, seit seiner Rückkehr aus dem Felde im Jahre 1915 infolge einer schweren Kriegsverletzung, als Buchhalter in unseren Diensten. Die Firma verliert in Herrn Schell einen treuen und bewährten Mitarbeiter, der jederzeit seine Arbeitskraft voll in den Dienst unseres Unternehmens gestellt hat, seine Arbeitskollegen einen lieben Freund.

Wir alle werden dem Verstorbenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Mannheim, den 20. Oktober 1934.

Führer und Gefolgschaft der Mannheimer Lagerhaus-Gesellschaft

Danksagung.

Nun haben wir unseren guten, treusorgenden Vater, Herrn

Leopold Rehhäusser

zur letzten Ruhe gebettet. In unserem Schmerz und unserer Trauer klingt das Gefühl des wärmsten Dankes an alle, die sich mühten, das kurze, aber schwere Krankenlager unseres Vaters zu erleichtern, so Herrn Dr. O. Wegerle, die ehrw. Niederbronner Schwestern St. Agnes und die H. H. Stadtpfarrer Schäfer und Kaplan Berberich. Ganz besonders innigen Dank auch der Marian. Männerkongregation Herz-Jesu, dem Veteranen-Verein, der Vereinigung „Alte Kameraden des ehem. Inf. Regt. Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden" und den Hausbewohnern für die ehrenden Nachrufe und Kranzniederlegungen sowie allen, die unserem teuren Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen und durch die reiche Fülle von Blumen und Kränzen ihre Teilnahme bezeugten. 50060K

MANNHEIM, Waldhofstraße 5, den 20. Oktober 1934

In tiefer Trauer:

Familie Rehhäusser

Unser Mitglied und Kamerad

Georg Schell

Egellstraße 4

wurde uns durch den Tod entrissen.

NSKOV., Neckarstadt-Ost Der Obmann

Die Beerdigung findet Montag, 22. Okt. 1934, nachm. 1/2 3 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Teilnahme ist Pflicht. 43539 K

Dampfwaschanstalt u. chem. Reinigung
Pfundwäsche, Haushaltungswäsch., Stärkewäsch. billig und sauber.
Merkle Dampfwaschanst. Neulußheim
Die Wäsche wird kostenlos abgeholt und wieder zugestellt.
Postkarte genügt.
15814K

Hausstanduhren von RM 58.- an
Wanduhren von RM 18.- an sowie
Tisch-(Aufsatz-)Uhren
Direkt ab Fabrik. Angen. Teilz. Viele aus Dank schreiben. Verl. Sie sof. kostenl. Katalog Nr.
E. Lauffer G. m. b. H. Uhrenfabrik
Schwenningen a. N., Schwarzwald

Vollbad-Verzinkerei Verzinnen, Verbleien
führt aus **Rudolf Geisel**
Telefon 41254/55 Neckarauerstr. 152/62

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem so schweren Verluste meines lieben Gatten, unseres guten Vaters 8829K

Karl Eichstädter

sagen wir allen, ebenso für die so reichlichen Blumenspenden und Trostworte tiefempfundenen Dank. Besonders danken wir für die anerkennenden Worte am Grabe, dem Führer und der Gefolgschaft der badischen Hafenverwaltung.

Die trauernden Hinterbliebenen

Eintelzeug
L. Kaufmann
N 3, 15

Möbel?
R. Bachmann
Qu 2, 9

Kinderwagen - Reichardt
F 2, 2 Tel. 229 72

Schmuck und Bestecke
J. Lotterhos
P 1, 5, Ecke

Besen, Bürsten, Pinsel
Martin Bonifer
P 3, 4 Tel. 331 44
Gegr. 1880

Carl Friedmann
Rich. Wagnerstr. 59
Telefon 409 00

Spielwar. u. Sport
C. Komes
Rathaus u. Passage
Tel. 231 47

Schirme vom
Wurtmann
N 2, 8 Tel. 265 67

Bürobedarf
A. Herzberger Nachfolger
D 4, 7

Eier - Butter - Käse
J. Kölmel
Mittelstraße 29
Tel. 520 20

Bürobedarf
Otto Zickendraht
Qu 3, 10
Telefon 301 80

Friedr. Bürkle
Holzwaren
U 2, 1a Tel. 319 76

In diesen Dosen **Hanewacker** liegt ein Genuss — auch für Sie!

Versuchen Sie Hanewacker und überzeugen Sie sich selbst von seinen Vorzügen:
Er ist bekömmlich, billig und stillt den Durst.
Ihr Tabakhändler führt Hanewacker!

Generalvertretung und Fabriklager: **PETER LÜTZEL, SCHWETZINGEN (Baden)**, Luisenstraße 41, Fernruf 312

MARCHIVUM

Bekenntnisse eines Künstlers

Am Sonntag eröffnet die Mannheimer Kunsthalle eine Ausstellung dreier badischer Bildhauer.

Hermann Geibel stellt uns die nachfolgenden Ausführungen zur Verfügung.

Seit ich die Akademie in München verließ, habe ich unverdrossen gearbeitet und habe nach dem Schönen und Wahren gesucht. Der Weltkrieg brachte Unterbrechung, innere Erschütterung, Verwundung. Zurückgekehrt nahm ich 1915 die Arbeit, zuerst unter großen körperlichen Schwierigkeiten, auf. Was für Stürme sind in den Jahren seither über unser armes Deutschland dahingebraust, zu welch verschiedenen Strömungen geistiger, weltanschaulicher und politischer Natur mußte man als Mensch und schaffender Künstler Stellung nehmen! Man hatte es wahrlich nicht leicht, wußte oft nicht, wem man es recht machen sollte. Wie haben die Moden in der deutschen Kunst ihr Antlitz gewechselt, wie groß war oft die Versuchung für den einzelnen, sich ihnen anzuschließen, weil sich nur so die Möglichkeit zu ergeben schien, seine nackte Existenz in dem verarmenden Deutschland fristen zu können. Dazu kam in den Jahren vor der großen nationalen Selbstbesinnung eine ausgesprochen bildfeindliche Strömung, die unter Führung ehrgeiziger, modernster Architekten und ihrer journalistischen Wortführer die Oberhand zu bekommen drohte.

Hier hieß es Widerstand leisten gegen die Versuchungen, seinen eigenen dunkelgefühlten Gesetzen folgen und ein echter Künstler bleiben, der nur das formt, was ihn bewegt. Ein seltsamer Pendelschlag des Schaffens hielt mich in Atem: Der ewige Gegensatz zwischen Gesetzmäßigkeit und Natur, zwischen Stilform und Einfühlung bestimmte diesen Pendelschlag. Auf eine Schaffensperiode im Sinne tiefster Naturgläubigkeit und Bewunderung der Natur folgte eine andere der Selbstbesinnung, der gesetzmäßigen, fast abstrakten Strenge, bis wieder der Gegenschlag einsetzte. Aber dieses Hin- und Herschwingen zwischen den Extremen scheint nun in den letzten Schaffensjahren zu einem Ausgleich kommen zu wollen. Das hohe Ziel ist erschaut. Es heißt „die große Form". Sie wird nicht aus stilisierender Willkür gewonnen, sondern ist das Gnadengeschenk für heiße Mühen. Der Weg geht durch die Naturerkenntnis, nicht an ihr vorbei, — er ist voller Gefahren, weil Natur an sich das Verlockendste und Phantastischste ist und zum Nachahmen verführt. Dieser Weg muß gegangen werden mit dem selbstsicheren Entschluß, aus dem Zaubergarten der Erscheinungen nur diejenigen Blüten und Ranken zu pflücken, die der „großen Form" zu Atem und Leben verhelfen, also Auslese zu treffen.

„Die Kunst besteht im Weglassen" haben weise Künstler gesagt. Dieser Satz betrifft eben die Auslese. Aber nach welchen Grundsätzen geschieht nun die Auslese? Diese Wahl unterliegt nicht oder nur scheinbar der vorgefaßten Absicht des einzelnen. Hier ist der Künstler ganz Werkzeug der Gottheit, der Zeit, der Geschichte oder wie man es sonst nennen will, die sich des Künstlers wie jedes anderen Schaffenden bedient, um sich selbst zu verwirklichen.

Rückschauend auf die Früchte mancher Schaffensjahre muß ich mich oft sehr staunen, warum ich dieses und jenes geschaffen, warum ich es gerade so und nicht anders gestaltet habe. War dies alles in mir, und hat eine Kraft mich getrieben, dies alles durch mühevolles Schaffen und Werkeln außer mich zu stellen? Hier glaube ich das Wirken einer überpersönlichen Macht mit Händen greifen zu können, und ich fühle mich nur als ihr Werkzeug, durch welches sie in die Welt der Erscheinungen und Wirklichkeiten eintritt.

Der neue Staat hält schützend seine Hand über uns deutsche Künstler, und wir brauchen nun nicht mehr unter dem Angsttraum zu leiden, daß eine technisch besessene, rein zweckhaft denkende Zeit uns als romantisches Gerümpel überflüssig erklärt und fortwirft. Wir dürfen wieder hoffen, im Leben unsres Volkes eine wesentliche Rolle zu spielen und Gestalter seiner Träume und Empfindungen zu sein. Diese neue Würde, die uns der neue Staat verleiht, verpflichtet uns zu höherem Verantwortungsbewußtsein. Dazu ist keineswegs nötig, daß nun alle Künstler deutsche Märchen und Sagen und deutschen Tannenwald in Bildern ausdrücken. Das erwartet man nicht von uns. Das Menschenantlitz, die menschliche Gestalt, das Tier, all diese Dinge sind dem germanischen Menschen ebenso kostbar, und er wünscht sie wieder und wieder gestaltet zu sehen. Das Volk will Wahrheit, — nicht kalte Schönheit, es will Leben, und nicht bilderfeindliche Maschinenelegant. Diese ist bei rein technischen Erzeugnissen durchaus am Platze und erfreulich, aber sie soll nicht herrschen, sondern dienen, soll nicht den Anspruch erheben, alleiniger Ausdruck unserer Seele sein zu wollen. Dies stand mir vor Augen in all den Schaffensjahren, jenen schweren Jahren, wo dem um den wahren Ausdruck ringenden Künstler die ganze moderne Welt Unrecht zu geben schien. Aber das Gefühl, dazu berufen zu sein, in dunkler, sich ach so hell und aufgeklärt fühlender Zeit, die heilige Flamme zu hüten und das kommende Reich des Geistes und der Kunst vorbereiten zu helfen, hielt mich aufrecht.

Noch ein Wort über das Ausstellen: Unsre Zeit ist wahrlich nicht arm an solchen Veranstaltungen. Alles will ausgestellt sein, jeder will mal ausstellen. Man lächelt bereits darüber oder wandte sich unmutig ab. Aber es steckt ein tieferes Muß dahinter. Unsre Zeit, eine der interessantesten wohl, ist so verworren und unübersichtlich. Da drängt sich instinktiv alles, was sich als Wert fühlt, ans Licht und in die Sichtbarkeit. Es will gesehen und auch beurteilt werden und eingeordnet als ernstzunehmender Ausdruck der Gegenwart. Der Künstler möchte seine Werke einmal an einem fremden Ort sehen, um Abstand von ihnen zu gewinnen, den er im Verkehr mit ihnen in der Werkstatt nicht so haben kann. Und er möchte das Urteil der Oeffentlichkeit erfahren, auch wenn es nicht immer bejahend, sondern bitter zu hören ist — nur um eben nicht ein einsam Schaffender zu sein, sondern die lebenswichtige Verbindung mit dem Volke herzustellen, welche in glücklicheren Kulturzeiten von selbst bestand.

Hermann Geibel.

Die Seherin

Nordischer Kopf

Das Wildpferd

*

Die drei Plastiken stellen Bildwerke Hermann Geibels dar, der zurzeit in der Kunsthalle mit Alfred Abel und Gerda Flügge-Linder ausstellt.

Völkchen in einer Festung

Man kann wirklich nicht sagen, daß das kleine Völkchen der Apennin-Republik San Marino große Kunstwerke hervorgebracht hat. Gewiß, da gab es einmal einen Goldschmied, den Meister Antonio di Paolo, der aus San Marino stammte, und bemerkenswerte Kunstwerke aus seiner Hand für Papst Leo X. und für den Florentiner Chigi schuf. Aber sein Schaffen geschah fern der Heimat und hat dort mit keiner Spur wirken können. Nur einen wirklichen Künstler hat diese kleinste Republik der Welt hervorgebracht. Und das war ein Festungsbaumeister. Derselbe Festungsbaumeister Belluzzi, der die noch heute stehenden dreifachen Festungswälle um den Riesenberg, den Monte Titano, gezogen hat, auf dem die kleine Republik liegt.

War San Marino ursprünglich der entlegene und schwer zugängliche Zufluchtsort einer religiösen Gemeinde, die dem heiligen Marinus besonders ergeben war, und hat sie jahrhundertelang unberührt von allen Gegensätzen Italiens gelebt, so wurde sie doch später hineingezogen in die Fehden zwischen den beiden Fürstengeschlechtern der Malatesta und Montefeltro. So blieb dem Bauernvölkchen nichts weiter übrig, als seine Unabhängigkeit durch den Bau einer gewaltigen Burg zu schützen. Und diese Festungswerke sind bis auf den heutigen Tag das bedeutsamste Bauwerk von San Marino geblieben. Paläste, großartige Denkmäler oder deraleichen Kunstschöpfungen gibt es dort nicht. Auch der Baumeister selbst hat seine Tätigkeit fern von der Heimat weiter entwickelt und ist zu einem der berühmtesten Festungsbaumeister seiner Zeit geworden.

MARCHIVUM

Gesunde Frauen — gesundes Volk

Ausschnitt aus dem BdM-Sportbetrieb

„In Linie zu einem Glied, der Größe nach antreten, marsch, marsch!" — da kommt Bewegung in die Gruppe Mädels, die sich zum wöchentlichen Sportabend in der Turnhalle der Elisabethschule eingefunden haben.

„Stillgestanden — richtet euch" — schlagartig fliegen die Köpfe nach recht — „Augen gerade aus" — das Ergebnis: Eine schnurgerade Linie begeisterter Sportmädels, die ihre Freude am Sport sichtlich durch ihre disziplinierte Haltung zum Ausdruck bringen. Es erfüllt mich immer wieder mit einer inneren Genugtuung, wenn ich vor solch einer Linie stehe; denn hier spürt man: Kameradschaftsgeist! Der Kameradschaftsgeist, dessen Geburtsstätte bei uns der Heimabend ist, tritt hier im Sport vollendet zutage.

Unser Sportfest steht bevor, und auch heute werden die Uebungen hierzu geprobt.

„Einer für alle — alle für einen!"

könnte man als Parole voraussetzen. Macht ein Mädel eine Uebung falsch, schon ist das gesamte Bild der Gruppe verdorben. Da kann man nun beobachten, wie jedes Mädel ihren ganzen Stolz daransetzt, um ja keinen Fehler zu machen. Es gibt aber auch allerlei zu beachten; da ist zunächst die Richtung seitlich und vorwärts, das Kommando, die Haltung; zusammenfassend: eine geistige und körperliche Konzentration ist unbedingt erforderlich.

Jetzt werden die einzeln geturnten Uebungen geschlossen durchgeführt — die Köpfe sind schon etwas heiß geworden — und trotzdem: „keine Müdigkeit vorschützen" ist in solchen Fällen unsere Parole, denn wir Mädels sind in der Lage, zu beweisen, daß wir Freude am Sport haben und daß wir unsere innere gefestigte Haltung auch äußerlich durch eine vorbildliche Diszipliniertheit zum Ausdruck bringen können.

Nun tritt eine wohlverdiente Ruhepause ein — ein Ausstrecken der Länge nach auf dem Boden.

„Die Mädels zur Laufstudie antreten!" Hier übt eine besondere Gruppe, die in der Körpergymnastik schon etwas vorgeschult ist, eine Laufstudie nach dem Schlag der Trommel für das Sportfest ein.

Wir singen ein Lied „Wir schreiten über die Straße…", schon gehts wesentlich besser durch den Rhythmus des Marschliedes.

In dieser Weise verlaufen unsere Sportabende, die uns Kraft geben sollen, daß wir die großen Aufgaben, die uns der Führer gestellt hat, auch körperlich bewältigen können, wobei wir immer wieder betonen, daß es uns nicht auf Rekordleistungen ankommt, sondern daß wir vor allem jedes Mädel der kleinsten Einheit am Sport interessieren wollen, nach dem Leitspruch: Dienst am Volk!, denn ein gesundes Volk bedingt gesunde Frauen. L. B.

Deutschlandreise dänischer Ringer

Ende des Monats tritt auf Einladung des Deutschen Schwerathletik-Verbandes eine Auswahlmannschaft dänischer Amateurringer eine Reise nach Deutschland an. Der erste Start erfolgt am 31. Oktober und 1. November auf dem internationalen Turnier im Berliner Zirkus Busch. Weitere Kämpfe werden die Dänen voraussichtlich noch in Köln und Ludwigshafen austragen. Die vollzählige Mannschaft setzt sich aus den besten Nachwuchskräften der dänischen Hauptstadt vom Bantam- bis Schwergewicht im einzelnen wie folgt zusammen:

Julius Frederiksen, Peter Laursen, Freddy Hinze, Einar Brandi, Einar Lyderik, Georg Martinsen und Axel Jörgensen.

Sport in den Dolomiten

Es ist ein sehr löbliches Unterfangen des Ski-Klub Mannheim, daß er in seinem Winterprogramm eine Reihe von Vortragsabenden vorgesehen hat, über Themen, die der besonderen Eigenart seines Sportbetriebes entsprechen. Der erste derartige Vortrag fand am gestrigen Abend statt. Es sprach hierbei der bekannte Mannheimer Kletterer Heinrich Höhl über „Klettertouren rund um Cortina d'Ampezzo". Kletterer und Ski-Läufer haben ja so viel gemeinsame Berührungspunkte, weshalb es nicht verwundert, daß der kleine Saal der Siechen-Gaststätten bis auf den letzten Platz besetzt war. Sicherlich hat auch der Vortrag all den Ski-Jüngern und -Jüngerinnen einen ungetrübten Genuß bereitet. Der Vortragende verstand es aber auch in ganz ausgezeichneter Weise, seine Zuhörer durch seine lebendige und humorvolle Reportage über seine Klettertouren bis zum letzten Wort zu fesseln. Und ein äußerst reichhaltiges und auch phototechnisch ausgezeichnetes Bildmaterial, das der Projektionsapparat auf die weiße Leinwand warf, gestaltete den Vortrag sehr anschaulich und plastisch. Die ganze, so ungemein faszinierende Schönheit der Südtiroler Gebirgswelt mit ihren paradiesischen Tälern und ihren bizarren Felsmassiven entrollte sich vor den Blicken der Versammelten. Bei vielen Aufnahmen konnte man sehen, daß es ein wirklich nicht ungefährlicher Sport ist, diese Kletterei im Hochgebirge. Daß der kleine Mann, der da diesen Vortrag hielt, ein so guter Kletterer ist, sieht man ihm gar nicht an. Enge Steilkamine gab es da zu durchkriechen, mühsam mußte man sich durch Geröllhalden emporarbeiten und oft bot nur ein ganz, ganz schmaler Grad am Rande steil abfallender, tiefer Schluchten Gelegenheit zum Aufstieg. Aber die Gefahr ist es ja gerade, die den echten Kletterer lockt. Je steiler und gefährlicher eine Wand ist, desto größeren Anreiz übt sie auf ihn aus. Daß aber der Gebirgssportler auch ein echter und rechter Naturfreund ist, ist selbstverständlich. Dem Vortragenden wurde für seine hochinteressanten Ausführungen überaus herzlicher Beifall zuteil. Man kann gespannt sein auf den nächsten Vortrag im Ski-Klub.

Beim Führernachwuchs der HJ in den Führerschulen des Rheinlandes

Körperübungen eines Lehrganges der HJ-Führerschule des Gebietes „Westmark" in Horchheim. Sie werden vor einer Anzahl von deutschen und ausländischen Pressevertretern vorgeführt, die auf Einladung der Reichsjugendführung den rheinischen Führerschulen der HJ einen Besuch abstatteten.

Bayerns Boxstaffel in Südwest

Die bayerische Boxstaffel, die am 30. Oktober in Darmstadt, am 31. Oktober in Saarbrücken und am 2. November in Pirmasens kämpfen wird, kommt in folgender Besetzung (vom Fliegen- bis Schwergewicht):

Noibl (Armin München), Ziglarski (1860 München), Türschner (Schwabach), Frei (Bajuwaren München), Hemauer (1860 München), Schmittinger (Würzburger Kickers), Franz (Jahn Würzburg) und Just (Sandow Nürnberg).

Große Pläne um Max Schmeling

Aus Newyork wird gemeldet, daß für den 28. Februar nach Miami in Florida ein Kampf zwischen Max Schmeling und Steve Hamas abgeschlossen ist. Veranstalter ist die Newyorker Garden-Gesellschaft, die bekanntlich das erste Vertragsrecht für alle bedeutenden Schwergewichtsboxer besitzt. Der Abschluß und die Verpflichtung des Deutschen gegen Hamas kommt daher nicht überraschend, denn Schmeling hat gegen den Amerikaner noch eine Niederlage wettzumachen und wird in der zweiten Begegnung nur durch einen Sieg zu einem Titelkampf mit Weltmeister Max Baer kommen.

Die Kampfverpflichtung Schmelings nach USA dürfte allerdings die Pläne von Walter Rothenburg, der im Sommer den in jeder Beziehung erfolgreich gewesenen Kampf zwischen Schmeling und Neusel veranstaltete, empfindlich stören. Es war daran gedacht, im Frühjahr eine Begegnung zwischen Schmeling und Paolino herbeizuführen. Auch Belgiens Europameister Pierre Charles und der englische Meister Jack Petersen wurden bereits als Gegner für den Deutschen genannt. Doch erfährt man, daß vor der Hand noch einige Schwierigkeiten, wie eine geeignete Halle usw., zu überwinden sind. Inzwischen hat nun die Meldung aus Newyork den Dingen ein neues Gesicht gegeben, so daß die Hoffnungen, Schmeling bald wieder in einem deutschen Ring kämpfen zu sehen, so schnell sich nicht erfüllen werden.

Freddy Miller siegt weiter

Der amerikanische Weltmeister im Federgewichtsboxen, Freddy Miller, hat seine letzte Niederlage in England schnell wieder wettgemacht. In Liverpool konnte Miller, der übrigens den Wunsch geäußert hat Deutschland kennen zu lernen, den Engländer Jimmy Walsh in einem 15-Runden-Kampf ganz überlegen nach Punkten abgefertigt.

HB-Vereinskalender

Spielvereinigung Mannheim-Sandhofen e. V. Sonntag, 21. Oktober, in Sandhofen: 1. und 2. Mannschaft Verbandsspiele gegen Neulußheim, 3. Mannschaft um 11 Uhr Verbandsspiel gegen Sportverein Waldhof, AH-Mannschaft um 9 Uhr gegen 08 Mannheim; Schüler am Samstag gegen VfR. Die Jugend spielt am Sonntag in Feudenheim.

Deutsche Sportmannschaften im Ausland

Wie wir unsere Gäste behandeln und wie wir behandelt sein wollen!

Als vor kurzem die deutsche Nationalmannschaft in Kopenhagen gegen Dänemark spielte, hatte der deutsche Reiseleiter vor dem Kampf in der dänischen Hauptstadt mit den Herren des dänischen Fußball-Verbandes eine sehr ernste Unterredung, in der unser Vertreter sehr energisch auf das Hissen der deutschen Reichsflaggen und Spielen der beiden Nationalhymnen bestand. Diese Forderung war unseren dänischen Gastgebern, die sich im übrigen der deutschen Expedition bekanntlich mit größter Herzlichkeit annahmen, nicht ganz angenehm, weil man glaubte, auf den marxistisch denkenden Teil der Bevölkerung Kopenhagens Rücksicht nehmen zu müssen. Das deutsche Verlangen wurde dann zwar widerstrebend, aber doch genauestens erfüllt. Irgendwelche Zwischenfälle sind dabei nicht entstanden. Einige wenige Schreier, die sich bemerkbar machten, wurden von der Masse der dänischen Spielbesucher schnellstens unterdrückt. Als dann später Dänemarks König erschien, konnte sich die deutsche Mannschaft nach der Begrüßung durch König Christian durch ihr korrektes Verhalten Beifall und Freundschaft erwerben.

In Kopenhagen hat es sich gezeigt, wie wichtig es ist, unter allen Umständen darauf zu bestehen, daß wir als Gäste im Ausland ebenso behandelt werden, wie unsere ausländischen Sportfreunde, wenn sie bei uns zu Gaste sind. Es liegen im übrigen auch ganz bestimmte und richtunggebende Anweisungen des Reichssportführers vor, über die im „Reichssportblatt" folgendes gesagt wird:

„Der Reichssportführer verlangt beim Besuche deutscher Sportmannschaften im Ausland, daß die für die gute Durchführung der Reise verantwortlichen Männer unter allen Umständen dafür sorgen, daß der schuldige Gruß mit den Flaggen und Gästen in genau derselben würdigen Form erwiesen wird, wie wir im Deutschland gewillt und gewohnt sind, den Besuchern aus jedem Land, das mit uns sportliche Beziehungen unterhält, die Ehre zu geben, die ihnen zukommt. Ebenso müsse unbedingt dafür gesorgt werden, daß zusammen mit der Hymne des gastgebenden Landes das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied in würdiger Weise erklingen. Wir erwarten ja gar nicht von den Vertretern anderer Länder, daß sie nun etwa dadurch eine besondere Kundgebung für die Hakenkreuzflagge, für Schwarz-Weiß-Rot, für „Deutschland über alles" und für „Die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen" abgeben! Sie mögen in ihren politischen Ueberzeugungen zum Nationalsozialismus und seinen Symbolen stehen, wie sie wollen, verlangen müssen wir von ihnen, daß sie uns die schuldige Ehrung erweisen. Dieses Verlangen werden sie auch mehr respektieren als eine pflaumenweiche und unentschlossene Haltung unserer Mannschaftsführer.

Wenn wir bei einem Besuch französischer Sportkameraden die Marseillaise spielen, so bedeutet das nicht, daß wir uns irgendwie ihre leidenschaftlichen Aufforderungen zu eigen machen, sondern es ist nur unser achtungsvoller Gruß vor unseren Gästen. Nichts anderes ist es, wenn wir amerikanische Sportsleute dadurch willkommen heißen, daß wir zwischen unseren Flaggen an einem angemessenen und ehrenvollen Platz die „Sterne und Streifen" der Vereinigten Staaten hissen. Das bedeutet noch nicht einmal, daß wir unsere besondere Freundschaft, eine Freundschaft etwa stärker als die anderer Völker, zeigen wollen, oder daß wir sagen wollen, gerade diese Flagge sei uns besonders lieb und teuer, und wir begrüßten die Tatsache, daß sie über den USA wehte, mit ausdrücklicher und besonderer Herzlichkeit und Zustimmung. Das verlangen und erwarten unsere Besucher ja gar nicht von uns. Es klingt für deutsche Ohren seltsam und überflüssig, aber es muß ausdrücklich betont werden, daß das Hissen der Flagge eines anderen Landes, das seine Mannschaft entsandt hat, und das Spielen seiner Nationalhymne in feierlicher Form nichts anderes sind, als eine überlieferte und in der ganzen Welt übliche Form der Begrüßung.

Notwendig ist natürlich, daß diese Fragen stets vor jeder Auslandsreise mit den Gastgebern genau geregelt werden. Auch ihnen ist das ja häufig nur angenehm, denn wir wollen nicht verkennen, daß nicht nur die alte Wahrheit in Dunst verhüllende Propaganda zahlreicher Auslandszeitungen, sondern auch die Tatsache zweier deutscher Flaggen und zweier deutscher Hymnen unseren Gastgebern das übliche Zeremoniell etwas erschwert."

In den weiteren Ausführungen wird darauf hingewiesen, daß beispielsweise im Ausland bei den Besuchen deutscher Sportmannschaften irgendwelche deutsche Lieder gespielt wurden. Auch in neuester Zeit ist noch — zumeist aus Unkenntnis — einige Male eine nicht der Form entsprechende Regelung erfolgt. Daher haben alle ins Ausland fahrenden deutschen Sportler auch die Anweisung, Fahnen und Noten für das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied mitzunehmen. Weiter hat der Reichsbund für Leibesübungen auch Grammophonplatten für die Mitnahme anfertigen lassen, damit die beiden deutschen Nationalhymnen gespielt werden können.

In besonders eindrucksvoller Weise wurde übrigens die deutsche Fußball-Nationalmannschaft in Polen empfangen. Das „Reichssportblatt" schreibt darüber: „Eine vorbildliche Regelung hatte alles vor einigen Wochen beim ersten Besuch des Deutschen Fußball-Bundes in Warschau gefunden, so daß die einheitliche Haltung der deutschen Besucher ebenso den rechten würdigen Hintergrund hatte wie das freundliche und achtungsvolle Verhalten der Polen. Denn es muß noch einmal betont werden, daß wir nicht nur unseren ausländischen Turn- und Sportkameraden die rechte Abwicklung eines Besuches erleichtern, wenn wir alles mit ihnen vorher regeln, sondern daß auch wir Deutsche, ganz gleich, ob wir Parteimitglieder sind oder nicht, es mit einer würdigen Vertretung unseres Vaterlandes viel leichter haben, wenn unsere Flaggen da wehen, wo sie hingehören, und unsere Lieder rein und schön erschallen."

Die deutschen Flaggen und deutschen Hymnen werden gerade durch den Sport auch im Ausland in das Blickfeld der großen Masse gestellt. Daher ist es selbstverständlich, daß dieser Frage auch immer die größte Aufmerksamkeit gelten muß. Der deutsche Sport hat bisher seine Mission mit Erfolg erfüllt, und daher auch weiterhin mit aller Kraft im Dienste Deutschlands stehen wird, daran kann kein Zweifel bestehen.

Alles spricht von- und für MENDE Typ 210

Warum?

MENDE Typ 210 leistet soviel wie ein Groß-Fernempfänger und kostet doch nur RM. 210.-. Seine Trennschärfe ist vergleichbar mit der eines Supers. Der Klang befriedigt den verwöhntesten Hörer. Seine Bedienung ist leicht, denn er besitzt die moderne »abc«-Skala.

Wechselstrom RM. 210, Gleichstrom RM. 2̈.8 m. Röhren

MARCHIVUM

(Schluß.)

Friedrich Wilhelm wechselte einen Blick mit Korfes. Der verzog keine Miene. Der Herzog befahl:

„Lesen Sie, Fähnrich!"

Johanna las:

„Euer Hoheit erlaube ich mir die untertänigsten Glückwünsche beim Gelingen Ihres kühnen Unternehmens auszusprechen. Möge der Herr unsre Waffen weiter segnen und Ihr teures Haupt dem Vaterlande erhalten. Euer Hoheit gehorsamster Diener und Untertan Doktor Frost."

„Welches Datum?"

„3. August 1809", las Johanna.

„Er hat es also sechs Tage vorher gewußt, daß es glücken würde!" sagte der Herzog und drehte sich zu Korfes.

„Genug von dem", sagte der Major.

„Es war Unkenntnis der Welt, wenn ich ihm vertraut habe", murmelte Friedrich Wilhelm und ging auf Korfes zu . . .

Der Major gab Johanna ein Zeichen. Sie entfernte sich.

Am Mittag, als die „Schäferin" das Gros der Transportschiffe erreichte und die Flottille gegen den immer mehr auffrischenden Nordwind der Wesermündung zukreuzte, saß Johanna bei Ludwig Korfes in der Kajüte. Das Schiff stampfte und schlingerte, die blanke Kajütenlampe klirrte leise, und an den Bullaugen huschten die Wellenspritzer vorbei.

Man hätte jetzt schlafen sollen, denn seit Böhmen hatte es keinen richtigen Schlaf mehr gegeben. Diese beiden Menschen aber konnten nicht schlafen. Sie saßen Hand in Hand. Korfes erzählte Johanna von Beethovens Oper, deren erster Aufführung er vor fünf Jahren in Wien beigewohnt hatte, und von der Treue der Leonore zu ihrem armen Florestan.

Johanna hörte ihm mit leuchtenden Augen zu. „Ich werde dir ebenso treu sein!" flüsterte sie.

„Wenn ich dir ebenso wert bin, so ist es recht", sagte er. „Ich bin zwar kein Florestan, sondern ein Soldat, der seinem Vaterlande dienen muß . . . Was habe ich schon groß an dir getan? Immer bist du es gewesen, die gut zu mir war. Ich hatte meine Augen da und dort und mußte überall achtgeben. Du aber hattest deine Augen nur auf mir . . . ob das sich ausgleicht?"

„Es gleicht sich aus!" nickte Johanna. „Ich liebe dich ja."

„Und wodurch verdiene ich es?"

„Weil du mir . . . einen Stern gezeigt hast, Ludwig . . . ach, es ist Unsinn, was ich rede. Du mußt mir ohne Worte glauben. Du sollst dir alles zutrauen, was du willst . . ." Sie warf sich an seinen Hals und fragte glühend: „War diese Leonore des Florestan Frau?"

Er nickte.

„Und weshalb hast du mich noch nicht zu deiner Frau gemacht?"

Sie merkte, daß er zitterte. „Wenn ich nur an mich gedacht hätte . . " Er brach ab.

„Denk also an dich!" flüsterte sie an seinem Halse.

„Ich . . . habe noch nie an mich denken dürfen, kleine Johanna."

„Denk an Ludwig van Beethoven!"

„Auch er hat noch nie an sich denken dürfen!"

„So denk an mich, Ludwig . . ."

Er schwieg lange. Sie wartete in Geduld. Was er sagen würde, sollte recht sein. Dann hörte sie seine Worte:

„Du bist mein und ich bin dein, Johanna. Gott ist unser Zeuge. Bald werden wir in England sein, als deutsche Gäste. Die Zukunft wird zeigen, daß das schwarze Freikorps, auf welchem Kriegsschauplatz es auch sei, vielleicht fern der Heimat, seine ganze Kraft von neuem für den Freiheitskampf Europas einsetzen darf. Wenn ich fallen werde, so findest du wohl einen anderen Liebsten. Ueberlebe ich diesen Krieg, und ich habe mitgetan an der Errettung unseres Vaterlandes, an der viel zu wenige arbeiten . . . wenn also die Welt wieder ins reine gebracht und unsere Unehre ausgetilgt ist, dann . . . kommt unsere Zeit!"

„Und bis dahin? Wenn ich inzwischen meinen Vater gesund gepflegt habe? Was soll all die Zeit mit dem Fähnrich Luerssen geschehen?"

Bevor er ihr antworten konnte, dröhnten Kanonenschüsse. Die zwei traten an ein Bullauge. Das östliche Ufer der Wesermündung lag nahe, denn die „Schäferin" kreuzte immer noch; sie befand sich in dichtem Rudel der Transportschiffe. Ueberm Ufer, von der Leher Batterie, wehte ein schwärzlicher Qualm auf. Von dort her wurde die Flottille unter Feuer genommen.

„Das sind die Dänen", sagte Korfes. „Sie haben bei der Hetz nicht fehlen wollen und schießen dem deutschen Freikorps Friedrich Wilhelm von Braunschweig beim Verlassen des Vaterlandes den letzten Salut nach. Verfluchte Bulldoggen! Komm, Johanna! An Deck!"

Die dänischen Kanoniere richteten nicht viel Unheil an. Sie trafen nur den Kahn, der den herzoglichen Reisewagen mit sich führte und der auf Strand geraten war. Der Wagen wurde erbeutet und später Napoleon geschickt. Der Kaiser sagte von Friedrich Wilhelm von Braunschweig: „Ah, c'est un vaillant guerrier!"

Napoleon Bonaparte, die erste Wolke des aufziehenden Wetters strich über deinen goldenen Adlern dahin . . .

Vor den Augen der schwarzen Gesellen lag am Nachmittag des 9. August 1809 das freie Meer, aus dem der braune Felsen von Helgoland und die weißen Rahsegel der englischen Flotte heraufwuchsen.

„Vergnügungsreise"

Wer ist schuldig?

Tags zuvor hatte der Wagen einer Wanderbühne vor dem Gasthaus „Zum goldenen Baum" bis in die späte Nacht hinein gewartet, bis sich dann doch die Schauspieler schweren Herzens entschlossen, ihre Reise fortzusetzen. Der Wirt vom „goldenen Baum" hatte es in seiner naiven Art auskundschaften wollen, worauf denn eigentlich diese Leute warteten und welche Ursache zugrunde lag, daß sie so unentschlossen spät nach Mitternacht die Reise nach der nächsten Kreisstadt fortsetzten. Heute in den frühen Morgenstunden fand er nun für all das eine Erklärung, denn soeben war eine Fremde in den Gastraum getreten, hatte erschöpft am nächsten Tisch Platz genommen und sich dann erkundigt, ob im Ort zurzeit eine Wanderbühne weile.

„Die Leute sind gestern spät nach Mitternacht nach der nächsten Kreisstadt weitergefahren", sagte der Wirt. „Die hatten hier seit nachmittags gewartet, wahrscheinlich auf Sie. Konnten Sie denn nach hier keine Nachricht geben?"

Die Fremde wich dieser Frage aus, bestellte Kaffee und Butterbrot und erkundigte sich nach den Zimmerpreisen.

„Für eine Mark fünfzig haben Sie schon das schönste Zimmer bei mir", entgegnete der Wirt. „So billig bekommen Sie keins in der nächsten Kreisstadt. Wie lange wollen Sie denn hier bleiben?"

Wieder wich die Fremde aus. „Bringen Sie mir bitte zunächst den Kaffee. Ich sage Ihnen dann, wie ich es halten werde, ob ich bleibe oder ob ich der Truppe nachfahre. Was würde das kosten, wenn ich einen Wagen benutze?"

„Ich würde Sie selber rüberfahren, sagen wir — sieben Mark und fünfzig."

Der Wirt stand einen Augenblick, wartete auf eine Antwort und weil die ausblieb, begab er sich in die Küche.

Nun war die Fremde in der großen Gaststube allein. Neun Stunden Bahnfahrt hatte sie hinter sich, vier Stunden war sie unter Aufbietung aller ihrer Kräfte dann noch bis hier gelaufen und nun sollte doch alles vergebene Mühe gewesen sein?

Das eine stand fest: an Geld hatte sie nur noch einige Mark bei sich. Die würden noch reichen für den Kaffee und für das Zimmer für einen Tag, also bis zum nächsten Morgen, aber wie dann weiterkommen?

Seelisch fühlte sie sich wund und zerschlagen und körperlich? Wenn sie doch irgend einen Menschen hätte, zu dem sie offen reden, dem sie alles anvertrauen und den sie um Rat fragen könnte.

Was in aller Welt sollte sie nur anfangen!

Da trat der Wirt aus der Küche. Er brachte Kaffee und zwei Butterbrote, stellte sie der Fremden auf den Tisch und erschrak: „Sind Sie krank?"

„Ich fühle mich im Augenblick zwar sehr matt, aber wenn ich geruht habe, werde ich mich wohl wieder erholt haben. Ich habe mich durch die aufgebrachte Eile sicherlich überanstrengt."

„Na — dann trinken Sie nur zunächst den Kaffee —"

Er blieb stehen und betrachtete genau die vor ihm Sitzende. „Ein Zimmer wäre bereit für Sie."

Wieder erhielt er keine Antwort. Die Fremde führte mit zitternder Hand die Tasse Kaffee zum Mund und trank wie ein Mensch, der nahe am Verdursten war. Der Wirt stand noch immer am selben Fleck. Das bleiche Gesicht der Fremden gab ihm immer mehr Bedenken. Im nächsten Augenblick dachte er an den Arzt, dann machte er sich schon wieder Gedanken, ob die denn überhaupt das notwendige Geld bei sich trug, denn — eine Schauspielerin war es wohl auf jeden Fall, die da vor ihm am Tische saß und obwohl sie gut gekleidet war — das sind ja Schauspieler in der Regel immer — würde er am Ende noch eine schöne Bescherung in sein Haus bekommen haben, denn die Sache kam ihm nun doch sehr verdächtig vor. —

Nachdenklich ging er zum Schanktisch, griff hinauf nach einer Zigarrenkiste und zündete sich eine kräftige Brasil an. Die klemmte er in den Mundwinkel, lehnte sich gegen den Schanktisch, verschränkte seine Arme, die auf dem fetten Spitzbauch geruhsam lagen.

Er litt ja keine Not. Malheur hatte er schon genug in seinem Hause aufgenommen, also mit der da am Tisch, dafür wollte er sorgen, sollte es keinen neuen Reinfall geben.

So simulierte er, zog nervös an seiner Brasil und blies die blauen Rauchwolken über den Schanktisch hinweg in die Mitte der Gaststube.

Die Fremde hatte unterdessen die beiden Butterbrote verzehrt, goß sich den Rest aus der kleinen Kaffeekanne in die Tasse, trank, griff nach ihrer Handtasche und entnahm dieser die Geldbörse.

Sie zählte die wenigen Münzen.

„Aha", dachte der Wirt, „da haben wir schon den Siegellack".

Entschlossen trat er hinter dem Schanktisch vor und ging auf die Fremde zu: „Wollen Sie zahlen?"

„Ja — wieviel macht das?"

„Fünfundsiebzig Pfennige. — Das Zimmer eine Mark fünfzig — morgen das Frühstück fünfundsiebzig Pfennig, macht zusammen drei Mark."

Die Fremde rechnete.

„Reicht wohl nicht?"

„Ich habe mir die Sache eben anders überlegt", antwortete die blasse Frau am Tisch. „Wie weit habe ich es bis zur nächsten Kreisstadt?"

„Was denn, wollen Sie etwa laufen?"

„Ich frage ja nur wieviel Zeit ich brauchen würde. Das andere ist ja meine Sache."

„Na — sieben Stunden können Sie mindestens rechnen."

Die Fremde legte fünfundsiebzig Pfennige auf den Tisch, der Wirt nahm das Geld an sich, dann stand die bleiche Frau auf. —

In demselben Augenblick wußte der Wirt Bescheid: also doch in anderen Umständen!

Die Fremde griff nach dem kleinen Köfferchen, das sie bei sich trug und ging zur Tür hinaus.

„Das hätte in meinem Haus noch gefehlt", sprach der Wirt halblaut vor sich hin und räumte das Geschirr vom Tisch.

Draußen, auf der Straße, erkundigte sich die fremde Frau nach dem kürzesten Weg nach der nächsten Kreisstadt. —

In den späten Nachmittagsstunden desselben Tages war die ganze Kreisstadt in größter Aufregung. Vor dem Gasthaus „Zum goldenen Baum" stand wieder ein Wagen, diesmal war es aber nur der Schäferkarren des Stadtgutes und im Halbkreis darum ein dichter Volkshaufen. Zwei Polizisten hielten die Neugierigen in entsprechender Entfernung. Der alte Schäfer aber war im „Goldenen Baum" und machte dem Wirt die bittersten Vorwürfe. Er wußte um das ganze Geheimnis. Als er morgens mit seiner Herde aus der Stadt gezogen war, hatte sich zu ihm die junge Frau gesellt, hatte ihm ihr Leid geklagt, hatte ihm auch vom Wirt zum „Goldenen Baum" erzählt, hatte es ihm gesagt, daß sie ihrem Gatten nachreise, der auch Schauspieler sei und daß sie nun den weiten Weg antrete, um doch noch zur rechten Zeit zu ihrem Gatten zu kommen, der auch beruflich so an Zeit und Ort gebunden war, daß er eben das schwere Opfer bringen mußte, nur um seine Stellung bei der Wanderbühne nicht zu verlieren; das Opfer, getrennt zu sein von seinem ebenfalls im Schauspielerberuf stehenden angetrauten Weib, das ihres Umstandes wegen die letzten vier Wochen Abend für Abend als Souffleuse im zugigen Souffleukasten zubringen mußte, um ihren Lebensunterhalt zu haben. —

Als sie sich am Wege von dem Schäfer trennte, der seine Herde von der Chaussee weg auf das Stoppelfeld trieb, sagte sie noch: „Wenn meinem Kinde und mir etwas zustößt, tragt ihr alle die Schuld!"

Der Schäfer hatte sie dann noch überreden wollen, zurückzugehen nach der Stadt in sein Haus, aber sie blieb bei ihrem Vorsatz, denn sie wollte am Ende nicht gar dem Allerärmsten der Stadt zur Last fallen.

Da lag sie nun draußen tot im Schäferkarren. Daß sie der Schäfer auch zu spät hatte finden müssen, im Chausseegraben, verblutet, die bleichen Hände in die hohen Grasbüschel verkrampft und trotz allem — das Kind lebte! Sorgsam hatte es der alte Schäfer in seinem Leinenkittel geborgen, hatte ein Lammfell um das Ganze gerafft, hatte seine Herde im Stich gelassen, war in die Stadt gelaufen, zur Polizei, zum Krankenhaus, hatte noch hier und dort vor einigen Türen wohlhabender Bürger schnell den Vorfall berichtet, aber überall war er abgewiesen worden. Da ist er in seiner Verzweiflung zu seinem alten Weib gelaufen. Die nahm ihm mit Freuden das Kind vom Arm. Das lag nun sauber gebettet in einem Korb und schlief. Beinahe hätte man ihm die Tote auch nicht abgenommen. Auf dem Weg zum Leichenhaus mußte er am „Goldenen Baum" vorbei. Da hatte er dem Wirt seine Meinung gesagt und als er nun wieder aus dem Gasthaus heraustrat, da rief er erbittert gegen die Menge: „Wir alle tragen mit Schuld an diesem Jammer und der", er zeigte auf den „Goldenen Baum", „am allermeisten, denn er ist an seiner Menschenpflicht einer deutschen Mutter gegenüber kalten Herzens vorbei gegangen!"

So geschehen nicht 1825, sondern vor einigen Jahren im deutschen Vaterland. Volksgenossen, heute haben wir die NSV mit dem Hilfswerk „Mutter und Kind". Heute wird keine deutsche Mutter mehr im Straßengraben elendiglich umkommen, wenn jeder seine Pflicht erfüllt, jeder, dem es die Mittel zulassen, jeder Beamte, jeder Kaufmann, jeder Arbeiter, jeder Gastwirt, alle, die mithelfen sollen, aber noch nicht ihre Pflicht erkannt haben, indem sie ihren Beitritt zur NSV noch nicht erklärten. —

Volksgenossen, Mutter und Kind rufen euch, in Stadt und Land, rufen euch im deutschen Vaterland und ihr als Deutsche wollt der deutschen Mutter und dem deutschen Kinde eure Bereitschaft vorenthalten?

Es ist an der Zeit, daß ihr kommt und mithelft oder soll der Allerärmste euch beschämen?

Denkt an jenen Gastwirt.

Denkt an die Neugierigen um den Totenkarren, denkt aber auch an den armen Schäfer!

Meldet euch sofort und werdet Mitglied der NSV, dann wird euch einst die Gewissensfrage nicht treffen: Wer trägt die Schuld?"

Otto Kendall

Wiedereröffnung eines alten Renaissance-Rathauses in Westfalen

Das Bocholter Rathaus, ein ungewöhnlich feines in sich vollkommen abgeschlossenes Beispiel der Renaissance, das Ende des 16. Jahrhunderts unter Einfluß der holländischen Kunstrichtung entstanden ist, wurde jetzt nach mehrjährigen Wiederherstellungsarbeiten in Gegenwart hoher Gäste durch Oberbürgermeister Brockhoff seiner alten Zweckbestimmung übergeben.

MARCHIVUM

rzen Gesellen lag
ſt 1809 das freie
elsen von Helgo-
el der englischen

ise"

us „Zum golde-
Wagen, diesmal
arren des Stadi-
rum ein dichter
hielten die Neu-
tfernung. Der alte
nen Baum" und
en Vorwürfe. Er
nis. Als er mor-
er Stadt gezogen
nge Frau gesellt,
tte ihm auch vom
erzählt, hatte es
ten nachreise, der
ſie nun den wei-
h zur rechten Zeit
der auch beruflich
war, daß er eben
mußte, nur um
erbühne nicht zu
zu ſein von ſei-
erberuf ſtehenden
Umſtandes wegen
d für Abend als
leukaſten zubrin-
unterhalt zu ha-

n Schäfer trennte,
ffee weg auf das
och: „Wenn mei-
zuſtößt, tragt ihr

n noch überreden
er Stadt in ſein
Vorſatz, denn ſie
Allerärmſten der

im Schäferkarren.
ſpät hatte finden
erblutet, die blei-
Grasbüſchel ver-
das Kind lebte!
Schäfer in ſeinem
ein Lammfell um
e Herde im Stich
laufen, zur Poli-
noch hier und dort
ber Bürger ſchnell
berall war er ab-
r in ſeiner Ver-
eib gelaufen. Die
Kind vom Arm.
t in einem Korb
an ihm die Tote
Auf dem Weg
am „Goldenen
dem Wirt ſeine
nun wieder auf
rief er erbitten
ragen mit Schuld
er zeigte auf den
rmeiſten, denn er
einer deutſchen
rzens vorbei ge-

ndern vor einigen
d. Volksgenoſſen,
it dem Hilfswerk
ird keine deutſche
en elendiglich um-
licht erfüllt, jeder,
der Beamte, jeder
der Gaſtwirt, alle,
nicht ihre Pflicht
ren Beitritt zur

Kind rufen euch,
euch im deutſchen
he wollt der Leut-
ſchen Kinde eure

kommt und mit-
e euch beſchämen!

um den Toten-
n armen Schäfer!
rdet Mitglied der
ie Gewiſſensfrage
e Schuld?"
to Kendall

Wirtschafts-Rundschau

Verlängerte Reichsbahn-Ausnahmetarife

Verlängert wurden auf jederzeitigen Widerruf der Ausnahmetarif 18 B 11 für Kartoffelstärkemehl längstens bis 30. November 1934, der Ausnahmetarif 18 C 1 für Bier zur Ausfuhr längstens bis 30. November 1935, der Ausnahmetarif 1 B 70 für Holzzellstoff längstens bis 31. Oktober 1935.

In den Ausnahmetarif 4 A 4 g für Gips zur Ausfuhr wurde der Bahnhof Wehr (Baden) als Versandbahnhof zu Ziffer 1 des Warenverzeichnisses aufgenommen.

Schnellpressenfabrik Frankenthal Albert & Cie. AG., Frankenthal

Rund 80 000 RM. Verlust

Die Gesellschaft hat ihre Generalversammlung auf den 14. November einberufen. Wie der DW. auf Anfrage erfährt, wird das Geschäftsjahr 1933 nach größeren Abschreibungen (i. V. 144 826 RM.) mit einem Verlust von rd. 80 000 RM. (das Vorjahr schloß nach 129 662 RM. Entnahme aus Wertberichtigungskonto ohne Gewinn und Verlust ab) abschließen. Trotz der tatkräftigen Maßnahmen der Regierung für eine Belebung des Inlandsgeschäftes brachte dasselbe keinen höheren Umsatz, weil eine Reihe von gebrauchten Rotationsmaschinen aus den stillgelegten Zeitungsbetrieben den Markt belasteten. Das früher große Exportgeschäft der Gesellschaft ist nach wie vor durch die bekannten zoll- und währungspolitischen Maßnahmen und die Zurückhaltung ausländischer Käufer gehemmt. Wo Geschäfte zu tätigen waren, herrschte schärfster Wettbewerb, welcher häufig unbefriedigende Preise erbrachte. Mitte 1934 ist eine Geschäftsbelebung eingetreten und hält nach wie vor an. Erfreulicherweise befindet sich darunter in starkem Maße das Ausland. Den Ausschlag gab bei vielen Geschäften die anerkannt hohe technische Qualität der Erzeugnisse der Firma.

Hopfen-Wochenbericht für die Zeit vom 13. bis 19. Oktober

Hopfen der Ernte 1934

Der Verkehr am Nürnberger Hopfenmarkt ist ruhiger geworden. Wohl wurden noch 470 Ballen in die Verkaufshallen der DHVG. und der Kommissionäre geladen, doch konnten nur 140 Ballen verkauft werden, wobei Hallertauer mit 265—290 RM., Gebirgshopfen 225—240 und Tettnanger 310 RM. je Zentner bezahlt wurden. Die unverkauften Marktbestände erhöhten sich auf rund 3900 Zentner. Die Stimmung war unverändert, die Preise sind fest geblieben. Auch in den Hopfenanbaugebieten hat der Absatz kleineren Umfang angenommen, doch konnten immerhin noch 3637 Zentner verkauft werden. Der gesamte Hopfenabsatz in 1934er Hopfen beträgt jetzt unter Berücksichtigung des Sackgewichtes rund 112 100 Zentner. In der Hallertau liegen nur noch einige tausend Zentner. Sonst dürften noch unverkauft sein: 900 Zentner Aischgründer, 6000 bis 7000 Zentner Gebirgshopfen, 1000 Zentner Württemberger, 300 Zentner Badener und 900 Zentner Rheinpfälzer.

Die Bestände betragen also immer noch rund 12 000 bis 13 000 Zentner, wie neuangestellte Ermittlungen ergeben haben. Die Gesamternte in 1934er Hopfen wird damit die Ziffer von 125 000 Zentner erreichen, die Vorschätzungen also wesentlich übersteigen.

Die Verkaufspreise betrugen je nach Anbaugebiet für erste Wertklasse 240—300, für zweite Wertklasse 225 bis 270, für dritte Wertklasse 210—235 RM. je Zentner. Ausstichware, die aber nur noch wenig zu haben ist, erzielte bis 320 RM. je Zentner. In Ausschußhopfen wurden mehrere tausend Zentner zu Preisen von 80—120 RM. je Zentner verkauft. Der Markt ist also fest geblieben.

Hopfen der Ernte 1933

Der Markt hat in ruhigere Bahnen eingelenkt. Nur 60 Ballen Hallertauer wurden zu Bruttopreisen von 155—175 RM. je Zentner ausschließlich für Rechnung des Auslandes gehandelt. Stimmung ruhig. Preise gehalten.

Hopfen älterer Jahrgänge geschäftslos.

Berliner Börse:

Die Rentenmärkte standen auch heute wieder im Mittelpunkt des Interesses. Vom Publikum waren aus den bekannten Gründen weitere Kauforders erteilt worden, wobei sich das Bestreben zeigte, besonders die niedrig stehenden Rentenwerte zu erwerben. Weiter in Front lagen die Altbesitzanleihen des Deutschen Reiches, die bei 300 000 Mark Umsatz wieder 35 Pfg. gewannen, nachdem sie vorbörslich schon 75 Pfg. höher bezahlt wurden. Auch die Umschuldungsanleihe konnte mit einer Befestigung von 15 Pfg. nicht ihren vorbörslichen Kurs erreichen. Industrieobligationen zogen um ¼ Prozent an. Lebhaftes Geschäft entwickelte sich in Vorzugsaktien der Deutschen Reichsbahn, die im Hinblick auf den Rentencharakter dieses Papieres ½ Proz. höher bezahlt wurden. Reichsschuldbuchforderungen gewannen ebenfalls ¼ Prozent. Die Aktienmärkte waren weiter vernachlässigt, wenn auch das Angebot nur gering war, so mangelte es doch an Aufnahmeneigung, so daß meist Abschwächungen von ½ bis 1 ½ eintraten. Starke Beachtung fanden die Ausführungen des Reichsbankpräsidenten in der Betriebsversammlung der Beamten, Angestellten und Arbeiter der Reichsbank. Montanwerte waren meist ½ Prozent gedrückt, auch Kohlenwerte waren trotz der erhöhten Kohlenförderung schwächer. Dagegen lagen Braunkohlenaktien 1 Prozent höher, Ilse erschienen sogar mit plus-plus-Zeichen und wurden etwa 9 bis 10 Prozent höher angenommen. Farben gingen um 1¼ zurück. Etwas erholt waren Rütgers. Auslandswerte gaben bis zu 1 Prozent nach. Am Elektroaktienmarkt waren besonders HEW (minus 3¼) und Lahmeyer (minus 1¼) angeboten. Siemens lagen etwas fester. Dessauer Gas ermäßigten sich um 2 Prozent. Kabel-, Auto- und Maschinenwerte waren nur um Prozentbruchteile gedrückt, lediglich Schubert & Salzer verloren 1½. Textil- und Papierwerte gaben bis 1 Prozent nach. Eisenbahnverkehrsmittel eröffneten 2 Prozent niedriger. Von Bahnaktien waren Verkehrswesen 1 Proz. fester, Schiffahrts- und Bankaktien konnten sich gut behaupten. Am Auslandsrentenmarkt waren mexikanische und rumänische Renten ¼ Prozent niedriger, Anatolier konnten sich um ¼ Prozent erholen.

Tagesgeld erforderte unverändert 4 bis 4½ Prozent.

Am Valutamarkt war das Pfund auf Deckungen weiter auf 4,95½ erholt, auch der Dollar lag etwas fester.

Im Verlauf waren Aktien, ausgehend von Farben, die ¾ Prozent höher lagen, etwas erholt, HEW befestigten sich um 1½ und Dessauer Gas um ¾. Berlin-Karlsruher Industriewerke gewannen 1½. Renten lagen im Verlauf etwas ruhiger, Altbesitz gingen um ½ Prozent zurück, während sich Umschuldungsanleihe um 15 Pfg. erhöhten. Goldpfandbriefe und Kommunalobligationen waren überwiegend freundlicher. Berliner Hypothekenbank-Kommunalobligationen befestigten sich um ½. Auch Stadtanleihen waren wieder durchweg fester, besonders die kleineren Emissionen. Elberfelder von 1928 gewannen ¾, und 26er 1½. Emdener Stadtanleihen stiegen um 1, Wiesbadener um 1½. Wer Zwickauer waren ½ Prozent schwächer. Ueberwiegend gebessert waren auch Länderanleihen. Wer Mecklenburger befestigten sich um ½, Badener wurden ½ Prozent höher bezahlt. Provinzanleihen lagen ruhiger. Von Kaliindustrieobligationen waren Mix u. Leopoldgrube je 1 Prozent höher, während Löwe und Konkordia Bergbau ½ Prozent verloren.

Der Privatdiskont blieb unverändert 3¾ Prozent.

Die Börse schloß freundlich. Altbesitz, die bis 105½ (105,90) nachgegeben hatten, erholten sich wieder auf 105½. Am Montanaktienmarkt überschritten Hoesch den gestrigen Schlußkurs um ½ Prozent. Für Ilse Bergbau soll Montag eine Notiz auf der Basis von 150 (140½) versucht werden, Kokswerke gewannen ½ gegen ihren letzten Schlußkurs. Nachbörslich hörte man Farben 143, Altbesitz 105½, Hoesch 77½, Stahlobligationen 81½.

Der Dollar wurde amtlich mit 2,475 und das englische Pfund mit 12,29 festgesetzt.

Der Kassamarkt lag überwiegend schwächer. Ver. Gumbinner Maschinen verloren 2, Rathgeber Waggon 3½, Schefferhofbrauerei 4½.

Steuergutbaben blieben bis auf 27er (plus ⅛) unverändert. Von Reichsschuldbuchforderungen notierten u. a.: Ausgabe I 1935er 100 G., 1940er 96.12—97.—, 1943—48er 95.37—96.37; Ausgabe II 1937er 98.75 bis 99.50, 1943/44er 95.62—96.37, 1947/48er 95.50—96.37, Wiederaufbau 1944/45 und 1946/48er 61.62—62.50.

Frankfurter Mittagsbörse

Tendenz: behauptet.

An der Wochenschlußbörse war die Umsatztätigkeit eng begrenzt. Seitens der Kundschaft lagen nennenswerte Aufträge kaum vor, während die Kulisse nach ihrer starken Betätigung während des ganzen Wochenverlaufs eher zu einigen Glattstellungen neigte. Hiervon wurde in erster Linie die Altbesitzanleihe betroffen, die mit 106½ knapp behauptet einsetzte und später etwa ½ Prozent nachgab. Für andere Rentenwerte mit niedrigerem Kursstand bestand aber weiterhin Kaufinteresse und die Grundhaltung des Rentenmarktes ist durchaus weiter fest. So zogen Kommunalumschuldung ½ Prozent, späte Reichsschuldbuchforderungen ½ Prozent und Reichsbahn-VA wegen ihres rentenähnlichen Charakters ebenfalls ½ Prozent an. Zinsvergütungsscheine lagen mit 85½—85½ Prozent behauptet. Stahlvereinbonds konnten sich um 1 Prozent befestigen. Von fremden Werten lagen Mexikaner uneinheitlich, 5proz. Silber 6¼ (6½). Der Aktienmarkt lag ohne Anregung und verkehrte überwiegend etwas niedriger, doch erreichten die Rückgänge nur kleines Ausmaß. Farbenindustrie waren weiter angeboten und gingen auf 142½ nach 143½ Prozent zurück. Metallgesellschaft verloren 1 Prozent, Elektropapiere lagen außerordentlich still. Montanwerte konnten sich gut behaupten, etwas fester notierten Phönix, Gelsenkirchen und Mannesmann mit plus ¼—½ Prozent, während Rheinstahl ½ Prozent nachgaben. Von Zellstoffwerten gingen Aschaffenburger um 1 Prozent zurück, Waldhof zogen ½ Prozent an. Im einzelnen eröffneten Reichsbankanteile ½ Prozent, Hapag ½ Prozent, Daimler ½ Prozent leichter, Westdeutsche Kaufhof, Hanfwerke Füssen und Moenus lagen unv.

Im Verlaufe wurde das Geschäft zum Teil etwas lebhafter. Am variablen Rentenmarkt erfolgten noch Realisationen, so daß die Kurse überwiegend leicht abbröckelten. Altbesitz stellten sich auf 106 Prozent. Fest lag der gesamte Kassamarkt, insbesondere waren Stadtanleihen stark gesucht und zumeist mit Plus-plus-Zeichen versehen. Diese Werte erhöhten sich um 1—2 Prozent. Auch Gold- und Liquidationspfandbriefe wiesen Erhöhungen um ¼—½ Prozent auf, während Kommunal-Obligationen auf dem erhöhten Kursstand unverändert blieben. Etwas fester lagen auch einige niedrig stehende Industrie-Obligationen. Am Auslandsrentenmarkt waren Schweizer Bundesbahn-Anleihen 3—4 Prozent niedriger angeboten. Der Aktienmarkt zeigte im Verlaufe eine leichte Erholung und die anfangs ermäßigten Papiere konnten zumeist ¼—½ Prozent anziehen. Die Umsatztätigkeit blieb aber klein. Sehr fest wurden Ilse Bergbau mit zirka 145 (nach 137) taxiert. Schwach zur Notiz kamen Lahmeyer mit 119¼ (121¼). Tagesgeld war mit 3 Prozent wieder etwas leichter.

Mannheimer Börse

Stimmung: Renten fest.

Die letzte Börse der Woche eröffnete in ausgesprochen fester Haltung für Rentenwerte unter Führung der Reichsaltbesitzanleihe, Stadtanleihen und Goldpfandbriefen. Bei letzteren betrugen die Kursbesserungen bis zu ½ Prozent. Gegen Schluß traten jedoch auf Realisationen kleinere Kurseinbußen ein, so daß Altbesitz, die mit einem Höchststand von 106,5 genannt wurden, mit 106 Prozent zur Notiz kamen. Der Aktienmarkt war weiter ruhig bei überwiegend kleineren Abschwächungen. J. G. Farben notierten 143 nach 144½, Westeregeln büßten 2 Prozent ein und Daimler-Benz ½ Prozent. Fester waren von Kassawerten Schwartzstorchen, die mit 101,5 Prozent gesucht waren. Bank- und Versicherungsaktien kaum verändert, nur Pfälz. Hyp. Bk. 1 Prozent höher.

Es notierten: Dt. Anl. Abl. Altbesitz 106, 6proz. Baden Staat 96, 7proz. Heidelberg Stadt 84,5, 8proz. Ludwigshafen Stadt 86,5, Mannh. Abl. Altbesitz 96, 8proz. Mannheim Stadt 89, 8proz. Bad. Kom. Goldpfandbr. 93,5, 8proz. Pfälz. Hyp. Goldpfbr. 94,5, 8proz. Rhein. Hyp. Goldpfbr. 93,75, 6proz. Farbenbonds 117.

Bremen-Besigheim 77, Cement Heidelberg 116, Daimler-Benz 49, Dt. Linoleumwerke 60,5, Durlacher Hof 62, Eichbaum-Werger 88, Enzinger-Union 104, Gebr. Fahr 117,5, J. G. Farben 143, 10proz. Großkraft Mannheim 125, Kleinlein Brauerei 75, Knorr Heilbronn 200, Konf. Braun 48, Ludw. Aktienbrauerei 86, do. Walzmühle 107, Pfälz. Mühlenwerke 109, do. Preßhefe 112, Rheinelektra Stamm 98, do. Vorzugsaktien —, Salzwerk Heilbronn 220, Schwartzstorchen 101,5, Seilind. Wolff 37, Sinner AG. 91, Südd. Zucker 190, Ver. Dt. Oele 82, Westeregeln 120, Zellstoff Waldhof 48.

Bad. Bank —, Commerzbank 72,5, Dt. Disconto 75, Dresdner Bank 78, Pfälz. Hyp. Bank 81, Rhein. Hyp. Bank 111.

Bad. AG. für Rhein. 49, Bad. Assecuranz 33, Mannheimer Vers. 39, Württ. Transport 36.

Brown Boveri 13,75, 8proz. Bad. Kom. Goldkom. 91, 5½proz. Rhein. Hyp. Liqui. 95.

Amsterdamer Devisenkurse

Amsterdam, 20. Okt. Berlin 5941; London 729¾; Newyork 146⅞; Paris 973; Belgien 3445½; Schweiz 4812; Italien 1265; Madrid 2017; Oslo 3665; Kopenhagen 3255; Stockholm 3757½; Prag 617. Privatdiskontsatz ⁷⁄₁₆. Tägl. Geld ¼. 1 Monatsgeld: 1. Terminsätze: Pfund p. 1 Mt. 729¼; Pfund per 3 Mt. 729; Dollar p. 1 Mt. 146²¹⁄₃₂; Dollar p. 3 Mt. 146¹⁹⁄₃₂.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

Berlin, 20. Okt. Amtl. u. Freiverkehr. (RM. für 100 Kilo.) Elektrolytkupfer, (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 39,50; Standardkupfer, loco 33,75; Originalhüttenweichblei 15; Standard-Blei per Oktober 15; Originalhüttenrohzink ab nordd. Stationen 16,75—17,25; Standard-Zink 16,50 bis 17.

Londoner Goldbewegung

London, 19. Okt. Am freien Markte wurden 130 000 Pfund Sterling Gold zum Preise von 141/8 Schilling pro Unze fein verkauft. Die Bank von England führte 62 641 Pfund Sterling Barrengold ein.

Londoner Goldpreis

London, 19. Okt. Der Londoner Goldpreis betrug am 19. Oktober 1934 für eine Unze Feingold 141 sh 8 d = 86:3584 RM., für ein Gramm Feingold demnach 54:6562 Pence = 2.78291 RM.

Getreide

Rotterdam, 20. Okt. Anfang. Weizen per Nov. 3,20; per Jan. 35: 3,40; per März 35: 3,52½; per Mai 35: 3,65. Mais per Nov. 68; per Jan. 35: 70½; per März 35: 74½; per Mai 35: 72½.

Baumwolle

Bremen, 20. Okt. Amtl. Okt. 1405 Abrechnungskurs; Dez. 1415 G., 1418 Abr.; Jan. 35: 1432 Br., 1428 G., 1430 Abr.; März 35: 1445 Br., 1441 G., 1443 Abr.; Mai 35: 1457 Br., 1456 G., 1457 bez., 1457 Abr.; Juli 35: 1468 Br., 1466 G., 1467 bez., 1467 Abr. Tendenz: ruhig/stetig.

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann
Chef vom Dienst: Wilhelm Ratzel

Verantwortlich für Innenpolitik: Dr. W. Kattermann; für Außenpolitik: Karl Goebel; für Wirtschaftsrundschau: Wilhelm Ratzel; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: Willi Körbel; für Kommunales und Bewegung: Herm. Wacker; für Unpolitisches: Dr. Wilh. Kicherer; für Lokales: Erw. Messel; für Sport: Jul. Etz; für den Umbruch: Max Höß, sämtliche in Mannheim. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15b. Nachdruck sämtl. Originalberichte verboten.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Samstag und Sonntag).

Hakenkreuzbanner-Verlag G. m. b. H. Verlagsleiter: Kurt Schönwitz, Mannheim. Sprechstunden der Verlagsleitung: 10.30—12 Uhr (außer Samstag u. Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61/62. — Für den Anzeigenteil verantwortl.: Arnold Schmid, Mannheim.

Frühausgabe A Mannheim	20 086	
Frühausgabe A Schwetzingen	1 006	
Frühausgabe A Weinheim	1 000	= 22 012
Abendausgabe A	21 440	
Ausgabe B mit Anzeigen der Abendausgabe A Mannheim	13 202	
Ausgabe B Schwetzingen	2 518	
Ausgabe B Weinheim	1 746	
	38 966 D.-A.	= 19 483

Gesamt-D.-A. September 1934 = 41 495

Druck: Schmalz & Laschinger, Abteilung Zeitungsdruck

Frankfurter Effektenbörse

Festverzinsl. Werte	19. 10.	20. 10.
Wertbest. Anl. v. 23	—	78,25
Dt. Reichsanl. v. 27	96,00	96,25
Dt. Schatzanw. 23	95,00	95,00
Younganleihe	93,50	93,30
Bad. Staat 1917	96,00	96,00
Bayer. Staat	96,75	96,75
Reichsabl. Sch.Altb.	105,70	106,25
Heidelberg Stadt 26	84,50	87,00
Ludwigsh. 26 Ser. I	86,50	86,50
Mannheim von 26	89,00	89,00
do. von 1927	89,00	89,00
Baden 26	84,50	87,50
Großkraft Mhm. 23	14,50	—
Mhm. Stadt Kohle 23	15,50	15,50
7 Mannh. Ausl.	96,00	—
Großkraft Mhm. abg.	—	—
Rhein-Main-Donau23	—	—
Ver. Stahlw. Oblig.	81,75	82,25
Bad. Kom. Gold 26	91,00	91,00
Dt. Komm. Sam. I	103,25	102,62
Bay. Hyp.WBk. S. 7	96,00	95,75
Berl. Hyp. 25 S. 6	93,00	93,00
Frankf. Gold 15	93,00	93,50
Frkf.Hypbk.Gpf.Liq.	93,75	94,00
do. Anteilsch.	8,40	8,40
Frkf.Pfbr.Gd. Em.12	93,00	93,50
do. do. 7	93,00	93,50
do. do. 8	93,00	93,50
do. Liqu.	94,75	94,87
Hess. Lds. Liqu.	93,50	93,25
Bank-Aktien		
Pfälz.Hyp.Ludw. 2-9	95,00	95,00
do. Liqu.	94,50	94,50
do. Anteilsch.	8,25	—
Pr. Ctr. B. Liqu. 2	93,50	93,25
Rh.Hypbk. Mhm. 5-9	93,50	93,75
do. Goldkomm. 4	92,00	92,00
do. do. 5-7	92,00	92,00
do. do. 10-11	93,50	93,75
do. do. 17	93,50	93,75
do. do. 12-13	93,50	93,75
do. Liqu.	94,37	95,00
Südd. Bodencredit	95,50	95,50
5½% do.	94,25	94,00
Allg. Dt. Creditbk.	57,00	57,50
Bad. Bank	120,00	—
Bank für Brauind.	—	—
Bayr. Bodencredit	—	—
Bay. Hyp. u. WBk.	—	—
Dt. Bk.-Discontoges.	75,00	74,50
Dresdner Bank	77,50	77,00
Frankf. Hyp.-Bk.	81,75	81,75
Pfälz. Hyp.-Bank	81,25	81,50
Reichsbank	145,25	144,00
Rhein. Hyp.-Bank	110,25	110,25
Südd.Bodencreditbk.	—	64,00
Württ. Notenbank	100,00	—
Verkehrs-Aktien		
All. Lok.- u. Kraft	—	120,00
Dt. Reichsb. Vz.	113,25	113,37
Hapag	28,75	28,50
Heidelb. Straßenb.	—	—
Nordd. Lloyd	30,75	—
Schantungbahnen	54,00	54,00
Südd. Eisenbahnen	56,50	57,00
Industrie-Aktien		
Aschaff. Aktienbr.	104,00	103,00
Dortmund. Ritterbr.	86,00	86,00
Löwenbr. München	229,00	228,00
Mainzer Brauerei	65,50	—
Nürnbg. Brauhaus	128,00	128,00
Schwarzstorchen	—	—
Tucherbrauerei	—	—
Eichbaum-Werger	89,00	—
Wulle-Brauerei	86,00	—
Accumulatoren	—	164,00
AKU	61,25	60,50
AEG Stamm	28,00	—
Andreae-Noris	104,00	105,50
Aschaff. Buntpap.	47,00	47,00
Bekula	142,50	142,37
J. P.-Bemberg	—	—
Bremen-Besign. Oel	77,00	77,00
Brown, Boveri	—	—
Cement Heidelberg	116,75	115,50
Chem. Albert	81,25	82,75
Chade	210,00	—
Conti Gummi	131,12	131,00
Daimler-Benz	49,00	49,37
Dt. Atlantic	120,75	120,00
Dt. Erdöl	—	106,25
Dt. Gold- Silbersch.	215,00	214,00
Dt. Linoleum	60,25	60,12
El. Licht und Kraft	117,62	118,00
IG. Chemie Basel	167,50	—
do. leere	135,50	135,00
Fahr AG. Pirm.	116,00	116,00
IG. Farbenindustrie	144,00	142,62
IG. Farbenbonds	117,25	118,00
Felten Guilleaume	74,25	74,12
Gesfürel	110,00	110,50
Goldschmidt	—	89,00
Gritzner	30,37	30,25
Grün & Bilfinger	201,00	208,00
Haid & Neu	21,00	21,75
Hilpert Armaturen	47,50	47,25
Hoch-Tiefbau	114,50	114,00
Holzmann Phil.	78,00	77,50
Junghans	63,00	61,50
Knorr-Heilbronn	200,00	200,00
Ludwigsh.Walzmühl	107,00	107,00
Mainkraftwerke	82,00	82,00
Malzexport	130,00	—
Rhein. Elekt. Vorz.	102,75	103,00
do. do. Stamm	—	98,00
Rhein-Main-Don.Vz.	95,00	94,00
Rheinmetall	146,50	146,00
Schnellpr. Frkthal	—	9,00
Schuckert	91,75	—
Siemens & Halske	140,25	140,00
Südd. Zucker	189,00	189,00
Tietz Leonhard	32,50	32,37
Ver. Dt. Oele Mhm.	—	—
ZellstoffAschaffenbg.	66,25	64,62
Zellstoff Memel	—	—
Zellstoff Waldhof	47,60	48,00
Buderus	86,00	85,50
Eschweiler	272,00	270,00
Gelsenkirchen	62,12	62,50
Harpener	105,75	106,00
Ilse Genuß	—	—
Kali Aschersleben	122,25	122,75
Kali Salzdetfurth	—	—
Klöckner	74,50	75,37
Mannesmann	75,00	75,50
Mansfelder	77,75	78,00
Otavi Minen	13,00	13,00
Phönix	48,12	49,00
Rhein. Braunkohlen	226,75	225,50
Rheinstahl	90,25	—
Riebeck-Montan	93,25	93,00
Ver. Stahlwerke	41,50	41,50
Versicher.-Aktien		
Allianz	210,00	210,00
Frankona 100er	116,00	116,00
Frankona 300er	348,00	348,00
Mannh. Versich.	40,00	40,00
Ula	50,00	50,00
Steuergutscheine		
Steuergutscheine 34	103,75	103,75
do. 1935	105,12	105,12
do. 1936	102,25	102,25
do. 1937	99,62	99,75
do. 1938	98,20	98,20
Verrechnungskurs	101,75	101,80

Berliner Kassakurse

Festverzinsl. Werte	19. 10.	20. 10.
6% Dt. Reichsanl. 27	96,50	96,62
Dt. Anl. Abl. 1	105,62	106,17
Dt. Schutzgebiete 08	9,55	9,70
5% Roggenrentenbk.	—	—
Pfandbriefe		
6% Pr. Centr. Bod. Pf. Em. 1	92,25	92,25
6% do. do. Kom. 1	90,50	91,00
6% Pr. Ld. Pfdbrf. Anst. G. R. 19	—	94,75
6% do. do. R. 21	94,75	94,75
6% do. do. Komm. R. 20	—	91,50
Verkehrs-Aktien		
AG. Verkehrswesen	79,50	78,75
Allg. Lok.-u. Kraftw.	120,50	120,00
Südd. Eisenbahn	58,00	57,00
Baltimore Ohio	—	—
Hb.-Amer. Paketf.	29,25	28,87
Hb.-Südam. Dpfsch.	—	26,00
Nordd. Lloyd	31,25	30,87
Bankaktien		
Adca	57,50	58,25
Bk. f. El. Werte	83,62	83,50
Bk. f. Brauind.	112,50	113,25
Berliner Hyp.-Bk.	118,50	118,50
Comm. u. Privatbk.	72,25	71,50
Dt. Bk. u. Disconto	75,00	75,50
Dt. Golddiskontbank	100,00	100,00
Dt. Uebersee-Bk.	58,50	58,25
Dresdner Bank	77,50	77,00
Meininger Hyp.-Bk.	81,50	81,50
Reichsbank	144,25	144,75
Rhein. Hyp.-Bank	118,25	118,50
Versicher.-Aktien		
Aachen-Münch.	1200,0	—
Allianz Allg.	210,00	210,00
Allianz Leben	201,50	200,00
Mannh. Vers.	—	—
Industrie-Aktien		
Accumulatoren-Fbr.	165,00	165,00
Allgem. Bau Lenz	68,00	68,00
Allg. Kunstzijde Aku	61,75	60,50
Allg. Elektr.-Ges.	27,87	27,75
Aschaffenb. Zellstoff	—	65,25
Augsburg-Nürnberg.	66,12	66,00
B. Motoren (BMW)	128,25	128,00
Bayr. Spiegelglas	47,50	47,00
J. P. Bemberg	134,25	133,75
Bergmann Elektr.	91,00	94,50
Berlin Karlsr. Ind.	122,50	124,50
Braunk. u. Briketts	173,00	—
Braunschweig A.-G.	117,00	117,00
Bremer Vulkan	—	93,00
Bremer Wolle	—	139,00
Brown, Boveri	13,75	—
Buderus Eisenwerke	86,75	86,25
Conti Caoutschuc	131,00	131,00
Conti-Linoleum	58,50	57,50
Daimler-Benz	48,37	49,12
Deutsch Atl.-Tel.	—	120,50
Deutsch-Kontl. Gas	123,12	121,00
Deutsche Erdöl	105,12	105,62
Deutsche Kabelw.	88,00	87,00
Deutsche Linoleum	60,00	59,75
Deutsche Steinzeug	111,50	111,00
Dürener Metall	—	—
Dyckerh. -Widmann	—	100,00
Dynamit Nobel	73,25	73,00
El. Lieferungen	104,50	104,62
El. Licht u. Kraft	118,00	118,00
El. Schlesien	105,25	104,00
EnzingerUnionwerke	103,25	103,25
Farbenind. IG.	144,25	143,00
Feldmühle Papier	122,25	120,50
Felten & Guilleaume	74,62	74,50
Ford Motor	54,00	55,00
Gebhard & Co.	106,00	107,00
Gelsenk. Bergw.	62,12	62,37
Germ.Portl.-Cement	98,00	98,00
Gerresheim. Glas	64,00	64,00
Ges. f. El. Unternch.	110,62	111,12
Goldschmidt, Th.	90,00	90,00
Gritzner Maschinen	30,00	—
Gruschwitz Textil	—	102,75
Guano-Werke	80,00	80,00
Hackethal-Draht	87,25	87,00
Hamburg Elektr.	120,50	119,00
Harb.-Gummi-Phön.	28,00	28,50
Harpener Bergbau	106,00	106,50
Hedwigshütte	108,12	106,25
Heilmann&Littmann	7,75	8,00
Hilpert Maschinen	47,25	48,00
Hoesch Eis. u. Stahl	76,75	77,37
Hohenlohe-Werke	48,75	48,50
Philipp Holzmann	78,50	78,50
Hotelbetrieb	61,25	61,25
Gebr. Junghans	61,50	61,62
Kahla Porzellan	21,00	21,12
Kaliw. Aschersleben	122,00	122,25
Kali Chemie	124,25	124,25
Klöcknerwerke	74,87	75,50
Koksw. u. Chem. F.	94,62	95,12
C. H. Knorr	200,00	199,25
Kollmar & Jourdan	42,50	41,50
Köln.Led. u. Wachs	83,00	82,00
Kronprinz-Metall	126,00	126,00
Lahmeyer & Co.	121,75	120,25
Laurahütte	20,12	20,25
Leopold Grube	36,00	35,00
Lindes Eismasch.	103,00	102,50
Mannesmannröhren	75,50	76,12
Mansfelder Bergbau	78,00	78,25
Masch'bau-Untern.	53,00	53,25
Markt- u. Kühlhall.	92,00	92,62
Masch-Buckau-Wolf	94,00	94,00
Maximilianshütte	152,50	152,50
Mülheimer Bergw.	118,00	118,00
Nordd. Eiswerke	102,00	—
Orenstein & Koppel	90,00	90,12
Phönix Bergbau	48,12	48,62
Rathgeber Waggon	—	47,00
Rheinfelden Kraft	111,75	—
Rhein. Braunkohlen	227,00	226,00
Rhein. Elektr.	98,00	99,00
Rhein-Main-Donau	—	—
Rhein. Stahlwerke	89,75	90,00
Rh.-Westf. Kalkw.	97,00	98,00
Riebeck-MontanAG.	89,00	91,25
Salzdetfurth Kali	157,50	157,50
Hugo Schneider	76,50	76,50
Schubert & Salzer	162,00	160,25
Schuckert & Co.	91,75	91,75
Schulth.Patzenhofer	110,25	110,00
Siemens & Halske	140,00	149,50
Stoehr Kammgarn	96,00	95,25
Stolberger Zinkhütt.	63,25	63,00
Stettin Cham.	39,00	39,25
Südd. Zucker	190,00	190,00
Thür. Gas	172,00	174,00
Tietz Leonhard	32,87	32,75
Trans-Radio	53,50	—
Ver. Dt. Nickelw.	107,25	107,25
Ver. Glanzst.Elberf.	150,00	—
Ver.Harz.Portl.-Ct.	120,25	120,00
Ver. Stahlwerke	41,75	41,87
Ver.Ultramarinfabr.	127,00	—
Vogel Telegr.-Dr.	107,50	106,50
Voigt & Haeffner	10,25	—
Wanderer-Werke	128,00	128,25
Westeregeln Alkali	120,12	118,50
Wf.Drahtind. Hamm	—	—
Wilke Dampf	105,00	102,50
Witner Metall	112,50	110,00
Zellstoff Waldhof	47,62	47,75
Dt.-Ostafrika	70,50	69,00
Neu-Guinea	—	—
Otavi Min. u.Eisenb.	13,00	13,00
Freiverkehrswerte		
Burbach Kali	23,00	—
Neckarsulmer	—	—
Ufa-Film	48,50	48,50
Tägl. Geld	4,25	4,25
Monatsgeld	—	—

Berliner Devisenkurse

	Geld	Brief	Geld	Brief
	19. Oktober		20. Oktober	
Aegypt. (Alex.,Kairo) 1 ägypt. Pfd.	12,525	12,555	12,595	12,625
Argentin. (Buenos Aires) 1 Pap.-P.	0,642	0,646	0,644	0,648
Belg. (Brüss. u. Antw.) 100 Belga	58,170	58,290	58,170	58,290
Brasilien (Rio de Jan.) 1 Milreis	0,204	0,206	0,204	0,206
Bulgarien (Sofia) 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada (Montreal) 1 kanad. Doll.	2,517	2,523	2,521	2,527
Dänemark (Kopenhag.) 100 Kronen	54,490	54,590	54,800	54,900
Danzig (Danzig) 100 Gulden	81,120	81,280	81,080	81,240
England (London) 1 Pfund	12,205	12,235	12,275	12,305
Estland (Rev.-Tal.) 100 estn. Kr.	68,680	68,820	68,680	68,820
Finnland (Helsingf.) 100 finnl. Mk.	5,390	5,400	5,420	5,430
Frankreich (Paris) 100 Francs	16,380	16,420	16,380	16,420
Griechenld. (Athen) 100 Drachmen	2,467	2,471	2,398	2,402
Holland (Amsterd. u. Rott.) 100 G.	168,430	168,770	168,430	168,770
Island (Reykjavik) 100 isl. Kronen	55,220	55,340	55,340	55,460
Italien (Rom u. Mailand) 100 Lire	21,450	21,490	21,450	21,490
Japan (Tokio und Kobe) 1 Yen	0,706	0,708	0,703	0,705
Jugoslaw. (Belgr. u.Zagr.) 100 Din.	5,694	5,706	5,694	5,706
Lettland (Riga) 100 Latts	80,770	80,930	80,470	80,930
Litauen (Kowno/Kaunas) 100 Lit	41,560	41,640	41,560	41,640
Norwegen (Oslo) 100 Kronen	61,310	61,430	61,660	61,780
Oesterreich (Wien) 100 Schilling	48,950	49,050	48,950	49,050
Polen (Warschau/Pos.) 100 Zloty	46,970	47,070	46,970	47,070
Portugal (Lissabon) 100 Escudo	11,080	11,100	11,135	11,155
Rumänien (Bukarest) 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden (Stockh. u. G.) 100 Kr.	62,930	63,050	63,290	63,410
Schweiz (Zür.,Basel,Bern) 100 Fr.	81,080	81,240	81,050	81,210
Spanien (Madr. u. Barcel.) 100 Pes.	33,970	34,030	33,970	34,030
Tschechoslowakei (Prag) 100 Kr.	10,375	10,395	10,375	10,395
Türkei (Istanbul) 1 türk. Pfund	1,921	1,925	1,971	1,975
Ungarn (Budapest) 1 Pengö	—	—	—	—
Uruguay (Montevideo) 1 Gd.-Pes.	0,999	1,001	0,999	1,001
V. St. v. Amerika (Newy.) 1 Dollar	2,468	2,472	2,473	2,477

MARCHIVUM

Alma Moodie

die größte Geigerin

spielt am Montag, dem 5. und Dienstag, dem 6. Oktober
in Mannheim-Rosengarten (Musensaal) im

II. Akademie- u. Volkssinfonie-Konzert

HAYDEN — MOZART — SCHUBERT

Dauerkarten für Akademie Mk. 6.-, 10.-, 15.-, 17.50, 21.-
Dauerkarten für Volkssinfonie Stehplatz Mk. 2.50, Sitzplatz Mk. 3.75, und Mk. 5.00 für die nächsten 5 Konzerte in beschränkter Zahl noch zu haben.

!! Sichern Sie sich noch einen Dauerplatz! !!

Anmeldungen für beide Abteilungen in allen Musikalienhandlungen und in der Geschäftsstelle der Musikalischen Akademie, Charlottenstr. 9.

Städt. Planetarium
Luisenpark

Die Reihe der Vorträge über „Das Weltbild der Naturwissenschaften" beginnt am Dienstag, 23. Oktober, 20¼ Uhr.
Dr. Karl Feurstein spricht über:
„Was ist Materie?" (mit Lichtbildern)

Vortragspläne und Auskunft an der Kasse des Planetariums und beim Verkehrsverein. — Einzelkarten RM 0.50, Schüler RM 0.25, Reihenkarten zu ermäßigtem Preis.

Besuchen Sie die

Eigenheim-Ausstellung

der Bausparkasse Mainz A.-G.

Mannheim, R 1, 7

Durchgehend geöffnet! Eintritt frei!

Geschäfts-Verlegung!

Vom 15. Oktober ab habe ich mein

Pferdegeschäft

nach Feudenheim, Talstr. 14, Tel. 51186

verlegt. — Heute ist ein Transport erstklass. junger Pferde eingetroffen, wozu ich Kauf- und Tauschliebhaber höfl. einlade. 50036K

Pferdehandlung Ludwig Lösch
Inh. E. Lösch, M.-Feudenheim, Endstation der Straßenbahn Linie 4 u. 16

Die französische Soldateska erschoß am 26. Mai 1923 den deutschen Freiheitshelden

Schlageter

Sein Leben und Sterben für das Vaterland wird im Herzen aller Deutschen unvergeßlich bleiben. Immer wieder wollen wir an Leo Schlageter denken, als Vorbild im Kampfe für die Ehre der Heimat und als Mahnung an die Leidenszeit der Nachkriegsjahre.

Einer Mission gleich, erscheint Jahr für Jahr der

Schlageter-Kalender

Eine große Anzahl Autoren, insbesondere unsere bekanntesten badischen Schriftsteller, haben auch für die **Ausgabe 1935** wertvolle Beiträge geliefert, so daß der Name Schlageter, der für uns eine Verpflichtung bedeutet, in würdiger Form geehrt wird.

Der Kalender ist zu beziehen durch den

Hakenkreuzbanner-Verlag - Mannheim

sowie dessen Vertriebsstellen und Zeitungsträger, zum Preise von RM. **0.55**

Schriftl. u. mündl. Bestellungen werden schon jetzt entgegengenommen

---

Leibgerichte

fast für alle, findet hier in jedem Falle selbst der wählerischste Magen und die Börse kanns vertragen!

Haus der deutschen Arbeit

P 4, 4-5

Inhaber: Jos. Abb

Mittag-Essen

Zu jedem Essen Grünkernsuppe mit Markklößchen und Nachtisch

RM 0.60 Hasenragout m. Kartoffelknödeln oder Ochsenfleisch m. Wirsinggemüse u. Kartoffeln oder Kalbskopf tortue m. Salzkartoffeln.

RM 0.70 Kalbsnierenbraten m. gemischt. Salat oder Schweinenieren sauer m. Salzkartoffeln oder Schweinebraten m. Wirsinggemüse u. Kartoffeln.

RM 0.80 Hühnertricassee m. Nudeln oder Kalbsbraten m. verschied. Salaten u. Kartoffeln oder Kalbskoteleite m. gemischt. Salat oder Hasenrücken m. Kartoffelknödeln.

RM 0.90 Kalbsleberchen garniert oder Omelette m. Geflügelleber u. gemischt. Salat oder Rehschlegel m. Kartoffelknödeln.

RM 1.00 ½ Hahn m. gemischt. Salat oder Kalbshaxe m. gemischt. Salat oder ½ Fasan m. gemischt. Salat.

RM 1.20 ½ Hasenschlegel m. Kartoffelknödeln oder Lendenschnitte garniert.

RM 1.50 1 Portion Gansbraten m. gemischt. Salat.

Samstag und Sonntag ab 6 Uhr ohne Aufschlag auf Speisen u. Getränke **Konzert**

Wo geht's Sonntag und Montag hin?

Auf zum Kirchweihfest in Neckarhausen

wo in den Wirtschaften fröhliche Tanzmusik und Stimmungskonzert zu gemütlichen Stunden einladen.

Die unterzeichneten Lokalinhaber freuen sich auf den Besuch der auswärtigen Gäste und bieten aus Keller und Küche auch dem verwöhntesten Gaumen seine Wünsche.

Bahnhofrestaurant, Bes. Adam Esswein
Wirtschaft „Zum Kranz", Bes. Josef Hund
Wirtschaft „Zum Hirsch", Bes. Josef Krauss 50050K
Wirtschaft „Zum gold. Anker", Bes. Fr. Eliese Betzwieser
Wirtschaft „Zur Krone", Bes. Frau Eva Hörauf

Radus Diathermie-Wellen

können durch nichts übertroffen werden. Es sind anmutige, duftige Wellen von größter Haltbarkeit. Keine lästige Prozedur, keine Hitzeempfindung, kein schweres Gewicht auf dem Kopfe. Radus Diathermie-Wellen sind der Naturwelle ebenbürtig und deshalb

Der Wunsch vieler Frauen

SALON PENZEL, NECKARAU Luisenstraße 18 Telefon 460 58

Neue Wein- und Mostfässer aus Eichenholz
füllfertig

Liter ca.	25	50	75	100	150	200	300	400	600
RM.	4.95	6.95	11.20	14.—	19.50	23.90	32.90	35.90	46.50

Mehrpr. f. Reinig.-Zäuchen RM. 1.50 bis 2.-. Lief. auch bir an Priv.

Faßfabrik Hessental/Wttbg.

Die Sürag

Die Funkzeitung der Südwestmark
40 Seiten nur 15 Pfennig

Bestellungen bei der Post oder beim Sürag-Verlag Offenburg

Stemmer
Wein für Kenner

Zwei preiswerte, beliebte Naturweine

33er Bockenh. Sonnenberg Spätlese
Fl. o. Gl. RM **0.95**
Literflasche o. Glas RM **1.20**

33er Ungstein. Osterberg Natur-Rotw.
Fl. o. Gl. RM **0.85**
Literflasche o. Glas RM **1.10**

Stemmer O 2, 10 (Kunststraße)

Groma

aus Stahl
Hauptvertretung:
Karl Herr
C 2, 7
Fernspr. 21518

Herde
nur von
Kermas & Manke
Qu 5, 3
gegenüb. Haberecki
Fernruf 27702
Ehestandsdarlehen

Radio-Hoffmann
F 3, 12
Das Fachgeschäft
30208K

Mehr Licht
4—5 mal hellere Tischbeleuchtg. oder ⅔ Stromersparnis. Paßt auf jede Glühl. nur 0.75 ℳ. Sichtbar im Schaufenster. —
Bazlen, Paradeplatz

Neckarhausen
Grabenauer Wilhelm
Hauptstr. 104
Metzgerei
Zur **Kirchweihe** empfehle ich meine **Wurst- und Fleischwaren** in bester Qualität.
50066K

Umzüge
nur in Möbelwag. besorgt billig und gewissenhaft
Möbelspedition K. Hild, Qu 1, 20
Telefon Nr. 334 39

Mannheimer Altertumsverein

Morgen Montag, 20¹⁵ Uhr, Städt. Kunsthalle
Vortrag Univ.-Professor Dr. **Gustav Leckel** Berlin
Staat und Gesellschaft bei den heidnischen Germanen
Durch Mitglieder eingef. Gäste willkommen!

---

8. November Donnerstag
Harmonie, D 2, 6

Einziger Klavierabend

POLDI MILDNER

Werke von Bach, Beethoven, Brahms, Chopin, Schumann

Karten von M. 1.— bis 3.50 bei Mannh. Konzertdirektion O 7, 16, Heckel O 3, 10, Buchhandlung Dr. Tillmann P 7, 19

Kirchweih in Rheinau

Sonntag und Montag

Tanz

Badischer Hof Rheinau

50018K

Gasthaus z. „Bad. Hof" Neckarhausen

Sonntag und Montag öffentlicher ● TANZ ●

Montag ab 10 Uhr **Frühschoppenkonzert**
ff. Weine, Bürgerbräu L'hafen, Gute Küche
50049K wozu einladet W. Ruhl u. Frau.

Café u. Konditorei Müller

FEUDENHEIM. Endstat. der Straßenbahn Linie 4. u. 16

Das gemütliche Familien-Café

Eigene Konditorei
Garantiert naturreine Weine direkt vom Erzeuger.

Hertha Gromer
Hans Höhne
Verlobte

Mannheim Hannover

21. Oktober 1934

Robert Foshag
Elsa Foshag geb. Hisam
Vermählte

Mannheim, den 20. Oktober 1934
Friedrichsfelderstr. 55 8925*

Claus Eberhard

Wir zeigen in dankbarer Freude die Geburt eines kräftigen Jungen an.

Georg Hartmann und Frau Emma
geb. Haberstroh

Mannheim, Eschkopfstr. 6, 19. Okt. 1934

Für Magenschwache: „Pepsin-Gold"

Vorbeugungsmittel gegen Verdauungsstörungen u. Appetitlosigkeit. In Flaschen à RM 3.90, 3.60, 2.35 u. 1.25. Machen Sie einen Versuch und wenden Sie sich noch heute an: **Jean Schalch,** Restaurant, **Mannheim-Lindenhof,** Eichelsheimerstr. 20. 3728K

National-Theater Mannheim

Werbewoche — 8. Abend
Sonntag, den 21. Oktober 1934
Vorstellung Nr. 30 Miete E Nr. 2

Die Regimentstochter

Komische Oper in zwei Akten nach dem Französischen des Georges und Bayard von Collmik.
Musik von Donizetti.

Anfang 20 Uhr Ende 22 Uhr

Neues Theater Mannheim

Sonntag, den 21. Oktober 1934
Vorstellung Nr. 4
Letztes Gastspiel Heinz Rühmann m. Ens.

Der Mustergatte

Schwank in 3 Akten von Avery Hopwood
Für die deutsche Bühne bearbeitet von B. Pagson

Anfang 20 Uhr Ende 22 Uhr

Wer Arbeit gibt, gibt Brot!

Ausstellung von

ca. 100 Schlafzimmer Speisezimmer Küchen

ferner

Einzelmöbel:

Schreibschränke, Büfetts, Schreibtische, Klubtische, Sessel, Couchs, Bettchaiselongue, Metallbetten, Wollmatratzen, Kapokmatratzen Roßhaarmatratzen, Deckbetten und Kissen

in bester Ausführung zu niedrigsten Preisen

Möbelhaus am Markt
Friess und Sturm
Mannheim F 2, 4b
Für Ehestandsdarlehen zugelassen.

Folge 41 / Jahrgang 1934 — Sonntagsbeilage des „Hakenkreuzbanner" — Sonntag, 21. Oktober 1934

Der Brand von Lenzkirch

Eine Erzählung von Friedrich Singer

Es war im Jahre des deutschen Völkerfrühlings 1813. Bei uns in Süddeutschland allerdings, im Gebiet des schmachvollen Rheinbundes, verspürte man noch wenig vom Werden und Wachsen einer napoleongegnerischen Empörung. Man hatte sich so an die erdrückende Uebermacht des Korsen gewöhnt, daß man nicht weiter darüber nachdachte, wie es auch diesem Tyrannen eines Tages vom Schicksal bestimmt sein könne, Thron und Reich zu verlieren. Badische Regimenter waren unter dem Druck militärischer Abmachungen immer wieder ausgerückt, die Kriege des großen Bonaparte in halb Europa ausfechten zu helfen. Im letzten, hintersten Schwarzwalddorfe war man in Sorge um den und jenen Soldaten, den Sohn der Familie, der mit gutem deutschen Blute für fremde Willkür um fremde Ziele kämpfen mußte, die man nicht begriff, geschweige denn mit anstrebte . . .

Das Tal herauf von Unterlenzkirch kam ein Mann, der sich mühselig auf seinen Stock stützte. Bleich war das Gesicht, gelb die Hautfarbe an den zersprungen-rissigen Händen; eine sonderbare Montur — halb Uniform, halb Bauernkleidung, umhüllte die Gestalt, die alle Augenblicke anhielt, um aufschnaufend minutenlang zu verharren. Man hätte auf einen Bettler geraten, wenn nicht ab und zu der Marschtritt trotz des hinkenden Fußes militärisch-gehackt geklungen hätte. Eine seltsame Fellmütze mit einem Pelzwerk, das man im Schwarzwald sonst nie sah, war tief in die narbige Stirn gedrückt. Unverdrossen strebte der Wanderer vorwärts, der Schweißtropfen nicht achtend, die unter den verklebten, dunklen Haaren, von der Maiensonne hervorgelockt, fortquollen.

Da und dort stand ein Weib am Brunnen, blickte vom Tränkkübel auf und starrte dem einsamen Waller nach; ein Schindelmacher vor seiner Taglöhnerhütte schaute, die Augen beschattend, auf den Fremdling, um sofort wieder sein Messer zu ergreifen und weiterzuspalten. Nein, trotz allem; man war hier nicht so neugierig wie sonstwo in einem Schwarzwaldort. Fremde Leute kamen ja genug durch, und die Glas- und Uhrenträger, die vom Elsaß, aus der Pfalz und der Schweiz oder Schwaben mit ihren leeren Kräßen und vollen Talerbeuteln heimkehrten, sie sorgten schon für den Zusammenhang mit den Weltgeschehnissen. Erst vorgestern war der Seiderle-Jakob aus Frankreich gekommen und hatte erzählt, daß Napoleon seine Rüstungen aufgenommen habe und bis zum Sommer schlagfertig in deutschen Landen stehen wolle. Wenn man nur endlich von den drei Lenzkircher Burschen was wüßte, die voriges Spätjahr, der eine mit den Dragonern, die beiden andern im Grenadierregiment, den Zug ins eisige Rußland mitgemacht hatten!

Der merkwürdige Wanderer war jetzt auf den Marktplatz von Oberlenzkirch gelangt. Er sah sich prüfend um. Ja, sie standen noch, die alten breiten Giebel mit den vielen Fenstern und stolzen Gesimsen voller Blumen! Der Röhrenbrunnen plätscherte noch immer in einfältig-frommer Melodie sein uraltes Lied in den freundlichen Maimittag, die Tauben auf dem Dache des „Weißen Rößle" gurrten und ruckerten zutraulich zusammen, eine Tür kreischte in den Angeln, Kinder lärmten in die Stille, eine Mutter rief zum Essen — alles in der geliebten heimeligen Alemannen-Mundart, die auch im vielbewanderten Lenzkircher Volk unverwüstlich dem fremdländischen Getue getrotzt. Und als nun in das friedlich-beschauliche Marktflecken-Idyll mit seiner etwas verstädterten Dorfbehäbigkeit, die nach Wohlstand und fleißigem Gewerbe aussah, die Glocke vom nahen Kirchturm ihren Mittagsgruß läutete, da griff der Fremdling nach seiner Bärenmütze und tat sie vor: Haupte — und nun erst erkannte man die furchtbare Länge des rotblauen Narbenstreifens, der von der Nasenwurzel über den Scheitel zog — bis zum linken Ohre hin.

Der alte Mesner-Valentin, der eben den letzten Zug am Seil getan, wunderte sich nicht übel, als der Bettler — oder was er war — der all' die Zeit am Tore gelehnt und dem Läuten gar andächtig gelauscht hatte, nun neben ihm durchschlüpfte und in die Kühle des Gotteshauses eintrat. Er konnte es sich nicht verkneifen, durch die halbblinde Oberlichtscheibe der Tür zu blinzeln, wie der einsame Mensch vor dem Bilde des Gekreuzigten kniete, die Hände erhob und inbrünstig zu beten schien. Und da den Mesner nun doch die Neugier ein wenig plagte, so drückte er sich in den Schatten des Holunderbaums am Hage und harrte des frommen Armen. Der kam auch bald wieder heraus mit

Heimkehr vom Herbst

einem von stiller Freude verklärten Gesichte und humpelte in gezwungen aufrecht-steifer Haltung den Marktplatz hinauf. Ein altes Mütterlein kam gebückt um den „Wilden Mann" herum; hell glänzte die Sonne auf ihrem weißen Scheitel. Der Mesner sah sie stutzen, zittern — und jetzt erklang ein Doppelschrei über den Platz: „Mueder, do bin i!" „O Gott Lob un Dank, mi Bue!" Die zwei lagen sich in den Armen, der knochig-hagere Invalide war so knabenhaft klein an die Brust der Greisin geschmiegt, selige Hingebung umstrahlte die kleine Gruppe, um die sich sofort ein Kreis herbeigeeilter Mannen, Weiber und Kinder gebildet hatte. „Der Marti isch wider do us Rueßland!" „Hä jo, der Feser-Marti!" Und der Mesner wußte nicht recht, was er tat, ihn überwältigte die Szene des Sichwiederfindens so heiß und lauter, daß er wie im Traume zurückirrt ins Gotteshaus und an der Schnur des kleinen Glöckchens zog, und silbern bimmelnd kündete es, wie bei dem Einzug eines neuen Erdenbürgers, die Wiedertaufe des längstverschollenen Kriegers mit dem Gesundbrunnen der Heimat an.

Im Triumph haben sie ihn hinaufgeführt ins Uhrmacherhäusel am Mitteberg. Aber eine wehe Stimmung zittert schon hinein ins Freudenfest der Familie — denn als solche fühlt sich heute der ganze Flecken. Der Kirnhofbauer steht unter der Tür und dreht seinen Hut in den Fingern; er wartet, bis der Jubel und Trubel, das Kommen und Gehen in der holzvertäferten Stube mit den wispernden, tickenden, schlagdröhnenden Uhren und Uehrchen an den Wänden langsam verebbt. Wie eine leibhaftige Gewissensfrage steht der alte Mann mit dem gewaltigen Viereckschädel vor dem gerufenen Martin und frägt starrblickend: „Un der Christian? Wo isch er, mi Bue?" Der Heimkehrer knickt zusammen; er setzt sich auf die „Kunst" am Ofen, der Bauer zu ihm. Und schwerfällig, mühsam würgt sichs aus der gequälten Brust empor, all' das grauenvolle Elend, das blutige Entsetzen, das verfluchte, ungewisse Schicksal der Erfrornen, Gemarterten, Verbrannten, Zertretenen, Zerschossenen, die auf Rußlands Leichenfeldern modern. Stumm sitzen die Verwandten und Bekannten auf den Bänken, der alte Vater Uhrmacher hat sein Gerät beiseitegelegt, ab und zu klingelt nur ein Rädchen, mit dem er gedankenversunken spielt.

„Zum letzte mol," endigt der Martin, „han i de Christian glehe dim Uebergang an der Beresina; ob er nigheit isch, weiß i nit. Ghört han i niit meh von em." „Also ka Hoffnig meh?" erläuterte der Kirnhofer das Schlußwort des Erzählers. Dieser zuckt nur die Achseln; schwerblütiges Hindrüten in der ganzen Stube hat den Ueberschwang des Heimkehrglückes ausgelöscht.

Und auch die zwei Maidli aus dem Strittnerhof sind gekommen und fragen nach dem Verblieb ihres Bruder Hannes. Wieder ausweichendes Kopfschütteln und neuer Wermuttropfen in den Freudenbecher. „Bitter wird einem solche Heimkunft!" sinniert der Martin vor sich hin. Er sieht die Menschen in der Stube nimmer, schaut jetzt mit blicklosen Augen in die unendliche Ferne der russischen Schneesteppen, wo sich erschöpfte Züge der rettenden Grenze zuwälzen. Ja, dort bei Kowno hat er den Hannes zum letztenmal gesprochen, mit ihm sogar eines der gestohlenen Bauernbrote geteilt, das die Dragoner in jenem einzigen ungeplünderten Rest noch erwischt hatten, seitab der Straße. Weiter weiß er nichts, gar nichts... Es geht schon fast ein halbes Jahr hin seither, wo er sich die Kugel ins Bein und die tiefe Säbelschmatte in die Stirn geholt, ist er lang gelegen und hat nichts mehr vernommen vom Laufe der Welt, vom Untergang der Großen Armee . . .

Der Feser-Martin steht auf und geht mit den zwei Maidli vors Haus. Die Marei, die hat ihm schon früher immer gefallen. Wie ist sie aufgeblüht, wie groß, stark und üllig geworden! Prüfend und wohlgefällig gleitet sein Blick über ihre Gestalt, die ihm voranschreitet zum heimischen Hofe. Die Anna ist weit voraus, sie will den Eltern die ungewisse Botschaft bringen. „Halt!" sagt der Martin zur Marei und bleibt stehen. Das Maidli dreht sich erschrocken um; da wird er selber durch seine bleiche, abgelebte Hautfarbe hindurch wieder rot und tritt zurück und stotternd, stammelnd kommt's aus seinem Munde: „Gell, Marei, ihr nemmet mere it übel, des mit em Hannes!" „Aber nai, Marti, du kasch jo niit defür!" Sie stehen noch immer und schauen sich in die Augen, der zerschundene, elende Invalide und das schöne, frischfrohe, heut so ernstblickende Maidli in der hübschen Bauerntracht. Sie finden kein Wort, das auszudrücken, was ihnen die Brust sprengen will. So mag es denn ruhen in Verborgenheit bis die Stunde des Schicksals es hervorruft aus den Gründen heiliger Scheu.

Natürlich, das Dorf tut's nicht anders: Die Burschen seines Alters holen ihn am Abend in den Wilden Mann. Er soll feiern und erzählen, erzählen unaufhörlich! Nur widerstrebend läßt sich der Martin mitziehen; nicht einmal Zeit hat er gefunden, sich recht zu waschen und in ein gutes „Burehäs" umzukleiden. Finster sitzt ihm die fast nie abgenommene Pelzmütze im Gesicht, und qualvoll kommen aus seinem verdüsterten Gemüte die Worte emporgestoßen, manchmal wie Sumpfgasblasen durch das trübe Wasser des abgestandenen Ursees hinten im Tale gluttern. Es ist auch zu traurig, was er in diesen schönen, milden, süßduftenden Maiabend hineinsprechen muß. Er leidet alles zum zweiten Male durch, den ganzen Jammer, die Schande und Pein der gottgeschlagenen Armee. Und die Burschen und Mannen sitzen qualmend an ihren Tischen vor ihrem Bier und Wein und malen sich, jeder auf seine Art, die schauerliche, seltsame Schau aus, die ihnen die stockenden Worte des vagabundischen Heimkehrers skizzieren.

Schluß folgt.

Hermann Moos:

Wie Perkeo zu seinem Namen kam

Eine ganz unglaubliche und unglaubwürdige Historie

Anno 1718 war es wohl, in dem Jahr des großen Staatsbesuchs, da der Kurfürst von der Pfalz zu Innsbruck Hoflager hielt und mit seinem ganzen Staat, dem Adel und den Beamten und der Leibgarde zu Fuß und zu Pferd, vielen Kammerdienern, Lakaien und Heiducken die Würde und die Pracht des ersten Kurfürsten im Reiche zeigte, bei dieser Gelegenheit also geschah es, daß sich Fürst und Zwerg zum erstenmal begegneten. Zwar hieß der Knirps damals noch brav und bieder Clemens und war noch nicht der Hofnarr auf dem Schloß zu Heidelberg, sondern seines Zeichens ein simpler Knopfmacher aus der Pfaffengasse zu Innsbruck. Bei jenem Staatsbesuch des Pfälzer Fürsten aber legte er den Grund zu seinem weiten Ruf und gewann dabei auch den berühmten Zwergennamen.

Und das kam so:

Zu Innsbruck tagte oder nächtigte, wie man es nehmen will, zu jener Zeit ein Männerbund, der sich den Namen „Böse Sieben" gab; denn es waren sieben Leute, die wollten sich mit diesem übel belemmundeten Namen die frommen Lämmer von dem Leibe halten. Der Volksmund allerdings, der alles besser weiß, der taufte sie in die „Sieben Bösen" um, mit oder ohne Recht, das sei dem Leser anheimgegeben. Jedenfalls ist wichtig, daß das Haupt der so berüchtigten Gesellschaft, von der ein braver Bürger nur mit Naserümpfen reden konnte, kein anderer war als Clemens, dieser Zwerg, weil keiner es dem Knirps im Trinken gleichtun konnte, noch weniger ihn in solchem Können übertraf.

Von diesem Rufe hörte auch der pfälzische Baron von Pöllnitz. Und da der Ruf des Kleinen ihn — ihn! — den großen Trinker seines Herrn, dem nur der Herr, der Kurfürst selbst, noch über war — nicht schlafen ließ, fand er sich eines Abends in der sauberen Runde ein, um mit dem Kleinen um den Ruhm zu fechten.

„Wer unterm Tisch liegt, zahlt die Zeche!" forderte der Pfälzer zu dem Kampf heraus.

„Perché no — warum auch nicht?" erwiderte der Kleine; er war in vieler Herren Land herumgekommen und hatte sich von überall einen Zipfel als Erinnerung mit heimgenommen. „Perché no?" war alles, was er sagte und schlug ein.

Was dann geschah, ist kurz erzählt. Es war zu dem, was noch an diesem Tag geschehen sollte, nur ein Vorspiel.

Zu Anfang zechten sie in Schritt und Tritt, die erste, zweite, auch die dritte Kanne Wein, bis der Baron ins Stolpern kam, ins Stolpern auch mit der Zunge.

„Perché no... äh..." lallte er, als er den Kleinen unbeweglich auf dem Stuhle sitzen und zur nächsten, zu der vierten, fünften — oder war es schon die sechste? — Kanne greifen sah. „äh ... ich glaub ... Ihr seid mir über .."

„Perché no?" erwiderte der Kleine und langte eine frische Kanne Wein heran, „warum auch nicht? Prost, Herr Baron!"

Doch der war von dem Stuhl herabgeglitten, lag unterm Tisch und schnarchte.

Draußen über Innsbruck ging die Sonne auf.

Da fuhrs dem Kleinen blitzschnell durch den Kopf.

„Perché no! Ich werde diesen Lehrbub seinem Meister bringen."

Gesagt, getan. Er hob den stöhnenden Baron auf die verschlafenen Beine und führte ihn zur Residenz. Dem Kurfürst, der in diesem Augenblick zur Frühpirsch reiten wollte, brach das Lachen aus dem Hals, als er das sonderbare Paar zum Schloßtor einpassieren sah.

„Euer Gnaden," sagte da der Kleine unbekümmert um des Fremden Heiterkeit, „da habt Ihr Euer Heldenstück, allerdings nur gegen Einlösung dier dieses Scheins!"

Er gab dem Fürsten ein Papier. Der überflog die Rechnung, die darauf geschrieben stand, lachte und hielt den schwankenden, wankenden Baron am Rock.

„Haha, da habt Ihr Euch was Schönes eingebrockt, Baron. Und sagt, was hängt Euch denn da für ein Knirps am Schoß?"

Pöllnitz lallte und hob warnend seinen Finger. „Oh, Achtung, Euer Gnaden, Achtung vor dem Knirps ... das ist der Clemens ... oh, der Perché-no, nein, Perché-on ... nein, ja doch .. ach der Perchéo ... Entschuldigung, Euer Gnaden," er sank auf einen Stuhl, „ich glaub ... ich muß ruhen ... der Kleine da ... der Knirps ... hat mich mattgesetzt ... matt gesetzt .. ganz ... matt ..."

„Nanu Pöllnitz, erzählt doch keine Märchen. — He, Baron! Baron!"

Der Kurfürst schüttelte ihn vergebens. Pöllnitz war fest eingeschlafen.

„Herr Kurfürst," mahnte jetzt der Kleine und rieb den Daumen mit dem Zeigefinger, „wie stehts mit dem da?"

„Was, du Zwerg!" klang es fast böse, „was, du willst meinen Pöllnitz untern Tisch getrunken haben?" Nun kam das Lachen wieder durch.

„Du lächerlicher Knirps! Zwei Flaschen vom Stift Neuburger und du bist im Himmel!"

Das Gesicht des Kleinen überzog sich mit Gewitter und Gift. Dann aber kam es fest entschlossen:

„Gut, abgemacht! Bestellt den Wein. Herbei damit! Für jeden von uns Wein! Aber, Herr Kurfürst, nicht nur zwei, sondern — zwanzig Flaschen!"

Der Kurfürst lachte dröhnend über diesen Gernegroß.

„Zwerglein, Zwerglein, überheb dich nicht!"

Dann gab er die Befehle.

So kam es, daß der Kurfürst, der zur Frühjagd reiten wollte, zu Hause blieb und mit dem Zwerg, der da in seinen frühen Morgen eingebrochen war, um einen andern Preis und Ruhm nun jagen mußte.

Am Vormittag tranken sie neun Flaschen, — wohlgemerkt: ein jeder neun, am Nachmittag — sie hielten wacker Schritt — da waren es schon vierzehn. Der Kleine blieb dabei sehr ernst, der Kurfürst wurde immer aufgeräumter. Schon glaubte er, der Kleine würde jeden Augenblick vom Stuhle sinken; aber als es dämmerte, war auch dem Kurfürst ein Verdämmern um die Sinne. Zu rechter Zeit erwachte der Baron. Er rieb die Augen von dem Schlaf, mehr aber noch vom Wundern, als er die leeren Flaschen, um die beiden Kämpen zählte: beim Kurfürst achtzehn, bei dem Kleinen neunzehn Stück.

Um Mitternacht war dann der Kampf entschieden.

Der Kurfürst lag um Mitternacht in tiefem Schlaf.

Der Kleine aber, wach und munter, trank den Rest, trank seinen Rest und auch noch das, was der Kurfürst hatte übrig gelassen, langsam bis zum letzten Tropfen aus.

„Das ist ein Wunder!" seufzte Baron Pöllnitz ein ums andere Mal.

„Perché no?" ist des Kleinen immer gleiche Antwort.

Erst da es gegen Morgen ging, kam auch der Kurfürst wieder in die Höhe. Er fühlte sich geschlagen, recht geschlagen, ach — geschlagen auf der ganzen Linie. Als er den Kleinen aber immer noch so munter sitzen sah, als wäre ihm ganz nüchtern, da geriet er in Begeisterung.

„Du bist ein Prachtstück!" rief er voll Entzücken, „dich hat der liebe Gott für mich geschaffen! Du kommst mit mir nach Heidelberg, kommst mit aufs Schloß als Kellermeister. Verdammt, ich wüßte keinen würdigeren! Ja, ich ernenne dich zum Ritter und zum Kammerherrn des allerehrwürdigsten Faßkönigs! Und eine neue Wett geh ich mit dir ein: in meinem Keller liegt das größte Faß der Welt. Trinkst du es aus, was soll ich dir versprechen?, wenn du es austrinkst, — Schloß und Stadt ist dein!"

„Perché no?", sagte da der Knirps gelassen.

„Ja," rief der Kurfürst, „und Perkeo sollst du heißen!"

So zog Clemens, der Knopfmacher aus der Pfaffengasse zu Innsbruck, als Perkeo auf das Schloß nach Heidelberg und ward ein weltberühmter Mann.

Die „Böse Sieben" ging rasch aus dem Leim, als seine Hand nicht mehr das Regiment über jene „Sieben Bösen" führte.

In Heidelberg jedoch spielte dann der Kleine eine große Rolle. In farbenfroher Uniform, den Orden auf der Brust und statt des Degens einen riesenhaften Kellerschlüssel an der Seite, so wurde er von einem großen Künstler für alle Zeit in Oel gemalt.

Da der Kurfürst aber nach geraumer Zeit mit der Stadt, dem schönen Heidelberg, in Streit geriet und daraufhin, den ganzen Schweif des Hofes nach sich ziehend, nach Mannheim übersiedelte, kam Perkeo — welch ein Jammer! — nicht dazu, das große und berühmte Faß ganz auszuleeren.

Die Herren Professoren für Geschichte sind sich darüber gar nicht einig, ob der schlaue Kurfürst nicht etwa den Streit mit seiner Stadt vom Zaun gebrochen habe, weil er ja doch befürchten mußte, Perkeo könnte wirklich und wahrhaftig Stadt und Schloß gewinnen!

Gewiß, es wäre ihm geglückt.

Perché no? — Warum auch nicht?

In der Frühe

Aus welcher Welt stammt dieser Hauch,
Der mich zurück ins Leben ruft?
Ein Duft von einem Rosenstrauch?
Ein Wehn aus reiner Firnenluft?
Ein schimmernd Reich will dort verschwimmen,
Das in des Dunkels Tiefen lag,
Und dort die hingewehten Stimmen
Entsteigen einem neuen Tag.

Es perlt wie heimliche Musik
Der ewig ohnungsvollen Dinge.
Ein Unnennbares ahnt mein Blick
In meines Horizontes Ringe:
Aus jener fremden Welt ein Schein,
Die mich in rosig Licht entlassen,
Schlägt in des Morgens Schwall herein,
Indes die Sterne leis erblassen.

Wilhelm Weigand.

Heinz Steguweit:

Das blinde Huhn

Obzwar es gegen die frommen Regeln der Menschlichkeit geht, wenn man sich lustig macht über Leute, die keinen hohen Bildungsgrad erreichten, soll es doch kein Hochmut sein, wenn uns das Schicksal des alten Ziegelbäckers Kaspar Justus erheitert; denn dieser Plan schalkt selber über die Tatsache, daß er nicht sonderlich viel lernte im Leben, wenigstens nicht von jenen Dingen, die man wohl beherrschen muß, soll nicht jeder Sextaner das Recht haben, die läufige Nase zu rümpfen. Aber es ist schon besser, man beginnt auch diese Geschichte nicht mit der eigentlichen Pointe.

Kaspar Justus verschliß seine besten Tage am Ringofen einer rheinischen Ziegelei, hernach auch in jenem andern Großfeuer, das wir den Weltkrieg zu nennen uns angewöhnt haben. Nie hatte sich der brave Schelm gedrückt; er fürchtete die Flammen nicht, weder daheim noch draußen, doch mußte er sich eines Tages der bitteren Unabänderlichkeit fügen, daß die Ziegelsteinfabrik aus Ueberfluß an Geldmangel ihre Oefen löschte und ihn, den alt gewordenen Mitarbeiter, brotlos nach Hause schickte.

Das einzige Glück im Unglück war, daß Kaspar Justus keine Familie besaß, daß er also nur die Sorgen um sich selber auf den Schultern spürte. Und da sein bisheriger Brotherr, der Besitzer des erloschenen Ringofens nämlich Mitleid mit dem nur unfreiwillig Feiernden hatte, schrieb er einen Bittbrief an den Personalchef jenes Bankhauses, mit dem er in guten Zeiten auch gute Geschäfte tätigen durfte. Und der Personalchef erklärte sich bereit, den Ziegelbäcker Kaspar Justus seiner Treue und Zuverlässigkeit wegen für das Amt eines Kassenboten zu verpflichten. Kaspar tanzte vor Freude, er hatte wieder ein Dach über dem Kopf, er durfte sogar die blaue und mit goldenen Knöpfen besteckte Uniform des Instituts tragen, wenn er Wechsel präsentieren und ähnliche Handreichungen der Geldbranche erledigen mußte. Zwar konnten seine Einkünfte keine fürstlichen sein, aber Kaspar Justus war ein genügsamer Patron; bei freier Kleidung und Wohnung wollte er sich mit hundert Mark im Monat zufrieden dünken, die Steuer noch nicht abgerechnet.

Vier Wochen ging das gut, bis sich am Ende des Monats, als Kaspar seine Gehaltsbescheinigung quittieren sollte, herausstellte, daß er zwar ein zuverlässiger und treuer Zeitgenosse war, zum Schrecken seiner Vorgesetzten aber weder lesen noch schreiben konnte. Leute dieser Sorte darf man Analphabeten heißen. — Kaspar Justus zuckte vor Aufregung! Und der Personalchef zuckte mit den Achseln, sagte, es täte ihm unendlich leid, aber zünftige Kassenboten müßten sich aufs Lesen, Rechnen und Schreiben verstehen, das sei nun mal eine unumgängliche Notwendigkeit.

Kurz und gut: Kaspar mußte die blaue Uniform mit den goldenen Knöpfen wieder abliefern mußte die kostenfreie Wohnung räumen und das behagliche Quartier mit jenem weniger komfortablen Unterschlupf vertauschen, den wir Mutter Grün zu nennen pflegen.

Indessen hatte sich der abermals Enterbte in der Kundschaft durch seine jenseits der Schreib- und Lesekunst liegende Pfiffigkeit schon so beliebt gemacht, daß man im Bereich des Bankhauses, dazu auch in der nächsten Nachbarschaft, eine Sammlung für den Tropf veranstaltete, der zu jeder Tagesstunde so witzig und gescheit sein konnte. An dieser Sammlung beteiligten sich auch alle höheren und weniger hohen Beamten und Kollegen des Institutes, nur das Direktorium durfte nicht wissen, daß man den entlassenen Boten mit einer freiwilligen Summe von bald dreihundert Mark abfand.

Der Herr gibt es den Seinen immer noch im Schlaf, und auch die Geschichte vom Ziegelbäcker und Kassenboten Kaspar Justus ist noch nicht zu Ende. Nein, dieser Mann, der weder lesen noch schreiben konnte, hatte dabei doch genügend Verstand, um das ihm gespendete Vermögen nicht leichtfertig aufzuzehren. Vielmehr erwies er sich als kluger Rechner, wobei ihm das Addieren und Multiplizieren freilich weniger geläufig war als jene andere Wissenschaft, die wir Menschenkenntnis nennen wollen. Denn Kaspar Justus errichtete auf dem Platz, der dem Bankhaus gegenüber lag, einen Stand für Obst, Karamellen und heißen Würstchen: von diesen Dingen verstand er nämlich alles Nötige, weil er selber nie etwas Schmackhaftes verschmäht hatte. Und die Kundschaft strömte aus allen Lagern, die dem Händler zugetan waren, herbei. Das Geschäft blühte, wochenlang, monatelang, sein Inhaber stand mit einer weißen Schürze in der Bude; eines Tages eröffnete er sogar eine Filiale am Bahnhof, und diese Filiale leitete eine nicht mehr junge, doch durchaus appetitliche Frau, mit der Kaspar Justus, der bisherige Junggeselle, in den Stand einer späten, wenn auch nicht verspäteten Ehe inzwischen getreten war.

Aber das Ende? Die heitere Pointe? Herr Kaspar Justus hatte sich in derselben Bank, in der er einmal vier Wochen lang Kassenbote spielen durfte, ein Sparbuch eingerichtet. Auf dem Konto schwoll die Summe von Monat zu Monat, so daß das Direktorium den Händler in Obst, Karamellen und heißen Würstchen wiederholt in eingeschriebenen Briefen aufforderte, das Geld doch nutzbringender anzulegen, etwa in Industrieaktien und ähnlichen Papieren, da die Wirtschaft der inländischen Kredite dringend bedürfe.

Nie hatte es Kaspar für nötig befunden, diese Ratschläge zu beachten. Bis eines Tages der Bankdirektor selber den nahrhaften Kram aufsuchte. Da stellte sich heraus, daß Kaspar Justus nur aus dem einen Grunde die Mahnbriefe nicht beantwortet hatte, weil er weder des Lesens noch des Schreibens kundig war. Und der Bankherr rang die Hände, meinte, aus Kaspar Justus hätte etwas ganz, ganz Großes werden können, wenn er die Grundlagen der Bildung besser . . .

Aber der emporgeschossene Geschäftsmann fiel dem Bankherrn ins Wort, rieb sich die Hände an der weißen Schürze sauber und klopfte seinem ehemaligen Arbeitgeber mit beinahe hochmütiger Ironie auf die Schulter: „Herr Direktor, was wollen Sie? Wenn ich rechnen, lesen und schreiben könnte, dann trüge ich heute eine blaue Uniform mit goldenen Knöpfen, müßte mit hundert Mark im Monat zufrieden sein und wäre Kassenbote in Ihrem Hause ...!"

Der Bankherr hatte den Kram für Obst, Karamellen und heiße Würstchen schon mit unwirscher Gebärde verlassen. Und Kaspar, das blinde Huhn, das einen Sack voll Hirse gefunden hatte, tat seine Arbeit gläubig weiter.

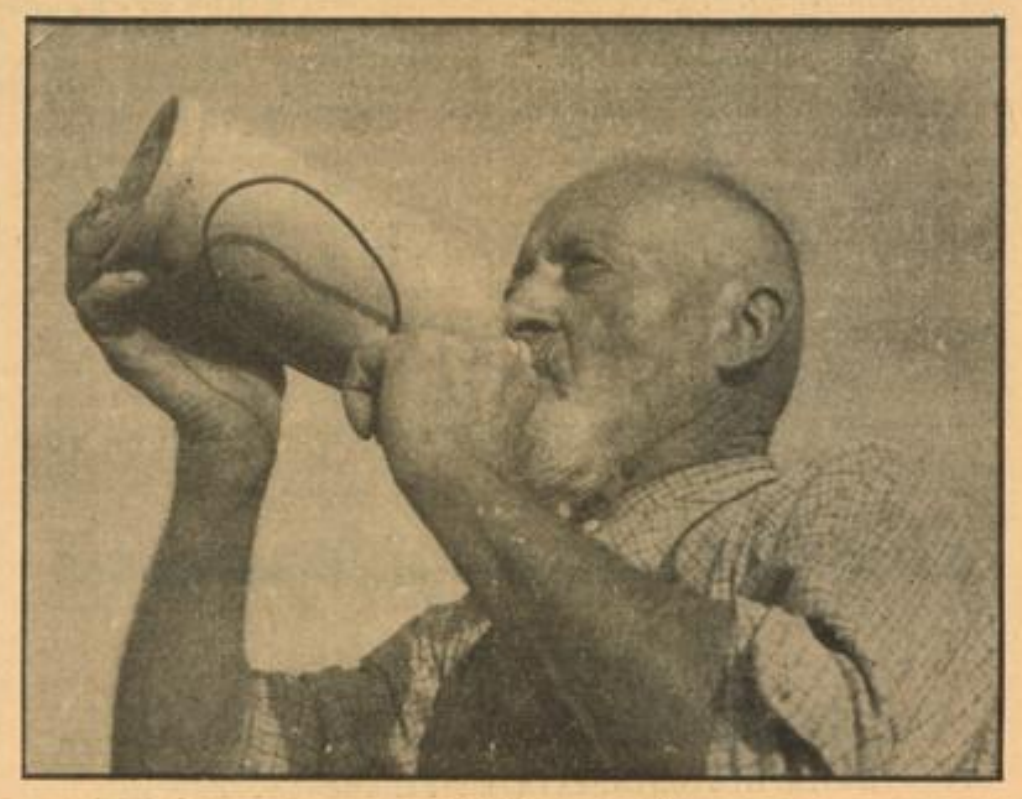
MARCHIVUM

Allerlieben | Von Paul Alverdes

Ein paar Jahre nach dem großen Krieg ist Jakob, genannt Köbes, der Knecht eines Bauern vom Niederrhein aus der Kaiserswerther Gegend, noch einmal mit vielen Toten zusammen gewesen. Das hat sich zwischen Weihnachten und Dreikönigen begeben. Köbes war ein treuer und fleißiger Knecht, aber er war fast immer traurig und manches Mal so sehr, daß ihm keine Arbeit mehr von der Hand ging. Dann saß er auf dem Häckselboden oder auf einem Feldstein und wiegte den Kopf hin und her, und wenn ihn einer fragte, so pflegte er zu antworten: „Ich sorge mich, ich sorge mich, es ist in meiner Natur".

Damals aber ist er mitten in der Nacht von einer großen Fröhlichkeit wach geworden. Er saß eine Weile auf seinem Bett in der Kammer über dem Stall und lachte und redete laut mit sich selbst und schwenkte die Arme hin und her. „Erhebe dich, alte Kreatur," sagte er, „erhebe dich, denn heute ist Allerlieben". Danach stand er eilends auf und zog sich an: die verschlissene Hose mit den Knieledern und den alten Rock und die weitschäftigen Stiefel, die er im Felde getragen, hängte den Mantel darüber und tappte in den Hof hinab. Es war sehr hell von Sternen und wurde immer heller über dem Stallfirst, als wollte der Mond dort kommen. Die Tiere aber haben ein wunderliches Wesen gezeigt. Die Tauben waren auf und kreisten und schwenkten als eine klappernde und klirrende Wolke über dem Hof einher, und der Hofhund war auf das Dach seiner Hütte gestiegen und stellte den Kopf schief und wedelte leise, weil er etwas hörte, das ihn sehr erfreute. Köbes wunderte sich auch nicht, daß die belgische Schimmelin, die sonst so faul und auch etwas heimtückisch war, schon im Schnee beim geöffneten Tore stand, Strahlen Dampfes aus den Nüstern blasend, und mit funkelnden Augen nach ihm ausblickte. Er faßte ihr in die Mähne und schwang sich auf ihren breiten Rücken, und sie drehte sich einmal im Kreise herum und wieherte laut und streckte sich. Dann stob sie davon, daß ihm der Wind in den Ohren sang. Sie hielt auf den Wald vor dem Wasser zu, und nun sah Köbes auch, daß die Helle über dem Rhein stand, stromauf und stromab, soweit er sehen konnte. Große Wachtfeuer schienen dort auf den Ufern zu brennen, denn der Himmel zuckte von unruhvollem Licht, auch zog es zuweilen und wallte wie Schwaden Rauches über den Bäumen und stob und wirbelte wie Funkenregen in der Höhe. Als er aber näher kam, sah er, daß es Leuchtkugeln waren, die wie Sterne dort stiegen und langsam zerfielen, Licht bei Licht aller Farben wie einst an der Front. Aber diesmal fürchtete sich Köbes nicht, auch war es ihm, als höre er das Blasen von Hörnern drüben und das Schlagen von Pauken.

Nicht lange darauf, schon unweit der Fähre, wo die Erlen stehen, ist ein großer Mann in einer fremden Tracht, mit langem offenen Haar, der eine Art von Reisemantel mit vielen kleinen Kragen über den Schultern hängen hatte, quer über die Straße getreten und hat Köbes geboten abzusteigen. Er sei der letzte, sagte er, auf den sie noch gewartet hätten. Köbes schwang sich sogleich herab, gab der Schimmelin einen Schlag auf die Hinterbacke und folgte jenem, der durch die Bäume zum Wasser hinabschritt.



„Wohl bekomms!"

Die Fähre war schon gedrängt voll, es saßen lauter Männer darin, junge und alte, wie es schien, und viele davon in sonderbaren Aufzügen und bis unter die Augen vermummt. Köbes kannte keinen von ihnen, aber er setzte sich getrost zwischen ihrer zwei, die stumm zur Seite rückten. Der Große im Reitermantel stellte sich ans Steuer, und schräg gegen den Strom gedreht, der mit Eis ging, und sehr geschwinde glitt der Nachen über das Wasser. Alle wendeten jetzt mit einem großen Begehren in den Gesichtern die Köpfe nach drüben, ja ihrer einige stellten sich auf und spähten schwankend, wie der Nachen schwankte, über die Schultern und Häupter der Gefährten hinweg unverwandt nach dem anderen Ufer. Dort vernahm Köbes jetzt deutlicher Gesang und das Rasseln von Wagen und das Klappern von tausend Pferdehufen, dazwischen freudiges Rufen und Gelächter erscholl. Zu sehen ist aber nichts gewesen, denn es zog sich alles auf der Straße hinter dem Damm entlang. Als die Fähre ans Ufer stieß, sprangen sie alle in großer Ungeduld heraus und stürmten den Damm hinauf, als liefen sie um die Wette miteinander, und Köbes mit ihnen.

Wie er dann oben stand, ist er mit einem Male wieder ganz allein gewesen, auch verdunkelte der Himmel sehr geschwinde, als seien die Feuer überall mit einem Schlag erloschen und auch die Leuchtkugeln stiegen nicht mehr; doch kamen nach einer Weile die Sterne durch und spiegelten sich in dem Eis der Pfützen auf den leeren Straßen. Nicht lange aber saß Köbes still auf dem Damm in der Höhe, als er wiederum und immer lauter ein Brausen und Scharren und Trappeln vernahm und ein Klappern wie von Eisen und Leder, dazwischen Befehle und laute Zurufe, und die Antworten, die sich weit in der Ferne verloren. Und das währte sehr lange Zeit, daß auf der Straße unter ihm welche marschierten, die er nicht sah, weil sie sich ihm nicht zeigten. Er fürchtete sich aber nicht, sondern stand zuweilen auf und trat hart an den Rand des Dammes vor und rief den Namen seines alten Regiments und „hier neunte Kompanie!" in die Dunkelheit hinab. Aber jene antworteten ihm nicht, und so verstummte er nach einer Weile und wurde immer trauriger und begann sich zu schämen. Als er aber ganz verzagt eben wieder zum Flusse hinunterstiegen und nach der Fähre Ausschau halten wollte, da gewahrte er endlich den Schein von Lichtern oder Fackeln in der Ferne, wo die Straße aus dem Walde heraustrat, und nun sah er auch etwas. Er sah viele Marschierende in Mänteln und Helmen heraufziehen, und da waren sie auch schon heran, die er alle kannte und nie vergessen hatte: alle Lieben, alle Toten, aber er hatte nie gewußt, daß er sie mit solcher Liebe liebte. Sie aber erkannten ihn sogleich und riefen seinen Namen und schwenkten die Gewehre und Fahnenstöcke; und er sprang zu ihnen hinab und tanzte eine Weile auf der Straße neben ihnen einher und schrie ihre Namen und sie antworteten mit lauten Stimmen. Endlich aber reihte er sich ein, wo eine Lücke war und faßte Tritt. Da sah er auch, daß neben seiner Gruppe der Sergeant marschierte, den er als letzten im letzten Jahre hatte begraben helfen. Jetzt aber hatte er keine Wunde mehr und auch die anderen Toten sind alle unversehrt gewesen und hatten stille Gesichter.

Da war Köbes fröhlich zumute wie nie in seinem Leben. Er fragte nichts, und was hätte er auch fragen sollen? und jene sprachen auch nicht mehr; aber so oft sie zu singen begannen, fiel er mit schallender Stimme ein. In den Dörfern aber und Städten, die sie mit unbegreiflicher Geschwindigkeit durchzogen, hat sie niemand wahrgenommen; nur hier und da sprang aus dem Hause heraus in langen Sätzen einer ihnen nach oder reihte vom Bürgersteig herunter sich still bei ihnen ein und war alsbald in ihresgleichen verwandelt.

Gegen Morgen aber, als sie sich dem Siebengebirge näherten, in einem großen Wald, da winkte der Sergeant Jakob zu sich heraus und hob die Zeltlaterne, die er in der Hand trug und leuchtete ihm lange ins Gesicht: „Hast du gesehen, Köbes?" sagte er dann, „wir sind alle noch da und heil. Warum sorgst du dich da?" Damit gab er ihm die Laterne in die Hand. Sie erlosch sogleich, da graute schon der Morgen und Köbes ist allein in dem fremden Wald gestanden.

Er hat zwei Tage gebraucht, um auf seinen Hof zurückzukommen, obwohl er gut zu Fuß war. Er hat dann erzählt, was ihm begegnet war, aber der Bauer und die andern aus dem Dorfe haben ihm nicht geglaubt, auch nicht, als er die Zeltlaterne vorzeigte, die er mitgebracht hatte. Das Licht darin aber verzehrte sich nicht, so oft er es auch anzündet. Oftmals sitzt Köbes in seiner Kammer allein und schaut in die Flamme und wartet, daß Allerlieben wiederkehrt, und sorgt sich nicht mehr.

(Mit freundlicher Erlaubnis des Verlages Alb. Langen/Gg. Müller entnommen aus „Reinhold oder die Verwandelten".)

Der trunkene Silen | *Skizze von Nikolaus Schwarzkopf*

Sieben mal sieben Sonnenblumen hatte ich in diesem Sommer in Hof und Garten stehen, und sie blühten und kreischten mir alle zarten Lieder meiner kleineren und feineren Blumen zuschanden, alle Düfte und alle Farben erfüllten die Luft mit lautem Getöse. Sie konnten sich vollsaufen heuer an Sonne und warmem Regen, und standen in ihrer Kraft wie junge Stiere! Sie nickten bis in die Fenster des ersten Stockwerks, legten ihre Blätter auf die Ziegel des Schuppens: der längste Bauernbursch konnte der kleinsten kaum bis zur letzten Blüte reichen. Da thronten an zweihundert Sonnen am Rand meines winzigen Besitztums, so daß das rote Dach sich wie beschämt duckte und der Schornstein kaum zu rauchen sich wagte; drehten sich tagaus, tagein der wirklichen Sonne entlang, wie die sich räusperte und wie die spuckte, und blinkten wie frischgescheuerte Trompeten im Festzug. Menschen, die vorübergingen, starrten herein, dachten: hier wohnt ein Narr; Pferde und Ochsen drehten die Köpfe herüber, Automobile fuhren langsamer.

Eine dieser Ungetüme aber, das am Drahtzaun stand, wo der Weinberg anfängt, hatte sich überfressen an Sonne und Wein! Sie war durchaus nicht die größte, aber ihr Stamm war dick wie ein Mannsarm, ihre Haare glichen Stacheln, ihre Blätter einem Regenschirm, ihre oberste Blüte einem Mistkorb. Sie entfaltete sich schon zu früh, diese Blüte (wie manchmal vierzehnjährige Buben schon Schnurrbärte tragen!), der Stamm schoß am Drahtzaun empor, als wolle er die eiligeren Weinstöcke noch einholen, holte sie ein und wuchs weit über sie empor. Und als die Zeit der Sonnenblumen noch lange nicht erfüllt war, brach der gelbe Blütenschein aus dem ungeheuren Kelch, breitete sich in großem Rad aus und starrte faulenzerisch in die Sonne und mästete sich. Zwar strebten aus den Blattwinkeln etliche Seitentriebe empor, die auch Knospen gebären wollten, aber der Mistkorb warf seinen Schatten drüber und sog alle Kraft von ihnen weg. Sie gediehen nur spärlich! Unten auf der Erde verkümmerte der kleine Wau, das „Gretchen im Grünen" kam nicht aus dem Grünen, und nur eine Winde durfte schmeichlerisch am Stamm des Riesen aufringeln.

Doch eines Tages saß ich da im Garten und las, meine Sonnenblumen standen stramm wie Gardegrenadiere und ließen die Helme blinken; Tausende von Hummeln schwirrten leise summend umher; da knickte irgendwo etwas ein! Ich wußte sogleich, daß dies der Mistkorb war, denn er stand schon seit etlichen Tagen wie betrunken im Glied. So guckte ich denn einmal hin: richtig, „der Kopf ist gut, der Magen ist gesund, die Beine aber wollen nicht mehr tragen!" Er bebte, die Blätter zerschlissen am Draht, er sank, die vernachlässigten Seitenschößlinge aber nickten eifrig und kindhaft schadenfroh und reckten sich auf, wie erlöst. Die Winde unten schüttelte die schönentfalteten Becher. Ich faßte den Stamm und bewahrte ihn, daß er nicht vollends einknickte. Bastelte ihn an den Drahtzaun, indes die Seitentriebe wacker auf mich dreinschlugen, als wollten sie verhindern, was ich da tue! Indes war der Zaun nicht stark genug, den schweren Kern zu halten, und gab nach. Die ganze Herrlichkeit meiner Riesenblume geriet ins Wanken, und der beschwerte Kopf neigte sich unerbittlich herab zur Erde. Die obersten Blätter, als wollten sie dem Gebrochenen die letzte Sonne nehmen, ragten steil über ihn empor, die Seitentriebe erhoben sich stolz ins Lot!

Da hing er nun, der Riese, der Trunkene, tappte (ich sah ihn tappen), konnte nicht stürzen, wohin er stürzen mochte und nach unabänderlichem Gesetz auch stürzen mußte. Seine prahlerischen Strahlen welkten dutzendweis und fielen auf den kleinen gelben Wall und auf die eine Winde. Der Kelch des Mistkorbs runzelte wie ein Stück Erdrinde, beulte auf, höckerte, schrumpfte von Tag zu Tag mehr, gilbte, er brach wie von Eiter unterwühlt. Tags darauf sah ich einen Wurm sich hervorkrümmen! Die röhrigen Blütchen, die dicht gezeilt in erhabenen Linien auf dem verschrumpfenden Boden standen, wurden aus der stolzen Zeile gestoßen wie vom Erdbeben und fielen zuhauf hernieder; der noch weiche Samen konnte nie reif werden, schade!

Ha, wie garstig er jetzt da hing, der Trunkene, wie er sein Ende zur Schau stellte. Mich schauderte! Aber ich hatte es kommen sehen! Sollte ich die verdorbene Schönheit abschneiden? Sollte ich sie hängen lassen? Ich ließ sie hängen! Die aufbegehrenden Seitentriebe schossen ins Kraut. Der Weinboden, der im letzten Herbst Bacchus geboren, der wieder einen Bacchus versprach, stieß gebieterisch seine verführerischen Säfte unterm Drahtzaun durch in diese Blume. Die dreizehn Seitentriebe strebten fast zusehends empor und brachen gelbflammend auf. Aus bestem Keller angetrunken, torkelten sie um den Alten, verlachten ihn, kitzelten seine Blößen, und ihr gassenhaftes Gejohl wurde mit jedem Tage frecher! Die Winde war natürlich auch dabei; war in allen tollen Sprüngen, nicht minder trunken, emporgewachsen und hielt ihre reinweißen Becher empor, als wollte sie des Alten Geifer sammeln oder seine Tränen. Und dabei minnte sie nach allen Seiten!

MARCHIVUM

Bauer und Dichter / Von Fritz Müller-Partenkirchen

Als ich in das Dorf zog, fragte mich der Moosrainer: „Was bist d'?"

„Ein Schriftsteller."

„So, so, a Schriftsteller?" tat er sachverständig, „wo hast nacha dein' Apparat?"

„Apparat? meinst du meine Bücher oder meinen Kopf?"

„A was, den Apparat, mit dem d' Buchstaben glaßt. Meinst d', i kenn mi net aus."

„Ich gieße keine Buchstaben, Moosrainer, ich schreibe Buchstaben!"

„Bloß? Und des werd nacha druckt, gell, i kenn mi aus?"

„Ja, das wird gedruckt."

„Und nacha, was mußt d' da dafür zahl'n, daß des druckt werd, wos d' schreibst, han?"

„Nichts, Moosrainer."

„Waas, umasunscht drucken s' des, was d' schreibst?"

„Nicht nur, Moosrainer, sondern ich kriege was bezahlt dafür."

„Jetzt klagst!"

„Ich lüge nicht, Moosrainer."

„No ja," meinte er gutmütig, „mir derfft es scho sag'n — meinst d' i wisset net, daß des no a jeder, der wo herzog'n is, im Anfang g'rad so g'macht hat."

„Was gemacht hat?"

„Daß er ausdraht hat. Mit der Zeit gibst d' 's Lügn scho billiger — pfüat di Good."

Ich gab es nicht billiger.

Aber der Moosrainer, der niemals Briefe kriegte, hatte den Postboten abgefangen und ihm in der Stube, in die ich von der meinigen hineinsehen kann, ein Stamperl Schnaps vorgesetzt.

Auch der Postbote kannte sich aus: „Möchst was wissen, gell."

„Scho."

„Tuat mir leid, Moosrainer, aber wir haben ein Postgeheimnis."

„I möcht ja nix von mir wissen, nur von dem da drüb'n — sein Daumen machte eine langsame Vierteldrehung —, dem neien Stadtfrack, woaßt."

„So, nacha is 's was anders. Was möchst denn wissen?"

„Gell, der kriegt an Haufen Briaf?"

„Ziemlich."

„Oft glei jeden Tag oan?"

Der Postbeamte sah in seine Austragstasche: „Heute sind es drei", sagte er amtlich.

„Ja, Noarr, o Noarr, drei Brief! — wo kemma denn die her, han?"

Der Postbote sah wieder nach. „Von die Zeitunga und so."

„Aha, wo er sei Schriewischreiwi drucka laßt, und wos des kost', des zahlt er bei enk auf 'm Postamt ein, gell?"

„Da zahlt er nix, da kriegt er was — schaug her." Er hielt eine Postanweisung in die Höhe. „Die zahl i eahm jetzt aus."

„Jetzt da schaug her — also hat er do net glog'n. Aber dergeb'n werd 's halt net, die paar Pfennig, die er dafür kriagt, gell?"

„Da brennst di aber, mei Liaber, des macht, wenn ma's im Monat zusammenzählt, bereits mehra, als was der Schullehrer kriagt."

Dem Moosrainer riß es das Maul auf: „Mehra als wie der Schullehrer! und für was — für das bisserl Buchstab'schreib'n!"

„Ja mei', der Lehrer schreibt Buchstab'n an d' Tafel, und dei Nachbar schreibt's in d' Zeitung — des is g'dupft wie g'sprunga — und da dafür werd'n s' zahlt, des is amal so."

„Is denn des aa no a Gerechtigkeit — und unsereiner derf st plag'n wiar a Hund!"

„No, plag'n werd sie der da drüb'n aa, glaub' i."

„Geh zua, des is nacha a Plag, am ganzen Vormittag stampert er über de Wiesen oder hockt im Wald umanand und halt's 'ein Kopf, als wenn der an Zentner wiegen tat, und am Nachmittag macht er a bissel a Schriewischreiwi — is denn des jetzt a no an Arbeit, han!"

„Ja, weißt Moosrainer, des verstehen mir vielleicht net a so. Manchmal is sei Einnahm gar net sicher und Kopfweh hat a aa an öften."

„Kopfweh, von was?"

„Vom Denka, denk i — hast du nie a Kopfweh?"

„Na, i bin net für des neimodische Zeigs — aber mehra wia der Lehrer, mehra wia der Lehrer? Des braucht überleg'n."

„Weg'n was?"

„Weg'n mei'm Schorschl. Woaßt, der is von der Arbeit aa koa Freind, und da hab i mir halt denkt..."

Was sich mein Nachbar gedacht hatte, erfuhr ich andern Tags, als es, ohne zu klopfen, in mein Zimmer stolperte: „I waar der Schorschl vom Moosrainer, und i mecht aa a Schriftsteller werd'n." Ich schaute mir die langbareten zwölf Schorschljahre an — nein, die würden meine Antwort nicht verstehen.

„Sag deinem Vater, er soll selber kommen."

Er kam. Ich sprach rücksichtsvoll mit ihm: Vor allem sei es noch zu früh. —

„Zum Lerna is's nia s'früh, und du brauchst ma bloß z'sag'n, wia daß er auf Schriftsteller studieren muß, oder moanst etwa, es war no besser, er studiert auf — wia ham S' jetzt glei g'lagt — ja, ja, auf Dichter, woaßt?"

„Lieber Moosrainer, auf Dichter kann man nicht studieren."

Er sah mich mißtrauisch an: „Und du nacha?"

„Ich habe auch nicht auf Dichter studiert."

„Was warst nacha z'erst?"

„Kaufmann, dann Lehrer."

„Warum bist d' es dann net blieb'n — ham S' di da net braucha könna, daß d' na' Dichter word'n bist?"

Es war eine Prüfung auf Herz und Nieren. Beim Moosrainer hab ich nicht bestanden. Bald wurde es mir zugetragen, wie sich der Moosrainer über mich ausgelassen habe: „Abraten tuat er mei'm Schorschl, sag'n tuat er's net, wia ma auf Dichter lernt, und warum sagt er's net? Weg'n der Konkarrenz — sehng kann er's net, daß an anderer aa was verdeant, a Neidhammel is's — und jetzt laß i mein' Schorschl grad extra auf Dichter studiern in der Stadt, und des is mir gleich, was's kost't..."

Ich überlegte. Der Moosrainer arbeitete schwer. Uebriges Geld hatte der nicht. Ich mußte ihn auf eine andere Art bewahren.

Als ich in seine Stube trat, grinste er: „Aha, hat dir's Gewissen g'schlag'n — sagst mir jetzt, wia ma studiert auf Dichter, han?"

„Ich komme wegen etwas anderem, Moosrainer: Ich möchte auf Bauer lernen."

Die Augen quollen ihm heraus, es schütterte ihn nur so — so gewaltig und nachhaltig habe ich noch nie einen Menschen lachen sehen.

Nach einer Viertelstunde hatte er wieder Luft. Er wischte sich die Bauerntränen aus den Augen: „Also auf Bauer mechst studier'n — o mei', damischer Deifi, damischer, wennst sonst koan Schmerzen hast —"

„Doch, ich habe noch einen: Wenn ich auf Bauer studiere, siehst du, Moosrainer, das hat ganz genau denselben Sinn, als wenn dein Schorschl auf Dichter studiert, nimm es mir nicht übel."

„Uebel nehma? Freili nimm i dir's in Übl — jetzt hab i scho an Briaf in d' Stadt neig'schrieb'n weg'n dem Studieren — die Müah und Kosten hättest mir leicht derspar'n könna, wennst d' glei deutsch g'wesen woarst, wia i zu dir."

„Wie deutsch?"

„Wennst net so saudumm freindli daher g'redt hätt'st, s' erschtmal."

„Wie denn sonst?"

„Wennst glei „damischer Deifi!" zu mir g'sagt hätt'st, damischer Deifi, damischer!"

Der letzte Lump

Skizze von Richard Euringer

Hinterm Galgenbusch auf der Galgenwiese haben sie manch einen gehenkt. Von dem letzten geht die Sage:

Der hat einen reichen Lakenhändler von Holland her nach Burgsteinfurt kutschiert, im Winter, bei Hochwasserstand.

Es hat geregnet, sie haben miteinander im Wagen gesessen und die Köpfe geduckt. Der Holländer hat einen Pelz angehabt und ein samtenes Pelzbarett, das hat er vom Kopf genommen und sich auf die Knie gesetzt. Erst hat er die Hände hineingesteckt wie in einen Muff, aber dann hat er die Silberkatze aus der Brust gezogen und sie in das Barett getan und damit gespielt. Dabei haben die Gulden geklimpert.

Auf den Fuhrmann hat das doch Eindruck gemacht. Weil er dann nicht aufgepaßt hat, ist er beim Fahren über die Aa etwas zu weit rechts gekommen und mit der hinteren Radnabe an der Brücke angerumpelt. Darüber sind die Pferde, die das Flutrauschen sowieso schon aufgeregt hat, ganz verrückt geworden, und es ist ein Unglück geschehen: das Brükkengeländer hat nachgegeben, und die Kutsche ist umgekippt. Aber sie ist nicht ins Wasser gefallen, weil die Räder sich verfangen haben, nur der Holländer hat dran glauben müssen.

„Mein Geld, mein Geld!" hat er geschrien, jedesmal, wenn er aufgetaucht ist.

„Das soll ich wohl retten", hat der Fuhrmann ihm nachgerufen, „sei du nur ruhig!" Und er ist ins Wasser gesprungen, immer dem treibenden Müffchen nach, und hat es gefischt samt dem Beutel. „Mein Geld, ach mein Geld!" hat der Holländer nur noch ganz schwach gejammert, wie er das letztemal aufgetaucht ist.

„Dat hebb ick all", hat der Fuhrmann gelacht und es klimpernd den Köttern gewiesen, die hergelaufen sind. Die haben ihn dann angezeigt, in Burgsteinfurt, beim Blutgericht, weil ihm die Gulden wichtiger gewesen seien als ein Menschenleben.

Der Fuhrmann war ganz überrascht, daß sie ihn henken wollten. Und sie haben ihn wirklich verdammt.

Hinterm Galgenbusch auf der Galgenwiese ist es ihm an die Seel' gegangen, daß er hat weinen müssen.

Wie sie ihn nun fragten, ob er seine Tat bereue, daß ihm die paar Gulden wichtiger gewesen seien als ein Menschenleben, seufzte er und sagte: „Ach, schade um die schönen Gulden!"

Da entsetzten sich die Leute, daß ein Mensch noch unterm Galgen statt an seine Seligkeit an ein paar lumpige Gulden dächte, aber der Fuhrmann sagte: „Ja, wenn's die paar Gulden wären! — Denen seufzte ich nicht nach. — Aber die dreedusend Daler unterm Wachelbusch!" —

Läßt sich denken, daß die Leute wissen wollten, was ums Himmelswillen denn für dreitausend Taler unter welchem Wachelbusch!

„Nun sag' ich's nicht mehr", hat der arme Sünder gesagt; „soll ich sie nicht haben, sollt ihr sie nicht graben", und er hat — durch die Schlinge durch — ihnen die Zunge herausgestreckt und mit dem Kopf gewackelt.

Da hat das Volk in den Richter gedrungen und der Richter in den Henker und der Henker in den Fuhrmann, er solle doch nicht so hartherzig sein und das Geheimnis mit sich nehmen, wo die dreitausend Taler unterm Busch vergraben seien, da sie ihm ja nichts mehr nützten.

Wenn er den Kopf aus der Schlinge hätte, hat der Galgenvogel gesagt, möcht' er ihnen den Platz wohl zeigen, wo sie scharren müßten.

Da haben sie ihm den Strick erlassen, aber der Fuhrmann hat gesagt: „Et is beter, maakt mi män dod! Et hef mi bloß äs interessiert, ob euch dreedusend Daler wichtiger aewesen wären als min Menschenleben."

Da haben sie sich doch geschämt — und haben ihn laufen lassen.

Eine lustige Angelegenheit

Korpsbefehl vom 6. 3.

Es wird hiermit erneut befohlen, die Latrinen regelmäßig mit Chlorkalk zu behandeln, der mit Stangon anzurühren ist.

1. 3. Schwadron an 1. Div. Zur Ausführung des Korpsbefehles vom 6.3. bittet die Schwadron um 20 kg Chlorkalk und 10 kg Stangon.
2. 1. Div. an 3. Schwadron. 20 kg Chlorkalk werden bei der Korpsintendantur beantragt werden; 10 kg Stangon erscheinen jedoch reichlich. Schwadron wolle durch Fernsprecher melden, ob nicht 5 kg ausreichen.
3. 3. Schwadron an 1. Div. 5 kg werden ebenfalls für ausreichend erachtet.
4. 1. Div. an Korpsintendantur. Mit der Bitte um Überweisung von 20 kg Chlorkalk und 5 kg Stangon an 3. Schwadron.
5. Korpsintendantur an 1. Div. 20 kg Chlorkalk werden geliefert. Was ist Stangon?
6. 1. Div. an 3. Schwadron. Was ist Stangon?
7. 3. Schwadron an 1. Div. Stangon ist das Mittel, mit dem laut Korpsbefehl vom 6. 3. Chlorkalk anzurühren ist.
8. 1. Div. an Korpsintendantur. Stangon ist das Mittel, mit dem lt. Korpsbefehl vom 6. 3. Chlorkalk anzurühren ist.
9. Korpsintendantur an 1. Div. Wenn Stangon das Mittel ist, mit dem laut Korpsbefehl vom 6.3. Chlorkalk anzurühren ist, so dürfte ein Schreibfehler vorliegen. Chlorkalk ist gemäß dem angezogenen Befehl mit „Stangen" anzurühren.
10. 1. Div. an 3. Schwadron. Zur Meldung, ob
    a) die Anforderung von Stangon tatsächlich auf einem Schreibfehler beruht;
    b) somit auf Anlieferung von Stangon verzichtet wird. Bejahendenfalls muß die mangelhafte Sorgfalt, mit der viel unnötige Schreiberei verursacht wird, beanstandet werden.

MARCHIVUM

9. Fortsetzung

Ich schlief zwei Tage und Nächte nicht, weil außer dem Tataren Russen im Abteil waren. Um den Schlaf zu vertreiben, rauchte ich viel. Kurz vor Irkutsk wurde es mir im Korridor schwarz vor den Augen. Ich schwankte noch auf einen Sitz und sank ohnmächtig zusammen. Nach einiger Zeit wachte ich auf.

Wir fuhren in Irkutsk ein.

Sieben Tage durch verschneite Wälder

Auf dem Bahnhof wimmelte es von sonntäglichen Menschen. Ein Pelzmarkt wogte hin und her. Alle Felle der Welt mit bärtigen Russengesichtern schoben sich friedlich durcheinander.

Ich steckte eine Ankunftskarte an die Landsmännin in X. in den Kasten. Plouhar machte einen großen Bogen um einen langen Gendarmen. Dann standen wir vor dem Bahnhof im Gewimmel von Schlitten, die wie lackierte Schachteln klein und putzig im Schnee standen. Pferdeglocken bimmelten, Droschkenkutscher und Gepäckträger schrien. Damen lachten. Durch die kalte Winterluft, so klar und rein, wie sie nur Sibirien kennt, zog Patschuligeruch und Mottenpulver. Ueber alledem stand eine festtägliche Sonne. Es war ganz Sonntag, ganz Winterluft.

Ich saugte mich mit allen Sinnen in dies Bild, kam doch jetzt der Abschied von Zivilisation und Menschheit. Wir wollten ja verschwinden in Schnee und Urwälder, wo Menschen unsere Feinde waren, nur Waldtiere unsere Freunde sein durften. Weit im Süden, nach mehreren tausend durchquälten Kilometern, wollten wir erst wieder zu Menschen gehen, die dort hinter der Chinesischen Mauer auf Holzschuhen trippeln und lange Zöpfe tragen.

Eine schwarze Lackschachtel bimmelte mit uns durch den Schnee. Auf die Frage des Kutschers sagte Plouhar: „Geradeaus". Das war alles, was ich wußte und wollte — geradeaus.

Nach zehn Minuten traten die letzten winzigen Holzhäuser von der Straße zurück. Der Kutscher fragte nicht, warum wir hier ausstiegen. Ein Kutscher fragt nicht und fährt, bis man ihn halten läßt.

Vor uns lag ein Wald mit weißen Tupfen und Hauben. Viele schlanke Weihnachtsbäume träumten in den Sonntag. Es war still wie in einer Kirche, in der Eichelhäher predigten. Von der Stadt her summten tiefe Glockentöne, liefen in den Wald und kamen nicht wieder. Tief im Walde, an einem Berghang, traten wir den knietiefen Schnee zur Seite und vergruben unser Gepäck. Hier wollten wir die Nacht abwarten, um zu marschieren. Von heute ab sollte die Nacht zum Tage werden.

Um die Kälte zu vertreiben, rieben wir die Stummelpfeifen an Nase und Wangen, erzählten vom Sommer der Heimat mit all seinem Licht und seiner warmen Sonne.

Die Hände in den Pelztaschen, starrten wir in den Wald, bis der Abend Purpurbündel in die westlichen Bäume warf. Plötzlich fiel ein Schuß, Hundebellen zerriß den Tannenfrieden, ein entsetzter Hase jagte an uns vorbei. „Jäger", sagte Plouhar. Wir zogen tiefer in den Baumschatten. Ein Hund kratzte an unserem Gepäck im Schnee und jaulte. Das Herz schlug mir im Halse. Wenn sie unser Gepäck fanden, unseren Proviant und alles, was uns das Leben erhalten sollte, waren wir verloren.

Wie ich die Menschen haßte! Warum läßt man mich nicht einsam frieren und wandern? Irgendwo in den Tannen pfiff jemand, der Hund sprang davon.

Während die sinkende Sonnenfackel tausend Sterne anzündete, öffneten wir die gefrorenen Decken, aßen etwas Brot und zogen Schafpelze, Pulswärmer, Baschlik's und alles an, was wir für den weiten Winterweg und den Schlaf im Schnee mithatten. Als wir die Sachen tragbequem schnürten, kam eine schwarze Dunkelheit. Ab und zu ließ ich die Taschenlampe aufleuchten, schob Plouhar das Gepäck auf dem Rücken zurecht, steckte eine flache Petroleumflasche gegen Wolfsgefahr in die Tasche und rutschte im tiefen Schnee ins Tal.

Ein Flüßchen sperrte unter einer dünnen Eisdecke murrend den Weg. Aus dem Schneedunkel am anderen Ufer glühten abendliche Fenster, hinter denen es wohlig und warm war.

Ein vorsichtiger Schritt ließ das Eis krachen. Die dünne Decke trug noch nicht. Wir mußten über die Brücke durchs Dorf. Unser Schatten sagte vor uns auf der weißen Straße. Hunde kläfften heiser in den Höfen und rissen toll an klirrenden Ketten. Hinter dem Dorf schöpften wir tief Atem und gingen langsam durch den Schnee. Ich war heute Schrittmacher und ging voran. Der Mond schaute blaß und krank über den Wald. Urwaldgeräusche sprangen auf, die ich nicht kannte, und wollten uns ängstigen. Um Mitternacht schwang eine ferne Dorfglocke durch den toten Wald. Dumpfes Klagen zog in den Büschen, bang tönende Schreie, halb menschlich, halb tierisch. Vereinzelt erst, dann im Chor — „Wuh, wuh!" Wölfe!!

Sie schrien durch die Nacht und klagten den Hunger an. Vielleicht standen sie ganz nahe um uns.

Wir horchten auf das dumpfe Murren und wußten nicht, ob wir Angst hatten, gingen und gingen, bis die Riemen auf den Schultern schmerzten und die Knie zitterten.

Im Schnee sitzend, rauchten wir. Plouhar drehte mir „Winterzigaretten", dicke, an denen man lange rauchen konnte. Wir sprachen nicht und horchten auf die unbekannten Nachttöne. Neben uns lagen die Petroleumflaschen, um sofort Feuer zu machen, wenn die Wölfe zu nahe heulten.

Im Walde ringsum krachte es, knack, knack, wie wenn jemand dürre Aeste zerbricht. Immer näher kam das Knacken, immer mehr Aeste wurden zerbrochen. Da — husch, sauste dicht vor uns ein dunkler Strich über den weißen Weg.

Der erste Wolf! Nun wußten wir, wer die Aeste brach.

Zwischen den Bäumen standen Irrlichter, grünlich phosphorleuchtend. Ueber den Lichtern waren spitze Hundeohren. Ringsum standen sie so und glühten, knurrten leise: „Wuh, wuh." Tief im Walde winselte ein einsamer Wolf, der die Meute verloren hatte. Meine elektrische Taschenlampe leuchtete auf, fuhr mit grellem Lichtkegel unter die Bäume. Da löschten die Irrlichter aus und kamen diese Nacht nicht wieder.

Wir marschierten noch, bis die Sterne schlafen gingen. Ein frischer Morgenwind kam aus dem Osten, als wir tief im Walde, abseits der Straße, einen Schlafplatz im Schnee stampften. Mit krummen, gefrorenen Fingern hoben wir das Gepäck ab und suchten Feuerholz. Beim Aestebrechen staubte der Schnee ins Gesicht und fuhr tief und kalt in die Aermel. Ueber dem spärlichen, kranken Feuer hing der kleine Kochtopf. Wir konnten noch kein rechtes Feuer machen, mußten erst Europas Tünche ganz verloren haben, ganz Wilde werden.

Das Kochen des Schneewassers dauerte endlos. Zehn Hände voll Schnee wurden beim Schmelzen zu wenigen Tropfen. Dann wurde der Tee fertig. Er schmeckte nach Regenwasser und Tannennadeln, die obenauf schwammen. Aber heiß war er, daß die Lippen brannten und der Magen sich zusammenzog.

Ein Stück Brot, und das erste Waldmahl war beendet.

Bis der Tag im Osten blendete und die erwachten Morgenwinde aus den Baumkronen stiegen, hielt ich Wolfswache, schaute in die hüpfende Flamme des Feuers und legte Holz nach.

Alle Einsamkeiten lagen auf mir, und doch war ich nicht allein mit den vielen Gedanken aus meinem Erinnerungsschrank. Ich dachte nicht, was werden würde, nur wie es war, wie schön damals vor Jahren. Daß ich hier im sibirischen Walde saß im Schnee, schien mir ganz natürlich. Traurig war nur, daß die zu Hause nichts von mir wußten, nicht ahnten, ob ich noch war und wo.

Ich sah noch den Eichkätzchen zu, wie sie die Stämme hinaufsederten, sich die roten Nasen putzten. Ein alter Specht ging mit seinem Jungen zur Schule, setzte ihn vor ein Wurmloch, lief rasch um den Baum, klopfte mit dem Schnabel und beobachtete, wie der Kleine den aufgescheuchten Wurm fraß. Dann trat ich das Feuer aus, damit der Rauch unser Lager nicht verriet, und legte mich neben Plouhar schlafen, das Gesicht verhüllt, die Beine in meiner zugeknöpften, pelzgefütterten Lederjacke.

Am Abend wurde unser Marsch von seltsamen Tönen unterbrochen. Wir lauschten. Ziehharmonika und singende Menschen. Rasch warfen wir uns zur Seite in die Büsche. Als niemand kam, gingen wir bis zur Wegebiegung. Unter uns in einem Tal ein Dorf mit illuminierten Fenstern. Ziehharmonika, Gekreisch, Hundebellen — irgendein Fest.

Da das Dorf links und rechts von Morästen umgeben war, wie Plouhar von seiner Sommerfahrt wußte, konnten wir es nicht umgehen. Um nicht zu sehr zu frieren — es war merklich kälter als gestern —, krochen wir in einen Heuschober am Wege. Vier Stunden beobachteten wir das Dorf, bis die letzten Lichter erloschen und es schlief.

Unbemerkt, begleitet vom Geheul der Hunde, kamen wir durch den langgestreckten Ort. — Gleich darauf wieder ein Dorf, noch eins und noch eins — alle von Sümpfen eingerahmt. Elf Kilometer sind wir diese Nacht durch die nächtlichen Dorfstraßen gejagt, ohne Möglichkeit, links oder rechts auszubiegen mit unserem verdächtigen Gepäck auf dem Rücken.

Allein daß wir zu Fuß gingen, dazu noch in der Nacht, mußte auffallen, da selbst der ärmste Sibirjak fährt. Einmal wurde ein Fenster geöffnet, jemand rief uns an. Ohne Antwort eilten wir weiter.

Nun kam noch ein Dorf, das längste. Die Dunkelheit war schwarz, daß man die Hand nicht vor den Augen sehen konnte. Ich ging mit den Ohren.

Plötzlich warf ich mich in den Graben, Plouhar neben mir. Ich hatte ein Pferd gehört, Knirschen von Schlittenkufen, zu sehen war nichts. Ganz dicht fuhr der Schlitten vorbei. Zehn-, zwölfmal mußten wir noch in den Graben. Bauern fuhren durch die Nacht, wahrscheinlich zu einem entfernten Markt.

Aermel, Kragen, Taschen — alles war voller Schnee. Hundemüde, frören wir jämmerlich. Plouhar schwankte nur noch vorwärts. Das Gepäck war eine Qual, die Beine hingen wie Eisklumpen. Eine Stunde mußten wir uns noch schleppen, bis der Wald wieder anfing. Ich ging wie im Delirium vor Müdigkeit.

Plouhar hatte die erste Wolfswache und kochte Tee, während ich Holz sammelte. Meine durchschwitzten, hartgefrorenen Reitstiefel zog ich aus, nahm sie unter dem Pelz dicht an den Körper, damit sie weich wurden, und schlief einen bleiernen Schlaf.

Als ich gegen Abend aufwachte, schlief Plouhar fest. Am ausgebrannten Feuer standen seine Stiefel mit großen, angesengten Rissen, völlig zusammengeschrumpft. Plouhar fluchte schrecklich und zwang seine Füße in meine Lackstiefeletten, die ich auf alle Fälle mitgenommen hatte. Aus unseren Flanellbauchbinden schnitten wir Wickelgamaschen.

Nach zwei Stunden Marsch hatte der Arme wundgelaufene Füße. Langsam hinkte er hinter mir her, blieb oft weit zurück. Wie sollte das werden?

Schon die vergangene Nacht hatte er über Durst geklagt. Er litt schrecklich und hinkte jammernd hinter mir. „Wasser, Wasser!" Zum Verrücktwerden — die ganze Nacht ein Jammerlaut: „Wasser, Wasser!" Ich werde wütend. „Zum Teufel, ich habe kein Wasser, essen Sie doch Schnee." Das tat er ununterbrochen, aber Schnee-Essen stillt den Durst nicht. Ich war selbst durstig und kaute verzweifelt an meiner Stummelpfeife.

Gegen Morgen hörten wir ein Rauschen. Das mußte ein Fluß sein, der noch nicht gefroren war. Plouhar keuchte hinter mir: „Wasser, Wasser!"

Um eine Wegbiegung schäumte der Fluß.

Hinter mir ein dumpfer Fall. Plouhar lag lang ausgestreckt im Schnee, bleich, mit bläulichen Lippen. Er rührte sich nicht. Lange rieb ich ihn mit Schnee, bis die tiefe Ohnmacht wich. Fast war er zum Sprechen zu schwach.

Ich schleppte ihn vom Wege fort in die Tannen und ging mit dem Kochgeschirr Wasser schöpfen. Das Wasser hüpfte brausend vorbei und lockte. Vorsichtig probierte ich, ob das Eis am Rande des Flusses trug. Es war hart und fest. Langsam näherte ich mich der offenen Stelle. Krachend warnte das Eis. Ich fuhr zurück und versuchte eine andere Stelle. Wieder Krachen und ein Sprung zurück. Dort, wo das Eis mich trug, war es so dick, daß ich kein Loch schlagen konnte. Unter wütendem Hämmern verbog sich der Kochkessel. Das Eis blieb fest.

Plouhar lag teilnahmslos im Schnee. Ich zog ihm die engen Stiefel aus und wickelte seine wunden Füße, die Frostbeulen und offene Stellen hatten, in meinen Pelz. Dann opferte ich eine von den Bouillonkapseln, die nur für die Mongolei bestimmt waren, und tat etwas Reis in die Suppe. So aßen wir zum erstenmal etwas außer Brot, das hart gefroren war und erst im Munde tauen mußte, bevor es geschluckt werden konnte.

Zu Mittag machte ich Kaffee in Schnee und Tannennadelwasser. Am Abend aßen wir eine kleine Büchse Sardinen. Es war Leichtsinn, von der schmalen, für die Mongolei bestimmten Ration zu nehmen, aber Plouhar mußte wieder marschfähig werden.

Die nächste Nacht führte uns durch Gebirge, bergauf, bergab, steil und mühsam im knietiefen Schnee. Gegen Morgen machten wir Rast hoch in den Bergen. Nach dem Genuß von Tee und hartem Brot übernahm ich wieder Wolfswache. Plouhar mußte schlafen.

Frierend, kalt bis in die Knochen kauerte ich am Feuer und kämpfte mit einer unbekannten Erschöpfungsmüdigkeit. An den Wimpern hingen Bleistückchen. In Gedanken schlief ich schon, nur die Ohren wachten noch in den Wald.

Aeste wurden zerbrochen, krach, krach — Wölfe. Dann heulte einer kurz und rauh, daß der Wald erschrak. Es schneite große Flocken, wie man sie bei uns nicht kennt. Weiße, fast undurchsichtige Vorhänge hingen im Walde. Einen tollen Tanz führten die Flocken um das Feuer, sprangen hinein und starben. Immer mehr kamen, Millionen huschten in die qualmende Flamme.

Plouhar war schon ganz eingeschneit. Auf den Knien hatte ich fußhohe Schneepolster.

Ich schlief und träumte von Weihnachten. Draußen tanzten Flocken und schmolzen an den Scheiben. Im Zimmer war es warm und roch nach Punsch, der Weihnachtsbaum hatte keine Lichter, sondern Wolfsaugen.

Da fuhr ich auf. Dicht hinter mir hatte es trocken geknackt. Ringsum waren die Irrlichter, ganz groß und nahe. Ich sah Schnauzen und Ohren. Die Wölfe knurrten leise.

Das Feuer war von den Flocken erdrückt. Nur noch etwas Glut lebte unter der Asche. Rasch goß ich Petroleum hinein, Zisch — machte die Flamme und fuhr unter die Wölfe, die auseinanderstoben.

Um ein Haar hatten sie uns, so dicht waren sie noch nie gewesen. Mein Herz war ein kalter Eisklumpen.

Ich weckte Plouhar zum Holzsammeln. Nein, er wollte nicht und rückte dicht ans niedrige Feuer. In diesem Augenblick habe ich ihn gehaßt.

Die Wölfe knurrten noch ganz in der Nähe. Wie da Holz holen? Wenn ich aus dem Lichtkreis der kleinen Flamme kam, packten sie mich, zerrissen sie mich, totsicher.

Wir brauchten Holz. Ging das Feuer aus, so waren wir auch verloren.

Vom Feuer aus sprang ich an den nächsten Ast, hängte mich an ihn, bis er abriß. Lange müßte ich mich so. Meine rotgefrorenen Hände hatten blutige Risse.

Die Flocken stürmten sich weiter. Am Morgen ging der Schnee bis an den Leib. Wir mußten herunter von den Bergen, wußten wir doch, daß es hier zwei, drei Meter hoch schneit. Wir entschlossen uns, am Tage zu gehen, zum erstenmal, um nicht einzuschneien und nach Verzehren des Proviantes elend zu verhungern.

Der Schnee stieg und stieg, hemmte die müden Schritte. Die Quälerei war nicht mehr menschlich. Plouhar blieb zurück. Oft sah ich ihn nicht mehr durch die Flocken.

Wir stiegen zu Tal. Die Flocken wurden kleiner und hörten auf. Vor uns, vielleicht hundert Schritte, bewegten sich Punkte. Zwanzig Schritte neben dem Wege warfen wir uns in den tiefen Schnee. Die Punkte wuchsen, wurden Menschen, die Telegraphendraht durch den Schnee schoben.

Dicht vor uns, fast an der Stelle, an der wir abgebogen waren, rasteten sie. Zwei volle Stunden lagen wir hinter ihnen nur zwanzig Schritt, wagten nicht zu atmen. Die letzte Wärme wich aus dem Körper, das Fleisch hing schmerzend an den kalten Knochen. Als die Telegraphenarbeiter weitergingen, konnten wir kaum aufstehen. Wir zogen mühsam die gefrorenen Pelze aus, um den Schnee zu entfernen. Sie standen wie Glocken.

Es war noch Tag, und wir wagten nicht, auf dem Wege fortzumarschieren, gingen in den Wald und parallel zur Straße. Ueber verschneite Sträucher fallend, in vermoderte Baumriesen bis unter die Arme versinkend, quälten wir uns weiter. Wir waren dem Weinen nahe vor Erschöpfung.

Plouhar behauptete plötzlich, daß wir falsch gingen. Die Kompasse zeigten unsere Orientierung als richtig an, aber Plouhar wollte es besser wissen.

Da rissen unsere Nerven. Dicht voreinander sprühten unsere Augen, haßerfüllt, beide hatten wir eine Hand am Dolche.

In diesem Augenblick zerriß etwas zwischen uns, das nie wieder ganz wurde.

Wir trennten uns. Plouhar ging wütend nach rechts und fiel über einen verschneiten Baumstumpf. Ich mußte hell lachen.

Als wieder Ruhe in mir war, ging ich hinter Plouhar her, redete ihm gut zu. Wir einigten uns, auf der alten Spur zurückzugehen und weiter auf der Straße, da es inzwischen Nacht geworden war.

Um Mitternacht kamen wir an eine morsche Brücke, unter der kein Schnee lag. Obgleich es höchst unvorsichtig war, wollte Plouhar hier trocken schlafen. Ich gab nach, um nicht die frisch gekittete Freundschaft wieder in Stücke gehen zu sehen.

So begann die siebente Nacht, zum erstenmal nicht im Schnee.

(Fortsetzung folgt.)

Neues Leben!

Es spiegelt sich ein stiller Glanz aus tausend Dingen wider.
Deine Tage werden hell und weit,
Und samtner sinken ihre Abende hernieder.
Leichter trägst du deine Einsamkeit.

Jede Sehnsucht wird zu einem kinderfrommen Lauschen.
Du spürst, wie sich dir alles spenden will.
Des Nachts hörst du den Wind im Garten rauschen
Und was der Brunnen spricht. Dein Atem hebt sich still.

Immer tiefer wächst du so in das Begreifen:
Wir müssen knien vor Sternen, Wolken, Tier und Baum,
In stummer Demut ihnen lang entgegenreifen,
Dann finden sie in unserm Herzen Raum.

Dann werden wir, was längst verloren, wieder uns gewinnen:
Jenen großen, stillen Glanz von innen.

Armas Sten-Fühler.

MARCHIVUM

Der genialste Baumeister der Welt

AUS DEM KURIOSITÄTENKABINETT DER NATUR

Nicht nur für den Baufachmann ist es eine sehr reizvolle Aufgabe, sich einmal mit jenen „Baustoffen" unserer Erde zu beschäftigen, die sozusagen aus dem Kuriositäten-Kabinett der Natur stammen. Der nachstehende Artikel, der von Vulkanen aus Salz, Bergen aus Vogeldung und „Steineis" und Korallenriffen in Deutschland erzählt, gibt einen Ueberblick über dieses interessante Gebiet.

Salzhäuser und Salzvulkane

Manchmal kommt die Natur auf sonderbare Gedanken, und statt aus massivem Granit oder festen Sandsteinen und Schiefern baut sie Berge — aus Salz. Aus richtigem reinen Steinsalz. An Indiens Nordgrenze erhebt sich der hohe Bergzug der Salt-Range, der Salzkette, die ihren Namen von ihren leuchtend weißen Salzgipfeln hat. Bei uns in Deutschland würden solche Salzberge nicht lange bestehen, schon die nächsten Regengüsse würden das Salz auflösen und wegführen. Aber in jenem Teile Indiens fällt oft jahrelang kein Tropfen Regen, so daß die Salzberge erhalten bleiben. Auch der Mensch folgt dort dem Beispiel der Natur und baut seine Häuser aus Salz. Es ist ja der beste Baustoff ringsum, leicht in schöne Quadern zu schneiden, und er kommt vor allem oben auf den Bergen vor, wohin sich die Einwohner vor den räuberischen Stämmen der Nachbarschaft zurückziehen. So schauen von den Gipfeln der schroffen Salzberge aus Salz gebaute Städtchen trotzig ins Land hinaus. Regnet es allerdings doch einmal, dann kann es vorkommen, daß den Einwohnern buchstäblich das Dach überm Kopf wegschmilzt. Aber meist dauert der Regen nur so kurze Zeit, daß er keinen ernsthaften Schaden an den Häusern anrichtet.

Das Salz ist überhaupt ein merkwürdiger Stoff. Es ist außerordentlich leicht und unter hohem Druck wird es beweglich wie Wachs. Wenn tief in der Erde ein dickes Salzlager liegt, dann bleibt das Salz nicht ruhig an seiner Stelle, sondern es strebt nach oben, und wenn es irgendwo eine Spalte findet, dann steigt es empor, ganz wie die feurigen Schmelzflüsse der Vulkane. Und wie ein Vulkan baut es sich an der Erdoberfläche zu Bergen und Hügeln empor. In allen Ländern kennt man solche Salzvulkane und sucht sie auf, denn in ihrer Umgebung findet man oft Erdöl. Auch bei uns gibt es solche „Salzdome", aber sie kommen nicht an die Erdoberfläche — Deutschland ist eben ein feuchtes, regenreiches Land, und sobald das Salz bei seinem langsamen Aufstieg in Berührung mit dem Grundwasser kommt, wird es aufgelöst und weggeführt. Im trockenen Persien aber sind solche Salzdome auf der Erdoberfläche sichtbar — und sie treten sogar mitten im Persischen Golf als Inseln auf. Das Wasser des Meeres enthält selbst soviel Salz, daß es diese Salzinseln nicht nennenswert angreift. Dort gibt es übrigens auch richtige Gletscher, die aus Salz bestehen. Bei geringer Durchfeuchtung kommt das Salz ins Rutschen und wandert in einem gletscherartigen Strom in die Tiefe. Immer neues Salz macht sich auf die Wanderschaft und zieht langsam im Salzgletscher hinab ins Meer. Und trotzdem wird der Berg niemals niedriger, denn immer neue Salzmassen drängen aus der Tiefe nach, angetrieben von dem ungeheuren Druck, der da unten herrscht.

Berge und Inseln aus Eis

Sehen wir uns weiter um nach seltsamen Baustoffen der Natur, so dürfen wir das Steineis nicht vergessen. Das Steineis hat nichts zu tun mit Gletschern oder schwimmenden Eisbergen. Es bewegt sich nicht, es bildet wie die anderen Gesteine einen festen Bestandteil der Erdkruste. Wie es vor Tausenden von Jahren da lag, so wird es noch in Jahrtausenden in der Erde liegen. Natürlich findet es sich nur in kalten Ländern, in Sibirien und Alaska, aber dort bestehen ganze Berge und ganze Inseln aus Eis. Oft wird es von anderen Gesteinen, von Sand und Schotter überlagert, und man ahnt nicht, woraus der Boden besteht, wenn nicht Schluchten und steile Küstenabstürze den Untergrund enthüllen. Da kann man leicht unangenehme Ueberraschungen erleben, wie es kürzlich auf einer kleinen Station der sibirischen Eisenbahn ging: man bohrte nach Wasser und statt dessen fand man zwei dicke Schichten festen Steineises. Oft aber tritt das Steineis auch zutage und bildet mitten im Walde kleine Hügel, auf denen uralte Bäume im spärlichen Erdreich wurzeln.

Kleine Baumeister der Natur

Kein Tier ist zu klein, um an den Riesenwerken der Natur mitzuarbeiten. Man kann in den Bächen bei Garmisch winzige Mückenlarven am Werke sehen, die dicht beieinander ihr Kalkgehäuse aufbauen und Jahr für Jahr neue Kalkschichten den aus früheren Jahren stammenden Kalkplatten hinzufügen. Die emsigsten und erfolgreichsten Baumeister der Natur sind aber die Korallen. Winzig klein ist das Korallentier, aber es schließt sich mit seinesgleichen zu gewaltigen „Kolonien" zusammen, aus denen schließlich im Laufe der Zeit große Inseln entstehen können: die Atollen der Südsee sind wohl das bekannteste Beispiel dafür. Auch in Deutschland gibt es prachtvolle Korallenriffe. Sie stammen aus längst vergangenen Zeiten: als gewaltige Kalkfelsen ragen diese alten Korallenriffe in der Eifel empor.

Der Wind als Baumeister

Wenige Landschaften auf Erden können sich an Eigenart mit den Lößgebieten Chinas messen. Senkrechte Wände begrenzen die viele hundert Meter tiefen Schluchten, senkrechte Wände trennen die schmalen Terrassen, auf denen fleißige Bauernhände kleine Felder angelegt haben. Greifen wir eine solche Wand an, dann halten wir zu unserer Ueberraschung statt des erwarteten festen Felsens nur losen Staub in Händen. Jetzt verstehen wir auch, warum die Bauern ihre Häuser in die Felswände eingegraben haben: Der Löß ist leicht auszuhöhlen und doch hält er fest genug, so daß die Wohnräume nicht einstürzen.

Wie ist nun dieses seltsame Gestein entstanden? Es ist feiner Staub, den Winde aus dem trockenen Innern Asiens herausgeweht haben. Das niedrige dichte Gras des chinesischen Lößgebietes hält den Staub zwischen seinen Halmen fest. Damit gräbt es sich gleichsam selbst sein Grab, denn der Staub legt sich so dicht um die Pflanzen, daß sie ersticken. Aber auf der Staubschicht wächst neues Gras und fängt neuen Staub auf, und so baut sich der Löß höher und höher.

Oft aber baut der Wind nicht auf, sondern er zerstört. Und dabei schafft er als „Bildhauer" seltsame Formen. In den Wüsten des nordamerikanischen Westens steht die berühmte „Säule von Wyoming". Wie ein Zeuge einer vergangenen hohen Menschenkultur, wie der letzte Rest eines Tempels steht sie auf einsamer Felsenhöhe — und doch ist es nur ein Felsen, den der Wind im Laufe der Zeiten zu dieser sonderbaren Form abgeschliffen hat.

Die Vogelinsel im Stillen Ozean

Gedenken wir schließlich noch eines seltsamen Baumeisters aus dem Tierreich: der Vögel. Auf niederen Felsenriffen im Ozean leben die Lieferanten des Guanos. Seit Jahrtausenden leben sie dort und ihre Exkremente häuften sich zu Bergen empor. Im vorigen Jahrhundert entdeckten die Menschen, daß der Guano mit seinem Reichtum an Phosphor und Stickstoff ein ausgezeichnetes Düngemittel sei. In wenigen Jahrzehnten waren alle Guanoinseln, das fleißige Werk von Tausenden von Vogelgenerationen, abgeräumt. Aber neue Scharen besiedelten die kahlen Inseln und aufs neue wächst das „Werk" aus Vogeldung empor, das Scheffel in seinem Lied über die „Trefflichen Vögel an der fernen Guanoküste" besingt:

Was die Väter geräuschlos begonnen,
Die Enkel vollenden das Werk.
Geläutert von tropischen Sonnen
Schon türmt es empor sich zum Berg.

Dr. P. Sievers.

Der Wind als Baumeister

Ein wirklich seltsames Naturdenkmal darf man wohl diese Steinsäule nennen, die weithin über die Wüste von Wyoming (Nordamerika) blickt. Sie ist kein Zeuge versunkener Kulturen, sondern der Wind hat sie in jahrtausendelanger Arbeit aus dem Gipfelfelsen eines Berges herausgemeißelt.

Echte Soldatenart

Friedrich der Große verlieh einem seiner Offiziere während der Friedenszeit einen Orden.

Der Offizier aber war eine gerade, offenherzige Soldatenseele und deshalb von der Auszeichnung nicht sehr erbaut. Und als ihm der König den Orden übergab, konnte er sich nicht enthalten, ein wenig brummig zu sagen:

„Majestät, nur auf dem Schlachtfelde steht es einem Krieger an, eine Auszeichnung anzunehmen."

Da lachte der König dem unzufriedenen Offizier ins Gesicht und sagte:

„Ach was, sei Er kein Esel und häng Er das Ding an! Seinetwegen kann ich keinen Krieg anfangen."

Marsch

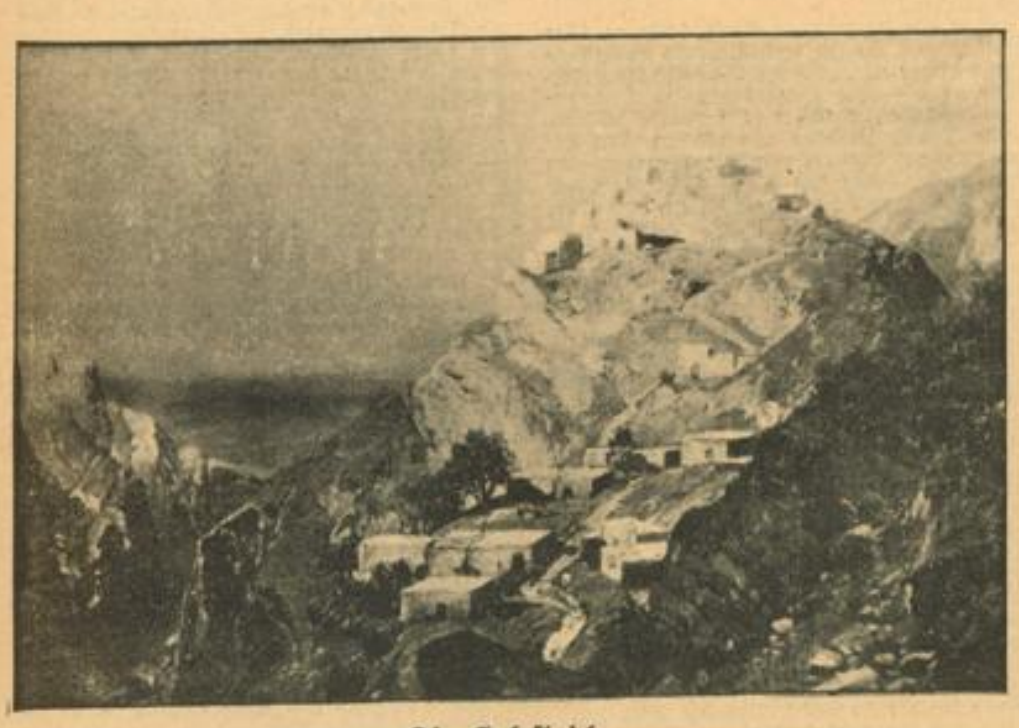
Die Sonne brennt über dem Land. Ueber die Straße hämmert ein Schritt ... verklingt ... Jungenfäuste ballen sich um die Tragriemen. Weiter ... weiter ... wenn die Füße auch brennen. Die Zähne zusammenbeißen und denken: „Ich will!" ...

Gleichschritt zerreißt die Nacht. Ein Lied steigt empor: Der Herrgott geb' uns die Fahne zurück ... Heiß ist das Wollen ... hart klingt der Schritt. Die Straße glänzt im Mondlicht silbern auf. — Ferne heulen Hunde.

Der Marsch will hämmern, will Menschen mitreißen, daß sie auffahren aus Sattheit und Schlaf und mitmarschieren. Es gibt Menschen, die müssen marschieren, müssen ihr heißes Herz verbluten im Kampf. —

Viele marschieren. Alle müssen marschieren, daß Erde zittert unter unserm Schritt.

Marsch ist Wille, Wille zum Kampf!



Die Salzstadt

Die Gipfel der Salz-Kette im äußersten Nordwesten Indiens bestehen aus Steinsalz. Steinsalz dient als Baustoff für die Stadt, die sich die Bewohner auf den Salzgipfeln errichtet haben. Nur in einem ganz trockenen Klima ist so etwas möglich.

Dieser gewaltige Berg besteht nur aus Guano, d. h. dem Dung der hier nistenden Vögel. Die Stufen sind von den Menschen geschlagen worden, die den Guano als Düngemittel abbauen. Dieses Bild stammt aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, heute sind alle Guanoinseln schon längst abgeräumt.

MARCHIVUM

SCHACH-ECKE

Nr. 45 | Sonntag, 21. Oktober 1934 | 1. Jahrgang

Aufgabe Nr. 35

P. A. Orlimont (dem Pfälz. Schachkongreß in Bad Dürkheim gewidmet).

Matt in drei Zügen.

W. Kf2, Df5, Tb6, b4;
Schw. Ka5, Sc5, Bb7, c6, d5, e4.

Ein farbenprächtiges Mattbilderproblem, das ebenso sparsam wie geschickt konstruiert ist.

*

Lösungen

Nr. 32 (H. Ott). # in drei Zügen.
(W. Ka2, Dh1, Td4, f8, Sd7, Bb2, c2, c3, c5, e2, g2, g3, h2; Schw. Ke6, Sf1, Be7, e4, e3.)
1. b2—b4. Tempo- und Vorbereitungszug!
1..., Sb2: Zugzwang. Würde W. nehmen, wäre Schw. patt. 2. Db1!
1..., Sd2; 2. b4.

Nr. 33 (A. Sayer). # in drei Zügen.
(W. Kf5, Da1, Tc6, Lc1, e8, Sh3, Be7, f3, g2, h2, h6; Schw. Kh4, Lg5, b1, Sb7, Bb4, c2, d6, e5, f4, h7.)
1. Sf3—g1! Droht jetzt g3+ nebst Lg5 # Schw. hat hierauf nur Läuferzüge!
1..., Lb6: 2. De8:! nebst De1 # oder Th6#; 1..., Lf6; 2. Tc4! nebst g3 # oder Df6 #; 1..., Le7:! 2. Da7, Sc5; 3. De7 #.
Eine hübsche Idee mit schöner, raumgreifender Wirkung von Dame und Turm, würdig eines 1. Preises.

Nr. 34 (F. Palatz). # in drei Zügen.
(W. Kg1, Td2, Sd1, f1, Bg2; Schw. Ke1, Lf3.)
1. g4! Zugzwang.
1..., Lg4; 2. Se3; 1..., Lg6; 2. Sc3!

Richtig gelöst von H. Zapf, Mannheim, Karl Schäfer, Käfertal, Karl Handschuh, Leutershausen (alle).

Nachtrag. 2er von H. Turen löste richtig: J. Mayr, Viernheim, K. Schäfer, Käfertal, K. Handschuh, Leutershausen.

Aus einem Turnier zu Leningrad 1934

Botwinnik — Alatorzew

1. d2—d4, e7—e6; 2. c2—c4, d7—d5; 3. Sg1—f3, Lf8—e7; 4. Sb1—c3, Sg8—f6; 5. Lc1—g5, 0—0; 6. e2—e3, a7—a6; 7. c4×d5, e6×d5; 8. Lf1—d3, c7—c6; 9. Lf1—d3, c7—c6.

Wichtiger, wenn man's genau nimmt, war Sbd7. Mit dem c-Bauern konnte man immer noch operieren.

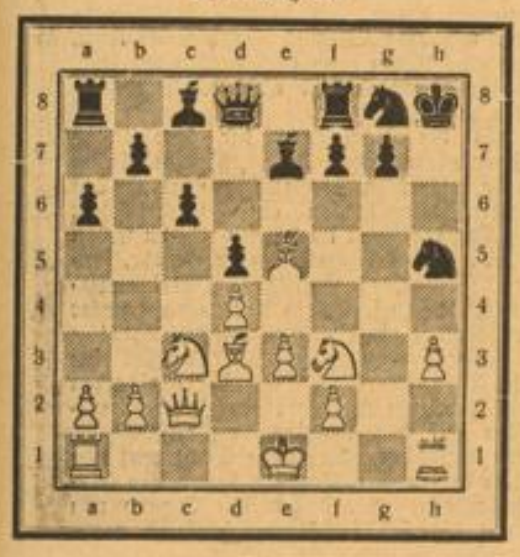
10. g2—g4! Sehr fein. Er will Lf6: nebst g5 mit Eroberung des Bh7 folgen lassen. h6 wäre für W. willkommen, denn mit Tg1 nebst späteren g5 würden sich ernstliche Angriffspunkte ergeben. Auch g6 hat seine Bedenken, weil 0—0—0 nebst späterem Bauernsturm ebenfalls Linienöffnung gegen den hierauf nicht eingerichteten Schwarzen geschieht, war aber vielleicht der gespielten Fortsetzung vorzuziehen.

10..., Sf6×g4; 11. Ld3×h7+, Kg8—f8; 12. Lg5—f4, Sd7—f6. Herausfordernd ist g6 wegen Lg6 mit entscheidendem Angriff.

13. Ld3, Sh5; 14. h3, Sdf6; 15. Le5, Sg8.

Schwere Verteidigung.

Alatorzew



Botwinnik

16. 0—0—0! Jetzt sammelt W. sämtliche Figuren zu entscheidendem Angriff. Die offene e-Linie hilft wesentlich mit.

16..., Sh6; 17. Tdg1, Le6; 18. De2! Lf8. Jetzt geht's schnell bergab. Sf6 mußte geschehen.

19. Lf5:, Sf5: 20. Sb4! Ein hübscher Schlußzug. Eine Figur geht immer und mit weiteren Angriffen verloren; z. B. kann Sb4: wegen Dh5+ nebst Tg7 # nicht geschehen. Das bessere Lh4: scheitert nur wegen der w. Läuferstellung, indem Dh5+Sh6, Dh6+ geschehen kann. Exakte Ausnutzung der Schwächen einer Rochadestellung.

Zwei Kurzpartien

I.

Aus einem Verbandskampf Köln-Westfalen 1934

Krauthäuser, Köln — H. Herrmann, Bochum

1. f4, e5; 2. fe5, d6; 3. Sf3. Diese Ablehnung des sogen. From'schen Gambits ist beachtlich, aber Annahme dürfte trotz einiger Gefahren besser sein (ed6:, Ld6:; Sf3, g5, d4! g4, Se5: Le5:, de5: Dd1+, Kd1: und W. stellt sich letzten Endes besser.)

3..., Sc6; 4. ed6: Also doch!

4..., Ld6: 5. e4? „Immer noch besser als h3? Lg3 #" sagt Engels in den „Deutschen Schachblättern", aber d3 mußte unbedingt geschehen.

5..., g5! 6. Lb5, g4; 7. Lc6+, bc6: 8. e5, gf3: 9. ed6:, Dh4+; 10. Kf1. Ebenso schlimm wird es nach g3, De4+, Kf2, Dd4+ sein!

10..., fg2+; 11. Kg2:, Lh3+; 12. Kg1, Dd4 #.

II.

In Berlin gespielt.

Kipke — B.

1. e4, e5; 2. Sf3, Sc6; 3. Lb5, a6; 4. La4, b5. Solider erst entwickeln. Einseitiges Festlegen — Bauernzüge — können nicht mehr zurückgenommen werden, empfiehlt sich nie.

5. Lb3, Lb7; 6. c3, d6; 7. d4, Se7? 8. Sg5! d5; 9. Df3! f5; 10. ed5: Schw. wurde von Weiß zu schwächenden Zügen gezwungen. Aber die Politik der kleineren Uebel trägt selten Früchte.

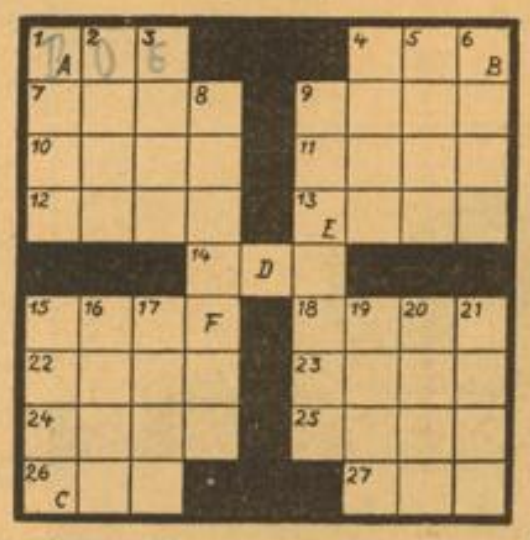
10..., e4; 11. de6:! ef3: 12. Lf7 #!

Briefkasten

Viernheim (J. M.) Nr. 33: Schlüssel stimmt, aber nach 1..., Lf6 scheitert 2. Lf4: an c1D+.

Rätsel und Humor

Kreuzwort-Rätsel



Waagerecht: 1. Heftiger Windstoß. 4 Mittelalterliches Kleidungsstück. 7. Winterliche Naturerscheinung. 9. Markgraf der Ostmark. 10. Italienische Mittelmeerinsel. 11. Papiermaß. 12. Nebenfluß der Elbe. 13. Eßbare Früchte. 14. Nebenfluß der Donau. 15. Naturerscheinung. 18. Griechischer Buchstabe. 22. Kriegsgott. 23. Französischer Opernkomponist. 24. Festschmuck. 25. Anderes Wort für Richtschnur. 26. Englisches Bier. 27. Nordischer Romandichter. — Senkrecht: 1. Dick Eingekochtes. 2. Stadt in Schlesien. 3. Nadelholz. 4 Andere Bezeichnung für Frau. 5. Griechischer Gott. 6. Stadt in Schlesien. 8. Italienisches Fürstengeschlecht. 9. Unhöflicher Mensch. 15. Weiblicher Personenname. 16. Babylonische Gottheit. 17. Käseart. 19. Kosmetikum. 20. Ort in Oberguinea. 21. Nährmutter. — Die Diagonale A—D nennt einen westdeutschen Eisenbahnknotenpunkt. B—E ein mehrstimmiges Musikstück. C—F einen Nebenfluß des Rheins in der Schweiz.

Silben-Rätsel

Aus den 55 Silben: ae an as be bi bo bo e e e el es gat gen gern go in in in ka ka le le lek lett li licht mi mi ne ne ni nin nord ny ra ra re re sche schlin se sel sig sit son such ten ter tiv tü ve wei won zei sind 20 Wörter zu formen, die folgende Bedeutung haben: 1. Trojanischer Held. 2. Vermächtnis. 3. Andere Bezeichnung für Lesestoff. 4. Harz. 5. Holländisches Seebad. 6. Große Freude. 7. Stadt im Orient. 8. Bestimmte Schiffsbewegung. 9. Andere Bezeichnung für die Bienenkönigin. 10. Anderes Wort für Anteilnahme. 11. Italienischer Maler. 12. Andere Bezeichnung für Kommen und Bleiben. 13. Weiblicher Personenname. 14. Trockenmittel für Oelfarbe. 15. Blauer Farbstoff. 16. Englischer Dichter. 17. Singvogel. 18. Dichterische Bezeichnung für Paradies. 19. Naturerscheinung. 20. Bettüberzug. Nach richtiger Formung der Wörter ergeben diese in ihren Anfangs- und Endbuchstaben, beidemal von vorn nach hinten gelesen, ein Zitat von Linné.

Auflösungen aus Nr. 44

Auflösung des Rösselsprungs

Mögen die Götter dir schenken, so viel dein Herz nur begehret. — Einen Mann und ein Haus, und euch mit seliger Eintracht — segnen! Denn nichts ist besser und wünschenswerter auf Erden, — Als wenn Mann und Weib, in herzlicher Liebe vereinigt. — Ruhig ihr Haus verwalten, den Feinden ein kränkender Anblick. — Aber Wonne den Freunden, und mehr noch genießen sie selber. (Homer.)

Auflösung des Bilder-Rätsels

Viel hören, viel schweigen, diese Kunst mach' dir zu eigen.

Die Ohrfeige

Als der Vater des Feldmarschalls von Schwerin seinen kaum dem Knabenalter entwachsenen Sohn nach Breslau entließ, damit er dort sein Glück versuche, gab er ihm zum Abschied eine Ohrfeige mit auf den Weg und sagte: „Dieses leide von keinem weiter!"

*

Richter: „Mit was für einem Instrument haben Sie denn den Mann so zugerichtet?"

Angeklagter: „Instrument? Keine Spur, hoher Gerichtshof. Alles prima Handarbeit."

*

„Eigentlich ist doch die Benennung „schwächeres Geschlecht" für die Frauen und „starkes Geschlecht" für die Männer gar nicht so recht zu motivieren, nicht?"

„Sehr richtig, denn das schwächere Geschlecht ist sehr oft das stärkere Geschlecht wegen der Schwäche des stärkeren Geschlechts für das schwächere Geschlecht."

*

Es gießt mit Kannen. Teifert sieht vor sich einen Herrn, den er für einen Freund hält. Er geht schneller, um ihn zu erreichen und stößt ihn freundschaftlich in den Rücken mit den Worten:

„Freundchen, alter Junge, gib mir sofort den Schirm!"

Verblüfft sieht er, daß der Mann gar nicht sein Freund, sondern ein Fremder ist. Sein Erstaunen aber wird noch größer, als der Fremde ihm den Schirm aushändigt, wobei er verlegen stottert:

„Verzeihen Sie, i... ich wußte ja nicht, daß ... daß er Ihnen gehört!"

*

„Nein, diesen Fisch möchte ich nicht haben, der sieht so schlecht aus."

„Sieht schlecht aus? Ach du liebe Zeit, meine Gnädigste, der sieht nicht bloß schlecht aus, der ist mausetot!"

Kotelett-Liebhaber

Der brasilianische Nabob Ferreau, der vor 50 Jahren lebte, war in Kleinigkeiten ebenso geizig, wie nach anderer Seite verschwenderisch. Zu seinen bekanntesten Eigenheiten gehörte es, nie Trinkgelder zu geben. Darum haßten ihn alle Kellner. — Eines Tages wohnte er in Rio im Maur-Hotel. Er bestellte sich ein Kotelett und, als er es verspeist hatte, ein zweites.

„Herr Baron", sagte der Kellner, „es ist hier Sitte, jeden Gang nur einmal zu servieren!" —

„So?" lachte der Baron und ging hinaus zu dem Inhaber des Hotels. Nach kaum zehn Minuten kehrte er wieder zurück und sagte: „Herr Ober, ich habe das Hotel gekauft und bin jetzt hier Herr! Da sie sich an meine Mode, den Gästen nach ihrem Belieben die Gänge zu servieren, nicht gewöhnen werden, sind sie entlassen — sofort!" Dann nahm er sein Mundtuch wieder auf und rief: „Kellner! Ein zweites Kotelett!"

*

„Wo haben Sie den Eimer Honig h-r? —"

„Her Gendarm, ich habe leider keine Bienen, da mußte ich mir den Honig selber aus den Blumen pressen."

Zirkuskrieg / Propaganda, bei der es etwas zu lachen gibt

Zirkusdirektoren sind tüchtige Propagandisten. Ein Meister in der Kunst der Werbung war der kürzlich verstorbene Hans Stosch-Sarrasani, der vor einigen Jahren einmal einen förmlichen Zirkuskrieg gegen seinen Konkurrenten führte, der allerdings auch nicht auf den Mund gefallen war. Die Dokumente dieses Kampfes sind so ergötzlich, daß sie niemand ohne Schmunzeln lesen wird. Nennen wir den Gegner einmal Schulz.

Ich komme nach dem Westen!

Ich brauche für den Aufbau meines Unternehmens den doppelten Platz als alle anderen!

Ich komme!

Mein Unternehmen spielt die führende Rolle in Europa. Sein Größenverhältnis zu anderen beleuchtet die oben zitierte Platzfrage. Sein allgemeines Niveau ist gekennzeichnet durch die Tatsache, daß ich fast stets das Original verspäteter Kopien bin. Nach dem Westen aber werde ich nun eine Zirkuskunst bringen, die wiederum eine neue Revolution auf zircensischem Gebiet hervorrufen wird.

Man erwarte Schulz als das überwältigende zircensische Ereignis, das sieghaft auf dem Gipfel unvergleichlicher Erfolge die Welt im Sturm erobert!

Colossal-Zirkus Schulz —
Größte Schaustellung Europas.

*

In Sachen Schulz'

Hiermit gebe ich dem verehrten Publikum bekannt, daß ich im Hinblick auf den persönlichen Ton, den Herr Schulz in seinen letzten Inseraten angeschlagen hat, mit Rücksicht auf das Ansehen und die Würde des Standes der Zirkus-Direktoren nicht in der Lage bin, die Polemik mit Herrn Schulz in aller Oeffentlichkeit fortzusetzen.

Ich gebe aber hiermit das Urteil des Landgerichts B.. vom 14. ds. Mts. bekannt:...

Nun noch ein letztes Wort an Herrn Schulz!

Ihr letzter Versuch, die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit zu erregen, ist Ihnen insofern gelungen, als Ihr Wutanfall zwar nicht durch irgendwelchen geistigen Gehalt, sondern lediglich durch ungehobelte Manieren auffällt.

Sie haben durch diese Art, mit der Mistgabel zu schreiben, statt mit der Feder, Ihrem Namen geschadet, nicht dem meinen.

Sie behaupten, meine letzte Erwiderung wäre lächerlich. — Nun, die Ihre ist traurig!

Daß Sie der Oeffentlichkeit durch Ihre Unfähigkeit, einen Kampf mit kultivierten Mitteln auszufechten, Gelegenheit geben, ungünstige Rückschlüsse auf die intellektuelle Veranlagung der Zirkusdirektoren zu ziehen, bedaure ich tief. Trotz Ihrer goldenen Berge, ich bedaure auch Sie.

Hans Stosch-Sarrasani.

*

Nicht bluffen lassen!

Es ist zu den Anwürfen, bewußten Irreführungen und fadenscheinigen Spiegelfechtereien jenes Zirkus nichts mehr zu sagen, der augenblicklich im Westen vegetiert und der immer wieder meine vor der Tür stehenden Gastspiele in Rheinland-Westfalen mit einer nachzerade krankhaften Verbissenheit aus der Welt zu leugnen sucht. Es scheint fraglich, ob sich jenes Unternehmen noch klar zu sein vermag über die traurigen Folgen, die es für sich selbst unfehlbar heraufbeschwört. Denn jene Falschmeldungen werden doch wider besseres Wissen in die Welt gesetzt! „Was" — so muß sich doch mein Gegner schließlich fragen! — „wird denn die von mir getäuschte Oeffentlichkeit über mich sagen, wenn Schulz nun in wenigen Wochen tatsächlich da sein wird, wo ich es leugnete?!" — Ist sich mein Gegner denn nicht klar darüber, daß er moralischen Selbstmord begeht!?!

Ich halte mein Wort, das ich nie gebrochen habe! — Erwartet mich!

Schulz, der schon auf dem Wege zu euch ist!

Männer, Frauen und Kinder von E...

Ich trotze dem ob meiner Erfolge giftgeschwollenen Konkurrenzneid mit aller Macht und Energie, mit der ich bis heute die Zirkuskunst in unbändigem Kampfe gegen ihre Widersacher in die Höhe gebracht, mit der Stärke meines Widerstandes, der sich oft im Lebensschicksal Sarrasanis geregt, und mit der unstillbaren Hoffnung, die mich für eine noch größere Zirkuskunst beseelt.

Ich will auch weiterhin der Führer der Zirkuskunst, der ich mein Leben geweiht, bleiben.

Sarrasani bleibt Sarrasani!

Dieses heilige Versprechen gebe ich angesichts der in E.. beginnenden Sommer-Zeltsaison ab.

*

Westdeutsche und Nordwestdeutsche!

Ich versprach, als der Größte zu kommen, den je ihr gesehen habt. „Der Größte" ist von allen Superlativen aber

derjenige, der nicht blufft!

Und ich bin nicht nur der Größte, sondern habe auch das verbriefte Recht, mich allein „den Größten" zu nennen. Wer es wagt, meine Originalität anzuzweifeln, der dokumentiert sich entweder als Stümper auf zircensischem Gebiet, oder als neidvoller, geschlagener Konkurrent aus durchsichtigen Gründen. Man lache solchen Anzweiflungen ins Gesicht!

Die großväterliche Rundmanege, in der nie etwas anderes mehr wird gezeigt werden können als eben die Zirkuskunst unserer Großväter, längst liegt sie bei mir modernd in der Rumpelkammer und ist unter Preis zu verkaufen. Ich habe das Tempo dieser runden Großvater-Manege verdreifacht!

Schulz.

*

Herrn Schulz ins Stammbuch!

Laß ihn sich selbst nur Eigenlob preisen,
Er kann nur behaupten, ich aber beweisen!
Mich kann er nicht aus der Ruhe bringen,
Ich lese den „Goetz von Berlichingen..!"

Hans Stosch-Sarrasani.

(Gesammelt von H. Hauser.)

MARCHIVUM

Kameraden

im Lernen und Leben

Studenten unserer neuen Zeit – Vom Sinn der Kameradschaftshäuser

(Links) Im Zeichen studentischer Kameradschaft
Das steinerne Symbol über dem Tor des Kameradschaftshauses

Das Zusammenwohnen der Studenten in Kameradschaftshäusern ist keineswegs eine so junge Erscheinung, wie es heute manchem erscheinen mag, der die Verfügungen des Reichsführers der Deutschen Studentenschaft, Andreas Feickert, gelesen hat.

Das erste Kameradschaftshaus im 13. Jahrhundert

Denn bereits als die ersten abendländischen Universitäten entstanden, vor allem als die Universität in Paris im 13. Jahrhundert die Formen einer Hochschule entwickelte, die sich grundsätzlich bis heute erhalten haben, finden wir die Gründung des ersten Internats durch den Kanonikus Robert von Sorbon. Das war im Jahre 1257. Man hat damals die Einrichtungen der kirchlichen Orden zum Vorbild genommen, um die Wissenschaft in einer Lebens- und Lerngemeinschaft zu üben. Es war diese Stiftung ein Haus, in dem die Studenten gemeinsam wohnten, aßen, vor allem aber lernten. Wir finden höchst modern anmutende Hausordnungen mit Vorschriften über das Erscheinen bei den Mahlzeiten, über das Benehmen und die Pflichten der dort wohnenden Studenten.

„Die unmittelbare Berührung der Neulinge mit Wasser ..."

Allerdings wird aus der damaligen Zeit berichtet, daß auch mancherlei Raufhändel und etwas sehr fidele Scherze vorgekommen seien, die einen „ordnungsgemäßen Wissenschaftsbetrieb" erschwert hätten. Es gab da ein ganz Teil nette Bräuche, mit denen gerade die Neulinge nicht immer zu ihrem Vergnügen bekannt gemacht wurden, so daß in einem besonderen Edikt verboten werden mußte „die mittelbare oder unmittelbare Berührung der Neulinge mit Wasser, Stroh oder anderen Dingen".

Es scheint also auch damals die Kameradschaft unter Männern nicht gerade sehr zimperlich vorgegangen zu sein; und die Furcht mancher alten Herren, die sich heute noch gern an ihre lustige Studentenzeit zurückerinnern, durch die neue Kameradschaftserziehung werde ein trockenes und freudloses Muckertum gezüchtet, wollen wir mit diesem Hinweis über das Jahr 1257 besänftigen.

Straffe Zucht — doch kein Kasernenbetrieb!

Nun, wir leben heute nicht mehr im Mittelalter, und es ist schon recht, daß uns manche „Scherze" von damals etwas zu grob vorkommen. — Das Wesen und der Inhalt des Kameradschaftshauses soll auch darin nicht einzig und allein liegen.

Aber wo eine straffe Zucht herrscht — und das soll in unseren Kameradschaftshäusern sein — ist auch der Platz für Ausgelassenheit und Spaß.

Straffe Zucht, das heißt nun nicht: Kasernenbetrieb. Manch einer glaubt, die Kameradschaftshäuser der Studenten seien Massenquartiere, wo der einzelne niemals mehr allein sein könne. Die Kameradschaftshäuser umfassen aber höchstens 60 Mann, und es sind nicht wenige darunter, die eine kleine Gruppe von zehn Mann bilden.

Räume zum Lernen und Leben

Wir haben einige Häuser besichtigt und überall gefunden, daß zum Teil die Räume, Zimmer, Schlaf- und Eßsäle, Bibliotheken und Arbeitszimmer zwar einfach, aber sauber und gepflegt, modern und in lichten Farben gehalten waren. Und wo aus Mangel an Mitteln, wie es selten der Fall war, die Räumlichkeiten ohne eine völlige Renovierung übernommen werden mußten, da zeigte sich doch wenigstens überall der gute Wille — Blumensträuße auf den Tischen machten aus den angeblichen Kasernen ein anheimelndes Wohnheim.

Akademiker — aber keine blassen Stubenhocker!
Frühsport vor Beginn der Vorlesungen

„Antreten zum Morgenappell!"
Straffe Zucht ohne unerfreulichen Kasernenbetrieb, sondern in freiwilliger Disziplin und Unterordnung

Gemeinsam schmeckt's noch mal so gut!
Blick auf die fröhlichen Tafelrunden an gut besetzten Tischen

Keine abgeschlossene „Gelehrtenklause"
Auch die Studierzimmer mit ihren Bibliotheken und Schreibtischen sind Gemeinschaftsräume

Schach, Zeitschriften, Bücher, geistiger Austausch — Auch die Freizeitgestaltung steht im Zeichen der Kameradschaft

Der Dienstplan

Kasernen — nicht alles an dieser preußischen Einrichtung fürwahr ist schlecht. Und der Dienstplan in den Kameradschaftshäusern ist streng und genau. Das Aufstehen geschieht gemeinsam um 6, dann folgt Frühsport und Waschen in stets ausgezeichneten Waschräumen.

Dann geht jeder seiner Arbeit nach, auf den Universitäten, in den Seminaren. Aber Mittags tritt die ganze „Familie" wieder zusammen zum gemeinsamen Essen. Es haben sich hier und da schon richtige Gemeinschaften gebildet, alte verschüttete Essenbräuche sind wieder aufgelebt und machen aus einer mechanischen Verrichtung wieder etwas wie eine feierliche Handlung.

Freizeitgestaltung

Am Nachmittag und Abend tritt dann die wirkliche Arbeitskameradschaft in Erscheinung, nicht jeden Tag, denn der geistige Arbeiter braucht zur Genüge freie Zeit, in der er selbständig schafft. Aber die gemeinsame Arbeit in der Gruppe bringt doch immer wieder erstaunlich neue Anregungen zutage.

Daneben aber tritt hauptsächlich am Abend eine eigene Form der Freizeitgestaltung, wo Laienspiel und Unterhaltung zu ihrem Recht kommen.

Bis zum Zapfenstreich

Der Zapfenstreich kann und braucht nicht immer so streng und so früh bemessen zu sein, wie zum Beispiel im Arbeitsdienst, aber eine Norm muß doch vorhanden sein, um die Kameradschaft nicht durch Außenseiter zu gefährden.

Als die Umstellung der Ausbildung unseres akademischen Nachwuchses beschlossen wurde, setzte man als Grundlage bewußt den Gemeinschaftsgedanken ein. Gemeinschaft und Kameradschaft im Lernen wie im Leben — kein trübes Einzelgängertum mehr, sondern frohes, tatkräftiges Miteinanderarbeiten! Ein freudiges Unterordnen unter die Idee der gemeinsamen Bestrebungen!

Diese neue studentische Jugend trägt eine hohe Verantwortung. Bei der geringeren Zahl der zum Studium Zugelassenen entfallen auf den einzelnen mehr Pflichten, mehr Aufgaben. Der neue Staat darf von jedem der jungen Menschen den vollen Einsatz fordern. Die studentische Jugend von heute, die sich im kameradschaftlich wetteifernden Geist für die Zukunft vorbereitet, setzt ihre ganze Kraft ein zur Erzielung dieser Ideale.

MARCHIVUM